This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

MUSIC
ML
5
.U72
v. 34
B 989,667
MUSIC
LIBRARY
RESEARCH
COPY

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
STELLFELD PURCHASE 1954

ML
5
.U72
v.34

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Vierunddreißigster Jahrgang.

Erfurt, 1877.

Verlag der Körner'schen Buchhandlung.

Inhaltsverzeichniß.

I. Längere Aufsätze.

André, der Mönch zu Clairvaux, S. 149.
Brief von Arminius an Theophilus, S. 33.
Brief, offener v. Vogel, S. 120.
Brief, verschollener Dr. Liszt's, S. 117 u. 130.
Brauer, C. Fr. (Selbstbiographie), S. 147.
Culturhistorisches, S. 5.
Diapason universel v. Vogel, S. 3.
Eisfelder Schulordnung, S. 86.
Erk, Professor, im Harnisch, S. 133.
Feuerprobe der Orchesterschule zu Weimar, S. 104.
Geißlers 70. Orgel in Eilenburg, S. 38.
Goßlarer Marienorgel, S. 66.
Kaiser Wilhelm I. als Orgelspieler, S. 146.
Liszt als Genfer Professor, S. 23.
Mannhaftes Vorgehen, S. 50
Neuclaviatur, S. 57.
Northeimer Orgel, S. 36.
Orgel zu Emden, S. 99.
Orgeln der Ausst. in Philadelphia, S. 19.
Orgel in Ludwigslust, S. 53.
Orgel in Burg, S. 114.
Orgel, neue in Heidelberg, S. 164.
Registriren der Orgel, S. 82.
Saul, symph. Dichtung f. d. O. von Stehle, S. 151.
Steigerung von Nr. 6. in Schumanns op. 60, S. 85.
Unfug der Fuge, S. 101.
Verzeichniß der Orgelmusikalien v. 1876, S. 166.
Wangemann, Otto, (Lebensbild), S. 163.

Music
ML
15
.U72
.54

II. Anzeigen, Offerten.

9. Beilage d. Nr. 160, 174.

III. Aphorismen.

S. 49, 81, 97, 113, 145, 161.

IV. Briefwechsel.

S. 16, 48, 80, 96, 112, 128, 175.

V. Gedichte.

S. 1, 17, 33, 65, 81, 98, 114, 129, 145, 158, 159, 162.

VI. Recensionen.

S. 8, 27, 40, 58, 69, 87, 106, 124, 139, 151, 166.

VII. Musikaufführungen.

S. 11, 32, 42, 60, 71, 90, 110, 125, 141, 153.

VIII. Musikstücke.

— — —

IX. Novitäten.

S. 14, 31, 46, 63, 78, 95, 144, 159, 172.

X. Orgeldispositionen.

S. 8, 13.

XI. Personalchronik.

S. 14, 47, 64, 79, 95, 111, 144, 160, 173.

XII. Vermischtes.

S. 13, 29, 43, 73, 92, 109, 126, 142, 154, 169.

STALLFELD

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 1. Vierunddreißigster Jahrgang. 1877.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Neujahrswunsch. — Die Orgel. — Diapason universelle. — Culturhistorisches. — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Novitäten. — Personalien. — Briefwechsel.

Neujahrwunsch.

Die Ideale und das deutsche Vaterland.

O, Vaterland geliebtes! Umströme dich Glück und Heil!
Was Bestes bringen die Zeiten, es werde dir zu theil!
Nur, fleh' ich, nie misachte im neuen Strebens Drang,
Was deutschen Namens Ehre gewesen ein Jahrtausend lang!

Entfache des Geistes Leuchte zu nie geseh'nem Glanz;
Doch pflege du das Herz auch; pflege den keuschen Kranz
Tiefinniger Gefühle; wahre duftig zart
Die Blume deutschen Gemüthes im frost'gen Hauch der Gegenwart.

Was Wirklichkeit dir immer für goldne Kränze flicht,
Mein Volk, der Ideale Bilder stürze nicht!
Steh'n ihre Tempel öde; du walle noch dahin,
In ihrer Sternglut bade sich ewig jung der deutsche Sinn!

(R. Hamerling.)

Die Orgelweihe von Schreiber,

componirt von **Dr. J. G. Töpfer** für

Soli, Chor und concertirende Orgel.

(Weimar, T. F. A. Kühn.) *)

Tönet laut ihr heiligen Accorde,
Tönet nieder Himmelsworte,
Stimmen einer höhern Welt.

*) Merkwürdiger Weise scheint dieses großartige Werk des genialen Meisters noch nirgends als in Weimar aufgeführt worden zu sein. „Erkläret mir Graf Oerindur!"

Mächtig jetzt, wie Meereswogen,
Wenn vom Wolkensturm gezogen,
Brausend steigt die Fluth und fällt.

Sanfter nun, wie Wellen kräuseln,
Wie der Abendwinde Säuseln.

Tönet leise, leise schwebend
Auf zu Gott, das Herz erhebend,
Ueber Sternen hin es schwingend,
Trost verheißend, Hoffnung bringend,
Und die Seele ganz durchdringend.

In stillen Klüften, in verborgnen Räumen, versammelten sich einst, vom Haß bedroht fanatischer Verfolger, die Bekenner des Christenglaubens. Ihr Gebet stieg schweigend auf, und ihre Klagen begleitete kein Laut der Trauer, und ihren Dank kein Laut der Freude. Stumm waren ihre Feste; nur das Wort, das stets lebend'ge war ihr Trost, ihr Hort; aus ihm allein floß' ihrer Andacht Quelle. Da trat ein Cherub in das Traumgesicht hin zu Cäcilia, der frommen Jungfrau und sprach: „Erbaue zu des Höchsten Ruhm ein neues Organon, ein Heiligthum der Töne, das der Seele Lust und Schmerz in hohen Harmonien trägt himmelwärts und das vernehmen läßt hienieden, des Himmels Mitgefühl und Frieden.

Und sinnend ging die Heilige ans Werk
Und lange währts, bis sie es ganz erfunden.
Im Schlaf und Wachen wars ihr Augenmerk,
Sie hatte ganz sein Wesen durchempfunden.
Da stand es nun, an Umfang zwar noch klein,
Doch seine Klänge waren stark und rein,
Geeignet sich jeglichem Erguß
Der Andacht anzuschmiegen.

Wenn dich die Last der Erde niederzieht,
Kein Blick versteht, was ahnend in dir glüht,
Dann schwinge dich mit deinen Sehnen,
Auf diesen allgewalt'gen Tönen,
Zu deiner höhern Heimath auf.
Sie hemmen deiner Thränen Lauf;
Sie sind's, die dich mit deinem Schmerz versöhnen,
Und mit der Liebe reinster Lust
Erfüllen deine bange Brust,
Die dich entführen diesem dunkeln Leben
Und Ruhe dir und Frieden geben. —

Welt von Tönen, deine Pforten schließe
Nur die heilige Begeisterung auf;
Ungeweihter Drang ergieße
Nimmer sich in deiner Weisen Lauf.

Begrüße freudig das Kind, wenn es am Quell der Gnade vereinigt wird dem großen Menschensohn! — Bestärk' in sel'gem Glauben, in kindlichem Vertrauen der Kirche Zuwachs, knieend am Altar. —

Befestige der Eintracht Band, wenn christliche Verlobte des treu'sten Bundes Weihe hier empfangen. — Sprich himmlische Versöhnung aus den Gläubigen, die zum Gedächtnißmahl des Welterlösers liebend sich versammeln! — Und die der Tod in seine Arme nahm begleite sanft mit Trauertönen zu ihrer Grabesruhe hin! Doch klage nicht, wie Die, die keine Hoffnung haben, denn selig sind die Todten, und ihre Werke folgen ihnen nach. —

> Singet dem Herrn ein neues Lied mit Pauken und Posaunen, mit Harfen und Psalmen, denn er ist groß und herrlich und seine Güte währet ewiglich. Ihn preise der Schall begeisterter Zungen! Von seinem Lobe sei auch dieser Orgelbau durchdrungen: "Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!" — — —

Zur Verständigung über diapason universel

(des Artikels in „der Tonkunst" N. 8: Wochenschrift für den Fortschritt in der Musik).

Diapason (eigentlich διὰ πασῶν i. e. per omnes) i. e. eine Octave so auch diapente eine Quinte, diatesseron eine Quarte, disdiapason zwei Octaven. — Wie man nun aus diapason den Begriff eines Normal-a herzuleiten sich gewöhnt hat, würde wohl auf Umwegen zu erfragen sein, da heut zu Tage die Umwege in Aufnahme gekommen sind, obgleich der gerade Weg der Beste sein soll, und einer der deutschesten Deutschen gesagt hat: „Warum in die Ferne schweifen? — Sieh', das Gute liegt so nah!" — Es handelt sich nämlich um das Normal-a.

> „Daß die Annahme eines festen Tones (unseres a's) für die Musik von großem praktischen Nutzen, bedarf keiner weiteren Erörterung („Tonkunst", S. 127, im Jahre 1876)".

Scheibler sagt in seinem physikalischen und musikalischen Tonmesser, Essen, bei G. D. Bädeker — schon — nota bene schon 1834, Seite 52: Es wäre wünschenswerth, daß man überall dasselbe a annähme. Das meinige wäre nicht übel wegen seiner Tonhöhe, bei welcher der Sänger bestehen kann (es hat 878⅔ Vibr.), sagt Scheibler 1834.

> Schon (! ?) 1858 wurde deßhalb in Frankreich das eingestrichene a mit 870 Schwingungen festgestellt. Wie kommt es, daß diese Maßregel seit 20 Jahren erst so wenig Anhänger gefunden hat? — daß noch so verschiedene a's in Kraft stehen? — Und ist die Einführung an einzelnen Orten eigentlich nicht nur auf das Drängen der Sänger, welche daraus eine conditio sine qua non machten, geschehen?

und Scheibler sagt, Seite 53 in seinem Tonmesser 1834: „Ich bin überzeugt, daß auch die Berliner a um 3 bis 4 Vibr. von einander abweichen, und dieses reicht hin, um einen Sänger oder einer Sängerin es möglich zu machen eine Rolle ausführen zu können oder nicht." (daher die conditio sine qua non wieder ebenso nach 42 Jahre später —).

Wodurch erklärt ſich aber dieſer Widerſtand und dieſe Langſamkeit der Verbreitung?

Dadurch, daß faſt jede deutſche Erfindung — wenn ſie zur Geltung kommen ſoll — erſt auf großen Umwegen mit großem Zeitverluſt — in's Ausland verſchleppt und von dort erſt als ganz nagelneue und bewundernswerthe Sache wieder importirt werden muß und nicht,

dadurch, daß dem franzöſiſchen diapason, ſo praktiſch er ſonſt iſt, ein kleiner Fehler im Kalkül anhaftet, welcher es für die Theorie und die akuſtiſchen Grundlagen des Inſtrumentenbaues ungeeignet erſcheinen läßt ('s wird nicht ſo ſchlimm ſein). Außerdem aber iſt er nach den Beobachtungen der Phyſiologen nicht den Lebenspulſirungen der menſchlichen Natur entſprechend.

Das klingt aber mehr als gelehrt, weil die Lebenspulſirungen der Jugend und des Alters ſehr verſchieden ausfallen und auch durch Wärme und Kälte bedeutend modificirt werden, wodurch dem calculo doch vielleicht ein Schnippchen geſchlagen werden könnte. —

Die Leſer, welche ſich in den Gegenſtand vertiefen wollen ſeien auf meine Broſchüre verwieſen.

Das wird man auch ohne die Broſchüre zu Stande bringen können. —

Der richtige diapason müßte 864 Schwingungen haben.

Warum?! Er paßt ja doch nicht in die gleichſchwebende Tonleiter eines c von 512 Vibrationen, mit welcher die Scala von König in Paris als Potenz von 2 vorgeſchlagen wird, denn wenn c 512 Vibr. haben ſoll, ſo hat das temporirte a nicht 864, ſondern $861{,}_{07}$ Vibr.

Das franzöſiſche a iſt willkührlich (parement arbitraire).

Nein! es iſt nicht willkührlich, denn ſiehe Schleſiſche Zeitung vom 25. Juli 1862, unter dem Strich: (Stern-Zeitung) Die bedeutende Erhöhung, welche die Orcheſterſtimmung ſeit dem vorigen Jahrhundert erfahren hat und die Ungleichheit derſelben in den verſchiedenen Hauptſtädten iſt ſeit längerer Zeit als ein Uebelſtand erkannt worden. Demſelben zu begegnen iſt man jetzt in mehreren Ländern bemüht. In Paris war vor einigen Jahren zur Berathung dieſer Angelegenheit eine Commiſſion zuſammengetreten, in welcher Berlin durch Meyerbeer vertreten war. In Folge der Berathungen dieſer Commiſſion, welcher 25 jetzt geltende Stimmungen vorlagen, iſt in Frankreich eine herabgeſetzte gleichmäßige unveränderliche Normalſtimmung eingeführt worden, nach welcher das eingeſtrichene a als Normalton 870 einfache Luftſchwingungen in der Secunde hat. Dieſe mit der Abänderung einiger Inſtrumente nothwendig verbundene Maßregel verlangte in Paris die Herabſetzung der Orcheſterſtimmung der großen Oper um etwa einen Viertelton. In Wien, wo nächſt St. Petersburg die höchſte Orcheſterſtimmung iſt, wird bei Annahme deſſelben Normaltons die Herabſetzung um ungefähr einen halben Ton erforderlich und ſteht in ziemlicher Ausſicht. Ueber die Durchführung eben dieſer Maßregel in Preußen ſchweben ſeit einiger Zeit Verhandlungen und ſind ſeitens der Regierung die geeigneten

Schritte gethan, um über Dasjenige, was in dieser Rücksicht zweckmäßig und den Betheiligten erwünscht ist, möglichst vollständig Information einzuziehen.

Deßhalb nahm die Londoner Commission von 1870 ein c von 528 an, welches einem a von 880 entspricht —

ist aber nur eine Nachbildung des durch die Versammlung der deutschen Naturforscher in Stuttgart 1834 festgestellten Normal a von 880 Vibrationen. Siehe „Mittheilung über das Wesentliche des bei Baedeker in Essen erschienenen musik. und physik. Tonmessers von Heinrich Scheibler, Crefeld 1836, bei C. M. Schüller, letzte Seite.

Man sieht also —

„Wie doch ein einziger Reicher so viele Bettler in Nahrung setzt! „Wenn die Könige bauen, haben die Kärrner zu thun!“

Scheiblers erste Bemühungen um die Stimmung datiren von 1812 oder 13. In den Dreißiger Jahren machte er seine Erfindung bekannt, sandte seine Abhandlungen darüber, gedruckt, und unentgeldlich als Geschenk an die hervorragendsten Musikdirektoren und Organisten Deutschlands, — er war ein Reicher in jeder Beziehung. — Spohr und Neukomm besuchten ihn persönlich 1836, überzeugten sich von der mit mathematischer Schärfe ausgeführten Tonmessung und bewunderten die früher nie gehörte Reinheit der Stimmung, und nun, nach 40 Jahren sollen wir uns von Ausländern darüber verständigen lassen, und die Ausländer sorgen dafür, daß die Deutschen endlich zur Einigkeit kommen müssen und die richtige Normal-Reichsstimmung sich selbst herstellen. —

Albert Vogel,
Orgelbaumeister.

Culturhistorisches.

Churfürstl. Maynzisches Gnädigstes Privilegium,

Wie auch derer Clöster und Gemeinden Attestata Wegen derer verfertigten neuen Orgel-Werke, Ertheilet Johann Georg Schrötern, Bürgern u. privilegirten Orgelmachern zu Erffurth. Gedruckt Anno 1723.

Vorstehendes ist der Titel einer kleinen Schrift von 24 Quartseiten, welche der privilegirte Orgelmacher Schröter, seiner Zeit in Erfurt wohnhaft, als Geschäfts-Empfehlung hat ausgehen lassen. Sie enthält außer dem ihm ertheilten Privilegium noch eine Anzahl Atteste von Kirchenvorständen in der Stadt und auf dem Lande über die von ihm gelieferten Orgelwerke, wobei auch einige Zeugniße von musikalischen Sachverständigen sind; doch nur wenige. Denn wenn sich der Pastor, der Heimbürge, die Elteſten u. s. w. von der Güte des Werkes überzeugt hatten, so standen sie, wie wir in mehreren Atteſten hinter einander mit ziemlich denselben Worten lesen, gewöhnlich von der mit Kosten verbundenen Berufung eines Sachverständigen ab. Nicht so verfuhren die Inspectores der Evangelischen aus alter Zeit durch Luther, aus neuerer

Zeit durch das Parlament berühmten Augustiner-Kirche zu Erfurt. Als der neue, durch Sterzing aus Cassel begonnene Orgelbau durch Schröter zu Ende geführt worden*), ließen sie zur Prüfung des Werkes den Concert-Meister und Hof-Organisten zu Weimar, Herrn Johann Sebastian Bach, und den Arnstädtschen Orgelmacher Herrn Johann Anton Weise als Examinatores kommen, die nach einer „regireusen Examination" folgendes „Attestat" ausstellten:

> Da wir Endes benahmte, das von Herrn Johann Georg Schrötern, Orgelmachern, neuverfertigte Orgelwerk in der Augustiner Kirche, evangelischer Religion zu Erffurth, als dazu vocirte Examinatores probiret, auch nach genugsamen Tentamine es also befunden, daß es dem Contracte gemäß, treu und fleißig verfertiget worden, überdieß auch schon erwehnter Herr Schröter uns ersuchet, mit einem Attestate seines darbey angewendeten Fleißes wegen nicht zu entstehen; Als haben wir ihm hierinnen, wie billig gratificiren wollen, und müssen zu seinem Ruhm dieß nachschreiben, daß er (wie schon obig erwehnet worden) solchen dießfalls aufgerichteten Orgel-Contracte fleißig nachkommen; Ist ihme überdieß darzu billig zu gratuliren, daß das von ihme verfertigte erstere Meister-Stück so wohl gerathen, und also an seiner ferner-weitigen Arbeit nicht zu zweiffeln, daß er solche, der ihme von Gott verliehenen Wissenschafft gemäß, gleichfalls fleißig und unverdrossen vollführen werde. Dieses haben wir der Wahrheit zu steuer ihme nicht denegiren können noch wollen. Datum Erffurth den 31. Julii 1716.
>
> (L. S.) Johann Sebastian Bach,
> Hochfürstl. Sachsen-Weimarisch Concert-Meister und Hof-Organist.
>
> (L. S.) Johann Anton Weise,
> Orgelmacher von Arnstadt.

Wer das beregte Orgelwerk genauer gekannt hat (wie z. B. der Unterschriebene, der in seiner Jugend manche Angststunde davor zubrachte, der kann allerdings in Verlegenheit gerathen, das obige günstige Urtheil mit der Orgel selbst in Einklang zu bringen. Es waren allerdings damit Veränderungen vorgenommen, so i. J. 1753 **), auch um d. J. 1820; doch ließ sich noch, theils aus Material u. Arbeit, theils aus eingeschriebenen Notizen, erkennen, was aus der Zeit der Aufstellung herrührte. Danach war das Haupt-Manual unverändert geblieben; wir finden seine Disposition in den Orgeln zu Alach (genau), und im großen Hospital i. Erfurt (im Wesentlichen) wieder, die beide von Schröter, jedoch später, gebaut sind. Auch das Pedal war, bis auf eine Stimme (Cornett) dasselbe geblieben. Eben so wenig war mit den Bälgen, Kanälen, Windladen, auch wohl dem Regierwerk und den inneren Strukturen (die Claviaturen wurden um 1820 erneuert) anscheinend eine Veränderung vorgenommen worden; doch vermuthe ich, im Vergleich der von Adlung

*) Diesen Umstand erzählt Adlung: „Musica mechanica organoedi", 1768, S. 218. Aus der Schröter'schen Schrift kann man nur annehmen, daß die Orgel ganz und gar von seiner eigenen Arbeit war.

**) Adlung am angeführten Orte.

mitgetheilten, vielleicht aber nicht ganz zuverlässig gegebenen Disposition, daß zwischen dem 2ten u. 3ten Manuale u. den ursprünglich dazu gehörigen Windladen irgend einmal ein Umtausch statt gefunden, oder aber Adlung sich geirrt hat. Seine Disposition zählt 39 Stimmen, während die Kirchen-Inspektoren nur von 37 reden. Läßt man die mit dem Werke vorgenommenen Veränderungen bei Seite — die ja durch die Thatsache, daß man überhaupt dazu schritt, auf Mangelhaftigkeit der Orgel schließen lassen — und hält sich blos an das unzweifelt von Schröter an die Examinatoren Abgegebene, so muß man das Holz-Material, die Arbeit daran und die Wirkung der (vorstehenden) Bässe loben, kann aber nur wenig Günstiges von den Maßen der Kanäle u. Kanzellen und von dem Material und der Wirkung des metallenen Pfeifwerks sagen: „Das Werk hat aber doch keine sonderliche Gravität", fügt Adlung hinzu, nachdem er von der Reparatur i. J. 1753 gesprochen: Die Gravität hat also auch vorher gefehlt! Es konnte auch bei den engen Kanälen und den außerordentlich niedrigen Kanzellen, bei den fast aus Blei bestehenden papierdünnen Pfeifenwänden gar nicht anders sein, noch dazu in einem so geräumigen Gebäude, wie die evangelische Augustiner-Kirche in Erfurt es ist. — Was nun dem Gesagten gegenüber das obige Urtheil der beiden Sachverständigen betrifft, so darf man, um es in das richtige Verhältniß zu rücken, folgende Umstände nicht übersehen: Erstens war das metallene Pfeifwerk, während der hundert und mehr Jahre, die es stand, in Folge seiner schlechten Legirung nur um so schlechter geworden; zweitens befanden sich die damaligen Beurtheiler in anderer Lage, als die heutigen, da der damalige Standpunkt des Orgelbaus ein anderer war, als der im ersten Viertel dieses Jahrhunderts, von dem heutigen gar nicht zu reden. Drittens geht das Attest über die Ausdrücke „dem Contrakte gemäß, treu und fleißig, wohl gerathen" nicht hinaus („Meisterstück" wird durch das davor stehende „erstere" in seiner Bedeutung um ein Wesentliches gemäßigt), alles Ausdrücke, die mit der Beschaffenheit des Werkes sehr wohl bestehen können, wenn man die von Adlung mitgetheilte Hauptsache nicht vergißt, das Schröter ja nur die von Sterzing angefangene, vielleicht in allen ihren Theilen vollendete Orgel nur fertig gemacht, d. h. aufgestellt und mit Treue und Fleiß daran verbessert hat, was sich noch daran verbessern ließ. Diese Annahme, die Ursachen der Gebrechen der Orgel in Sterzing's, und nicht in Schröter's Arbeit zu suchen, enthält eine gewisse Bestätigung durch Adlung's Aeußerung über das Orgelwerk in der Stadtkirche zu Eisenach. Diese Orgel ist i. J. 1707 vom alten Sterzing gebaut worden; ist aber nicht allzuwohl gerathen, deswegen man immer daran repariren muß „(Mus. m. e., S. 215)." Dagegen sagt Adlung von verschiedenen Orgeln Schröter's, unter andern auch von der zu Alach, daß sie „proper" gerathen seien. Man wird also wohl nicht irre gehen, wenn man das Attest Seb. Bach's und Weise's als vorzugsweise auf die Leistungen Schröter's gerichtet u. von den unverbesserbaren Schnitzern Sterzing's absehend, betrachtet. Was Schröter später. an eigenen Arbeiten lieferte bestätigt vollkommen das ihm von den Examinatoren gewordene beifällige Urtheil, und läßt dasselbe als ein durchaus zutreffendes erscheinen.

Ritter.

Disposition der neuen Orgel in Posen von Friedrich Ladegast in Weißenfels.

1. Manual. 1. Prinzipal 16′. 2. Prinzipal 8′. 3. Bordun 16′. 4. Gamba 8′. 5. Rohrflöte 8′. 6. Flöte 8′. 7. Oktave 4′. 8. Gemshorn 4′. 9. Quinte 2⅔. 10. Oktave 2′. 11. Cornett 3fach. 12. Mixtur 4—5fach. 13. Trompete 8′.

2. Manual. 14. Prinzipal 8′. 15. Quintatön 16′. 16. Salicional 8′. 17. Doppelflöte 8′. 18. Flauto harmon. 8′. 19. Oktave 4′. 20. Flauto minor 4′. 21. Nasard 2⅔′. 22. Waldflöte 2′. 23. Progreßivharmonica 2—4fach 24. Oboë 8′.

3. Manual. 25. Viola d'amour 8′. 26. Gedakt 16′. 27. Gedakt 8′. 28. Flauto dolce 8′. 29. Salicional 4′. 30. Octavflöte 4′. 31. Piccolo 2′. 32. Harmonia ätherea 3fach. 33. Aeoline 16′.

4. Pedal. 34. Prinzipal 16′. 35. Violon 16′. 36. Subbaß 16 37. Cello 8′. 38. Baßflöte 8′. 39. Nasard 5⅓ 40. Octave 4′. 41. Prinzipal 8′. 42. Posaune 16 43. Untersatz 32′.

Besprechungen.

Hermann Mendel. Musikalisches Conversationslexikon. Eine Encyklopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften. Für Gebildete aller Stände, unter Mitwirkung der literarischen Commission des Berliner Tonkünstlervereins, sowie der Herren: Dörffel, Dorn, Engel, Fürstenau, Gevaërt, Hartmann, Hüffer, Jähns, Langhans, Mach, Naumann, Paul, Reißmann, Richter, Riehl, Rothe, Rust, Schlecht, Tiersch, Wangemann ꝛc. 5 u. 6. Band. Berlin, Robert Oppenheim.

Wir haben dieses großartigen und rühmlichen Unternehmens, das alle anderen derartigen, zum Theil veralteten und einseitigen Leistungen „thurmhoch" überragt, schon öfters in d. Bl. in bester Weise gedacht.

Leider ist der mit wahrem Bienenfleiße arbeitende, bescheidene bisherige Redakteur im besten Mannesalter von dem irdischen Schauplatze seiner Thätigkeit abberufen worden. Glücklicher Weise ruht die Fortsetzung des ausgezeichneten Werkes wieder in den Händen eines Mannes, von dem nur Gutes zu erwarten ist. Auch die beiden vorliegenden Bände sind nach theoretischer und historischer Seite gleich vorzüglich gearbeitet und was bei einem Lexikon von besonderem Werthe ist, es hält den einheitlichen Plan, der jedem Artikel den rechten Umfang giebt, mit möglichster Consequenz inne. Von größerem Umfange und besonderem Interesse sind folgende Artikel (5. Bnd. Lit. H—K):

Harmonielehre (v. O. Tiersch, der überhaupt mit zu den besten Arbeitern an dieser Riesenaufgabe zu zählen ist). Harmoniesystem und Alles, was mit dieser richtigen Materie zusammenhängt. Haydn, Musik der Hebräer, Horn (für die Behandlung dieses schönen Instrumentes sehr wichtig), Hummel, indische Musik, Instrumentalmusik, Intervallenlehre, (v. Tiersch), Italien. Kanonik, (558 S. gr. 8); 6. Bnd. (K—L): Keltische Musik, Kirchenlied (v. Dr. Reißmann), Kirchenmusik, Kirchentöne, Kunst-Franz Liszt (von Dr. R. Benfey*), Orlondo Lasso-Lied, Musikliteratur (ein sehr umfassender Artikel v. Th. Rode), Liturgie, Lully ꝛc.

*) Ein recht gut geschriebener Artikel.

(486 S. gr. 8). Zu beiden stattlichen Bänden sind sorgfältige Sach- und Namensregister vorhanden. Möge das höchst dankens- und empfehlenswerthe Werk recht bald glücklich zu Ende geführt und möge es von der musikalischen Welt recht tüchtig unterstützt werden! —

Dietrich Burtehude's Orgelcompositionen herausgegeben von Philipp Spitta. 1. Band: Passacaglio, Ciaconen, Praeludien und Fugen, Fugen, Toccaten und Canzonetten enthaltend. Leipzig, Breitkopf und Härtel, 18,00 netto.

a. Offener Brief an den Herren Herausgeber in Berlin.

Hochgeehrter Herr Professor!

Als der Endesgenannte anfing, sich vor 2 Decennien ernstlicher mit der historischen Entwickelung des Orgelspiels zu beschäftigen, drängte sich ihm immer und immer wieder, wenn er an die Riesenerscheinung Seb. Bach's kam, der Gedanke auf, daß diesem genialen, gottbegnadeten Orgelmeister denn doch der gewichtige Vordermann fehle, auf dem er unmittelbar weiter gebaut habe. Da sich in der Welt Alles stufen- und nicht sprungweise entwickelt, so suchte Ref. vergebens nach einem Organistenvorbilde, auf dessen Schultern der große Sebastian eben der wurde, welcher er geworden ist, denn, daß dieser eminente Künstler geradezu als vom Himmel gefallen — gedacht werden müsse, konnte er sich doch unmöglich vorstellen. Keiner der mir bekannten vorbachischen Meister konnte, nach meiner Ansicht, diesen Sprung vermitteln. Da fiel mir Ihre, trotz mancher Angriffe, doch immerhin sehr verdienstliche und beste Bachbiographie (Bnd. I.) in die Hände und hier fand ich mit größter Freude, daß sie diesen von mir schmerzlich vermißten, unmittelbaren Vorläufer Seb. Bach's in Dietrich Burtehude (geb. 1635 zu Helsingen in Dänemark, gest. 1707 in Lübeck) entdeckt hätten. Ihre desfallsigen Ausführungen waren für mich, und jedenfalls für alle anderen strebenden Organisten von höchstem Interesse, was sich noch steigerte als Sie und unser verehrter Freund A. G. Ritter in Magdeburg, die große Freundlichkeit hatten, mir einige manuscriptliche Compositionen des lange unerkannt gebliebenen deutsch-dänischen Orgelkönigs zur Einsicht zu übergeben. Bei der ersten flüchtigen Durchsicht dieser ungemein werthvollen Manuscripte, begriff ich sofort, daß der jugendliche Arnstädter Sebastian allen Grund hatte in der unfreundlichsten Jahreszeit eine Pilgerfahrt auf Schuhmachers Rappen zu dem gewaltigen Orgelheros nach Lübeck zu riskiren. Hier sah ich die Vorbilder, nach welchem der dem Lübecker Meister an Genie noch weit überlegene Jünger seiner großen, so wie kleinen, aber immer classischen Tonschöpfungen gearbeitet, und wie er auf diesem grandiosen Felsengrund neue, größere und noch herrlichere Tonbauten ausführte. Noch mehr bestätigte dies der nun erschienene kostbare erste Band der hochwichtigen größeren Arbeiten des nordischen Großmeisters. Daß übrigens ein Nichtorganist diese überaus wichtige Entdeckung machte, und daß wir einem „Dilettanten" oder „Laien" — diese Ausdrücke sollen hier durchaus nicht etwas Wegwerfendes haben, da ja überhaupt durch tüchtige Laien, die freilich an Begeisterung, Opferfreudigkeit, sowie an Wissen und Können öfters Hunderte von Kunsthandwerkern überragen — die prächtige erste Ausgabe der herrlichen Sachen verdanken, könnte einer ehrlichen Organistenseele leid thun, wie so manches Andere. Aber es ist nun einmal so — und deßhalb verfehle ich nicht, Ihnen, hochgeehrter Herr, für diese musikalische That, die sicher jahrelanges Mühen erforderte, Namens der ganzen „gebildeten" Organistenwelt, und Namens der Manen des großen — so lange unerkannten großen Todten, hiermit den schönsten und herzlichsten Dank gebührend abzustatten. Indem ich Ihnen zur Vollendung des 2. Bandes dem „Burtehudiana's", „sowie zur baldigen Beendung des „Bach" — trotz alles Gekläffes — die nach Ihnen kommen, sollen, um mit Luther zu sprechen, es besser machen — von ganzem Herzen das beste Gedeihen wünsche, bin ich in vorzüglicher Hochachtung

Weimar, d. 1. Decbr. 76. Ihr dankbar ergeb. A. W. G.

b. Dankepistel an die Herrn Verleger in Leipzig.

Hochzuverehrende Herrn!

Obwol Sie mir früher einmal brieflich mittheilten, daß Sie den Verlag von Orgelmusikalien, als gar zu wenig Interesse findend, gänzlich aufgeben wollten,

ſo zeigt doch der vorliegende ſtattliche und gewichtige „Orgel-Band", daß Sie, da Sie ſich ſicherlich von der unendlich wichtigen Bedeutung D. Burtehude's für das deutſche Orgelſpiel überzeugt hatten, von Ihrem ausgeſprochenen Geſchäftsprinzipe glücklicher-, wenn vielleicht auch nur ausnahmsweiſe, abgewichen ſind. Genehmigen Sie für dieſe hocherfreuliche „Inkonſequenz" den ſchönſten, herzlichſten und beſten Dank! Sie haben — trotzdem bei Orgelwerken für die Herren Verleger wenig zu holen iſt — abermals ein großes Opfer zum Beſten deutſcher Kunſt, wie ſchon ſo oft, gebracht! Und für dieſe hochrühmliche „Conſequenz" ſei Ihnen zum zweitenmale „allerſchönſter" Dank geſagt. Heißt ja doch in dieſer Hinſicht bei Ihnen die Parole: „Immer der Erſte zu ſein und vorzuſtreben den Andern. Und nicht wahr! ſehr verehrte Gönner, dabei ſoll und wird es bleiben?

Damit aber auch bei dem „Geſchäft" — und ohne Geſchäft giebt's leider auch keine Kunſt — vielleicht etwas herausſpringt, ſo will ich nachfolgend meine Herren Collegen etwas krallen. Vielleicht fühlen ſich doch „Etliche" bewogen, ſich den alten hochwerthen „Dietrich", obwohl die deutſchen Organiſten über keine goldenen „Dietriche" oder nur ſehr ſpärlich verfügen, zu eigen zu machen.

In dieſer Hoffnung zeichnet bei vollkommener Hochachtung

„Stadt der großen Todten", der dankbar ergebene

am 2. Decebr. 76. Redakteur der Urania.

c. Offenes Sendſchreiben an die deutſchen Organiſten.

Hochgeehrte Herren Collegen,
inſonderheit vielgeliebte Orgelmannen!

Da predigt Euch nun ſo ein Organiſten-Menſchenkind aus Ilmathen von ſo einem Orgelhahne ein Langes und Breites vor. Da ihr nun insgeſammt keine „Rothſchilde" ſeid und mit Eurem Paar Marken und Pfennigen — vor Doppelkronen und einfachen — geſchweige denn von irdiſchen Ehrenkronen gar nicht zu ſprechen, denn die ſetzt's höchſtens nur — Nr. 4! — ſchier „geizen" müſſet, wenn nicht ein Krach in Eure Ausgabenetat kommen ſoll, ſo kann ich Euch, theure Freunde und Collegen in St. Cäcilia oder gar „Miacara" nicht zumuthen, die „Katz' im Sacke zu kaufen". Ich will Euch vielmehr erzählen, was uns die trefflichen Weihnachtsmänner in Berlin und Leipzig Wunderſchönes beſcheert haben. Na, da hört denn mal zu! In der Einleitung beklagt ſich der verdiente Herausgeber reſp. Erwecker des ſchiervergeſſenen alten Orgelhünen, daß er keine Originalmanuſcripte zu der vorliegenden erſten Ausgabe gefunden habe. Das war nun freilich ſehr ſchlimm, aber es iſt nun einmal nicht zu ändern! Ein ſchönes Arbeitchen mag's aber geweſen ſein, ſolch' „altes, wenn auch prächtiges Zeug" — ein wahrer „Orgel-Nibelungenhort" — zu entziffern, zu vergleichen und endlich feſt zu ſtellen. Obwol ich nun die köſtlichen Schätze noch nicht Takt für Takt ſtudirt habe, ſo ſcheint mir doch das Ganze mit großer Genauigkeit gearbeitet ſein. Auch für die „neueren Orgel" oder Virtuoſenhähne, die nichts ohne mindeſtens drei Syſteme ſpielen mögen, iſt geſorgt: es iſt Alles auf 3 Linien überſichtlich dargeſtellt.

Schon der erſte Paſſacaglio in D-moll — Herr Spitta ſagt nämlich, daß Paſſacaglia falſch ſei — (nun er muß das ja wiſſen, denn er iſt ja ein „Geſtudirter" und obendrein „Profeſſor", wo nicht gar „Direktor") zeigt den hochbedeutenden Orgelkomponiſten, der nicht auf „zwirnigen" Pfaden ging. In der Ciacona in C-moll, die unverkennbar dieſelbe Stimmung wie Bach's unvergleichlicher Paſſacaglio hat, erkennt man Formen, die auch bei Bach vorkommen, nur daß hier Alles noch genialer und größer iſt. Man vergleiche gefälligſt beide Tonſtücke und man wird mich nicht der Unwahrheit zeihen. Auch die zweite Ciacona iſt in demſelben Genre gehalten, dabei höchlich intereſſant und im glänzendſtem Style ſo daß man überhaupt vor der Technik des alten Taſtenhelden großen Reſpekt haben muß. Nr. 4: Präludium und Fuge iſt ein köſtliches, brillantes und originelles Stück, das ſogar einen gewiſſen Anflug von Humor (man ſehe z. B. den drolligen Basso continuo im rapideſten Tempo, am Schluße!) dieſes ſowie noch manches andere Stück eignet ſich vortrefflich zu Conzerten. Auch das folgende Präludium mit Fuge iſt durch ſeine Steigerungen und Durchführungen des an Bach mahnenden Thema's eine ſehr willkommene frappirende Erſcheinung. Auch die nächſte Fuge mit mehreren Themen gebietet gewaltigen Reſpekt vor der thematiſchen Geſtaltungskraft dieſes muſikaliſchen Propheten. Sogar ein gewiſſes fantaſtiſches

Element, das H. v. Bülow zum ersten Male bei Bach vorfinden will, ist hier ohne allen Zweifel zu spüren. Nr. 7 bietet wieder erhöhetes Interesse durch neue Orgelformen. Die E-dur-Fuge Nr. 8 ist ebenso im besten Sinne effektvoll und interessant. Da giebt's glänzende und ziemlich schwierige aber immer orgelrechte Passagen, Pedaltriller ꝛc., so daß man zu der Ansicht kommen muß: der Lübecker Meister von der Orgelbank hat mit dergleichen Technikalien in überlegener Meisterschaft gespielt wie die Katze mit der Maus. Auch in den folgenden Nummern 9—14 giebt's Schönes, Gediegenes, und Ungewöhnliches die Hülle nud Fülle, so daß man kaum fertig wird. Ja bei Nr. 15 (Präludium und Fuge) habe ich den trefflichen Alten von Lübeck so gar im Verdachte, daß er sein Fugenthema verläßlich eines besondern Anstoßes oder Anlasses erfunden hat. Ich empfehle dieses pompöse charakterische und wirkungsvolle Stück dem besondern Wohlwollen der virtuosen „Orgelmolke's" a la Fischer, Türke, Dienel, Wald, Finck, Forchhammer, Stehle, Grothe ꝛc. Die Präludien und Fugen von Nr. 16—19 sind entschieden claviermäßig und weniger für Orgel gedacht, was auch von der Canzonette (Nr. 23) gilt; auch die dritte der Toccatentrias ist in diesem Klaviergenre gehalten, während die beiden ersten überausglänzeuder Natur im freiem Style gehalten sind. Weder Hände noch Beine werden geschont. Man sieht hieraus, daß wir es so „herrlich weit" eben nicht gebracht haben. Die Alten waren auch keine Dummen!

Nun, lieben Freunde und Collegen, nehmt die lange Besprechung nicht übel. Hoffentlich habe ich kein leeres Stroh gedroschen! Feiern wir vielmehr die glückliche Auferstehung eines großen Verschollenen und befreunden wir uns innig mit dem ungemein respektabelen Veteran, der wahrlich mehr als Brot essen konnte und wohl zu seiner Zeit als so eine „Art" Herenmeister auf der Orgel angestaunt worden, oder gar als „Zukunftsmusiker" verkannt und verketzert worden ist. „Nichts Neues unter der Sonne!" — Daß es aber im neuen Jahre recht viel Neues auf dem Gebiete der Orgelmusik und Orgelbaukunst geben und daß Euch Allen die Sonne der Kunst und des Glückes freundlichst leuchten möge, das sei mein treugemeinter collegialischer Neujahrsgruß. Herzlichst

Ilmathen, am 3. Decbr. 1876.

der Eurige
H. Großgedackt.

Der **Organistentag der Kreishauptmannschaft Zwickau** hat in Markneukirchen über die Zulässigkeit der Choralzwischenspiele scharf debattirt. Die vom Präsidenten O. Türke aufgestellten Thesen waren: Zwischenspiele sind zweckmäßig a) in harmonischer, b) in melodischer, c) in rhythmischer, d) in gesanglicher u. e) in Hinsicht auf das Wesen der Orgel. Schließlich einigte man sich über folgende Punkte: 1) Die Zwischensätze sind in harmonischer Hinsicht gerechtfertigt, denn durch sie werden viele Härten zwischen den Choralzeiten vermieden; 2) die Zwischensätze oder Zwischensp. sind gerechtfertigt, indem so gar die Melodien oft geradezu eine Ueberleitung verlangen. 3) Auch in rhythmischer Beziehung sind die Zwischensätze erwünscht, denn durch die wiederkehrende Fermate ist der Rythmus gestört, u. durch den Zwischensatz wird die Gemeinde zum taktmäßigen Einsatz gezwungen. 4) Der Zwischensatz ist wünschenswerth auf den reinen Gesang, denn durch den Zws. wird die Gemeinde in der richtigen Tonhöhe erhalten. 5) Das Wesen der Orgel verlangt einen Zwischensatz. Das Abreißen des Orgeltones ist unschön und ganz gegen das Wesen der Orgel. 6) Die Zwischensätze sind in dem Wesen der Musik begründet, sie gehören zur mus. Architektonik und kommen daher in Fugen. Sonaten, überhaupt in allen größern Musikformen vor.

Nachwort der Red. Man hätte auch die „guten" Zwischensätze weiter im Interesse der Mannigfaltigkeit u. in ästhetischer Hinsicht sehr angemessen und schlagend vertheidigen können. —

Aufführungen.

23. Aufführung der Großherzoglichen Orchester- und Musik-Schule zu Weimar. Sonntag, den 5. November 1876, Vormittags 11 Uhr. Programm: Sinfonie Es-dur Mozart. a) Largo und Allegro. b) Andante. c) Menuett. d) Finale. II. und I. Satz aus dem Militairconcert Lipinsky, gesp. von A. Rösel aus Weida.

Andante in C-dur für Flöte Mozart, gesp. von A. Stöckert aus Berga. Clavierconcert in Es-dur Beethoven, gesp. von H. Parow aus Weimar.

24 Aufführung, (8. Kammermusik-Aufführung) der Großherzoglichen Orchester- und Musik-Schule zu Weimar. Sonntag den 19. November 1876, Vormittags 11 Uhr. 1) Quartett D-dur J. Haydn, gesp. v. P. Ludwig (Weimar), A. Claaſſen (Danzig), B. Lufer (Pösneck), G. Dyroff, (Schwabhauſen.) 2) Quintett für Blasinſtrumente G. Onslow, gesp. v. B. Lufer (Pösneck), O. Stöckert (Berga), R. Bergner (Triptis), F. Keſſner (Weimar), L. Scharr, (Weimar), F. Weißleder (Weimar), 3) Quartett in D-moll F. Schubert, gesp. v. A. Röſel (Weida), P. Ludwig (Weimar), A. Haupt (Apolda), A. Kapp (Weida).

Frankfurt a. Oder. Philharmoniſcher Verein. Donnerſtag, den 30. November 1876 Abends 7½ Uhr im Geſellſchaftshauſe II. Sinfonie-Concert. Programm: 1) Hochzeitsmarſch aus dem Sommernachtstraum v. Mendelsſohn. 2) Ouverture zum Sommernachtstraum v. Mendelsſohn. 3) a. am Camin, b. Träumerei a. d. Kinderſcenen v. R. Schumann. 4) Ouverture zu „Wilhelm Tell" (auf vieles Verlangen.) v. Roſſini. 5) Sinfonie (C-dur) v. P. Blumenthal. a. Grave-Allegro. b. Andante c. Scherzo. d. Allegro con brio. (Unter Leitung des Componiſten.) Billets à 1,50 Mark in L. Maſſute's Hofmuſikhandlung. Abendkaſſe 2 Mark. Der Vorſtand.

Jena, Montag, den 6. November 1876. Erſtes Academ. Concert. Programm: 1) Sinfonie (Nr. IV. B-dur) Beethoven 2) Concertarie für Sopran mit Orcheſter (op. 94). „Kehret wieder gold'ne Tage". Mendelsſohn. 3) Concert für Violine mit Orcheſterbegleitung (op. 26). (Vorſpiel, Adagio, Finale). M. Bruch. 4) Serenade Nr. 3 D-moll für Streichorcheſter (op. 69). R. Volkmann. 5) Lieder a. „Die Lotosblume" Schumann. b. „Wiegenlied" Brahms. c. „Frühlingslied" Gounod. 6) Introduction und Rondo capricciosо für Violine mit Orcheſterbegleitung C. Saint-Saëns. — Geſang: Frau Fichtner-Spohr, Großherzogl. Kammerſängerin aus Weimar. Violine: Herr Concertmeiſter Kömpel aus Weimar.

Leipzig, 23. Octbr. 1876. Geſtern gab in hieſiger Nicolaikirche Herr Orgelvirtuos Franz Preitz ein Concert. — Derſelbe ſpielte in demſelben zuerſt: Präludium und Fuge über Bach für Orgel von Franz Liszt. Wir müſſen geſtehen, dieſe großartige Compoſition noch nie in ſolcher Vollendung gehört zu haben. Herr Concertgeber „ſpielte" mit den immenſen Schwierigkeiten derſelben; Alles kam ſo rund und glatt heraus, daß ſich ein Liszt ſelbſt hätte darüber freuen müſſen. Die „hehre" Tondichtung ſelbſt — denn anders kann man ſie nicht nennen — brachte eine tiefe Wirkung hervor, ſo daß uns ſogar dereinſtige Antipoden von Liszt verſicherten: „das war großartig erhaben". — Noch ſpielte Herr Preitz: Fantaſie in Fugenform (Nr. 1) von C. Piatti. Herr Componiſt dieſer edlen Orgelmuſik, anweſend, war entzückt über Preitz's Auffaſſung und Vortrag. — Recht gut gelang ihm auch die Paſſacaglia vom Altmeiſter Bach, die übrigen ſieben Nummern des Concerts füllten die Damen Fräulein Löwy und Taht, ſowie die Herren Walter Pielke, Volland II, Schröder und Schwabe aus. Fräulein Löwy ſang zum Herzen dringend mit ihrer vortrefflichen Altſtimme: 2 Lieder von A. Winterberger: a. Ich weiß, an wen ich glaube ꝛc. b. Oſterlied: Oſtern, Oſtern, Frühlingswehen ꝛc. — Herr Pielke in gleichen recht ſeelenvoll Troſtlied von A. Ritter: „Es iſt kein Weh' auf Erden ſo heiß ꝛc. und von Winterberger: a. Jeſuslied (aus op. 53) Schönſter Herr Jeſu! ꝛc. — b. Wiegenlied (aus op. 18) O Jeſulein zart ꝛc. — Herr Volland II hatte für Violine c übernommen: a. Adagio von Leclair. b. Andante von Tartini, beide Stücke mit Orgelbegleitung. — Edler Ton und Wärme waren hinreichend vorhanden, wir bei unſerm erſten Violoncelliſten Herrn Schröder, der ein „Momento religioso" für Cello mit Orgelbegltg. von Lübecke eindringlich zu Gehör brachte. Letzterer, Herr Lübecke, zeigte in ſeiner Compoſition: „Weihe und Würde". — Zum Schluß gab es noch ein intereſſantes Stück vom großen Sebaſtian: Duett a. d. Cantate: „Jeſu, der du meine Seele — geſungen von Frl. Taht und Löwy, mit Begleitung von Cello (Herr Schröder) Baß (Violon) (Herr Schwabe): „Wir eilen mit ſchwachen, doch emſigen Schritten ꝛc. — Fräulein Taht, noch ſehr ängſtlich u. befangen, kann ſpäter, wenn ſie mehr zu accentuiren u. A. m. verſteht, eine brave Kirchenſängerin werden. Frl. Löwy dürfte ihr ein gutes Vorbild ſein! — Herrn Preitz im Namen vieler Orgelconcertfreunde herzinnigen Dank für die genußreichen

Stunden. „Möge ihm der Himmel bei seiner Kunstfertigkeit eine Stellung bereiten, in welcher er sein reiches Talent zu rechter Geltung zu bringen vermag! —

Rb. Schb.

Vermischtes.

Bekanntmachung. *)

Institut für Kirchenmusik. Director: Professor Haupt. Zweck der Anstalt: Ausbildung von Organisten, Kantoren, Chordirektoren, wie auch von Musiklehrern für höhere Lehranstalten, insbesondere Schullehrerseminare.

Es wird Unterricht ertheilt im Orgel-, Klavier- und Violinspiel, im Gesange in der Harmonie- und Kompositionslehre, in der Orgelstruktur. Der Unterricht ist unentgeltlich.

Zur Aufnahme ist erforderlich: 1) ein Alter nicht unter 17 Jahren; 2) die Beibringung eines Zeugnisses aus der Sekunda eines Gymnasiums, oder des absolvirten dreijährigen Seminarkursus und der bestandenen Lehrerprüfung; 3) ein Zeugniß von einem glaubwürdigen Sachverständigen über den Grad der Vorbildung in den oben angeführten Lehrgegenständen, vornehmlich im Klavier-, Orgel- und Violinspiel, sowie in der Harmonielehre; 4) ein Zeugniß, daß der Aspirant seinen hiesigen Unterhalt aus eigenen Mitteln zu bestreiten vermag; 5) ein selbstverfaßter Lebenslauf.

Die Aufnahme wird zunächst auf ein Jahr bewilligt. Doch wird talentvollen und fleißigen Schülern, wenn sie die nöthigen Mittel für ihren Unterhalt besitzen, gern ein längerer Aufenthalt im Institute (bis zu 2 Jahren) gestattet. Die Aufnahmeprüfung findet am 16 Oktober d. J., Vormittags 9 Uhr, im Lokale des Instituts Alexanderstraße Nr. 22 statt.

Berlin, den 15. August 1876.

Der Vorsitzende der musikalischen Sektion des Senats der Königlichen Akademie der Künste. W. Taubert, Ober-Capellmeister.

Dispositon

der neuen Orgel mit 2 Clavieren und Pedal in der Kirche zu Lausnitz, Bahnstation Könitz. Erbaut von F. W. Dornheim & Sohn in Eichfeld b. Rudolstadt; abgenommen am 17. März 1876 durch Organist Richard Krell zu Saalfeld in Thüringen.

A. Hauptwerk.

1) Bordun 16′ von Holz. 2) Geigenprinzipal 8′ von 12 löthigen Zinn; die tiefe Octave von Holz. 3) Flauto dolce 8′. 4) Octave 4′ Mensur wie Geigenprinzipal 8′. 5) Flanto amabile 4′ von Holz. 6) Mirtur 2fach. 7) Fugara 8′ von Holz.

B. Oberwerk.

8) Lieblich Gedackt 8′ von Holz. 9) Oboe oder Fugara 4′ von Holz.

C. Pedal.

10) Subbaß 16′ aus Bordun 16′. 11) Octavenbaß 8′ aus Geigenprinzipal 8′.

D. Nebenzüge.

12) Pedalcoppel erhält besondere Ventile und Tractur. 13) Manualcoppel mit Wippen. Beide Coppel können während dem Spiel an- und abgezogen werden. —

—.— Ein berühmter Kritiker, der mehr durch seine Grobheit imponirt, als durch sein Wissen und Verstehen, der Wagner, Liszt u. s. w. für arme Schächer hält, die nicht wissen, wie sie ihre Compositionsfetzen zu einem schöngeformten Ganzen zusammenleimen sollen, der natürlich auch über Sachen schreibt, die er gar nicht versteht, schrieb einst: „Der Orgelvirtuos N. N. spielt zu viel Piano, weil seine Finger nicht genug Druck auszuüben vermochten.“ — An die Register hatte er nicht gedacht; oder aber — kannte er sie gar nicht? — Ei, ei! Sapienti sat!

*) Nicht durch unsere Schuld verspätet. Red.

Novitäten.

Quantz, Otto: Zur Geschichte der neuen chromatischen Klaviatur und Notenschrift. Nebst 2 Beilagen. Berlin, G. Stilke.

Schebek: Dr. Edmund: 2 Briefe über Johann Jakob Froberger's kaiserl. Kammerkomp. in Wien. Prag, Verlag des Verf.

Thom. Koschat: D' Senner Mizzi für Männerchor im Kärnthner Volkston, Part. 80 Pf. Leipzig, Leuckert.

Dont, Jacob, op. 39: Die Tonleitern für 2 Violinen, Heft 1 u. 2 à 3 Mark. Leipzig, ebendas.

Dr. Ludw. Stark: Neue philharmonische Bibliothek für Pianoforte. Ausgew. Sätze von Meistern d. 19. Jahrh. 12 Hefte. Gofs 9 — 12 à 3,25—4,00. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Unsere Meister, N. III. Joh. Haydn. Sammlung auserlesener Werke für das Pianoforte. Originale u. Bearbeit.) 3,00. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Dietrich Burtehude's Orgelkompositionen herausgegeb. von Phil. Spitta. 1. Band: 1 Passacagla, Ciaconen, Präludien und Fugen und Canzonetten enthaltend. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 18,00.

Merkel, Gustav, op. 104: Fantasie und Fuge für die Orgel. Leipzig, Rieter — Biedermann, 2,30.

Merkel, Gustav, op. 105; Einleitung und Doppel-Fuge f. d. Org. in Leipzig, ebendas. 1,80.

J. G. W. E. Stehle, op. 40. Terra tremoct. Motette für gem. Chor. Augsburg, Böhm & Sohn.

In Memoriam. Lied: „Rosen welken und verschwinden" v. Benecker. Aufs Neue herausgegeben v. O. Quantz. Göttingen. Selbstverlag.

Fried. Gartz: Der 2. September 1870. 12 Lieder zur Feier des Sedanfestes in deutschen Schulen, op. 67, 10 Pf. Selbstverlag, in Commission b. Kliegenstein in Salzwedel.

— op. 66: Zwei Kirchenchöre zum Todtenfeste für 4 gem. Stimmen. 15 Rpf. ebendas.

— op. 65: Hoch Kaiser Wilhelm! Patriot. Festgesang für gem. Chöre, eben, das. 12 Rpf.

Fr. Joh. Orth: Der Schulfreund, eine päd. Zeitschrift für Elsaß-Lothringen. Nr. 13, 7. Jahrg.

Dr. Ed. Hanslick; Vom Musikalisch-Schönen. Ein Beitrag zur Revision der Aesthetik der Tonkunst. 5. verb. Auflage. Leipzig, Ambr. Barth.

R. Wagner: Der Venusberg. Bachanale für großes Orchester. Part. 9,00. Klavierauszug zu 2 H. v. Joh. Rubinstein. Berlin und Dresden. Ad. Fürstner (E. F. Meser.)

Fr. & L. Erk & W. Greef: Siona. Choräle und andere rel. Gesänge in älterer und neuerer Form für höhere Schulen und Singvereine. f. H. 68 Chor. für gem. Chor enthaltend, 4. verb. und verm. Aufl. Essen, Bädeker, 0,50.

Jul. Schuberth's mus. Fremdwörterbuch. 10 durch R. Musiol. vermehrte und verb. Aufl. Leipz. J. Schubarth.

Dr. E. Mandl: Die Gesundheitslehre der Stimme in Sprache und Gesang. Braunschweig, Bieweg & Sohn.

Dr. H. Mendel: Mus. Conversationslexikon. Bnd. 5 und 6. Berlin, Oppenheim.

Otto Tiersch: Kurze Generalbaß- Harmonie- und Modulationslehre Leipzig, Breitkopf & Härtel.

H. Berlioz: Der Orchesterdirigent. Eine Anleitung zur Direktion, Behandlung und Zusammenstellung des Orchesters. Leipzig, Leuckart, (Const. Sander.)

L. Baumert, Gott sei des Kaisers Schutz für Violine und Orgel, op. 83. Leipzig, Leuckart. Preis 1,20.

Personalien.

Die schon mehrfach in d. Bl. mit Auszeichnung genannte Pianoforte-Fabrik der Herren A. H. Franke in Leipzig empfing auf der internationalen Ausstellung in Utrecht ein goldenes Ehren-Kreuz; auf der Münchener Kunst- und

Gewerbe-Ausstellung ein Preisdiplom. Auch sind die Herren Franke neuerdings von Sr. Königl. Hoheit, dem kunstsinnigen Großherzoge Carl Alexander von Sachsen-Weimar mit dem Titel: Großherzogl. S. Hof-Pianoforte-Fabrikanten ausgezeichnet worden*). — Orgelbaumeister Guido Knauf in Gotha hat Anfangs November eine wunderschön gerathene Orgel in Markvippach b. Erfurt aufgestellt. Der rühmlichst bekannte Meister hat wiederum mehrere Orgelwerke nach Rußland auszuführen. — Hoforgelbauer Förtsch hat den Umbau der Blankenhainer Orgel glücklich vollendet. — K. A. Krügers „Volks-Klavierschule" (Leipzig, Leuckart, Const. Sander) ist vor einiger Zeit in der 5. Aufl. erschienen. — Auf J. Schuberth & Comp. in Leipzig reichhaltigen Novitäten-Katalog, sowie den instruktiv wohlgeordneten Katalog von Unterrichtswerken für Pianoforte gratis, machen wir ganz besonders die Herren Musiklehrer aufmerksam. — Eine Demoiselle Donner, 2. Sängerin an der Amsterdamer Oper, hat sich unlängst mit dem ersten Liebhaber des Schauspiels, Eduard Wetter, verheirathet, und nennt sich nun nach ihrer Vermählung „Donner-Wetter". Dessen ungeachtet — bemerken einige Kritiker, will die Dame doch nicht recht einschlagen. — Dr. Liszt befand sich längere Zeit auf Besuch bei seinen intimen Freunden Erzbischof Haynald in Kalocsa und Baron Augusz in Serard, allwo der Meister seine große technische Klavierschule druckreif gestellt hat. Zum 15. November ist er wieder nach Budapest zurückgekehrt, um seines Amtes als Präsident der ungarischen Landesakademie zu pflegen w. zu warten. — Der Redakteur des „Echo" und des großen musik. Wörterbuches, Hermann Mendel, ist am 26. Oktober in Berlin, nach längerem Leiden gestorben. — Am 3. Oktober starb der berühmte Literarhistoriker, Prof. Adolf Stahr in Wiesbaden. Der Verklärte war einer der Ersten, der Liszt's und Wagner's Bestrebungen enthusiastisch anerkannte. Seine classische Biographie Lessings wird manches Andere weit überdauern. — Der in d. Bl. mehrfach rühmlichst erwähnte Orgelvirtuos S. de Lange ist an die Stelle des verst. Prof. Weber in Cöln berufen worden. — Die Stelle H. Mendels als Redakteur des großen Mendelschen Conservations-Lexikon, von dem bekanntlich 6 Bände erschienen sind, hat Prof. Dr. Reißmann in Berlin übernommen. — Am 9. November ist der berühmte französische Organist an der Kirche zu St. Eustache, Professor Ant. Eduard Battiste, im Alter von 55 Jahren, verstorben. Am 11. dess. Monats fand eine entsprechende Todtenfeier des großen Künstler statt. — Der im vorigen Jahre verstorbene hochverdiente Dr. jur. Härtel in Leipzig hat der Königl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften ein Legat von 30000 Mark ausgesetzt, welches unbemittelten, jungen Gelehrten die Mittel zur Verfolgung wissenschaftlicher Zwecke bieten soll. — Dem rühmlichst bekannten trefflichen Orgelbaumeister Friedr. Gerhardt in Merseburg, welcher durch die dasige neue Stadtkirchenorgel außerordentlich Furore gemacht hat, ist der Neubau der Domorgel in Naumburg, welche 43 klingende Stimmen erhält, übertragen worden. Der Bau wird ebenso interessant, als schwierig; das neue Werk wird in zwei sich gegenüber liegenden Nischen in zwei Gehäusen aufgestellt. Auf einen die beiden Nischen verbindenden Lettner kommt der Spieltisch zu stehen. Jedes Klavier bekommt eine pneumatische Maschine. Die Verbindungen der Trakturen vom Spieltische nach der Orgel hin, geschieht nicht in gerader Richtung, sondern in einem stumpfen Winkel, was bedeutende Schwierigkeiten verursacht. Alle Trakturen ꝛc. Registerzüge werden unter dem Fußboden des Lettners in einen Canal gelegt. Jedes Klavier bekommt, wie auch das volle Werk einen Collektivzug. Der rührige Meister hofft seine schwierige Aufgabe schon im Jahre 1877 zu vollenden. Glück auf! —

Am 3. Decebr. starb der Componist Hermann Götz, dessen Oper: „Der Widerspenstigen Zähmung" mehrfach freundliche Aufnahme fand. — R. Wagner wurde zum Mitglied der Cäcilienakademie in Rom ernannt. — Die Märchenbilder (für Klavier) S. de Lange's, der gegenwärtig am Conservatorium in Köln wirkt, erfreuen sich großer Verbreitung. — Von den berühmtesten Organisten Dänemarks Matthison-Hansen sind mehrere bemerkenswerthe Klavierwerke bei Breitkopf & Härtel erschienen. — Von Fr. M. Böhme **) in Dresden (früheren Schüler

*) Was diese Charakterisirung ganz besonders werthvoll macht, ist der Umstand daß dieselbe lediglich durch keinen Geringeren, als Dr. Franz Liszt, den Großmeister des neuen Klavierspiels veranlaßt wurde.

**) Von dem großartigen Fleiße dieses unermüdlichen und begabten Sammlers und Sichters gibt auch eine Geschichte des deutschen Volksgesanges, eine der vollständigsten vorhandenen Choralsammlungen, Sammlung von 6000 Kinderreimen und Kinderspielen, alten Volkstänzen ꝛc. rühmlichstes Zeugniß.

Töpfer's im Weimarer Seminar, später Eleve von Hauptmann und Lobe in Leipzig) ist ein für die Geschichte des deutschen Liedes wichtiges Sammelwerk: Altdeutsches Liederbuch, Volkslieder der Deutschen nach Wort und Weise aus dem 12.—17. Jahrhundert bei Breitkopf & Härtel erschienen. Wir kommen auf das interessante Werk später zurück. — Orgelbaumeister Wilhelm Sauer in Frankfurt a. O. hat im vergangenen Jahre nicht weniger denn 28 größere und kleinere Orgelbauten ausgeführt, darunter Werke mit 3 Manualen in St. Petersburg (finnische Kirche), in Mannheim (Trinitatiskirche) Burg; die anderen waren, bis auf ein einziges Werk, zweimanualig z. B. Neuendorf, Ritzig, Neuenburg, Nowgerod, Vadasjoki, (Finnland) Kiel, Universität), Colmar, (Seminar), Lagow ꝛc. In Lübeck reparirte der unermüdliche Meister auch die große Orgel in der Marien-Kirche. Auch wurden in dieses grandiose Werk einzelne neue Stimmen eingestellt. Außer vielen zweimanualigen Werken wurden in diesem Jahre folgende dreimanualige Werke fertig gestellt: in Bromberg, Fulda (Dom), Bietz (Mark), Frankfurt a. O. Drossen, u. größere zweimanualige Werke in Petersburg, (Michaelis-Kirche), Linden a. d. Ruhr, Mannheim, (Concordienkirche), Thoren, (St. Johanniskirche), Fürstenfelde, Duderhoff b. St. Petersburg, Sensburg und Lasdenen (Ostpreußen), Hochzeit, Regenthin (Mark) ꝛc. Hoforgelbaumeister A. Förtsch wird die Orgel der Stadtkirche zu Hohenstein einer umfassenden Renovation unterworfen. — Richard Wagner hat seinem genialen Vorläufer, Pfadfinder und Wegbreiter: Dr. Franz Liszt in Pest ein Prachtexemplar der Nibelungenpartitur" geschenkt, resp. verehrt, mit folgender poetischen Dedikation:

Es dämmern die Götter,
es schwefeln die Spötter,
doch muß es sich zeigen,
das Werk sei ganz;
Du nimm es zu eigen,
Mein herrlicher Franz!

Briefwechsel.

Herrn Postsecretair Häseler in Goslar: Es ist uns Ihr Interesse für die Urania, resp. das Orgelspiel und den Orgelbau außerordentlich willkommen, denn Sie beschämen durch dasselbe manchen Organisten und Orgelbauer. Wir wußten im ganzen Reiche St. Stephan's nur noch Ihren Herren Collegen Quantz, der sich neben dem Postalischen auch durch „Musikalisches" rühmlichst auszeichnet. Ihr Aufsatz wird baldige Verwendung finden. Erhalten Sie Ihr freundliches Interesse unserem Blatte noch lange! — Herrn E. in Ohr: Die Idee an Flügel und andere Pianos ein Pedal anzukoppeln ist nicht neu. Der Red. kennt verschiedene Modificationen, wie dergl. zu Stande gebracht werden kann. Auf sehr einfache Art verfertigt Hoforgelbaumeister Förtsch in Blankenhain dergl. Koppelungen. Auch Org. Riedel in Neustadt a. O. wird etwas Aehnliches in d. Bl. zum Besten geben. Die Herren Hof-Pianoforte-Fabrikanten H. A. Franke in Leipzig liefere dergleichen Pedal-Pianinos sehr schön. Das Pedal zieht die Tasten des Manuals nicht mit hernieder, sondern schlägt unmittelbar an die Saiten. — Herrn M. in F. Hektor Berlioz's musikalische Schriften sind gegenwärtig bei Leuckart (Const. Sander) in Leipzig, in neuer Ausgabe erschienen. Bei ihm ist auch die interessante Schrift der „Orchesterdirigent" erschienen. — Die Edda, aus welcher bekanntlich R. Wagner seinen Stoff zum Ringe des Nibelungen geschöpft hat, ist neuerdings in guter Uebersetzung von H. v. Wolzogen, in Leipzig bei Reclam (für 80 Pfenn.) erschienen. Die Simrock'sche Uebersetzung des Parzival von Wolfr. von Eschenbach ist freilich theurer; es kostet dieselbe 10 Mark. (Stuttgart. Cotta). Um sich in dem Labyrinthe Wagner'scher Thematik in der Musik zum Nibelungenringe zurecht zu finden, empfehle ich Ihnen als musikal. „Bädeker:" Wolzogens thematischen Leitfaden z. R. d. Nibelungen v. Wagner (Leipzig, Schlömp.) — Herrn Orgelbaumeister Chw. in M. „Neuclaviatur-Berichtigung" mit Dank erhalten und angenommen.

Berichtigung: In Nr. 1 der Urania 1876 ist auf Seite 3, Zeile 8 von oben, das Wörtchen „mit" — vor „sehr schätzbar" einzuschalten.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie; kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 2. Vierunddreißigster Jahrgang. 1877.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Gedichte von Barthel. — Die beiden größten Orgeln der Centennial-Ausstellung in Philadelphia. — Liszt als Clavierprofessor in Genf. — Besprechungen. — Vermischtes. — Novitäten. — Aufführungen.

Gedichte von G. Emil Barthel.

1. Purpurrose.

Gestern noch welch' Tändeln und Gekose
Zwischen Abendwind und Purpurrose!

Heute ist der Morgenwind gekommen,
Hat sie stürmisch in den Arm genommen.

Wonnebebend und mit glüh'nden Wangen
Hat die Rose Kuß um Kuß empfangen.

Als im Wirbel ihre Blätter flogen,
Ist der Morgenwind davon gezogen.

Kommt der Abendwind nun zum Gekose,
Steht entblättert seine Purpurrose.

2. Zartes Leben.

Welche blauen Sonnenwonnen,
Welch ein süßer Frühlingstag:
Wie so lauter fließt der Bronnen,
Wie so lieblich sprießt der Hag!

Keine Wolke im Gemüthe,
Herz und Himmel friedlich hehr;
Nur du, kleine Veilchenblüthe,
Zitterst zart — und lebst nicht mehr.

3. Wanderlied.

Der Himmel ſo blau u. die Lüfte ſo friſch und der Lerchengeſang wie ſo ſchön!
Welch ſeliges Wandern frühmorgens im Mai auf der Berge bewaldeten Höh'n!
Da ſchwinden die Sorgen, da ſchwindet das Weh wie die ziehenden Wölkchen dahin,
Im Herzen wird's lichter, im Herzen wird's klar u. ſo heiter u. fröhlich im Sinn.

Die ſaftigen Blätter im friſcheſten Grün und die duftigen Blumen im Hag!
Welch ſeliges Wandern frühmorgens im Mai bei der heiligen Ruhe vor Tag!
Demanten auf Blüthen und Perlen am Blatt und des Frührots roſigen Schein!
Wie ſchön iſt es hier! o wie ſchön ſchon hier! und wie ſchön wird im Himmel es ſein!

4. Abendglocken

(nach Th. Moore.)

Beim Abendgang der Glockenklang
Ertönt ſo ſüß wie Wunderſang
Von Jugendglück im Vaterhaus;
Bei Glockenklang zog einſt ich aus.

Die ſchöne Zeit iſt längſt vorbei;
Manch Herze brach im Lebensmai,
Ruht tief im Grab und hört ſchon lang,
Schon lang nicht mehr der Glocken Klang.

Und ſo wirds ſein, wenn ich einſt todt:
Die Glocke tönt um's Abendrot,
Nur Andre ziehn das Thal entlang
Und preiſen laut der Glocken Klang.

5. Entſagen.

Dein Glück iſt mein Glück,
Dein Glück iſt mein Frieden!
Ich nehm's nicht zurück:
Dein Glück iſt mein Glück!
Und wär' auch hienieden
Kein Glück mir beſchieden,
Dein Glück iſt mein Glück
Dein Glück iſt mein Frieden.

6. Im Mondenſchein.

Sieh' dort, im weißen Nachtgewand
Mit ihrer kleinen, weißen Hand

Schließt ſie ihr Kammerfenſterlein
Im Mondenſchein.

Wie duften Flieder u. Jasmin!
Komm', laß uns ſchnell von dannen zieh'n:
Es ſoll dort nicht geheuer ſein
Im Mondenſchein.

Die beiden größten Orgeln der Centennial-Ausſtellung in Philadelphia.

I. Beſchreibung der großen Orgel in der internationalen Ausſtellung zu Philadelphia ausgeſtellt und erbaut durch E. u. G. G. Hook und Haſtings, Boſton, Maſſ.

Das Inſtrument umfaßt vier Manuale, jedes von 58 Tönen, 47 klingenden Stimmen, 12 mechaniſchen Regiſtern, die Verbinder eingeſchloſſen, 10 Pedaltritte für Vereinigungen mit Einſchluß eines Crescendo-Pedals, das die volle Kraft der Orgel controllirt. Geſammtzahl der Pfeifen 2704.

I. Große Orgel. 14 Züge.

1.	16′ offene Octave,	Metall	58.
2.	8′ offene Octave,	„	58.
3.	8′ Doppelflöte,	Holz	58.
4.	8′ Gamba	Metall	58.
5.	6′ Quinte,	„	58.
6.	4′ harmoniſche Flöte,	„	58.
7.	4′ Octave,	„	58.
8.	3′ (Zwölftel) Quinte,	„	58.
9.	2′ Fünfzehntel,	„	58.
10.	3′ hoch Cornett,	„	174.
11.	4′ hoch Mixtur	„	232.
12.	16′ Trompete,	„	58.
13.	8′ Trompete,	„	58.
14.	4′ Clarion,	„	58.

II. Schwellorgel, 11 Züge.

15.	16′ Bordun,	Holz	58.
16.	8′ offene Octave,	Metall	58.
17.	8′ Viola,	„	58.
18.	8′ gedeckte Octave,	Holz	58.
19.	8′ Quinta dena,	Metall	58.
20.	4′ Querflöte,	Holz	58.
21.	4′ Violine,	Metall	58.
22.	3f Cornett,	„	174.
23.	8′ Cornopoean,	„	58.
24.	8′ Oboe,	„	58.
25.	8′ Menſchenſtimme	„	58.

III. Chororgel, 9 Züge.

26.	8′ Geigenprinzipal,	Metall	58.
28.	8′ Dulciana,	Holz	58.
29.	8′ Rohrflöte,	Holz u. Metall	58.
30.	4′ Liebesflöte,	„ „	58.
31.	4′ Fugara,	Metall	58.
32.	2′ Piccolo,	„	58.
33.	8′ Clarinette,	„	58.
34.	8′ Engelſtimme,	„	58.

IV. Soloorgel, 2 Züge.

35.	8′ Stentorphon,	Metall	58.
36.	8′ Tuba mirabilis,	„	58.

V. Pedal.

37.	32′ Bourdon,	Holz	42.
38.	16′ offene Octave,	„	42.
39.	16′ Violon,	„	42.
40.	16′ Trompete,	„	42.
41.	8′ Bell Gamba,	Metall	42.

Durch Verbindung.

42.	16′ Bourdon
43.	12′ Quinte.
44.	8′ Violoncello.
45.	8′ Octave.
46.	8′ Trompete.
47.	4′ Unteroctave.

Mechanische Züge.

48. Schweller zu Groß, Verbinder.
49. Chor zu Groß, Verbinder.
50. Solo zu Groß, „
51. Große Orgeltrennung.
52. Chor, Unteroctave.
53. Groß zu Pedal, Verbinder.
54. Schweller zu Pedal, „
55. Chor zu Pedal, „
56. Solo zu Pedal, „
57. Schweller zu Chor „
58. Tremoloschweller.
59. Oberoctave.

Pedalbewegungen.

1. Forte-Verbindungs-Pedal für große Orgel mit geeigneten Pedalzügen.
2. Mezzo-Verbindung für große Orgel mit geeigneten Pedalzügen.
3. Piano-Vereinigung für große Orgel mit geeigneten Pedalzügen.
4. Forte-Verbindung für Schwellorgel mit geeigneten Pedalzügen.
5. Primo-Verbindungspedal für Schwellorgel mit geeigneten Pedalzügen.
6. Forte-Vereinigungspedal für Chororgel „ „ „
2. Primo-Verbindungspedal „ „ „ „ „
8. Volle Orgel, alle Züge.
9. Verschiebbares Pedal für Groß und Pedalvereinigung.
10. Crescendo-Pedal.

Alle Handgriffverbinder, die mit der großen Claviatur verbunden, werden durch Knöpfe, die sich direct darüber befinden controllirt und durch Luftmotors bewegt.

Luftdruckbeweger werden auf jeden Ton des großen Manuals und seiner Verbinder, theilweise auch auf das Pedal und die Register angewendet.

Alle Verbindungspedale haben doppelte Bewegung und wirken, ohne Verbindungen, die vorher durch die Register gemacht wurden, anzugreifen.

Es giebt 3 Bälge. Die zwei Hauptbälge haben verticale Ernährer und können 36 Kubikfuß zusammengepreßter Luft pro Minute hervorbringen. Ein Extraluftdruck wird für das Pedal, alle Motors und einen Theil des großen Manuals gebraucht. Ein unabhängiger Balg schafft großen Luftdruck für das Stentorphon und Tuba mirabilis. Hydraulische Motors setzen die verschiedenen Blasebälge in Bewegung. Sie stehen unter der Orgel auf dem Fußboden und sind von der Bostoner hydraulischen Motorgesellschaft geliefert.

Die Orgel steht in der östlichen Gallerie des großen Schiffes des Hauptausstellungsgebäudes, welches beinahe 1900 Fuß lang und 500 Fuß breit ist.

Die Außenseite besteht aus Gruppen von metallenen und hölzernen Pfeifen, die durch verzierte Bänder getragen werden über einen massiven Kasten von Wallnußholz. Die größeren Metallpfeifen sind an der Seite gruppirt, zwischen ihnen, erhaben, auf einem leichten offenen Bogengang, sind kleinere Pfeifen, hinter und über welchen die Pfeifenspitzen der Soloorgel erscheinen, während man über und hinter allen die 32 Fuß hohen Bordunpfeifen sieht. Große Pedalpfeifen von Holz bilden die vordern Ecken und andere sind über die Enden in regelmäßiger Reihenfolge angebracht. Die Orgel ist 40 Fuß hoch, 32 Fuß breit und 21 Fuß tief.

Sie ist eine Darstellung der Orgelbaukunst, wie man sie bei uns handhabt und umfaßt jedes wesentliche Prinzip und jede Erfindung. Wege durchkreuzen sie in jeder Richtung in verschiedenen Höhen, die durch Treppen verbunden sind, welche leichten Zugang nach jedem Theil zur Berichtigung und Besichtigung erlauben.

In der Wahl der Züge, der Ansprache der Pfeifen und der Behandlung der Orgel im Allgemeinen, ist die größte Aufmerksamkeit auf die größte Verschiedenheit nützlicher Effecte zu geringen Kosten verwendet worden, mit der Absicht, dieselben nicht blos zu einer zeitgemäßen Ausstellung unserer Arbeit, sondern zu einem wünschenswerthen Instrument von permanenten Gebrauch für jede große Kirche oder jeden öffentlichen Saal zu machen.

Keine Uebertreibung des Tones, außer einer mäßigen Vermehrung des Luftdrucks, unter Bedingung, denselben nach Wunsch wieder zu verringern, ist versucht worden. —

II. Die Roosevelt'sche Orgel
in der Nordgallerie des Hauptgebäudes, hundertjährige Ausstellung, Philadelphia.

Plan.

Drei Manuale im Umfang von CC bis A^3 58 Töne. Pedalumfang C bis F 30 Noten (Töne).

Große Orgel.

1. Doppelte Melodie	16 Fuß.	7. Prinzipale	4 Fuß.
2. Offene Octave	8 „	8. Fünfzehntel	2 „
3. Gamba	8 „	9. Mixtur	4 Reihen.
4. Dulciana	8 „	10. Euphone (freies Rohr)	8 Fuß.
5. Doppelflöte	8 „	11. Ophicleide	16 „
6. Harmonische Flöte	4 „	12. Trompete	8 „
		13. Clarino	4 Fuß.

Schwellorgel.

14. Bordun	16 Fuß	20. Flageolet	2 Fuß.
15. Offene Octave	8 „	21. Cornett	5 Reihen.
16. Salicional	8 „	22. Cornopean	8 Fuß.
17. gedeckte Octave	8 „	23. Menschenstimme	8 „
18. Waldflöte	4 „	24. Oboe	8 „
19. Prinzipale	4 „	25. Tremulant	8 „

Soloorgel.

26. Offene Violine	8 Fuß.	29. Tuba	16 Fuß.
27. Concertflöte	8 „	30. Tuba mirabilis	8 „
28. Doppelflöte	4 „	31. Tuba clarin	4 „

Electrische Echoorgel.

32. Menschenstimme	8 Fuß.	33. Octave	8 Fuß.
		34. Tremulant.	

Electrische schwebende Orgel.

35. Querflöte 8 Fuß.

Pedalorgel

36. Contrabaß (zurückspringend) 32 Fuß.
37. Offene Octave 16 „
38. Contrabaß 16 Fuß.
39. Bordun 16 „
40. Violoncello 8 „
41. Trombone 16 Fuß.

Verbinder.

42. Schwellung bis Groß.
43. Solo bis Groß.
44. Solo zur großen Octave.
45. Solo zur großen Unteroctave.
46. Solo zum Pedal.
47. Schwellung zum Pedal.
48. Groß zum Pedal.
49. Balgsignal.
50. Wassermaschinen.

Vereinigungspedale.

51. Großes Orgelforte oder volle Orgel.
52. Großes Orgelmezzo.
53. Großes Orgelpiano.
54. Schwellendes Orgelforte.
55. Schwellendes Orgelpiano.
56. Soloorgelforte.

Vereinigungsknöpfe, die zwischen Groß- und Solohandgriffen liegen, wirken auf diese mit 3 Pedalen.

Passender einfacher Mechanismus liegt gleich über dem Tastenkasten, wodurch der Organist geschwind die Vereinigung eines der oberen Pedale ändern kann. Durch diese neue Einrichtung kann von einem Register bis zur vollen Orgel und ein jedes Pedal gebraucht werden.

Die Mischung Fünfzehntel, Euphone, Trompete 16 Fuß, Clarin 4 Fuß sind in dem Schwellkasten angebracht, und machen ein merkwürdiges Crescendo, wenn sie mit dem Schweller gebraucht werden. Luftdruck ist an der großen Orgel und ihren Verbindern auf die Schwell- und Soloorgel angebracht und in Verbindung mit einer neuen, röhrenartigen Thätigkeit auf die Pedalorgel und alle Zugregister. Die Windkasten sind eine neue Einrichtung; auf den Hahn einer jeden Pfeife wird durch neue gemeinschaftliche Röhren- und Luftdruckthätigkeit gewirkt.

Die electrische Echoorgel ist im englischen Thurm aufgestellt und ist durch ungefähr 200 Fuß Drahtkabel mit den Tasten der großen Orgel verbunden, und ihre Bälge werden durch eine elektrische Maschine aufgeblasen.

Die electrische hängende Orgel hängt von dem Dache ungefähr 20 Fuß an der Vorderseite der Orgelgallerie herab. Diese ist auch durch ein Kabel von isolirten Drähten mit den Tasten der großen Orgel verbunden, und ihre Bälge werden durch eine electrische Maschine aufgeblasen. Die Hauptbälge werden von zwei, durch Jaques verbesserte hydraulische Messingmaschinen aufgeblasen, die direct unter der Orgelgallerie liegen, wo man sie in Thätigkeit sehen kann. —

Dies Instrument ist als eine Probe amerikanischer Schule für Orgelbau ausgestellt und soll den Fortschritt der Kunst darstellen, der in diesem Lande gemacht wurde. Obgleich auf die besten Schulen modernen europäischen Orgelbaues gegründet, sind doch die eingeführten Verbesserungen meistens neu und, ihrem Ursprung nach, amerikanisch. Obgleich es hier und in Europa einige größere Instrumente giebt, nimmt man an, daß kein so vollständiges in musikalischer Hinsicht sowohl, als in der Anbringung von Luft- Röhren- und electrischer Thätigkeit, bisher

gebaut worden ist. In Hinsicht des Ansprechens der Pfeifen ist des Erbauers Schule wie bisher befolgt worden und hoffentlich mit gleichem Erfolg. Sie zielt auf Individualität der verschiedenen Register und zu gleicher Zeit auf vollkommene Mischung, sodaß, wenn die volle Orgel gebraucht wird, ein mächtiger, vereinigter Tonkörper entsteht, in welchem die Grundregister nicht verloren gehen und die Mischungen nicht zu sehr hervortreten. Die Rohre in dieser Orgel (welche hier gemacht wurden) können im Charakter des Tones zwischen die französische und englische Schule gestellt werden und sind bemerkenswerth effectvoll.

Der Effect der berühmten Menschenstimme in der Chickering-Hall'er Orgel (von demselben Erbauer) in New-York ist hier in der electrischen Echoorgel dergestalt, die, wie schon beschrieben, im englischen Thurm angebracht ist. Die wunderbare Nachahmung von einem Stimmenchor, das in der Ferne singt, ist vollkommen.

Franz Liszt*)

Professor am Conservatorium in Genf.

Keine Biographie hat diese Thatsache erwähnt.

Es war im Jahre 1835; Liszt hatte eben einige seiner erregtesten Jahre in Paris hinter sich. Er war Zeuge der Revolution gewesen, hatte eine Luft geathmet, gesättigt von revolutionären Ideen. Fortgerissen von dem Strome, in dem er sich mit aller Kraft der Jugend, mit dem ganzen Feuer einer leicht auflodernden Seele gestürzt, hatte er seinen Tribut den Verirrungen jener Zeit zahlen müssen. Aus einem poetischen Beter war ein eifriger Anhänger des St. Simon, aus einem emsigen Schüler Fourrier's ein demüthiger Apostel von Lamenais geworden. So kam er nach vielen Stürmen und Schiffbrüchen in den Hafen zurück, von dem er ausgelaufen war. Eine Zierde aller romantischen Salons, ein Anziehungspunkt der aristokratischen Zirkel, ein Schutz aller Künstler und Armen, war Liszt überall, wo er angenehm oder nützlich sein konnte. Sein ungeheures Genie als Pianist, damals in seinem Glanzpunkt, wurde in Folge dessen beständig in Anspruch genommen. Anstrengung und Ermattung, das war, in 2 Worte gefaßt, das Leben, welches der heftige Schmerz eines innern und tiefen Kummers fast brechen sollte.

Genf mit seiner lachenden und poetischen Umgebung, Genf mit seiner freien und friedlichen Verfassung paßte wunderbar für seine geistige Stimmung. Und war Genf nicht eine alte Bekannte? Er war dorthin schon im Anfange des Jahres 1827 gekommen und hatte einen außerordentlichen Enthusiasmus hervorgerufen. Ein Kritiker jener Zeit versprach — es ist recht zu bedauern, daß er sein Versprechen nicht gehalten hat — „eine Schilderung der außerordentlichen Anlagen des jungen Virtuosen." Wir sehen ihn also wieder zurück in Genf in Begleitung des Prinzen Belgiojoso und des berühmten Violinisten Lafont. Ihr erstes Concert (am 10. Oct. 1835) gegeben zum Besten des Wohlthätigkeitsbüreaus hatte einen, in den musikalischen Kreisen Genfs unerhörten

*) Aus: Le Guide musical.

Erfolg. Der Saal, selbst das Orchester waren überfüllt von Zuhörern. Die Armen erhielten die hübsche Summe von 1450 Frcs. Das Programm, welches hier folgt, hat Anlaß gegeben zu einem kurzen Federkrieg zwischen Liszt und der Zeitung „le Fédéral:"

1., Ouvertüre.
2., Concertstück v. C. M. Weber: Allegro, adagio doloroso, presto appasionato — vorgetragen von Liszt.
3., Duett aus: „Straniera" gesungen vom Prinzen Belgiojoso u. M. Bonoldi.
4., Fantasie brillante über ein Thema von Leocadie; Lafont.
5., Arie aus der Nachtwandlerin, gesungen vom Prinzen B.
6., Caprice über ein Thema aus den „Verlobten," componirt und vorgetragen von Liszt.
7., Lieder und Arietten, gesungen vom Prinzen B.
8., Concertduo von Liszt und Lafont.
9., Pot-pourri brillant für 4 Concertflügel, gespielt von den Herren Wolf, Bonoldi, Liszt und dem jungen Hermann.

Dieser Hermann, ein früherer Lehrer aus Hamburg, war ein Schüler Lißts und mit ihm nach Genf gekommen, wo er einige Jahre blieb. Der Kritiker des „Fédéral" fährt, nachdem er dem vorzüglichen Talente Lißts das schuldige Lob gezollt, also fort:

„Einige Kenner behaupten, Liszt sei der erste Pianist der Welt, und wahrhaftig, das würde uns weniger in Staunen setzen, als zu hören, er wäre nur der zweite. Das Adagio Webers kam so doloroso und sein presto so appassionato sein, wie es Euch gefällt, aber er hat es nicht geschrieben, seiner Composition muß man es anheim geben dies uns zu lehren, und Herr Liszt wird es kaum selbst vermögen; sein Spiel und sein Ausdruck bedürfen keines Lobes. Hierin liegt überdies eine kleine Chicane, die wir ihm bereiten, weniger wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes, als weil wir einen unüberwindlichen Abscheu vor diesen kleinen Mittelchen haben, von denen es uns scheint, als ob sie den Talent etwas von seiner Würde nehmen. Auch wagen wir es noch Herrn Liszt auf etwas aufmerksam zu machen, nicht auf einen Fehler, sondern auf einen Umstand, der ihm recht wohl entgangen sein mag: seine furchtbare Schnelligkeit bei den schnellen Bewegungen führt in einem umfangreichen Saale die Unannehmlichkeit mit sich, dem Ohr des Zuhörers die Möglichkeit zu rauben, die Töne zu würdigen, die Empfindung wird verwirrt: dies nennt man im Reichthum sündigen." Der erste Vorwurf, augenscheinlich ein kindischer (rücksichtlich der Eigenthumsfrage) hatte die Empfindlichkeit L. wach gerufen. Er glaubte sich der Windmacherei angeklagt. Um gegen die Ungenauigkeit jener Behauptung Einspruch zu erheben, schrieb er an den Redacteur des Fédéral: Diese Musikstücke, welche in den französischen Ausgaben fehlen, sind allerdings von Weber und nicht von mir".

Hier folgt auch eine Stelle seines Briefes, die wir den großen und kleinen Künstlern aller Zeiten zur Nachahmung wiedergeben:

„Sehr jung in die künstlerische Laufbahn eingetreten, bin ich oft im Laufe der letzten 12 Jahre, welche etwas mehr als die Hälfte meines Lebens ausmachen durch den Zuruf und den Tadel einer großen Anzahl

von Kunstrichtern geprüft worden. Die Kritik wie die öffentliche Meinung ist Königin der Welt und ich nehme mir nicht heraus gegen ihre thatsächliche und mit Recht bestehende Souveränität zu protestiren. Einige wenige Fälle ausgenommen, ist es nicht schicklich für den Künstler dieser Urtheile sich auf andere Weise zu erinnern, als durch ausdauernde Arbeit und augenfälligen Fortschritt. Gleichwohl ist es, wenn die Kritik aus Böswilligkeit sich erkühnt dem nahe zu treten, was unsern innersten sittlichen Charakter ausmacht, ganz gewiß eine Pflicht, in aller Bescheidenheit irrige Behauptungen zu widerlegen, die ihr entfallen sein können."

Hiermit war der Zwischenfall geschlossen.

Das Potpourri für 4 Pianos, was in einem Programm L's. an einem sehr unpassenden Orte war, veranlaßte den „Fédéral" zu folgender Aeußerung:

„Es war recht curios anzusehen, aber Furore hat er damit nicht gemacht".

Kurze Zeit hierauf hatten zwei würdige Männer, voller Hingebung für ihr Vaterland und stets bereit Gutes zu thun, die Herrn Gebrüder Const. und Franz Bartholomy, in Genf eine Musikschule (Conservatorium) gestiftet. Liszt, entschlossen in Genf zu bleiben, bot seine Dienste an. Das „Nachrichtsblatt" vom 15. Oct. 1835 setzt uns hiervon in Kenntniß. Es sagt: „Man versichert uns, daß L. generöser Weise sich erboten hat einen Cursus im Conservatorium zu geben. Herr Liszt ist Künstler durch und durch, er liebt seine Kunst über Alles und wir müssen uns glücklich schätzen von seinem Eifer für die Kunst Nutzen ziehen zu können. Wir beglückwünschen das neue Institut, da ihm Gelegenheit geboten ist unter so glücklichen Umständen in's Leben zu treten! So ist Liszt der erste jener Reihe von Professoren gewesen, die bis auf den heutigen Tag an der Spitze des Pianoforteunterrichtes unserer Schule gestanden haben: Liszt, C. Billet, A. Müller, P. E. Wolff, R. Mulder, A. Billet, Michel Bergson, V. Alder, Bovy Lysberg, A. Langert.

Liszt's Einfluß auf diesen Theil des Unterrichtes ist lange Zeit fühlbar gewesen. Aber das war nicht der einzige Vortheil, den Genf aus seinem Aufenthalte dort gezogen. Er verherrlichte durch seine Gegenwart die Sitzungen der musikalischen Gesellschaft und trug bei zu den Erfolgen zahlreicher Conzerte; das musikalische Leben empfing durch ihn einen neuen, kräftigen Antrieb.

Am 6. April 1836 gab er selbst eine große Soiree, in der er mit Bloc, Thonon, Haenzel, Heß, Labon und Rognon, das große Septuor von Hummel spielte, mit seinem Schüler Hermann und Schad ein Pot-pourri brillant für 6 Hände über Thema's von Mozart und Beethoven, und schließlich ganz allein eine eigene Fantasie über ein Thema von Piccini.

„Liszt", sagt bei dieser Gelegenheit das Journal „ist einer von jenen bevorzugten Künstlern, die uns gewisse Beziehungen ahnen lassen, die das ewige allgemeine Leben mit dem irdischen, individuellen gemein hat; er erhebt die Musik zu der Bestimmung, geträumt von Denen, die

geglaubt haben die höchste Glückseligkeit bestände in dem immerwährenden Anhören der Musik."

Die Zeitung „Fédéral", die entschieden dem Pot-pourri feind war, schloß ihre Lobrede folgendermaßen:

„Das Pot-pourri ist so ausgeführt worden, daß man ihm wohl verzeihen mußte ein Pot-pourri (Mischmasch) zu sein, d. i. von allen musikalischen Dingen ganz gewiß das Dümmste und Traurigste." Am Ende des Unterrichtsjahres am Conservatorium zeigte eine öffentliche Anzeige Liszt's Abdankung an. C. Billet folgte seiner Stellung. Am 28. September nahm er Theil an einem Concert, welches von seinem Schüler Hermann gegeben wurde. Er spielte eine von seinen großen Fantasieen, und mit C. Billet, Schad und Hermann ein großes Pot-pourri. — Mademoisselle Dudevant (George Sand) welche seit einiger Zeit in Genf weilte und diesem Concert beiwohnte, nahm gleich den übrigen Zuhörern lebhaften Antheil an dieser Aufführung. Wahrscheinlich war ihr die Abreise Liszt's nicht unbekannt.

Endlich, am 3. Oct. — nach einem Aufenthalte von einem ganzen Jahr, sagte L. Lebewohl in einer musikalischen Soiree bei M. Mooser. Seit dieser Zeit hat er sich nie wieder öffentlich in Genf hören lassen.

Wir beenden diese kurzen Memoiren über L. mit einigen Versen, welche er in dieser Epoche erhielt.

G. Becker.

Liszt am Clavier.

Er setzt sich; seht auf seiner erblassenden Stirn
Hat frühreifes Genie seine Spuren ausgeprägt.
Begeist'rung ruft er wach mit jenem gewaltigen Blick,
In dem sich die Seele des Künstlers malt.
Sein Lächeln, zugleich melancholisch und süß,
Umrahmt mit unaussprechlichem Reiz sein Gesicht,
Wie ein Sonnenstrahl leuchtet an einem Himmel voller Wolken.
Er präludirt, hört! Freunde, sammelt Euch!
Unter seinen begeisterten Fingern belebt sich der gehorsame Druck
Und läßt uns hören eine beredte Sprache;
Eine hinreißende Sprache, die da gerade zum Herzen geht,
Denn ihm ist sie entsprungen. Es theilt des Improvisators
Steigende Erregung die Menge.
Man hört hervorbrechen aus künstlerischen Accorden
Lange herzzerreißende Rufe, stürmische Wallung
Und wieder beruhigen klagende Laute
Eines lieblichen und reinen Gesanges, die träumende Seele.
Er trifft mit gepreßtem Schlag das zitternde Piano;
Er scheint zu entfesseln, nach dem Willen seines Genies
Einen ganzen Orkan der Harmonie.
Dichter! Dir ist er gefolgt in seinen wilden Fantasieen;
Er bewältigt sie und in der Ferne hört man den Sturm sich verlieren.
Siehe, da kommen zurück jene geheimnißvollen Stimmen,
Die da anheimeln das träumerische Weh',
Uns in Vergessenheit wiegen, den Himmel öffnen . .

Liszt macht das Ohr zum Gefangenen, er bezaubert das Auge!
O wie liebe ich den wechselvollen Charakter dieser Züge,
Worin der Enthusiasmus glüht,
Mit dem Gefühl sich verbindet!
Wie seinen innigen Blick, liebend oder streng!
Mein durstiger Blick kann sich nicht losreißen.
Ich weiß nicht was ich vorziehen soll:
Liszt zu sehen, oder zu hören. — M. T.

Besprechungen.

Die neue Orgel im Kurhaus-Saale zu Aachen, erbaut von Stahlhuth in Burtscheid bei Aachen, beschrieben von H. Böckeler, Domchordirigent. Aachen, Jacobi.

Eine recht schätzenswerthe Monographie. Zuerst enthält dieselbe einen Abriß, zur Geschichte der deutschen Orgelbaukunst. Hinsichtlich der geringen Verbreitung der von Walker eingeführten und verbesserten Kegelladen ist der Verf. doch wohl etwas irriger Meinung, da eine große Anzahl intelligenter Orgelbauer und Organisten der Gegenwart mit ziemlicher Bestimmtheit behaupten, daß dieser Art Windladen einzig und allein die Zukunft gehöre. Dabei sollen die von H. Stahlhuth verbesserten Schleifladen, weil weit einfacher construirt als die Kegelladen, durchaus nicht unterschätzt werden. Bei kleinern Orgeln dürften immerhin Schleifladen in der vervollkommneten Gestalt, den Vorzug verdienen, weil, wegen der einfachern Struktur, Störungen des Mechanismus weit weniger vorkommen und von intelligenten Organisten viel leichter entfernt werden können, als bei den „vielventiligen" Kegelladen.

Das abfällige Urtheil über Schweller und Tremulanten dürfte von Orgelconcertisten neuern Schlages ebenfalls keinen Anklang finden. Je mehr Kunstmittel, je größer auch die Wirkung.

Dr. Töpfers neue wissenschaftliche Orgelbautheorie hätte ebenfalls mehr gewürdigt werden können. Leider glauben Viele die epochemachenden Entdeckungen Töpfer's, die allerdings noch weiter entwickelungsfähig, wie alles Menschliche sind, ignoriren oder mit vornehmer Geringschätzigkeit von obenher betrachten zu können, ohne aber irgend ein einziges neues Gesetz über Orgelbau entdeckt, oder ein von Töpfer herrührendes mit Erfolg berichtigt oder erweitert zu haben. Liebe Herren! „Der alte kleine Professor", wie wir ihn wegen seiner unansehnlichen Gestalt scherzweise nannten, wird als Mann der Wissenschaft und Kunst länger fortleben als wir Epigonen und Kleinmeister alle. Darauf könnt ihr Euch so sicher verlassen, als eben $2 \times 2 = 4$ ist.

Darauf bringt die interessante Broschüre die Dispositionen der vorhandenen Kirchenorgeln in Aachen und Burtscheid. Der 2. Abschnitt verbreitet sich über die Orgel als Conzertinstrument; der dritte widmet der neuen Kurhausorgel eine längere Abhandlung. Ob die in Frage kommende, früher in d. Bl. mitgetheilte Disposition*) dieses Instrumentes wirklich ganz mustergiltig ist, möchten wir nicht behaupten. Das Fehlen des wichtigen Cornetts, der zur Fülle, Schärfe und zum Glanze des ganzen Werkes — nota bene: gut construirt, wie das unser trefflicher Mitarbeiter Germain evident nachgewiesen hat, ist nach unserer Erfahrung ein bedenklicher Mangel, weil ein guter vollständiger Cornett durch keine andere Füllstimme ersetzt werden kann. Auch das Fehlen einer Quinte $10^2/_3'$ bei einem Zwei- und dreißig Fuß — eine fünf- und eine $2^2/_3$ füßige ist vorhanden — muß urgirt werden, wogegen die vorhandene zweifüßige Oktavflöte 2′ im Pedal von nur wenig Belang ist. Daß das Pedalkoppel das Pedal gewaltig verstärkt und deutlicher macht, darf doch nicht übersehen werden. Statt zweier Prinzipale (Major- und Minor-Prinzipal) hätten wir an Stelle des letzteren lieber eine Schweizerflöte oder ein Gemshorn 8′, wegen der verschiedenen Klangfarbe, disponirt. Statt des wenig wirkenden Gedacktbasses 8′ disponirt Ref. allemal lieber einen schön streichenden Cello

*) Vergl. S. 99 im Jahrg. 1876.

8′, der mit Subbaß 16′ zusammen, von prächtigster Wirkung ist. Statt der Trompete im Positiv hätte Ref. lieber eine zarte Oboe oder eine Clarinette disponirt, da ja 3 Trompeten in einer Orgel nicht nothwendig sind. Interessant ist die Beschreibung des Spieltisches, des pneumatischen Hebels, des Mechanismus, der Windladen und des Pfeifwerkes. Auch die Mittheilung der folgenden Mensurationstabelle ist recht dankbar.

Es sind mensurirt nach dem Verhältnisse

a) 1: V 8 alle Prinzipal- und Gambenstimmen, sowie die Mixturen,

b) 1: 2, 666 } alle Flötenstimmen mit Ausnahme der Harmonieflöten.
1: 2, 51984 }

Bei dem Verhältniß a fällt die Hälfte dieser Größen auf die große Terz der Oberoktave (Decime), bei b auf die Quarte (Undecime), bei c auf die übermäßige Quarte (Undecime).

Der Umfang der C1-Pfeife des Contrabasses 16′ beträgt 1,52 Meter. Wenn man die Mensur dieser Stimme mit Nr. 9½ bezeichnet, so ist unter Nr. 9 die Mensur um einen halben, unter Nr. 8½ um einen ganzen Ton enger zu verstehn u. s. w., und es vertheilen sich dann die Mensuren wie folgt:

Nr. 9½ Contrabaß 16′,
„ 8½ Octavbaß 8′, Majorprinzipal 8′, Quinte 5⅓′,
„ 8 Hohlflöte 8′, Oktave 4′ (im Pedal), Sesquialter*), Quinte 2⅔,
„ 7½ Subprinzipal 16′, Superoktave 2′
„ 7 Minorprinzipal 8′, Oktave 4,′ (im Manual) und Mixtur 5fach.
„ 6 Subbaß 16′, Gedacktbaß 8′, Oktave 4′ (im Positiv),
„ 5½ Cymbel,
„ 5 Geigenprinzipal 8′, Portunalflöte 8′, Mixtur 3fach.
„ 4 Fugara 8′,
„ 2 Gamba 8′, Salicional 8′, Gambetta 4′.

Bordun 16′ hat bei c′ einen Umfang von 0,26 Meter.
Gedackt 8′ (im Positiv) ist um einen Ton enger,
Lieblichgedackt 16′ ist um 2 Töne enger,
Stillgedackt 8′ hat die gleiche Mensur, wie Lieblichgedackt 16′, ist aber auf ⅓ labiirt.
Spitzflöte 4′ hat am Labium c = 0,24 Meter, oben ⅓ enger,
Zartflöte 4′ „ „ „ c = 0,197 Metern, oben 5 Töne enger,
Fernflöte 8′ „ „ „ c = 0,167 Meter, oben 3½ Töne enger.

Hinsichtlich der Zungenstimmen, welche sämmtlich aufschlagend sind, genügt die Weite der größten Pfeifen anzugeben:

C 2 der Contraposaune 32′ = 0,93⅓ Meter**)
C 1 „ Posaune 16′ = 0,72 Meter.
C 1 „ Bombarde 16′ = 0,543 Meter.
C „ Pedaltrompete 8′ = 0,46 Meter.
C „ Manualtrompete = 0,46 Meter.
C „ Positivtrompete = 0,43 Meter.
c „ Pedal-Clarine 4′ = 0,376 Meter.
c „ Manual-Clarine 4′ = 0,376 Meter.

Es fragt sich, ob es nicht gerathener ist die Mensuren der Zinnstimmen sich in folgender Weise vermindern zu lassen:

Prinzipal, Geigenprinzipal (Minorprinz.), Gamba, Salicional, Fugara. In größeren Werken wäre noch zwischen Gamba und Salicional—Gemshorn und Viola d'amour, nach Fugara, unterzubringen. Daß Gamba und Salicinal gleiche Mensur haben, gefällt uns nicht. Ferner mensuriren wir alle Füllstimmen immer weiter als des Normalprinzipal. Den Subbaß pflegen wir mindestens so weit als Prinzipal zu mensuriren.

Daß das Gebläse sehr leicht durch ein Triebrad dirigirt werden kann, wie z. B. an der von L. Witzmann umgebauten Stadtkirchenorgel in Jena, bei welcher 6 größere Bälge durch ein einziges Rad in Bewegung gesetzt werden, scheint nicht sehr bekannt zu sein.

---

*) Warum diese veraltete Stimme?

**) Die größte Zunge der Contraposaune 32′ ist 9 1/2″ lang (der schwingende Theil) und 1″ 1‴ breit. Die Schallkörper der 5 größten Pfeifen sind unten gekröpft.

Der mitgetheilte Windgrad ist ein ungewöhnlich hoher (Pedal 45, Manual und Positiv 43, Echo 38°. Für die pneumatische Maschine wird 55 gradiger Wind benutzt. Recht dankenswerth ist auch das Verzeichniß der bedeutendsten Orgeln Deutschlands und ihrer Erbauer seit dem 14. Jahrhundert. Die seit Anfang dieses Jahrhunderts erfolgreich in Deutschland wirkenden Orgelbauer sind, mit einigen Ausnahmen, z. B. Gebrüder Peternell, namhaft gemacht. Einige Zeichnungen veranschaulichen des im Contert mitgetheilte Neue.

Vermischtes.

Der sächsische Provinzial-Seminarlehrertag in Halberstadt berührte u. A. auch den Musikunterricht in den Seminaren. Derselbe stellte sich als Gegner der Wermannschen Thesen dar (vergl. pädagog. Jahresbericht, Bnd. 25, S. 337), nach welchem für die Ausbildung von Kantoren und Organisten besondre Musikschulen oder Seminare verlangt werden. Diese Thesen seien wohl durch die allgemeinen Bestimmungen hervorgerufen, welche gegenüber dem früheren Zuviel an Musik im Seminar, diesen Unterricht zu sehr einschränken, so daß mit der Stundenzahl 5, 5, 3 für die 3 Seminarkurse, die Musiklehrer in nicht geringe Verlegenheit gesetzt würden. Der Standpunkt des Referenten, Musikdirektor Kuntze-Delitsch, wird deutlich durch seine Thesen:

1) Zur Einschränkung des Seminar-Musikunterricht, wie ihn die „allgemeinen Bestimmungen" verlangen, ist nicht zu rathen, a) weil die Schüler selbst bei mäßigen Anlagen, bei nicht übereilter Vorbildung und nur bei geringer Aenderung des Lehrplans, die Ziele ganz oder doch annähernd erreichen, ohne die Schüler zu überladen; b) weil durch die Einschränkung desselben sich in unserer Provinz ein Mangel an Kantoren und Organisten herausstellen würde; c) weil der Unterricht in der Musik zur allgemeinen Bildung gehört und ein wesentlicher Faktor der Erziehung des Herzens ist; d) weil unserm Volke viel verloren ginge, wenn nicht durch die Volksschullehrer die Musik im Volke lebendig gepflegt würde; e) weil in andern Fächern des Unterrichts keine Einschränkung des Unterrichtsstoffes gefordert wird, obgleich die vorgeschriebenen Ziele nicht von allen Schülern erreicht werden; f) weil dem spätern Lehrer ein großer Theil seines häuslichen Glückes dadurch genommen und ihm ein materieller Schaden erwachsen würde; g) weil die „allgem. Bestimmungen" die Dispensation den Schüler entweder vom ganzen oder theilweisen Unterricht zulassen; mit diesen Dispensationen ist sehr vorsichtig zu verfahren.

2) Die Bildung von besonderen Musikseminaren, zur Bildung von Cantoren und Organisten, ist nicht zu empfehlen, a) weil die jetzt bestehenden Bildungsanstalten vollständig ausreichen, um die wenigen, wirklich begabten Schüler in der Musik weiter auszubilden; b) weil die meisten Seminaristen nicht so bemittelt sind, noch weitere Ausgaben für eine höhere Ausbildung in der Musik anwenden zu können, weil der materielle Nutzen dieser Ausbildung gegenüber der aufgewendeten Mühe und Kosten sehr häufig zu gering ist; d) weil gute Kantoren und Organisten nicht in den Musikinstituten, sondern in der Gemeinde (— will wohl sagen: Durch die Praxis — Red.) gebildet werden; e) weil die Praxis in Kirche und Schule nach dem Abgange der Seminaristen mehr Gelegenheit bietet, das in der Musik Erlernte zu befestigen und Klarheit über wirkliche Anlagen zu erlangen, als besondere Musikinstitute; f, weil die „allgemeinen Bestimmungen" in musikalischer Hinsicht so viel Grundlage bieten, sich bei Talent und Fleiß zu tüchtigen Kantoren und Organisten auszubilden.

Diese Thesen fanden allgemeine Zustimmung. Die sich daran knüpfende Debatte — an der sich besonders die Seminar-Musiklehrer Kunze-Delitzsch, Gräßner-Weißenfels, Lahse-Eisleben, Held-Halberstadt, Zimmer-Osterburg, betheiligten — hatte meistens die schwierige Eintheilung der für den Musikunterricht knapp zugemessenen Zeit zum Gegenstande. Die Versammlung vereinigte sich endlich zu der Resolution, daß, da die für den obern Cursus angesetzte Zeit von 3 wöchentlichen Stunden nicht genüge, um die gesteckten Ziele zu erreichen, eine weitere Stunde für diesen Cursus jedenfalls nothwendig sei. Eine für diese Aenderung des Lektionsplanes vorgeschlagene Petition an das Ministerium fand nicht die gewünschte Zustimmung.

Eingesandt:

Zur musikalischen frage.

(abkürzung: tdch. = toncharakteristik.)

Viele leute betrachten als ein hauptsächliches charakteristikum der classischen (Beethovenschen) musik, daß dieselbe den reinen instrumentalton zu vollkommener geltung bringe, da sie denselben nicht durch hinzunahme von worten, von wortton- werten und wortgedankenwerten, abschwäche. Bei dieser auffassung spitzt sich die controverse „Wagner ./. Classicität" zu der frage zu: „Ist die musik auf ihren höchsten entfaltungsstufen mit poesie im engeren sinne (wortgedanken- mit wort-tönungsfiguration) verbunden, oder ist sie in ihrer allererhabensten fassung von poesie losgelöst?" Referent ist der meinung u. überzeugung, daß freilich in wirklichkeit nicht eine verschiedene auffassung betreffs dieser frage den hauptsächlichen unterschied zwischen Wagnerisch- u. Beethovensch- musikalischer aisthetik ausmacht. Oberhalb der specifisch stummnumeralischen, der taktologischen, der psophologischen (tdch 3), der individualnuankirlichen, der quintessenslautlichen tonaisthetik steht die allgemeine aisthetik. Beispiel: Das moment des pathetischen zeigt sich 1 in tdch. n°, 0, stumm-zahl, in der größe eines numerologischen schrittes; Die figur 1 bis 9 ist pathetisch. In der taktologie (tdch. 1) vertritt der große takt u. die größe der druckwoge (tdch. 2) das pathetische, — die ganzen und halben choralzeitwerte mit langandauernder regelmäßigkeit in den hebungs- und senkungsfiguren. In der tonleiter läßt sich ebenfalls die form des riesenhaften gepaart mit ernst und würde ausdrücken, desgl. in der instrumentalharmonie (tdch. 4), in der vocalharmonie (tdch. 5), in der stumm-gedankenfiguration. Durch alle diese charakteristiken hindurch sind methamorphosirbar dieselben untereinanderverhältnisse von schönheitsgestaltungen, reducirt gedacht auf numeraldifferenzirung und flächenconturirung. Es ist ein irrtum, wenn man die poetische wortbildsfiguration als etwas von der musikalischen tonbildsfiguration scharf trennbares ansieht. Es giebt eine sprache der violine, einen klang des wortes — dieselben harmonien (1 mit 3 mit 9, — 1 mit 2 mit 4 — 1 mit 2 mit 9 mit (16?; (15?)) geben einem tonbilde, einem gesungenen, gesprochenen, gedachten wortbilde seine herz- und verstand ergreifende schönheit. Daß der worttönungsja, der gedanken-bildungsprozeß unlöslich, fest, ewig mit der instrumentaltönung zusammenhängt, daß keine scheidegrenze irgendwo hier eintrifft, dieses zu beweisen, ziehe man weniger die opernmusik her. Das gewandhausconcert liefert diesen beweis gleich kräftig mit dem kirchenconcert. Daß es zwischen musik und poesie nur eine je nach der definition sich verändernde markirgrenze, keine scheidegrenze giebt, beweist Beethovens IX. synphonie. Zwei personen schufen das gesammtgebilde, Schiller die gedankenstummfiguration, sodann die gedankenwortvertönungsfiguration, Beethoven aber brachte dann später die bereits dynamisch-potenziell vorgezeichnete orchestral-instrumentalfiguration zum mechanisch-wahrnehmbaren ausdruck, er methamorphosirte das in Schillers wortgebilde latente, zunächst nur ihm vermöge eines physischen oder psychischen von innen oder von außen her stattfindenden aktivitätsantriebes wahrnehmbare prototypische tongebilde durch gleichhochgradige daseinspotenzirung und wiederverknüpfung mit der ursprünglichen erscheinung, dem wortgebilde, in ein gesammtgebilde der orchestral-instrumental mit vocal- mit imaginal-melodarmonik. Mag nun die Sonata Heroica, welche die vox humana als integrirenden bestandteil der orchesterharmonie, im engeren sinne der harmonie aus toncharakteren 1 bis 4, nicht heranzieht, vom standpunkte der abstrakten figurationsmessung eben so hoch stehn, wie die neunte symphonie, — mag sie selbst diese überragen, so wagt doch referent die starre behauptung, daß sich theoretisch und exact wissenschaftlich der betarministische beweis wird liefern lassen, daß durch complicirung der lebens- und daseinsfigurationen von fünf toncharakteristiken (incl. sprechklang, differenzirung a-o) mit gedankenwortfiguration ein gesammteffect von höherem künstlerischen wert sich erzielen läßt, als indem eine dieser charakteristiken nicht in einer für den jedesmaligen gegebenen fall wahrnehmbaren und verständlichen daseinsstärke zum ausdruck gebracht wird. Wagner hat also recht in der grundanschauung, daß poesie und musik zu gleichzeitigem ausdruck zu bringen sind, — diese auffassung beweist seinen zusammenhang mit der classischen kunst von der griechischen hirtenflöte bis zur oratorienmusik, bis zum complet-orchester des gewandhauses. Eine hier nicht heranzuziehende frage aber ist: „Wie stellt sich die abstrakt-aisthetische figuration Richard Wagners zu derjenigen Beethovens, zu derjenigen Mendelssohn Bartholdys

(Antigone)?". In den antworten auf dieſe frage iſt der unterſchied enthalten: „Wagnerſche ſchönheitscharakteriſtik gegenüber Beethovenſcher ſchönheitscharakteriſtik". — Darüber kann kein Zweifel ſein, daß Wagner recht hat in der anſtrebung einer innigen vereinigung von muſik und poeſie, — in dieſem ſtreben aber dürfte, bei vorwiegen des gedanklich-worthaften Mendelsſohns Antigone, — bei vorwiegen des inſtrumentaliſchen Beethovens IX. Symphonie unerreichbar daſtehn. Ein beiſpiel aber von der gegebenen falles alle charakteriſtiken, ſie verdeckend, involvirenden concertlichen präponderanz des toncharakters 3, tonhöheleiter, bietet das unverletzlich-heilige werk Cherubinis: „Sphärenklänge". Wol gegen zweitauſend biertrinkende und ſchnöfende Berliner ſchwindler waren um plaudertiſche im Concerthausſaal gruppirt, als durch Bilſes 32 geiger von dieſen klängen ohne anfang und ohne ende eine epiſode hörbar wurde. Während dieſer hehren viertelſtunde ruhte über der kopfreichen menge und den muſikern das ſchweigen des grabes, die ruhe des ſtillen Oceans, — kein anſetzen und abſetzen des bogens wurde vor, während, nachher bemerkt. Wie die welle des baches, wie das rauſchen und ſingen des zephyrs zogen die klänge dahin, herz und gedanken mit ſich forttragend. Jedes antlitz nahm die ſtarre der abſoluten bewegungsloſigkeit an und noch lange, nachdem auch die violiniſten in dieſelbe bewegungsloſigkeit verfallen waren, bannte die ſehnſucht jede ſiber. Sodann — nach langer pauſe, ein ganz ſchüchternes klopfen, — ein ſchreck, wie von einem überguß eiswaſſer, — darauf aber brach der Donner des beifalls mit einem fanatismus los, wie referent nie die entzückte maſſe hat toben hören. Dieſe tonſpiralencomplicirung, — nicht das geklatſche, ſondern den geigenchor, — hält referent für den gipfel und inbegriff aller muſikaliſchen ſchönheit, denn die macht dieſer töne iſt ſo bezwingend, daß wol manchen höhrer tränen über das erſtarrende antlitz rinnen. Den gewandhausbeſuchern jedoch, welche am letzten alltagsdonnerſtag vor Oſtern die concertſaiſon beſchließen, wenn ſie den ſaal verlaſſen, zittern die hände, als hätten ſie ſelbſt concertirt, es ſchwanken ihre knie, u. das auge ſtrahlt in trunkener begeiſterung (Notiz 1: In dieſem concert wird nicht getrunken). Notiz 2: Frage zur harmonielehre: „Wie ſtellt ſich zur orcheſterharmonie u. in der Orcheſterharmonie die Vox Humana?" Wie die tatgedankenfiguration?) (Notiz 3: In arbeit: melodik u. harmonik der Toncharaktere 4 u. 5). (Behauptung 1: Das completorcheſter benutzt mit recht ſeit der griechiſchen tragödie außer toncharakteren 1 bis 4, „zeit druck, tonleiter, ſtoffbeiklang" auch tdch. 5, differenz a-o) (Behauptung 2: o(u) — a — e — i enthält den inocaviſchen completgrundaccord verſchleiert) (Behauptung 3: In dem als pecundäre wellenbewegung in o — a — e — i erkennbaren inoctaviſchen accorde iſt relativ unſerm ohr die charakteriſtik des dur und moll verſchmolzen. Obwol concertpiecen ohne worttext, wie das geigenenſembel des Cherubini, der auch Seraphini heißen könnte, in ungeteilter weiſe den toncharakter 3 zur geltung bringen, ſo kann doch completmuſik, figuration aus 5 toncharakteren mit ſtummgedankenwortwertfiguration bedeutenderes erreichen. Theſe 135: Auch die Paleſtrina-Händel-Bach-Hauptmann-Richterſche tonzuſammenſtellnng aus tdch. 4, individual-nuancirung, erweißt die geltung der vox humana ebenfalls als eines orcheſterinſtruments, d. h. das in den todtſtoffinſtrumenten latente gedankenworttönungdaſein, die im worte vorhandenen tönungselement, ebenfalls tdch. 1 bis 4.

Dr. W. Bethe.

Novitäten.

Fromme's muſikaliſche Welt. Notizkalender für 1877. Red. v. Theod. Helm. Wien Carl Fromme.

Franz Liſzt: John Field. 18 Nocturno's für Pianoforte revidirt v. Klauſer. 2,00.

— 10 Concert-Tranſcriptionen über Beethoven's und Schubert's geiſtliche Lieder. 1. Band Beethoven, 1,00.
2. Band Schubert, 1,00.

— Opern-Album (König Alfred von Raff. Fantaſie aus dem Feenſee. „Einſam bin ich nicht allein" von Weber, Ernani, Rigoletto, Sonambule und Trovatore-Paraphraſe). 5,00.

— Märſche für Piano zu 2 Händen (Göthe Feſtmarſch. Marſch der heil. 3 Könige aus d. Oratorium Chriſtus, Rakoczy-Marſch, Tſcherkeſſen-Marſch, ungar. Marſch. 5,00.

— Dieſe zu 4 Händen. 6,00.

Sämmtlich in J. Schuberth's & Comp. Verlag.

Aug. Todt, op. 56: Concertfantasie für die Orgel. Weimar, Kühn. 1,30.

Hermann Hönncher op. 15: Flora. Kinder-Tanz-Album; ebendas. 1,50.

Bernh. Reichardt: 12 kurze und leichte Orgelstücke. 3. veränd. und verbess. Aufl. Weimar, Kühn. 1,50.

Carl Müller: Weihnachts-Motette. A. für gem. Chor, B. für Männer- und Frauenchor. Part. 0,80, St. à M. 0,15. Leipzig, Körner.

— Herrmannsmarsch für das Pianoforte. Leipzig, Körner. 0,75.

Bibliothek älterer und neuerer Klaviermusik. Kritisch revidirt und für das Selbststudium mit Fingersatz, sowie mit technischen und Vortragserläuterungen versehen v. Franz Kroll. Berlin und Dresden, Ad. Fürstner,

Heft 48: Schubert, Sonate, A-moll, op. 143. 1,50.
„ 49: Beethoven, Sonate C-dur, op. 53. 2,00.
„ 50: — G-dur-Concert, op. 58. 3,00.
„ 51: — G-moll-Concert, op. 49. 0,80.
„ 52: — G-dur-Concert, op. 49. 0,80.

Moritz Vogel: Praktischer Lehrgang für den Klavierunterricht vom ersten Anfange bis zur Mittelstufe.

Abth. 6: Instruktive Sonatinen (Auswahl aus Clementi und Kuhla).
„ 7: Weitere Uebungen zur Bef. d. Techn. des Ausdr.;
„ 8: Angewandte Stücke, Transcriptionen ꝛc.
„ 9: Instruktive Sonaten, Ausw. aus Kuhla, Mozart, Beethoven.
„ 10: Zur Wiederholung und Befestigung, Stücke zu 4 Händen, à Liefr. 1,20. Leipzig, Leuckart (C. Sander).

Albert Clar: System. Uebersicht der vorzüglichsten und beliebtesten Compositionen für Clavier und Gesang der 1870 — 1875 erschienen und käufl. oder leihweise zu beziehenden Musikalien durch die Leukart'sche Sort. Buch- und Musikalienhandlung in Breslau.

J. G. Heinrich: Orgelbaudenkschrift oder der erfahrene Orgelbaurevisor. Weimar, Voigt. 2,00.

Ernst Senckel: Geistliche Feier- und Freudenklänge, op. 1. Berlin. Ernst Challer.

Transcriptionen klassischer Musikstücke für Violoncello und Piano von Friedrich Grützmacher. Heft 4: Walzer von Franz Schubert, 22½ Sgr. Leipzig, Kahnt.

Theodor Kewitsch: 30 kleine Orgelstücke in den alten Tonarten (über kirchliche Volksmelodieen), op. 33. Ladenpreis 0,50. Berent in Westpreußen in Com. bei O. Dittrich v. Fenske.

Dr. O. Hostinsky: das Musikalisch-Schöne und das Gesammtkunstwerk vom Standpunkte der Journal-Aesthetik. Eine Studie. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Dr. H. Riemann: Musikalische Syntax und Grundriß einer harmonischen Satzbildungslehre. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Dietr. Buxtehude's Orgelcompositionen herausgegb. v. Phil. Spitta. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 18,00.

Unsere Meister. IV. Sammlung auserlesener Werke von Mozart, VI. C. M. v. Weber für das Pianoforte (Originale und Bearbeitungen) Leipzig, Breitkopf & Härtel, Preis des Bandes. 3,00.

Friedr. Hermann: 3 Stücke aus d. Oper Lohengrin v. Wagner f. 2 Pianof. zu 8 Hnd. Leipz. ebendas. 5,75.

Aufführungen.

Kuhla: Unser neuer Lehrer Karl Tränckler brachte am 25. Dezember 1876 Otto Hoffmann's Weihnachtsfest in seiner eigenen Instrumentirung mit großem Beifall zur Aufführung. Auch die pecuniäre Einnahme überstieg alle Erwartungen.

Hierzu eine Beilage, „Album für Orgelspieler" betr. von C. F. Kahnt in Leipzig.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 3. Vierunddreißigster Jahrgang. 1877.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Gedichte von Muth. — Flügelpedal. — Northeimer Orgel. — Geißlers 70. Orgel. — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Novitäten. — Personalien. — Briefwechsel.

Lieder von Franz Alfred Muth.

1. Waldbächlein.

Aus den Felsen bricht es schäumend
Nieder in den Waldesgrund,
Lustig scherzend, sinnig träumend,
Plaudernd bald mit keckem Mund.

Wie so kühl, so lieblich helle,
Fröhlich Bächlein ohne Ruh',
Wie so schnelle, ach, so schnelle
Zu dem Meere wanderst du!

Raste doch und schau die Blume,
Die sich sehnend zu dir neigt!
Ist's nicht schön im Heiligthume
Grünen Hag's, der betend schweigt?

Wie so helle, wie so schnelle,
Waldesbächlein, wanderst du;
Grade wie des Lebens Welle
Sehnst du dich nach Meeresruh'.

2. „Rosen, wie früher, im duftigen Flor".

Rosen, wie früher, im duftigen Flor,
Glockengeläute hallt lieblich empor,
Alles, wie früher, in heiliger Ruh'! —
Wo nur, liebliche Blume, bist du?

Auge, das innig und minnig gelacht,
Herz, das meiner im Treuen gedacht,
Ach, gebrochen, schon lange zur Ruh',
Ach, vergessen von Allen bist du!

Nur die Rosen im duftigen Flor
Blühen von deinem Grabe empor;
Nur im Herzen mir hallest du fort
Wie ein heiliges Sonntagswort.

Der Organist Arminius an den Cantor Theophilus.

Neustadt a. O. Am Allerheiligentage 1876.

Lieber, alter Freund!

Es ist kein vernünftiger Grund vorhanden, wenigstens finde ich keinen (Du wirst schon einen herausdüfteln), warum wir unsern Briefwechsel nicht schon bei unsern Lebzeiten veröffentlichen sollten. (Unvernünftige dagegen gibt es eben so viel, als Vernünftige dafür, z. B. wir

können so am besten verhüten, daß uns falsche Episteln untergeschoben werden; ferner: Wir haben es im Briefschreiben zu 'was Ordentlichem gebracht und bald bis zum fünfzigsten Jahre; ferner: Die gedruckten Briefe sind leichter zu lesen, als mitunter die geschriebenen u. s. w. Auf die unvernünftigen Gegengründe laß' ich mich gar nicht ein.) Nimmt doch in unserer aufgeklärten Zeit keine harmlose Seele Anstoß daran, daß Lebende sich selber und ihre Großthaten beschreiben, oder daß vornehme Leute bei lebendigem Leibe abgedrückt werden — in Gips, andere sogar ausgehauen — in Stein. Warum sollten wir Beide, zwei eingefleischte Cantoren- und Organistenseelen, erst aus unsern Briefcouverten herausgeschält und vor der Urania und ihrer Gemeinde entfaltet werden, nachdem man uns in die Särge gelegt hat? — Nun ja, Du wirst deinen gewohnten freundschaftlichen Einwand machen und sagen, es gebe doch Mancherlei zwischen uns zu melden und zu wörtern, was man nicht gern mit der Gemeindeglocke ausläute, und wieder Mancherlei, was mit Nutzen veröffentlicht werden könne, für uns zwei erfahrene Leute aber ganz überflüssig sei. Das geb' ich gerne zu und mache den freundschaftlichen Vermittelungsvorschlag, daß wir vor den Briefstellen, die wir für uns behalten wollen, die übrigen Leser bitten, diese Stellen zu überschlagen, uns Beiden aber das Recht des Ueberschlagens vorbehalten für solche Stellen, die uns eben kalt lassen. So bist Du gewiß zufrieden gestellt und ich auch, und ich mache nun gleich in Gegenwärtigem den Anfang zu unserem offenen Briefwechsel. Hiermit soll übrigens nicht gesagt sein — unser weiterer Lesekreis kann diesen Satz überschlagen — , daß unsere Briefe unter Couvert und Siegel ein Ende haben und nicht etwa zwischen den offenen herumlaufen wie verstohlene Liebesblicke unter großer Gesellschaft. —

Vor einer ziemlich langen Reihe von Jahren hab' ich Dir einen Kammer-Bade-Apparat beschrieben, den ich erfunden hatte und dir mit gutem Gewissen und Hochgefühl empfehlen konnte. Deine Antwort, mein Lieber, fiel etwas grob aus. Du hättest — so lautete sie — die Ilm in nächster Nähe und einem Tümpel in derselben, dessen Wasserspiegel dir gerade bis an das Knie reiche (wohl eine kleine Uebertreibung?); du benutztest ihn nicht, hättest also noch viel weniger Ursache, deine Kammer in ein Spritzenhaus umzuwandeln. Hundert andere Freunde und Erfinder hätten das übel genommen. Ich schwieg und verzieh, und daß ich Letzteres gründlich gethan, wie ich's auch nicht vergessen habe, dafür ist wohl der sicherste Beweis, daß ich Dich jetzt von einer neuen Erfindung benachrichtige auf die Gefahr hin, eine ähnliche Antwort von Dir zu erhalten. Freuen mußt Du Dich aber über sie, weil Dein Freund durch sie einen lang gehegten und bewegten Lieblingswunsch erfüllt sieht, den nämlich, an oder vielmehr unter seinen alten Flügel ein — Pedal zu haben, ein seinem Zwecke vollständig entsprechendes — und sehr wohlfeiles; denn wäre der Kostenpunkt nicht zu berücksichtigen gewesen, — Du weißt daß hier zu Lande der Organist bei seinem Lehramte in Kost und Logis gehen muß, d. i. unbesoldet ist! — so hätt' ich längst eines gehabt. Sollte nun Deine Antwort ausfallen, wie folgt oder ähnlich: „Was schere ich mich um Dein Pedal! Will ich ein Pedal genießen, so gehe ich in die Kirche und höre meinen Hoforganisten pedalisiren und zugleich

manualisiren, der Beides gründlich versteht, und brauche nur zu hören und meine Beine nicht abzustrapaziren ꝛc." — Dann wende ich mich an unsern weitern Lesekreis, überzeugt, daß unter demselben mancher College sich befindet, der, in ähnlicher „unbesoldeter" Lage, den Mangel eines Stuben-Pedals drückend fühlt und mir es gewiß — hier oder in einer bessern Welt — danken wird, daß ich ihm über die Herstellung des Meinigen in Kürze und in collegialischer Uneigennützigkeit die nöthigen Angaben mache. Bemittelten Pedal-Liebhabern gegenüber behalte ich mir jedoch das Eigenthumsrecht vor, erkläre mich aber geneigt, billige Preise zu stellen. Würdige Seminaristen brauchen auch gar nicht erst darum zu fragen, es müßte denn sein, daß ihnen in meiner Beschreibung etwas nicht ganz klar würde, für welchen Fall es ihnen, wie auch jedem Andern, der die Sache nicht gleich begreifen kann, freisteht, sich an den hiesigen Instrumentenmacher Herrn Wirth zu wenden, der mir hilfreiche Hand geleistet hat und gehörig in die Erfindung eingeweiht ist, so daß er z. B. seine recht guten Pianino's recht gut mit solchem Pedale versehen könnte; man brauchte sie eben nur zu bestellen. Du aber, mein Lieber, wende jetzt Deine Augen ab und die folgenden Blätter um bis gegen den Schluß des Briefes, wo ich Dich wieder anrede. —

Zunächst habe ich in den Boden vom oben erwähnten Herrn Wirth 27 bleistiftsstarke Löcher bohren lassen, (daß hier der Boden meines Flügels und nichts Anderes gemeint ist, wird jeder humane Leser ohne Weiteres fühlen. Ich bin aber doch froh, daß mein Freund diesen Stylfehler nicht lieset: er würde mir's angestrichen haben!) und zwar parallel mit der Claviatur-Vorsetzleiste, jedoch so weit nach hinten, daß je ein Loch unter je eine der 27 Tasten (vom Contra-c — d) und ziemlich am hinteren Ende derselben senkrecht zu stehen kam. Die Löcher wurden mit Tuch ausgefüttert. Nun wurden unter die Füße des Flügels Klötzchen geschoben, jedes 13,5 Centimeter hoch, dann zwischen die Vorderfüße eine hübsche Pedalclaviatur, mit dem Breterdeckel, mit welchem man sie bei'm Nichtgebrauche des Pedals bedeckt, 13,5 C. hoch, im Umfang von C—$\bar{d}$ und nach der Regel gerichtet: das kl. c senkrecht unter dem $\bar{c}$ des Claviers, die Pedalscheide einige Ctm. hinter der Vorsatzleiste des Letzteren. Ueber jeder Taste ist auf der Pedalscheide eine Art von Mausefallenfeder eingeschlagen, welche die Taste hebt. Jeder dieser Tasten ist hinter der Scheide ein starker Eisendrath eingeschraubt und diesem ein hölzernes, gabelförmig ausgeschnittenes Klötzchen. Gleich hinter diesen 27 Gabeln erhebt sich ein Wellenbret, welches oben am Boden des Flügels und gleich hinter den oben bemeldeten Löchern vermittelst eiserner Winkel und unten auf den Stubendielen auf gleiche Weise angeschraubt ist. Bei genauerer Ansicht ist das Wellenbret kein Wellenbret, sondern ein Complex von 27 über einander liegenden Wagebalken oder gleicharmigen Hebeln von verschiedener Länge, Leisten aus hartem Holze, in der Mitte 1,5 Ctm. breit, halb so dick, nach rechts und links immer schmäler werdend und in eine ziemlich scharfe Kante auslaufend und in solcher Weise auf einer schräg aufsteigenden Leiste des sogen. Wellenbretes an eingeschraubten Eisenstiften angebracht, daß die Hebelkanten der rechten Seite senkrecht über den Gabeln der Pedaltasten liegen, die Hebelkanten der linken Seite senkrecht unter den Löchern im Boden des Flügels, nota bene in gehöriger

Folge. Dieſe wird dadurch hergeſtellt, daß der oberſte Hebel der längſte iſt und ſein rechtes Ende ſenkrecht über dem $\bar{a}$ der Pedalclaviatur liegt, ſein linkes unter dem Loche, welches unter dem d des Claviers ſich befindet; der nächſte Hebel iſt etwas kürzer, ſo daß ſein rechtes Ende über $\overline{cis}$ im Pedale und ſein linkes unter cis in Clavier liegt, u. ſ. w. Der Hebel für das C des Pedals iſt der unterſte und kürzeſte. Habe ich nun noch verrathen, daß die Hebelkanten rechts durch verſchiedene lange Holzſtäbchen mit den unter ihnen liegenden Pedaltaſten verbunden werden — oben auf Filzſtückchen angeleimt, unten durch Einſchnitte für die Gabeln, — und die Hebelkanten links mit verſchieden langen, durch die Löcher des Flügelbodens gehenden und genau bis unter die über ihnen liegenden Flügeltaſten reichenden Holzſtäbchen verſehen, ſo wird jeder in die Geheimniſſe der Mechanik Eingeweihte es für ganz natürlich finden — es iſt doch aber auch künſtlich genug, ſollt' ich meinen! —, daß, wenn ich unten eine Pedaltaſte niedertrete, oben die hintere Hälfte der gehörigen Flügeltaſte in die Höhe gehoben wird und den 16-Fußton angibt. Wir verſehen nun unſeren höchſt eigenen Poſterior mit einer gepolſterten Orgelbank und — das Pedaliſiren kann los gehen. Auch ein ſtürmiſches Spiel mit Donnertrillern hält meine Erfindung aus, wenn die in Mitleidenſchaft gezogenen Flügeltaſten durch eine gutgefütterte, über ihren Leitſtiften eingeſchraubten Leiſte vor dem Heraushüpfen bewahrt werden. Um jedes nicht zum Handwerke gehörende Klappern zu vermeiden, bekommen nicht nur die Pedaltaſten ihr gehöriges Futter, ſondern auch die Hebelkanten, die ſich bei ihrem knappen Spielraume möglicher Weiſe berühren können, ſo wie die 27 Flügeltaſten da, wo ſie von den Stäbchen angeſtoßen werden. —

Liebſter! Zu Ende iſt das Papier

Deines tr. Freundes

Rdl.

Die durch den Orgelbaumeiſter Herrn J. Strobel zu Frankenhauſen renovirte Kirchenorgel in Northeim.

Kurz vor Jahresſchluß 1875 revidirte Unterzeichneter in Gemeinſchaft mit Herrn Organiſt Weiſs zu Osnabrück die neu hergeſtellte Kirchenorgel zu Northeim; beide Reviſoren ſtimmten in ihrem Reviſionsprotokolle darin überein, daß der rühmlichſt bekannte Erbauer derſelben, Herr J. Strobel aus Frankenhauſen, auch beim Erbauen gedachter Orgel ſeine hohe Meiſterſchaft bewährt habe. Die geehrte Redaktion d. B. möge daher eine kurze Relation über den Bau dieſer Orgel im Intereſſe der Kunſt geſtatten. —

Bemerkte Orgel iſt eine der älteſten und vorzüglichſten bis jetzt erhaltenen Orgeln in Deutſchland. Sowohl die Vollſtändigkeit und Zweckmäßigkeit der Dispoſition, als die Güte des Materials und der Bearbeitung deſſelben, ganz beſonders aber der kunſt- und geſchmackvolle Proſpect haben Veranlaſſung gegeben, dieſe an dreihundert Jahre alte Orgel ſoweit beizubehalten, als ihre innere Güte und die Anforderung

der Jetztzeit erlaubt. So ist der Prospect geblieben, die meisten Pfeifen sind nur einer Reparatur unterworfen, die Disposition ist nur erweitert; dagegen sind Bälge, Canäle, Windladen, Tractur und Regierwerk, außerdem verschiedene Stimmen neu bearbeitet. Das ganze Werk stellt sich darnach in seiner Wirkung als ein durchaus neues heraus. —

Eine der schwierigsten Aufgaben für Herrn Strobel bestand darin, das beigebliebene Alte mit dem Neuen in ein solches Verhältniß zu setzen, daß das ganze Orgelwerk sowohl in seiner Wirkung als in der Dauerhaftigkeit einem neuen vollständig entspricht. Herr Strobel hat diese Aufgabe auf eine vorzüglich sorgfältige Weise gelöst, er hat keine Zeit, Mühe, kein Opfer gescheut, um seine Aufgabe aufs beste zu erfüllen. Daher aber auch stellt sich diese Orgel auf eine so vorzügliche Weise heraus, daß dem Erbauer derselben eine öffentliche Anerkennung dafür gebührt. Die Orgel enthält drei Manuale und ein Pedal. Die Disposition der Stimmen ist folgende: Hauptwerk: Prinzipal 16', Quintatön 16', Trompete 16', Octave 8', Schweizerflöte 8', Rohrflöte 8', Doppelflöte 8', Gedakt 8', Quintatön 8', Quinte $5\frac{1}{3}$', Octave 4', Quinte $2\frac{2}{3}$', Octave 2', Cornet 8', Clarinette 8' Mixtur 6 fach. Brustwerk: Principal 8', Bordun 16', Gedakt 8', Gambe 8', Hohlflöte 8', Trompete 8', Oboe 8', Portunalflöte 4', Octave 4', Octave 2', Quinte $2\frac{2}{3}$', Scharf 5 fach 2', Glockenspiel (alt). Oberwerk: Geigenprincipal 8', Salicional 8', Lieblich Gedakt 16', Gedakt 8', Flöttravoir 8', Vox angelica 8', Principal 4', Zartflöte 4', Fernflöte 4', Quinte $1\frac{1}{3}$', Octave 1', Cymbel 3 fach 2'. Pedal: Principalbaß 16', Violon 16', Majorbaß 32', (offen) Subbaß 16', Untersatz 32', Fagott 16', Posaune 32', Posaune 16', Trompete 8' (Die drei letzten mit aufschlagenden Zungen) Octavenbaß 8', Quintenbaß $10\frac{2}{3}$', Violon 8', Gedaktbaß 8', Octave 4', Flöte 4', Mixtur 5 fach 2', Clarion 4'.

Obwohl die Bemerkung genügen könnte, „die Orgel ist in jeder Beziehung nach den heutigen Anforderungen gearbeitet", so halte ich's doch als Revisor dieses Werkes für meine Pflicht, die besondern Eigenthümlichkeiten und Vorzüge derselben kurz hervor zu heben. Zunächst halte ich den Wohllaut des vollen Orgelklanges, hervorgerufen durch die zweckmäßige Wahl und Zusammenstellung der Stimmen, durch die vorzügliche, characteristische Intonation, sowie durch die Kraft und Gleichmäßigkeit der Windströmung, für bemerkenswerth. Fülle, Rundung, Kraft, Glanz und kirchliche Würde prägt sich in seltener Uebereinstimmung darin aus. Was die Intonation anbetrifft, so zeichnet sie sich durch scharf und schön ausgeprägte Characteristik und durch Gleichmäßigkeit vom tiefsten bis zum höchsten Tone aus; außerdem aber ist bei den scharfen, starken, durchdringenden Stimmen (Rohrwerke, Principale, Mixturen u. a.) der Wohllaut nie verletzt, bei den zarten, schwachen, lieblichen Stimmen aber (Gedakten, Flöten, Gamben u. ähnlichen) ist bei leichter Ansprache dieser Wohllaut in einer Weise gesteigert, daß nicht allein das Ohr auf die angenehmste Weise sich davon getroffen fühlt, sondern auch das Gemüth sich gern den poetischen Offenbarungen einzelner Stimmen hingiebt. — Wenn sich außerdem das Innere der Orgel durch sinnreiche, practisch zweckmäßige Anlage, durch die sauberste Arbeit des gesunden Materials, durch Ausführung der neuen und neuesten

Verbeſſerungen (Erfindungen), insbeſondere durch Anlage von Ausgleichungsbälgen, einer pneumatiſchen Maſchine, eines Schwellwerks u. ſ. f. auszeichnet, ſo theilt ſie dieſe Vorzüge mit vielen Orgeln anderer Meiſter; was aber Schönheit, Würde, Poeſie des Tones im Allgemeinen anbetrifft, ſo gehört die Northeimer Orgel gewiß zu den vorzüglichſten der Jetztzeit, ihr Erbauer aber, J. Strobel, zu den begabteſten Künſtlern. Möge aus deſſen Werkſtätte unter Beihülfe ſeiner tüchtigen Söhne noch manches ſchöne und bedeutende Orgelwerk hervorgehen!

Bemerkung der Redaktion.

Es thut uns leid, hier bemerken zu müſſen, daß die wohlgemeinten Bemerkungen der Urania zu der im Jahrgange 1873, S. 86, über dieſe Dispoſition weder von H. Strobel, noch von Herrn Org. Gropengießer berückſichtigt worden ſind. Wir halten es für fehlerhaft, eine Trompete aufs Nebenmanual zu ſtellen, da auf dem Hauptwerke eine Trompete 16′ iſt. Die mildere Clarinette gehört nicht aufs Hauptwerk, ſondern auf ein Nebenmanual. Eben ſo iſt nicht zu billigen, daß auf dem Bruſtwerk zwei Rohrwerke zu finden ſind: Trompete und Oboe, während das Oberwerk gar keins beſitzt. Die 4füßigen Regiſter auf dem Oberwerk wollen uns, dem Hauptwerk gegenüber, das nur eine 4füßige Oktave hat — offenbar fehlt hier noch eine vierfüßige Flöte — und dem Bruſtwerk gegenüber, das deren zwei hat, nicht beſonders behagen, da hier kein richtiges Verhältniß ſtattfindet. Solche „lapsi“ ſollten doch heut zu Tage nicht mehr vorkommen! —

Die Redaktion.

Die 70ſte Orgel von C. Geißler in Eilenburg.

Am 11. November wurde die von dem Orgelbaumeiſter Herrn C. Geißler aus Eilenburg (Provinz Sachſen) hergeſtellte neue Orgel in dem Städtchen Schweinitz (Regierungsbezirk Merſeburg) durch den Unterzeichneten revidirt und abgenommen.

Die Orgel, das 70ſte Werk des H. C. Geißler, hat folgende Dispoſition:

a. Hauptwerk:

1. Principal 8′
2. Bourdon 16′
3. Viola d. Gamba 8′
4. Quintatön 8′
5. Rohrflöte 8′
6. Octave 4′
7. Spitzflöte 4′
8. Quinte $2\frac{2}{3}$′
9. Octave 2′
10. Cornett 1—3 fach.
11. Mixtur 4 fach.

b. Oberwerk:

12. Geigenprinzipal 8′
13. Lieblich-Gedact 8′
14. Salicional 8′
15. Flauto traverſo 8′
16. Octave 4′
17. Rohrflöte 4′
18. Naſat $2\frac{2}{3}$′
19. Waldflöte 2′

c. Pedal.

20. Subbaß 16′
21. Violon 16′
22. Principalbaß 8′
23. Poſaune 16′

d. Nebenzüge.

24. Manualcoppel.
25. Pedalcoppel.
26. Calcantenzug.

Drei Kastenbälge, à 50 Kubikfuß Luft haltend, aus Tannenholz liefern den nöthigen Wind.

Auch in diesem Werke hat sich Herr Geißler abermals als Meister der Intonation bewährt; sämmtliche Principalstimmen sind hellen, frischen Klanges, durchdringend und dem gewaltigen Riesen-instrumente den rechten Strich gebend; die Flötenstimmen haben das äußerst charakteristische Gepräge, und die Gedackte mit ihren weichen und dunkeln Timbre geben dem Ganzen Fülle und Wohllaut. Flauto traverse 8′, in der Höhe gebohrt und überblasend, (aus Ahornholz) ist von täuschender Wirkung, daß man glaubt, einen Flötenbläser zu hören. Salicional 8′ (Geißler's Hauptstärke) so wie Violon 16′ mit dem knurrigen Tone eines Contrabasses, Geigenprincipal 8′, streichend wie eine Violine, sind auch hier wieder vorzüglich gelungen.

Cornett 1—3fach geht durch die ganze Claviatur, von $\frac{c}{}$ an dreifach, wo man $\frac{g}{} \frac{c}{} \frac{e}{}$ hört; Mixtur 4fach ist folgendermaßen construirt:

C = c g c g. c = g c g c. $\frac{c}{}$ = c g c g. 2c.

Posaune 16′, aufschlagend mit tannenen Schallkörpern wirkt kräftig schmetternd, ohne zu rasseln. Die Gambe 8′ möchte ein ganz klein wenig zarter in Ladegast'scher Manier intonirt sein.

Vor Allem erwähnenswerth ist Quintatön 8′, eine ganz besonders reizvolle, der menschlichen Sprache nahe kommende Stimme, zu deren Einfügung Herr Geißler veranlaßt worden ist. Wo der Revisor nichts dazu thut, da lassen die Herren Orgelbauer diese Stimme gar zu gern aus dem Spiele, da ihre Herstellung immer etwas mühevoll ist. So entbehrt die Ladegast'sche Orgel in der Schloßkirche zu Wittenberg, die sonst durchweg vorzüglich schöne Stimme aufzuweisen hat, einer Quintatön, und somit eine Menge der reizendsten Combinationen. Doch kehren wir zu unserer Orgel zurück; dieselbe hat auch die überaus praktische Einrichtung der Stimmschlitze aufzuweisen, die wir allen Orgeln wegen der großen Leichtigkeit des Stimmens wünschten. —

Die äußere Gestalt des Werkes ist einfach und würdig, weißer Oelfarbenanstrich mit Goldverzierung, und hebt sich gefällig aus dem dunkeln Hintergrunde ab. Der Preis beträgt den jetzigen Zeitverhältnissen angemessen 2136 Thlr.

Fassen wir ein Endurtheil über das ganze Werk zusammen, so muß gesagt werden, daß dasselbe einsichtsvoll nach den besten Erfahrungen der Neuzeit, in künstlerischer Durchführung hergestellt ist, und nicht blos seinem Erbauer zur Ehre, sondern auch der Kirche zu einer wahren Zierde gereicht.

Am folgenden Tage nach der Abnahme, einem Sonntage, fand im Hauptgottesdienste die Einweihung statt, und ein Orgelconcert in den späten Nachmittagsstunden beschloß die Feier des Tages. Das Concert war zugleich im eigentlichen Sinne des Wortes ein geistliches, da sämmtliche Soli's von Pastoren und Pastorenfrauen ausgeführt wurden. — Das Programm desselben lautete:

I.

. . . . . Stein.

's Herze . . J. S. Bach.

Motette: Jauchzet Gott ꝛc. . . Seiffert.
Arie: Sei still dem Herrn . . Mendelsſohn-Bartholdy. (Orat. Elias).
Poſtludium A-moll . . . . . Rinck.
Arie: Jeruſalem, die du ꝛc. . . Mendelsſohn-Bartholdy. (Paulus Or.)
Arie: Gott ſei mir gnädig.
Chorlied: Jeſu Clemens.
Präludium u. Fuge E-moll . . J. S. Bach.

II.

Männerchor: Pſalm 23. Der Herr iſt mein Hirt . . . . . B. Klein.
Chorlied: Wenn ich ihn nur habe. Breidenſtein.
Poſtludium As-dur . . . . . Mendelsſohn-Bartholdy.
Lied: Die Himmel rühmen . . Beethoven.
Hymne: Preis und Anbetung . Rinck.
Flötenconcert f. Orgel . . . . Rinck.

Wittenberg
im November 1876.

C. Stein.
Königl. Muſikdirector u. Lehrer d. Orgelkunde am Königl. Predigerſeminar.

Beſprechungen.

Franz Magnus Böhme: Altdeutſches Liederbuch. Volkslieder der Deutſchen nach Wort und Weiſe aus dem 12. bis zum 17. Jahrhundert geſammelt und erläutert. Leipzig, Breitkopf & Härtel. geb. 20 Mark.

Unter dieſem ſchlichten Titel birgt ſich eine der großartigſten muſikhiſtoriſchen Leiſtungen der Neuzeit, welche dem Verfaſſer in jeder Hinſicht zur größten Ehre gereicht. „Was ein Häkchen werden will, krümmt ſich bei Zeiten;“ — dies Sprüchwort bewährte ſich auch bei dem Verf. dieſes klaſſiſchen, eminent wichtigen Werkes. Schon auf dem Weimarer Seminar offenbarte ſich der tüchtige Sammlerfleiß des Autors: Mit unverdroſſenem Behagen ſammelte B. zunächſt Tänze, wo er irgend ſolche auftreiben konnte. Als er ſpäter auf ländliche Schulſtellen verſchlagen wurde z. B. nach Berlſtedt, Riethnordhauſen und Wohlsborn, fing er an, angeregt durch von Winterfeldts umfaſſendes und epochemachendes Werk über den evangeliſchen Kirchengeſang, mit noch größerer Ausdauer ſich auf geiſtliche Muſik, namentlich auf das Studium des Chorals, zu werfen.

Schon hier bemerkte man, daß B. nicht allein mit unermüdlichſtem Bienenfleiße ſammelte, ſondern daß er auch mit kritiſchem Ernſte ſichtete und ordnete. Von der pecuniär geradezu ungenügenden Schulmeiſtercarriere, durch das damalige Schulregiment ꝛc. wenig befriedigt, hing B. ſeinen obſcuren Cantorpoſten*) ohne großes Bedenken an den Nagel und wandte, durch angenehme Vermögensverhältniſſe dazu in den Stand geſetzt, ſich nach Leipzig, woſelbſt er ſeine unter Prof. Dr. Töpfer, deſſen ſchwächſte Seite ſeine Lehrbegabung war, gewonnenen dürftigen muſikaliſchen Kenntniſſe unter Dr. Hauptmann und Profeſſor Lobe wiſſenſchaftlich und praktiſch weiter ausbaute. Von Leipzig wandte ſich unſer B. nach Dresden und hier wirkte er, leider ohne amtliche Stellung, auf dem von ihm mit Glück und Geſchick betretenen Pfade, unter ſchweren Opfern und Entbehrungen und mit eiſernem Fleiße — einzig und allein unterſtützt von dem kunſtſinnigen verſtorbenen ſächſiſchen Könige Johann — ſtill und wenig bemerkt, eifrigſt fort. Endlich tritt er mit den theilweiſen Früchten ſeines ſtaunenswerthen Fleißes und ſeines kritiſchen Scharfſinns in

*) Hier machte B. die Bekanntſchaft Franz Liſt's in Weimar, der, obwol mehr in der Gegenwart und Zukunft lebend, auf Böhme's muſikhiſtoriſches Talent aufmerkſam wurde und ſich für ihn intereſſirte.

einer wirklich imponirenden Leistung öffentlich unterstützt durch die stete Opferfreudigkeit für musikalische Kunst u. Wissenschaft der rühmlichst bekannten und in dieser Beziehung ohne Frage ersten Musikalienhandlung der civilisirten Welt hervor, und mit einem Schlage entpuppt sich der ehemalige Thüringer Schulmeister, den Viele nicht für voll ansahen, den aber jedenfalls Viele gegenwärtig für „voll" ansehen müssen — er hatts ja nicht zünftig studirt — als einer der größten Musikgelehrten*) vor das Publikum, auf den das deutsche Volk und vor Allem die deutsche Schullehrer-Welt, aus der er hervorgegangen, mit Recht stolz sein kann. Böhme hat aber nicht blos diese colossale Arbeit druckfertig geliefert, sondern es harren noch folgende umfassende Arbeiten des rüstigen Kunstforschers der Veröffentlichung, als: Eine Geschichte des deutschen Volksgesanges, eine der vollständigsten Choralsammlungen, eine Sammlung von 6000 Kinderreimen und Kinderspielen, eine sehr umfangreiche Sammlung von Volkstänzen ꝛc. — Was der Verf. hier bringt, ist nach folgenden Gruppen geordnet: Allgemeines über Text und Musik der Volkslieder. Auch in ersterer Beziehung hat B. eine sehr bemerkenswerthe linguistische Bildung bewiesen, die seinem Privatstudium alle Ehre macht. Die Nummern 1—100 umfassen: I) Balladen und Romanzen (erzählende Volkslieder); die Nummern 101—124: II) Tage- oder Wächterlieder: Nr. 125—251; III) Liebeslieder: Nr. 252—269; IV) Abschieds- und Wanderlieder: Nr. 270—278; V) Räthsel-, Wett-, Wunsch- und Lügenlieder: Nr. 279—317; VI) Tanz- und Kranzlieder: Nr. 318—362; VII) Trink- und Zechlieder, incl. Fastnacht- und Martinslieder: Nr. 363—415; VIII) Historisch-politische Lieder: Nr. 416—435; IX) Landsknecht- und Reiterlieder: Nr. 436—448; X) Jägerlieder und Jägerromanzen: Nr. 449—459; XI) Lieder auf verschiedene andere Stände: Nr. 460—483; XII) Scherz- Spott- und Schandlieder: Nr. 484—491; XIII) gemischter Inhalt: Nr. 492—510; XIV) einige Kinderreime: Nr. 511—660; XV) geistliche Volkslieder. —

Die Schlußabschnitte bringen Berichtigungen und Zusätze, ein sehr übersichtlich geordnetes, reichhaltiges Quellen- und Versmaß-Verzeichniß, Verzeichniß geistlicher Umdichtungen für Hymnologen, für Geistliche, Cantoren, Organisten ꝛc. (wegen der Choralmetamorphosen**) höchst interessant), zwei Register für Sachen, Lieder und Melodieen. Außer in musikalischer und sprachlicher Beziehung ist die vorliegende Meisterarbeit auch in culturhistorischer Bedeutung von hohem Interesse. Die technische Ausstattung von Seiten der hochgeschätzten Verlagshandlung ist des höchsten Preises werth. —

Dietrich Burtehude's Orgelcompositionen, herausgegeben von Philipp Spitta. Zweiter Band. Choralbearbeitungen. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 18 Mark n.

Auch der vorliegende Schlußband dieser hochinteressanten Prachtausgabe enthält des Wichtigen viel: Er zeigt wie man zur Zeit des deutsch-dänischen Meisters den Choral zu illustriren, resp. zu interpretiren pflegte. Daß die hier zu Tage tretende Art und Weise der Choralfiguration auch auf Seb. Bach maßgebend einwirkte, liegt klar auf der Hand. Im Allgemeinen war von dem hier Gebotenen schon mehr durch den Druck bekannt — durch Körner und namentlich durch Dehn***) — als vom 1. Bande. Nach einem Vorwort Sp. folgt ein kritischer Commentar des Gebotenen. Die Choräle: Gelobet seist du Jesus Christ, Ich dank dir lieber Herre, Ich dank dir schon durch deinen Sohn, Magnificat primi Toni, Nun freut euch, lieben Christen, g'mein — sehr weit und breit ausgesponnen — Nun lob mein' Seel' den Herrn, Te deum laudamus — eine äußerst brillante und wirksame Durchführung — Wie schön leuchtet der Morgenstern — sind insgesammt mit Genialität und Virtuosität fast erschöpfend behandelt. Um der sonst unausbleiblichen Monotomie auszuweichen, hat der Altmeister öfters Takt-Rhythmen-

*) Auch als Componist hat B. etwas ganz Respektables geschaffen.

**) Der Autor bietet z. B. die Urform von den Chorälen: „In allen meinen Thaten" — in dem Volksliede: Insbruck ich muß dich lassen, von Heinrich Isaak (1549), und: „Befiehl du deine Wege — nach dem Liebesliede: „Mein G'müth ist mir verwirret durch eine Jungfrau zart" — nächst deren Weiterbildungen ꝛc.

***) 14 Choralbearbeitungen v. D. B. herausgeg. v. S. W. Dehn (Leipzig, Peters).

und Motivwechsel angewandt. Die zweite Abtheilung bringt kürzere Choralbearbeitungen von: Ach, Herr, mich armen Sünder, Christ unser Herr zum Jordan kam, Der Tag, der ist so freudenreich, Durch Adams Fall ist ganz verderbt, Ein feste Burg ist unser Gott, Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort (zweifache Bearbeitung), Es ist das Heil uns kommen her, Es spricht der Unweisen Mund, Gelobet seist du Jesus Christ, Gott, der Vater, wohn' uns bei, Herr Christ, der ein'ge Gottes Sohn, Herr Jesu Christ, ich weiß gar wohl, Ich ruf' zu dir Herr Jesus Christ, Jesus Christus, unser Heiland (manualiter), In dulci jubilo, Komm, heiliger Geist, Herre Gott (zweifach), Kommt her zu mir spricht Gottes Sohn, Lobt Gott ihr Christen allzugleich, Mensch, willst du leben seliglich, Nun bitten wir den heil'gen Geist (zweifach), Nun kommt der Heiden Heiland, Puer natus in Bethlehem, Vater unser im Himmelreich (dreifach bearbeitet), Von Gott will ich nicht lassen, Wär' Gott nicht mit uns diese Zeit, Wir danken dir Herr Jesus Christ, Auf meinen lieben Gott — ein Unikum, denn Großmeister B. variirt diesen Choral — horribile dictu in Form einer Sarabande, Courante und Gigue. Obwol wahrscheinlich für Clavier bestimmt, läßt sich dieses originelle Werk auch auf der Orgel ausführen.

Das größere Publikum wird es kaum merken, daß es hier mit alten Tanzformen regalirt wird. Die begleitenden Stimmen sind meistens bunter, als es gegenwärtig gebräuchlich ist. Für die Ausstattung machen wir der Verlagshandlung nicht nur ein, sondern viele „Complimente". —

Aufführungen.

Conservatorium für Musik in Stuttgart. Prüfungs-Concert in der St. Leonhardskirche. Mittwoch den 8. November 1876, Abends 7 Uhr. Erste Abtheilung 1) Präludium und Fuge (Es-dur) für Orgel, componirt und vorgetragen von Herrn Ferd. Krauß aus Stuttgart. 2) Sonate (Op. 65, Nr. 2. C-moll) für Orgel, von Mendelssohn, Satz 1 (Grave und Adagio) und 2 (Allegro) — Herr Schockey aus Wheeling (Virginien). 3) Duett („Wie lieblich sind deine Wohnungen") für Sopran und Alt mit Orgel, von Chr. Fink (Op. 44) — Frl. Blech aus Danzig und Frl. Fischer aus Freiburg i./B. 4) a. Fuge (C-moll) für Orgel, von Seb. Bach — Herr Mammel aus Ulm. b. Choralvorspiel („Wer nur den lieben Gott läßt walten") für Orgel, von Seb. Bach — Herr Krauß. 5. Introduction und Tripelfuge (Des-dur) für Orgel, componirt und vorgetragen von Herrn Franz Walter aus Basel. 6) Tonstück (Op. 22, Nr. 1 F-dur) für Orgel, von Niels Gade — Herr Guerne aus Münster (Bern). 7. Abendhymnus für Chor und Solostimmen mit Orgel, von Herrn Jos. Ant. Meyer aus Pfullendorf (Baden) — die Chorgesangzöglinge; Soli: Frl. Minor aus Singhofen (Nassau) und Herr Storm aus Husum (Schleswig); Quartett und Quintett: die Frl. Minor, Faißt und Fischer, die Herren Bürli aus Klingnau (Aargau) und Walter; Orgel: Herr Klose aus Hamburg. Zweite Abtheilung 1) Fuge (A-moll) für Orgel, von Seb. Bach — Herr Schönhardt aus Stuttgart. 2) Sonate (Op. 65, Nr. 1 F-moll) für Orgel, von Mendelssohn, Satz 2 (Adagio) und 3 (Recitativ und Allegro assai) — Herr Köhl (blind) aus Chur. 3) Psalm 23 („Gott ist mein Hirt") für eine Altstimme mit Orgel, von Ed. Hille (Manuscript) — Frl. Fischer. 4) Sonate (Op. 19. E-moll) für Orgel, von A. G. Ritter — Herr Klose. 5. a. Offertorium, 4-stimmig b. Sanctus, 6-stimmig von L. Stark — 22 Gesangzöglinge. 6. Toccate (F-dur) für Orgel, von Seb. Bach — Herr Walter.

Oels i. Schl. Aufführung des Oratoriums: „Die Auferweckung des Lazarus" von J. Vogt in der Schloßkirche, veranstaltet vom Herrn Musikdirektor und Organist Zimmer. Der äußerst günstige Erfolg dieser nach allen Seiten (Chöre, Solis und Orchester) sorgfältig vorbereiteten Aufführung möge der öffentlichen Erwähnung nicht vorbehalten bleiben, damit das gediegene Werk eine allgemeinere Beachtung finde. Nach der hier gemachten Erfahrung ist es, mit guten Kräften und am richtigen Orte aufgeführt, von vorzüglicher, höchst erbaulicher Wirkung. So sei das Oratorium allen Dirigenten hiermit auf's Wärmste empfohlen. t.

Vermischtes.

Aus meiner Reisemappe. (Fortsetzung.)

Bei meiner kürzlich, im Ende September bis Anfang October dieses Jahres unternommenen Reise durch Süddeutschland, Baden, Schweiz, Sct. Gotthard und Italien traf ich gerade in Bern ein, als einer der bedeutendsten Musiker der Schweiz dort begraben wurde. Das sehr großartige Gefolge ließ mich den Schluß ziehen, daß der Verstorbene große Achtung und Liebe in der Schweiz genossen haben müsse, und daß ich mich nicht geirrt hatte, bewies mir ein sehr ausführlicher Aufsatz der Neuen Züricher Zeitung, aus der ich Folgendes herausnahm und hier den Lesern mittheile.

„Sängervater Weber, welcher letzten Mittwoch früh im Sct. Beatenberg gestorben, wurde heute in Bern zur Ruhe bestattet. Unzählige Freunde gaben dem überall beliebten Manne das letzte Ehrengeleite. Deputationen aus gar vielen Schweizerstädten waren nach Bern gekommen, um dem Leichenbegängnisse beizuwohnen. Dasselbe war dem Character des Verstorbenen gemäß einfach, und vielleicht gerade in seiner Einfachheit um so ergreifender, würdevoller. Aber nicht blos die Sänger und Sängerfreunde, nicht bloß persönliche Bekannte begleiteten den Verewigten hinaus zum Rosengarten, halb Bern gab dem Sarge das Geleite, die Seminaristen waren in corpore von Münchenbuchsee her gekommen und man sah es den aufrichtig bekümmerten Mienen der jungen Leute an, daß sie fühlten, welch schweren Verlust sie erlitten. Die Liedertafel, deren Mitgründer, langjähriges Ehrenmitglied und vorübergehender Director der Verewigte gewesen, gab ihrem Sängervater das Geleite und hinter ihnen folgte eine unabsehbare Schaar, wohl an Tausende zählend. Wer war auch populärer, als der gute, biedere Sängervater? Es wird kaum in Bern eine Familie geben, die nicht wenigstens ein Mitglied zählt, das in einem Gesangvereine mitwirkt und mit dem beliebten, leider zu früh Dahingeschiedenen in Berührung kam. Sängervater Weber war am 29. September 1819 im zürcherischen Oberland in Wetzikon geboren. Daselbst war der Bruder des gefeierten Komponisten Hans Georg Nägeli Pfarrer, welcher bald das jugendliche Talent Webers erkannte und dessen Vater vermochte, dem achtjährigen Knaben ein Klavier anzuschaffen und ihm den ersten Unterricht angedeihen zu lassen, welchen derselbe so gut sich zu Nutzen zu machen verstand, daß er schon in seinem 13. Jahre zu dem ihm wohlbekannten und ihm freundlich gesinnten Musikdirector Herrn H. G. Nägeli nach Zürich wandern konnte, um ihm seine ersten Kompositionen zu unterbreiten. Nägeli freute sich des aufkeimenden Talents, ermunterte unsern Weber und blieb ihm bis zu seinem im Jahre 1836 erfolgten Tode ein treuer Freund. Anno 1835 zog Weber nach dem Zürichsee ins Seminar, wo er bis 1837 verblieb, und wo er schon als Seminarist die eben vakante Musiklehrerstelle übernahm und zu jener Zeit sein erstes Buch, eine musikalische Grammatik, im Drucke herausgab. Einer Berufung nach Hirslanden Folge leistend, übernahm Weber daselbst den Unterricht der drei untersten Klassen. Sein Lieblingsgedanke war schon damals der, die Gesangspflege auf eine höhere Stufe zu bringen, überzeugt, daß der Gesang das beste Mittel sei, Sitten und Gebräuche zu mildern. Sein Wirken an der Elementarschule war ein äußerst segens- und erfolgreiches. Damals gab er eine Musik- und Gesangsanleitung heraus, die mehrere Auflagen erlebte, und erfreuten sich die kleinen Konzerte, welche er mit seinen Elementarschülern gab, des Beifalls aller Musikfreunde Zürichs und machten auch die Regierung von Zürich auf den thätigen, nimmer müden Lehrer aufmerksam, welche ihm dann zur weiteren Ausbildung ein Stipendium anbot. Anderthalb Jahre brachte nun Weber, nicht ohne großen Nutzen von seinem Aufenthalte zu ziehen, in Deutschland zu, überall sich Freunde erwerbend, welche, ihn hochverehrend, ihm auch alle treu ergeben geblieben sind. Anno 1840 kehrte er zurück. Die inzwischen vollzogene September-Revolution, die 1839 stattgefunden, hatte aber die zürcherischen Verhältnisse dermaßen geändert, daß für Weber kein Bleiben mehr in Zürich war, weßhalb er dann nach Bern übersiedelte, wo er vorerst in dem damals schön blühenden Erziehungsinstitut Rauscher in Wangen Anstellung als Musiklehrer fand. Seminardirector Rickli in Münchenbuchsee lernte bald den, mit bis jetzt noch nicht gekanntem Eifer und Hingebung für Gesang und Musik wirkenden Weber kennen, schätzen und lieben und zog ihn im Jahre 1842 nach Münchenbuchsee, wo er unermüdlich für die

Hebung des Volksgesanges fortarbeitete. In jener Zeit schrieb Weber sein bedeutendstes Werk, seine Methode der Gesanglehre, welche er in 4 Bänden herausgab, und die sich einer sehr großen Verbreitung, mehrerer Auflagen und Uebersetzungen erfreute. Von 1846 an gehörte Weber dem kantonalen Gesangverein an, war von 1847 an sein Director. Damals bestand der Verein beinahe ausschließlich aus Kantonsschullehrern. Die neue Organisation des Vereins war sein Werk, und er verharrte an der Spitze desselben bis im Frühling dieses Jahres, wo seine abnehmenden Kräfte ihm strengere Zurückgezogenheit und mehr Ruhe auferlegten. Als in Folge der politischen Reaction im Kanton Bern in den 1850er Jahren das Grunholzer'sche Seminar aufgelöst wurde, wurde auch Weber seiner Stelle entsetzt. Er gründete nun in Bern seine Musikschule, welche heute blüht und gedeiht, und welcher Schöpfung sich Weber mit der ihm eigenen Energie hingab. Nie aber verschmerzte er seine Ablösung vom Lehrerstande, da dieser Umstand ihn verhinderte, sich dem Volksgesange in der Weise zu widmen, wie er es für denselben nöthig erachtet hatte, um ihn auf die von ihm so sehnlich gewünschte Höhe zu bringen. Anno 1860 wurde Weber in sein Recht wieder eingesetzt. Von da an war er Hauptlehrer am Seminar. Im selben Jahre ernannte ihn der eidgenossensche Sängerverein zu seinem Ehrenmitgliede, er kam ins Kampfgericht und in das Musikkomité, und wirkte in dieser Stellung fortan ohne Unterbrechung. Im Gesangvereinswesen half er nach, wo er konnte, und führte die Verbindung der verschiedenen Vereine unter einem Centralverbande herbei. Anno 1861 gründete Weber sein Sängerblatt. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind die von ihm eingeführten musikalischen Kurse für die Lehrer. Die Regierung unterstützte ihn, bewilligte ihm die Mittel zur Abhaltung eines Gesangsdirectorenkurses, welchen Gedanken aber die Zürcher Regierung rascher als die Berner ausführte. Seine Begeisterung und Thatkraft während der Leitung eines solchen Kurses war bewundernswerth. Weber begnügte sich nicht mit dem Unterrichte; Abends, wo Andere, ermüdet, Erholung gesucht hätten, ordnete er Conferenzen an, in denen wichtige Fragen über Gesangsunterricht verhandelt wurden. Die Verbesserung der Lehrmittel in gesanglicher Hinsicht ließ er nie aus den Augen und arbeitete Jahre lang an einem seiner Lieblingsgedanken, nämlich der Verbesserung des Kirchengesangbuches. Das Evangelium der Arbeit kannte er wie selten Einer, und ebenso seltener innerlicher wie äußerlicher Erfolg krönte seine Bemühungen. Seine Autorität im Gebiete des Gesanges stand unbestritten von Allen anerkannt da. Oft besorgten seine Freunde, daß die zähe Kraft sinken, zusammenbrechen möchte; diese Besorgniß theilte Weber nicht. Im vergangenen Winter spürte er indessen eine Abnahme seiner Kräfte: Im letzten Sommer suchte er in der Kaltwasserheilanstalt in Brestenberg am Hallwylersee Erholung und glaubte bei seiner Rückkehr sich völlig gestärkt und freute sich, seine ganze Arbeit wieder aufnehmen zu können. Seine Freunde aber erkannten sofort, daß dem nicht so sei. Weber mußte sich in Ruhe Erholung und Erquickung suchen und begab sich hiezu auf den Sct. Beatenberg, der ihm unerwartet die ewige Ruhe bringen sollte. ——— (Fortsetzung folgt.)

Von A. W. Gottschalgs Repertorium für Orgel, unter Revision und mit Beiträgen von Dr. Franz Liszt, erscheint demnächst der 3. Band bei J. Schuberth in Leipzig; es wird diese Serie Folgendes enthalten:

III. Serie. 25. Heft: Vorwort, Palestrina — 2 Sätze, Haßler — Fuge, Frescobaldi — Toccata chromatica;
26. „ Burtehude — 2 Präl. u. Fugen;
27. „ Pachelbel — Ciaconna, Dobenecker — Toccate und Fuge, (ungedruckt);
28 „ Böhm — Var. üb. d. Choral: „Wer nur den lieben Gott" — (bisher ungedruckt);
29. „ Händel — Fuge in E-moll, S. Bach — Trio u. Air;
30. „ G. Walther. 13 Var. über „Herr Jesu Christ" (bish. ungedruckt);
31. „ Pergolese: Chor aus Stabat mater, E. Bach: Cantabile, J. Haydn — Largo, J. Vogler — Präludien;
32. „ Fr. Schubert — Con moto;
33. „ Weitzmanniana (Aus dessen Contrapunktstudien);
34. „ H. Löffler — Sonate über „Allein Gott";
35. „ — — — Fantasie eroika, B. Sulze: 2 Präludien;
36. „ B. Sulze: Conzertfantasie über ein Thema aus Lißts Christus.

IV. Serie. 37. Heft: Frescobaldi: 5 Orgelsätze, Sweelinck — Fuge;
38. „ Burtehude: Präludium und Ciaconna;
39. „ Leibing: „Von Gott will ich nicht lassen" (bisher ungedruckt);
40. „ Bruhns — Fantasie u. Fuge, Kirchhof: Ciaconna (bish. ungedr.);
41. „ S. Bach: „Eine feste Burg ist unser Gott" (Nr. 1 aus der gleichnam. Cantate) bearb. zu 4 H. mit Doppelpedal v. B. Sulze;
42. „ L. Krebs — Trio, Fr. Bach — Largo, G. Muffat — Toccate und Fuge;
43. „ Mozart — 2 Andante's, M. Clementi — Adagio, L. v. Beethoven: Larghetto f. Violine und Orgel;
44. „ Fischer — Fuge (bish. ungedr.) A. Gleitz — Präludium und Fuge (ungedr.) Mendelssohn — Andante und Fughette, Schumann — 3 Stücke für die Orgel;
45. „ M. Hansen: a) Variationen über: Gott erhalte Franz d. Kaiser, b) Fantasie über: „Lobet den Herrn, den ꝛc.;
46. „ a) Berlioz — Sanctus, b) Wagner — Gebet, c) Sulze — Capriccio;
47. „ Franz Liszt — Präludio, Tröstungen, Gründung der Kirche, Einzug in Jerusalem (aus dem „Christus");
48. „ E. Stehle — Saul, symphonisches Tongemälde für Orgel.

V. Serie. 49. „ } Burtehude — 2 Ciaconnas und 1 Passacaglio;
50. „ }
51. „ Burtehude: „Auf meinen lieben Gott", Froberger — Fuge, Scarlatti — Fugato;
52. „ G. Böhm — Partita über: „Treuer Gott, ich muß dir klagen"; (ungedr.)
53. „ S. Bach: „Eine feste Burg" (Nr. 2 und 8 der gleichnam. Cantate) 4händig mit Doppelped. v. B. Sulze;
54. „ Georg Muffat: Toccate und Quadrupelfuge;
55. „ Beethoven — Lento assai f. Viol. und Orgel;
Franz Schubert: Andante, 2 Lieder, Allegretto;
56. „ R. Schumann — 3 Sätze für Violine und Harmonium,
J. Reubke: O Haupt von Blut und Wunden,
W. Volckmar: Choralfuge über: „Wie schön leuchtet der Morgenstern"
H. Riedel: 6 Orgelstücke;
57. „ H. Löffler: Fantasie, Adagio und Finale;
58. „ E. Stehle: Trauer und Trost, 7 kl. Präludien, Charakterstück, Festfantasie, Freispiel;
59. „ Fr. Liszt: „Nächtlicher Zug" für Orgel v. Stehle;
60. „ „ Fantasie und Fuge über: Ad nos ad salutarem, neue Bearbeitung.

Wie die geneigten Leser und Freunde des in 2 Bänden bereits bekannten Sammelwerkes aus diesem Verzeichniß ersehen werden, sind die neuen Serien viel systematischer geordnet (nach der historischen Entwicklung), auch sind mehr Originalwerke für die Orgel als Arrangements aufgenommen worden. Die hier zum ersten Male erscheinenden Antiquitäten sind äußerst interessant. In Betreff der Redaktion derselben haben wir uns nicht allzu ängstlich an die Originale gehalten. Was uns ungenießbar und wirklich falsch erschien, haben wir ohne große Gewissensbisse im Sinne und Geiste der Verfasser und im Hinblick auf die Gegenwart zu verbessern gesucht. Möchten wir doch stets das Rechte getroffen haben! Was aber diesen neuen Bänden noch ein ganz besonderes Interesse verleiht, ist der Umstand, daß wir nach Dr. Franz Liszt's Idee, eine neue vereinfachte Pedalapplicatur nicht nur versucht, sondern auch consequent durchgeführt haben. Das Nähere über diese Neuerung findet man im Vorwort zum 3. Bande. Bei dieser Gelegenheit muß ich noch der außerordentlich tüchtigen Beihilfe des Herrn Stadtorganisten B.

Sulze allhier dankbarlichſt und beſtens gedenken. Möge es uns gelungen ſein, dieſes Unternehmen zum tüchtigſten und zeitgemäßeſten Sammelwerke, durchweht von ächt kritiſchem und künſtleriſchen Geiſte, möglichſt zu geſtalten!

W. A. W. G.

Stuttgart. Das unter dem Protektorat Seiner Majeſtät des Königs ſtehende Konſervatorium für Muſik hat im vergangenen Herbſt 190 Zöglinge neu aufgenommen und zählt jetzt im Ganzen 668 Zöglinge, um 35 mehr als im vorigen Jahr. 211 davon widmen ſich der Muſik berufsmäßig, und zwar 71 Schüler und 140 Schülerinnen, darunter 146 Nicht-Württemberger.

Unter den Zöglingen im Allgemeinen ſind 367 aus Stuttgart, 36 aus dem übrigen Württemberg, 19 aus Baden, 8 aus Bayern, 3 aus Heſſen, 19 aus Preußen, 2 aus Bremen, 3 aus den deutſchen Herzogthümern und Fürſtenthümern, 4 aus Oeſtreich, 29 aus der Schweiz, 3 aus Frankreich, 91 aus Großbritanien, 1 aus Italien, 2 aus den Niederlanden, 13 aus Rußland, 2 aus Spanien, 62 aus Nordamerika, 2 aus Südamerika, 2 aus Indien.

Der Unterricht wird während des Winterſemeſters in wöchentlich 840 Stunden durch 32 ordentliche Lehrer, 7 Hilfslehrer und 3 Lehrerinnen ertheilt. ?

Postscribtum.*) Was einem ehrlichen deutſchen Großherzogl. Sächſiſchen Weimariſchen Präparandenherzen doch in dieſer ſündigen Welt alles für Malheur paſſiren kann! Reiſe ich eines ſchönen Tages zu meiner brüderlichen Liebe, der ſo ein „zweiſpänniges Minchen" erheirathet hat und will meinen alten Freund Max Luftikus in Apolda, der ein guter Komödiante zu werden verſpricht, an die Eiſenbahn citiren. Als eben der Zug abgeht, werfe ich „flugs" wie der ungerechte Haushalter eine Poſtſchwarte in den Briefkaſten, und als ich nun vor Apolda herbeifahre, iſt mein Duzbruder wider alles Erwarten nicht da. Ich „lumen mundi" hatte freilich nicht bedacht, daß beſagter College meine Poſtkarte erſt viel ſpäter erhielt, als ich vorbeiſummſte. Zum Danke für mein Geldopfer von 5 Reichspfennigen plauderte mein Amikus noch das ganze Malheur aus, und ich armer Pieſikus werde weidlich darob gehänſelt. Wer im Leben machte nicht einmal dumme Streiche — und ich habe doch ſchon ſo manche glücklich ausgeführt! —

Novitäten.

Rheinberger, Joh., op. 98: Sonate No. 4. in A-moll für die Orgel. Leipzig, Forberg, 3,00.

Joh. Ludw. Krebs: Geſammtausgabe der Tonſtücke für Orgel. 1. Abth., H. 9, 2. Abth. (Trio's), H. 5. Magdeburg, Heinrichshofen.

Wennrich, Ev. Ein geiſtliches Lied für Sopran mit Violoncello und Pianof., Magdeburg, ebendaſ., 1,00.

Matys, op. 52: Duo's für 2 Violoncello's, Magdeburg ebendaſ., 6,80.

— „ 54. Drei Stücke für Violoncello und Pianoforte. ebendaſ. 2,25.

Arcion: Ausgewählte Arien f. 1 Baßſtimme mit Pianofortebegleitung. Herausgeg. v. A. G. Ritter, ebendaſ., 0,50.

Chor-Album für gem. Chor: Seelmann, op. 24: Aufforderung zum Kirmeßtanz, 0,80.

C. Herzog, op. 3: 4 Motetten für gem. Chor; ebendaſ.

Hauſe, Carl, op. 132: Lieder ohne Worte für Piano, ebendaſ., 300.

Joh. Rheinberger, op. 96: 3 lat. Hymnen für 3 ſtimm. Frauenchor mit Orgelbegl. 4,50. Leipzig, Forberg.

Ludw. Prehn, op. 1: Legende für Violoncello mit Pianoforte. Leipzig, Kahnt, 1,00

Album für Muſik. Auswahl neuer Originalcompoſitionen, No. 11: Secten, Albumblatt, lyr. Klavierſtück, 1,00 ebendaſ.

Werner, Charles, op. 9: Polka Caprice pour Piano, ebendaſ., 1,00.

Alfred. Richter, op. 9: Trinklied für 4 ſt. Männerchor mit Pianof., Leipzig, ebend., 3,00.

Julius Lammers: Liederalbum: 25 Lieder u. Geſ. mit Begltg. d. Pianof.

---

*) Präp. P. hat leider in ſeiner gewohnten Weiſe das Poſtſcribtum eher geſchrieben, als den Hauptbrief, welcher erſt in nächſter Nummer folgt. Red.

Louis Marek, op. 30: Salltarello pour Piano, ebendaſ., 3,00.
— — op. 28: 2 Lieder f. 1 Singſt. mit Piano, ebendaſ., 1,00.
— — „ 29: 2 . . . . . ebendaſ., 2,50.
Henry Gobbi, ungar. Weiſen (Volkslieder) für das Piano zu 4 H. Lief. 1 à 2,00., ebendaſ.
Alexander Winterberger., op. 64: „Mein Herz iſt wie die dunkle Nacht," Fantaſielied f. 1. Sgſt. mit Piano, 1,00, ebendaſ.
— op. 59: Volkspoeſien für 2 Frauenſt. mit Begltg. d. Piano. Leipzig, ebendaſ., 3,00.
— op. 50: Waldſcenen. 4 Fantaſieſtücke f. d. Pianof. Pr. 50 Pf. — 1,00, ebendaſ.
— op. 47: 2 geiſtl. Geſ. für 1 Singſt. m. Orgel, ebendaſ. 0,80 Pf.
— „ 57: 4 geiſtl. Geſ. m. Piano- oder Orgelbgl. ebendaſ. 1,50.
— „ 56: 4 geiſtl. Geſ. mit Pianof. oder Orgelbegltg. Heft 1 und 2, à 1,50, ebend.
Sering, Fr. W., op. 30: Concordia. Eine Auswahl mehrſt. Männergeſ. für Sem., Gymnaſ. und Realſchulen. Heft 1 — 6 à 0,50 netto. Magdeburg, Heinrichshofen.
— Vorſtufe zur Harmonielehre, 3. verb. Aufl. ebendaſ. 1,20.
— op. 94: Elementar-Violinſchule zunächſt für Präparanden-Anſtalt. und Seminare. Ausgabe A: Das Unentbehrlichſte innerhalb der 1. Lage, 1,80 Ausgabe B: Das Unentbehrlichſte innerh. der 1. und and. Lagen., ebendaſ. 2,50 n.
Carl Stein: Grundzüge des Clavierſpiels. 1. Stufe, 2. verb. Aufl. Potsdam, Stein.
R. Lange: evangel. Choralbuch. 5. Aufl. Potsdam, Stein.
Fr. W. Heſſe: Praktiſche Trioſchule f. d. Orgel; ebendaſ.
— Concertfantaſie für die Orgel, ebendaſ.
Franz Liſzt: Jeanne d'Arc au bûcher, Scene dramatique, Paroles d'Alex. Dumas com. pour Mezzo — Soprano av. accomist. d'Orchester ou Piano, Part. 2,25 (p. Piano), p. Orch. 2,75. Mainz, Schott.
Guſt. Merkel, op. 102: 12 Orgelſt. ebendaſ. 2,25.

Perſonalien.

C. A. Fiſchers Orgel-Symphonie hat in Weimar einen großartigen Erfolg gehabt. Organiſt Sulze führte die Orgelpartie mit allem Fleiße aus; das Orcheſter beſtand aus der Großherzogl. Hofkapelle und den vorgeſchrittenern Schülern der Orcheſterſchule (12 erſte Violinen, 10 zweite ꝛc.) Am großartigſten wirkte der erſte Satz; ſehr ſchön ſind auch das Adagio und Pastorole, doch wirken ſie, weil etwas gleichförmig im Tempo, etwas ermüdend, was der Componiſt durch das Preſto, welches des Todtenfeſtes wegen ausgelaſſen werden mußte, allerdings vermieden hat. Sehr ſchön und glanzvoll wirkte auch das Finale. Möge es uns vergönnt ſein, recht bald des berühmten Meiſters neues Orgelconcert in D-dur, welches die glänzendſten Partien darbietet, zu hören. In der genannten Symphonie hat der Autor faſt einen zu maßvollen Gebrauch gemacht. *) — Am 29 Nvbr. ſtarb Ferd. Dejardin, Organiſt an der Synagoge zu Brüſſel. — Am 5. Decbr. verſchied Jean Hubert Duſch, Componiſt, Org. und Muſiklehrer zu Spaa. — Das Töpferſtipendium haben am Weimarer Seminare die Ober-Seminariſten Denſtedt und Walter erhalten. — Der 2. Theil von Burtehude's Orgelcompoſitionen: Choralbearbeitungen enthaltend, iſt ſo eben — von Prof. Dr. Ph. Spitta herausgegeben — bei Breitkopf & Härtel (zu 18,00 ℳ.) erſchienen. —

Fr. M. Böhme in Dresden hat anläßlich ſeines epochemachenden, altdeutſchen Liederbuches von Sr. Hoheit dem Herzoge Ernſt in Coburg-Gotha die goldene Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft erhalten. — Muſikdirektor C. A. Gleitz hat ſeine Arbeit:

*) Bei dieſer Gelegenheit lernten wir auch einen der prächtigſten Tenöre in Herrn Conzertſänger Alex. v. Kieſer kennen; Tonmaterial und Schule gehören zu den Vorzüglichſten, was Ref. je gehört hat.

Geschichtliches über die Orgeln — insbesondere über die Domorgel in Erfurt vollendet. — Peter Schubiger hat ein Werk über die ältesten Quellen der Mensuren von Orgelpfeifen ꝛc. durch die Gesellschaft für Musikforschung in Berlin herausgegeben. — Orgelbaumeister Jul. Strobel in Frankenhausen hat neuerdings folgende neue Werke vollendet: die neue Orgel in Dankershausen b. Northeim, die neue Orgel in der Stadtkirche zu Kelbra mit 3 Manualen und 32 Stimmen, die neue Orgel in Ringleben mit 27 Stimmen, die umgearb. Orgel in Hellerstadt b. Northeim, die neue Orgel in Rettleben b. Frankenhausen, die neue Orgel in Satzderhelden. — Nach Beschluß des Comités fürs Bachdenkmal in Eisenach wird Prof. Donndorf in Stuttgart dasselbe in den nächsten Jahren zur Ausführung bringen. — Ein spanischer Geiger Pablo Sarasate macht gegenwärtig überall großes Furore. — Dr. Franz Liszt wird auch dieses Jahr die Sommermonate wieder in Weimar zubringen. —

Briefwechsel.

Offener Brief an Herrn Redakteur A. H. in Berlin. Hochgeehrter Herr College! Sie haben mir in Nr. 3. Ihrer geschätzten Musikzeitung „Die Tonkunst" die ganz unerwartete Ehre erwiesen, mich eines offenen Briefes zu würdigen. Indem ich für diese collegialische Artigkeit hiermit bestens danke, habe ich zugleich die Ehre, Ihnen in Folge ihrer geschätzten Epistel Folgendes ganz ergebenst zu erwidern:

Ich habe bei Besprechung der Spitta'schen Bachbiographie durchaus nicht gesagt, daß diese Arbeit ohne Mängel sei, und daß die desfallsigen Ausstellungen der Kritik ohne allen Grund wären — wenn das „äußerst lobend" heißt, so begreife ich Solches durchaus nicht. Ich habe nur gesagt, daß unter den vorhandenen Bachbiographien die Spitta'sche mir als die beste erscheint und bin auch heute noch derselben Meinung. Auch erkenne ich dankbar an, daß ich Manches daraus gelernt habe. Dabei habe ich aber ganz unumwunden auf Luthers Ausspruch: „Die nach mir kommen, sollen es besser machen!" hingewiesen. Das ist doch wohl deutlich genug! Bei Durchsicht der mancherlei Recensionen über das fragliche Werk hat es mir scheinen wollen, als wenn in manchen derartigen Besprechungen eine gewisse persönliche Gereiztheit hervorträte, und diese Art Angriffe habe ich mit dem Prädikat „Gekläff" bezeichnet, womit im Allgemeinen nicht etwa gesagt ist, daß das sehr eifrige Bellen eines guten wachsamen und etwas bissigen Canis ganz ohne Grund sei. Wie sehr ich im Uebrigen mit den Ansichten des Herrn Dr. Spitta, des H. Dr. Chrysander ꝛc. über die Aufführungen und Bearbeitungen Bach'scher Werke ꝛc. collidire, habe ich schon zu Oefterem ausgesprochen. Hiermit ist für mich, mein liebwerthester Herr College, die eruirte Geschichte ein- für allemal abgethan. In collegialischer Hochachtung Ihr ganz ergebener A. W. G. W. am 21. Jan. 1877.

M. in Gr: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß Sie so schweigsam sind? — H. Gr. in W. Für Organisten ist unbedingt die Marx'sche Compositionslehre, welche stets auf Orgelkomposition gebührend Rücksicht nimmt, der Lobe'schen, welche nur für Instrumentalcomponisten berechnet und allerdings ein vortreffliches Werk ist, vorzuziehen.

Herrn Dr. R. in M. O, liebster Herr! Ich denke Sie sind diesmal sehr auf dem Holzwege! Sind denn die Koryphäen der neuern Pädagogik, als: Aug. Berthelt, Dörpfeld, Dr. Dittrich, A. W. Grube, E. F. Hentschel, L. Erk, Prange, K. Kehr, A. Lüben, Jäkel, L. Kellner, G. Nieritz, Fr. Otto, Ferd. Schmidt, Dr. W. Schütze, L. Wangemann ꝛc. nicht sämmtlich aus deutschen Seminaren hervorgegangen? Ihre Ansichten beherrschen denn doch die gegenwartliche Pädagogik, so fatal dies auch gewissen „studirten" Janern sein mag. — H. L. in D. Wie glücklich wollte ich sein, könnte ich alle an mich gelangenden Briefe beantworten. Wo sollte ich alle Zeit dazu hernehmen? Manche, welche im eigenen Interesse Antwort fordern, verlangen sogar, daß ich das Porto aus eigener Tasche bezahlen soll. Die Programme können leider wegen Raummangel nicht alle abgedruckt werden. Trösten Sie sich! —

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 4. Vierunddreißigster Jahrgang. 1877.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Aphorismen. — Vorgehen der Berliner Organisten und Cantoren. — Die neue Orgel in der Stadtkirche zu Ludwigslust. — Neuklaviatur. — Besprechungen. — Aufführungen. Novitäten. — Personalien.

Aphorismen.

1.

Die höchsten Eigenschaften eines Menschen hängen mit der Fähigkeit zusammen, ein würdiges Ganze bis in seine tiefsten Einzelheiten hinein innig zu lieben.
Varnhagen, Tagebuch.

2.

Die Vervollkommnung der Technik ist bewundernswerth, gebietet Ehrfurcht; der Aufschwung des Handwerks ist eine Veredlung des Menschlichen, ein weit wirkender Segen. Derf.

3.

Nicht was der Mensch leistet, ist die Hauptsache, sondern was er denkt und fühlt, das ist die Blüthe*), der Lichtstrahl seines Daseins, der Duft und Glanz dieser Blüthe ist das Beste, was wir von einem Leben haben können, von dem eigenen, von dem fremden. Derf.

4.

Ein Künstler ist, wer Gedanken als Bilder faßt. Derf.

5.

Genie ist nichts weiter; als die Hinderniße zurückwerfen, überwinden.**)
Derf.

6.

Die ergreifend'ste Kunst ist der Gesang. Seine Waffen und Wehr sind die Seele selbst, die alles durchdringende göttliche Seele. Er weckt und weiht schon das Wiegenkind für die Welt, und weiht und bereitet den Sterbenden noch für den Himmel. L. Schefer.

*) Was hilft alles Blühen, wenn die Früchte fehlen? „Worte, Gedanken, Gefühle ohne Thaten sind bleierne Soldaten"—pflegte mein sel. Frd. Hoffmann v. Fallersleben zu sagen.

**) Dann wäre es leicht ein Genie zu sein; den besten Willen hat so Mancher — aber die Begabung fehlt. Red.

7.

Der Philiſter iſt der geſchworene Feind aller Genialität.

Dr. Wilh. Lange.

8.

Sie ſagen: „Das muthet mich nicht an!“ und meinen — ſie hättens abgethan.

W. v. Göthe.

9.

Wo dich berührt und erfaßt der Strom urſprünglichen Lebens,
Traf dich wohl immer ein Strom vom Licht der unendlichen Gnade.
Wen aber der Strom des urſprünglichen Lebens dauernd berührt und erfaßt,
Der iſt ein Lieblingsſohn der Gottheit, ein Genie. Dr. W. Lange.

10.

Das iſt der Sieg des Genius, daß durch ſeine Schöpferkraft ſcheinbar Unmögliches, oder doch im kühlen Vorbedacht Unthuliches, leuchtend und lebend vor uns hintritt. B. Auerbach.

11.

Das eben iſt das Weſen der höchſten Kunſt überhaupt, daß man keine einzelnen Theile oder keine einzelnen Abſichten findet, von denen man ſagen kann, das iſt das Schönſte, ſondern das Ganze iſt ſchön, von dem Ganzen möchte man ſagen, es iſt das Schönſte, die Theile ſind blos natürlich. Ad. Stifter.

(Nachſommer, 2. Th. 126.)

12.

Muſik, du nach den Muſen ſelbſt benannt,
Geſelligſte der Künſte, die du webeſt
Um Tauſende ein magiſch Zauberband
Und ſie der Erde trüben Dunſt enthebeſt,
In deinen Klängen voll, mild und weich
Tönt Erdenjubel und ein Himmelmahnen,
Wortlos, und doch an Ausdruck überreich
Läßt du, verhallend, Ewigkeiten ahnen.
Den Genius ſchickt Gott, und jedes Land,
Dem Einer nur geſendet, iſt geſegnet.

Joſ. Weilen.

Mannhaftes Vorgehen der Berliner Organiſten und Cantoren.

„Ueber die Organiſation der Organiſten- und Cantoren-Aemter bei den ev. Kirchen im preuß. Staate; für die Freunde der kirchlichen Muſik verfaßt und herausgegeben von dem Vorſtande des Vereins Berliner Organiſten und Cantoren. (Berlin, W. Schulze)“ — ſo heißt der Titel einer unlängſt erſchienenen Flugſchrift, welche der Vorſtand des oben genannten Vereins (Dir. Prof. Haupt, Herm. Hauer, Reinh. Succo, O. Dienel, Rud. Magnus, unterzeichnet haben.

Der Fall, welchen unſere Urania im vor. Jahre berührte, daß Organiſten zu den niederen Kirchendienern zurechnen ſeien, brachte nicht nur die Berliner, ſondern das gebildete Organiſtenthum der ganzen Welt außerordentlich in den Harniſch. Der betreffende Oberkirchenrath reſcribirte hierauf, „daß die Organiſten und Cantoren, welche als ſolche ein ſelbſtſtändiges kirchliches Amt bekleiden, nicht zu den niedern Kirchenbeamten zu rechnen ſeien, daß Letzteres vielmehr der Fall ſei, wo mit dieſen Funktionen gleichzeitig das Amt des Küſters oder eines andern niedern Kirchenbeamten verbunden iſt.“

In Anbetracht der zweifelhaften Fassung derjenigen Gesetzes-Paragraphen, welche auf das Organisten- und Cantoren-Wesen Bezug haben, hat es der fragliche Verein ein Gesuch an den ev. Oberkirchenrath eingereicht, um eine gesetzmäßige Organisation der beiden ungemein wichtigen Aemter zu erzielen. In diesem Gesuche ist die richtige Meinung ausgesprochen, daß eine Hebung des kirchlich-musikalischen Wesens nur erreicht werde durch eine desfallsige neue gesetzliche Vorlage, die folgende drei Punkte ins Auge fasse:

1) Zur Anstellung eines Organisten oder Cantors bedarf es gesetzmäßig eines vor einer musikalischen Prüfungscommission zu erwerbenden Qualifications-Zeugnißes,
2) bis zum in Kraft-Treten dieses Gesetzes sollen alle Behörden angewiesen sein, kein Organisten- oder Cantorenamt ohne vorausgegangene Probe vor eigen's zu diesem Zwecke berufenen Musikverständigen zu besetzen;
3) das Amt des Organisten oder Cantors ist gesetzlich stets ein lebenslängliches, unkündbares und pensionberechtigtes.

In der weiteren Motivirung der vorliegenden Wünsche wird zunächst die Frage erörtert:

„Welche Stellung nimmt die Musik in der Kirche ein? Ist sie nur ein unwesentlicher Schmuck des öffentlichen Gottesdienstes, der ohne Schaden für das kirchliche Leben aus jenem gestrichen werden könnte, oder ist sie ein nothwendiger Faktor des kirchlichen Lebens, der ohne tiefe Schädigung des letzteren demselben nicht genommen oder auch nur verkümmert werden darf?"

Diese Frage wird dahin, wie das wohl nicht anders zu erwarten stand, beantwortet: Die Musik ist ein nothwendiger Faktor des kirchlichen Lebens, denn das ursprüngliche Wesen aller Musik ist der Gesang, eine höhere verklärtere Form der Sprache. Die Geschichte der Musik lehrt ja wie alle christlichen Culte der Musik einen Haupthebel verdankten. Erkannten doch dies selbst die grimmigsten Feinde Luthers — und aller höhern Civilisation, die Jesuiten, gern an. Die Ideen dieses großen berechtigten Revolutionärs fanden durch den neu erwachenden deutschen Volksgesang mächtige Verbreitung. Leider hat die protestantische Kirche vergessen, welch unendlich wichtiger Faktor für das religiöse Leben in der Kunst verborgen ist. Soll's mit der Kirche eben nicht immer mehr abwärts gehen, so muß sie, bei der immer steigenden Bildung ihrer Glieder, auch immer mehr bieten, um dieselben zu fesseln, zu halten und anzuziehen. Statt dessen bietet sie vielfach — Gott sei's geklagt — immer weniger! Wo soll da der kirchliche Sinn herkommen, wenn unsere kirchlichen Versammlungen zum Theil immer dürftiger, trockener, geistloser werden? Da zetern nun die ärgsten Zionswächter und schreien über Verweltlichung, Unkirchlichkeit, Materialismus, und doch müßten sie am meisten über ihre Wenigkeiten selbst spektakeln. Viele der einsichtsvollsten Geistlichen haben dieselbe Ansicht — aber sie dringen als Lichtfreunde nicht durch gegen die — Dunkelmänner. Statt wissenschaftlich und künstlerisch mehr zu bringen und den berechtigten Forderungen des Zeitgeistes vollständig Rechnung zu tragen, bleiben sie in einem

verknöchernden, ja zuletzt völlig versteinernden Conservatismus oder, was noch schlimmer ist — Reaktionismus selbstgefällig sitzen. Statt der neuen Zeit auch mit neuen Formen entgegen zu kommen, suchen sie ihr Heil in der geistlosesten abgestandenen Orthodoxie, in dem heillosesten dürren Buchstabenglauben; in der miserabelsten Unduldsamkeit, ja in der schändlichsten Unvernunft, so daß Tausende der besseren Menschen aus ihren trostlosen Tempeln hinaus getrieben werden. Für die Religion ist uns nicht bange, denn sie ist, wie Dr. K. Schwarz in Gotha sagt: „eine wesentliche, unzerstörbare, ewig berechtigte Lebenskraft, die nur aus den Herzen der Menschen gerissen werden kann, wenn das Herz selbst aus ihr gerissen wird." Aber bange ist uns um so manchen Träger, Verfechter derselben, denn sie bieten — Steine statt Brod, Schlangen statt Fische.

Doch zurück zu unserer Denkschrift! Hier heißt es weiter: „Wenn daher eine zu gemeinschaftlicher Erbauung versammelte Gemeinde sich selber Gott gegenüber aussprechen und nicht die bewegten Herzen in stummes Schweigen hüllen möchte, so kommt diesem Zuge des Herzens die Musik wie keine andere Kunst entgegen; denn der Geringste wie der Beste ist zu dem Dienste in der Musik in gleicher Weise, wenn auch nicht in gleichem Maße von der Natur befähigt." Sehr richtig sagt die betreffende Darlegung weiter: „Kein Gebiet der evangelischen Kirche ist seit den großen Zeiten der Reformation, nachdem die evangelische Kirche ihre Selbstständigkeit voll und ganz erreicht hatte, mehr vernachlässigt worden, auf keinem Gebiete ist die Unterbindung der Quellen der Kraft und Erhebung systematischer betrieben worden, als auf dem Gebiete der evangelischen Kirchenmusik. Die musikalische Bildung der desfallsigen Beamten ist auf ein Minimum herabgedrückt und die Besoldung ist mit den Ansprüchen der Zeit in beklagenswerthesten Widerspruch*) gekommen. Wer „wenig" bietet — kann der „viel" verlangen? Die alten Sängerchöre hat man ohne weiteres Bedenken eingehen lassen, obwol gerade diese ein wichtiger Faktor für das kirchliche Leben waren. — Schlimm genug steht's in pecuniärer Beziehung in der Hauptstadt des deutschen Reiches selbst; die Verf. versichern: „Existirt doch in Berlin keine Organisten- und Cantorenstelle, welche ihrem Inhaber ein höheres Einkommen gewährte, als etwa ein gebildeter Mann für seine Wohnung beanspruchen dürfte!" Wenn das geschieht am grünen Holz, was soll am dürren werden? Dazu kommt noch ein weiterer trüber Punkt: die Entziehung der Unkündbarkeit. Was werden für weltliche Musik, die doch vielfach nur dem Sinnenkitzel, dem Amusement, der Langeweile und Zerstreuung dient — ohne alle sittliche Erhebung — (Theater, Militärkapellen, Concertsäle 2c.) für pecuniäre Opfer gebracht — und die Kirchenmusik, die tausend mal mehr werth ist als ihre profane Schwester — ist

*) Ja die betreffende Denkschrift sagt sogar, daß kirchenmusikalische Stellen in ihrer Besoldungssumme um die Hälfte, ja ein Drittel und ein Viertel gekürzt worden sind. Daß die Mindestfordernden in den meisten Fällen nicht die beste Arbeit liefern, ist ja zur Genüge bekannt. Die geistlichen Stellen sind aber nicht gekürzt, sondern entsprechend erhöht worden. Nur die Künstler sind die Proletarier der Kirche!

zum Aſchenbrödel herabgeſunken! Leider ſtehen die Diener der Kirche, wie z. B. Dr. Franz Witt u. Gen. ſehr vereinzelt, welche gegen den jämmerlichen „Betteldienſt“ der Kirchenmuſik ankämpfen. Noch manches ſchöne beherzigenswerthe Wort ſagt die vorliegende Denkſchrift, deren Ertrag der Wittwenkaſſe der Organiſten und Cantoren in Berlin beſtimmt iſt, aber wir müſſen uns ſehr hüten, daß die Galle nicht überläuft und in dem unanfechtbaren Satze gipfelt: Wo die Kunſt (hier — die Kirchlichkeit) geſunken iſt, ſo iſt ſie zumeiſt durch die Künſtler (hier — die Kirchenkünſtler oder Geiſtlichkeit) geſunken. Mag der vorſtehende „Nothſchrei“ ein Anſtoß zum Beſſern werden! Den mannhaften Berliner Collegen ſchließlich — beſten Dank und Gruß!*) Red.

Die neue Orgel in der Stadtkirche zu Ludwigsluſt, zweite Reſidenz des Großherzogs von Meklenburg-Schwerin.

Seit wenigen Tagen iſt die neue vom Hoforgelbauer Frieſe aus Schwerin erbaute Orgel in der Kirche zu Ludwigsluſt vollendet, ein Werk, welches ſich ſowohl durch die Schönheit und edle Charakteriſtik ſeiner einzelnen Stimmen, als auch durch Würde und Kraft des Geſammttons vor vielen anderen Mecklenburgs auszeichnet. Eine ausführlichere Beſchreibung dieſes der jungen Stadt durch die Munificenz S. K. H., unſeres kunſtſinnigen Landesherrn, gewordenen Denkmals kirchlicher Kunſt mag deshalb gerechtfertigt erſcheinen und Muſikfreunden nicht ohne Intereſſe ſein.

Die Orgel hat im Hauptwerk 14, im Oberwerk 8 und im Pedal 8, alſo im Ganzen 30 klingende Stimmen und 10 Neben-Regiſter, welche der Art auf die einzelnen Klaviere vertheilt ſind:

1. Manual.

1) Principal 8′	2) Bordun 16′,
3) Doppelflöte 8′,	4) Viola di Gamba 8′,
5) Gedackt 8′,	6) Gemshorn 8′,
7) Bordunalflöte 8′,	8) Rohrflöte 4′,
9) Trompete 8′,	10) Octave 4′,
11) Spitzflöte 4′,	12) Quinte $2^2/_3$′,
13) Octave 2′,	14) Progr. Harmonika 2—4fach.

2. Manual.	3. Pedal.
1) Geigenprincipal 8′,	1) Principalbaß 16′,
2) Lieblichgedackt 8′,	2) Poſaune 16′,
3) Zartflöte 8′,	3) Subbaß 16′,
4) Viola d'amour 8′,	4) Principalbaß 8′,
5) Voix céleste 8′,	5) Violoncello 8′,
6) Aeoline 8′,	6) Baßflöte 8′,
7) Octave 4′,	7) Quinte $10^2/_3$′,
8) Flauto 4′,	8) Octave 4′.

*) So lange ſich die deutſchen Organiſten und Cantoren nicht zu einem deutſchen allgemeinen Organiſtenverein, den ja d. Bl. ſchon ſeit einem Jahrzehnt gepredigt haben, vereinigen, wird es zu keinen durchgreifenden Maßnahmen kommen. Die geringſten Arbeiter haben ſich in Vereinen zuſammengeſchaart mit bewußten Tendenzen, nur die deutſchen Organiſten ſind zurückgeblieben Könnten von Berlin aus nicht die „erlöſenden Schritte“ geſchehen??? Red.

Nebenregister: 3 Sperrventile, 2 Koppeln, 3 Pedal-Collectivtritte, Calcant und Controleur.

I. Das Pfeifwerk.

Was zunächst die Zinnpfeifen betrifft, so sind dieselben aus starken Platten hergestellt, sauber gelöthet, polirt, gleichmäßig abgeändert und machen durch die Solidität ihrer Bearbeitung und durch das zu ihrer Anfertigung verwandte vorzügliche Material einen höchst günstigen Eindruck auf das Auge. Diejenigen, welche über 4' lang sind, haben eingesetzte, starke Labien. Mit gleicher Sorgfalt und bei guter Auswahl des Holzes sind die Holzpfeifen gefertigt. Die Vorschläge derselben sind von Eichen- und Birnbaumholz und alle aufgeschraubt; die Pfeifen selbst sind aus Tannen-, Eichen-, Ahorn-, Birnbaum- und Mahagoni-Holz hergestellt. Alle offenen Pfeifen, die von Zinn bis zu 1 Fuß, die von Holz bis zu 4 Fuß, haben Stimmschlitzen-Vorrichtung, d. h. die Zinnpfeifen haben am oberen Ende des Körpers einen rechteckigen Ausschnitt, jedoch so, daß das an drei Seiten abgelöste Stück Zinn an der unteren Seite des Ausschnitts auf- und abgerollt oder an- und abgebogen werden kann. Dadurch wird, außer daß diese Stimm-Einrichtung auf den Charakter der Stimme bedeutenden Einfluß hat, eine sichere, genauere und raschere Stimmung als durch das Ausweiten und Verengen der oberen Oeffnung vermittelst des bisherigen Stimmhorns bewirkt. Einen weiteren Vortheil bietet diese neuere Einrichtung darin, daß man die Pfeifen selbst nicht mit der Hand zu berühren braucht, was immer, wenn auch in noch so geringem Maße, Einfluß auf den Ton hat. Bei den Holzpfeifen ist diese Einrichtung durch hölzerne, zwischen Schrauben gehende Schieber angebracht. — Die gedeckten Pfeifen sind theils mit sauberen Hüten, theils mit zierlichen Stimmstöpseln versehen. — Die kleinen Pfeifen sind durch Pfeifenbretter, in welche sie genau eingepaßt sind, gehalten; die größeren haben Pfeifenlehnen. — Ueberhaupt zeigt das ganze Innere der Orgel jeden Beschauer eine selbst bis auf die kleinsten Theile sich erstreckende besondere Sauberkeit der Arbeit. Auch die Anordnung und Aufstellung des Pfeifwerks ist für die Erhaltung sehr zweckmäßig, weil man leicht zu jeder Pfeife kommen kann, ohne andere wegräumen zu müssen. — Die Intonation der einzelnen Stimmen (jedenfalls der mühsamste Theil der Orgelbaukunst) ist von vorzüglicher Egalität, die Ansprache prompt und frisch und der Charakter (Farbe) der verschiedenen Register wohlgetroffen: die Prinzipale mit den entsprechenden Octaven geben dem Werke Kraft und Würde; die Gambenstimmen, von denen Gemshorn, Viola d'amour, Geigenprincipal und Violoncello besonders gelungen sind, haben den ihnen zukommenden scharf oder sanft streichenden, singenden Ton; die Flöten, wie Doppelflöte, Rohrflöte, Bordunalflöte 2c. haben einen, milden, lieblichen Charakter, dem sich die Gedackte (Bordun 16' Gedackt 8' 2c.) mit ihrer stillern und dunkleren Färbung entsprechend anschließen. Die gemischten Stimmen geben dem Ganzen besondern Glanz, und sehr wohl gelungen sind auch die Rohrwerke der Orgel: Aeoline 8', Trompete 8' und Posaune 16'. Es würde zu weit führen, wollte man jedem einzelnen Register gerecht werden und seinen Charakter und seine Wirkung näher beschreiben; deshalb sei nur hervorgehoben die

meisterhafte Intonation und die charakteristische Feinheit, welche besonders die zarten Register des Oberwerks (Zartflöte, Lieblichgedackt, Voix céleste und Viola d'amour) in einer Vollkommenheit zeigen, die zum höchsten Lobe des Meisters gereicht.

II. Die Mechanik.

1) Die Tractur. Die Manuale haben den Umfang von C bis zum dreigestrichnen f und das Pedal von C bis zum eingestrichnen d. Bei den ersteren sind die Untertasten mit Elfenbein belegt, die Obertasten aus massivem Ebenholz; das Pedal ist ganz aus Eichenholz gemacht. — Die Abstracten sind an den Enden, wegen der Drahthenkel, gegen das Zersplittern und Spalten durch überleimten Zwirn gesichert; auch bewegen sie sich in Anbetracht der oft sehr langen Leitung, welche der großen Entfernung wegen besonders bei einem Theil des Pedals stattfinden mußte, möglichst geräuschlos. — Statt der Pulpeten oder Windsäckchen hat der Erbauer Knochenplättchen verwandt, durch welche sich die Zugruthen bewegen, da diese sich weniger abreiben als die bisherigen Messingplatten. — Die Spielventile sind aus trocknem Tannenholz zum Herausnehmen eingerichtet; jedes Ventil, die großen sowohl als die kleinen, ist des sichern, festen Anschlusses wegen mit dem feinsten weißen Leder belegt.

2) Das Regierwerk ist ein Meisterstück nach jeglicher Richtung hin. Die Schwierigkeiten, welche der beschränkte Raum entgegenstellte, sind mit seltenem Geschick und Scharfblick besiegt, und ist in Bezug hierauf manche sinnige Einrichtung, die die Entfernung der Pedal-Windladen (auf der C- und Cis-Seite je zwei) von einander bedingte, zu bemerken. — Die Registerzüge liegen zu beiden Seiten der Klaviaturen; die erste (obere) Reihe enthält die schwächeren Register des Oberwerks, die zweite und dritte die des Hauptwerks, die vierte die des Pedals. Sie treten gleichweit aus dem Gehäuse heraus, liegen sehr bequem für die Hand und lassen sich leicht ziehen. Die Registerknöpfe sind aus hartem Holz mit Porzellanschildern versehen, auf denen die betreffenden Namen eingebrannt sind. Der ganze Klaviaturschrank mit Notenpult und den Manubrien der Registerzüge ist auf das Eleganteste in schwarz polirtem Holz hergestellt.

3) Die Koppeln, sowohl die Manualkoppel als Pedalkoppel sind kunstgerecht construirt und wirken äußerst präcis. Die Spielart bleibt selbst bei gekoppelten Manualen noch immer bequem und erfordert durchaus keine Anstrengung.

4) Unter den Manual-Klaviaturen befinden sich ferner drei Tritte, von denen der erste, an der linken Seite angebracht, dem sogenannten Schwellerkasten angehört. Sämmtliche Stimmen des Oberwerks, ausgenommen Aeoline 8′, sind nämlich umgeben von einem dichten Gehäuse aus Holz, welches mit Thüren oder Jalousien, die vermittelst des erwähnten Trittes nach und nach geöffnet und geschlossen werden können, eingerichtet. Dadurch wird ein Crescendo und Decrescendo hervorgebracht, was namentlich beim Piano-Spiel von reizender Wirkung ist. — Die beiden andern sogenannten Pedal-Collectiv-Tritte ermöglichen für den Spieler der Orgel den großen Vortheil, daß ein

plötzlicher Wechsel zwischen den starken und schwachen Stimmen des Hauptwerks und des Pdals stattfinden kann, ohne das mühsame und zeitraubende Zurückstoßen der Registerzüge, welche außer Thätigkeit gesetzt werden sollen.

III. Die Windwerkzeuge.

1) Der Balg, welcher des beschränkten Raumes wegen eine Etage tiefer als die Orgel gelegt werden mußte, ist ein nach französischer Art mit einem Reservoir eingerichtetes Windmagazin (Horizontalbalg), welches 200 Kubikfuß Wind faßt, nebst zwei Schöpfern mit Ausgleichungs-Ventilen und Gleichheitsscheeren; die einzelnen Platten sind an den Ecken mit Roßflechsen verbunden und dreifach dauerhaft beledert. Er ist, wie die Prüfung dargethan hat, vollständig winddicht construirt und schafft selbst bei den vollstimmigsten Accorden des vollen Werks ausreichenden Wind. Auch ist derselbe zwecks eventueller Reparatur möglichst von allen Seiten zugänglich und arbeitet geräuschlos. Die Tret-Einrichtung ist so beschaffen, daß nur Ein Mann erforderlich ist, um den nöthigen Wind zu produciren. Dabei ist zu bemerken, daß die Orgel auch einen Calcantencontroleur hat, nämlich einen Registerzug (neuere Erfindung von Ladegast), welcher, sobald der Calcant zu treten anfängt, nach und nach aus dem Klaviaturschrank heraustritt und damit dem Spieler anzeigt, wieviel Windvorrath in dem Magazine jeden Augenblick da ist.

2) Die Kanäle. Der Hauptkanal, welcher sich, dem Windmagazin anschließend, wegen der sehr entfernt von einander liegenden Pedalwindladen in der ganzen Breite der Altarwand nach beiden Seiten hin ausdehnen muß, hat die richtige Weite und aus ihm führen kleinere Kanäle den Wind nach den betreffenden Windkasten des Hauptwerks und in das Reservoir fürs Oberwerk. Alle sind fest zusammengesetzt und dicht beledert. Die in den Kanälen befindlichen Sperrventile fürs Hauptwerk, Oberwerk und Pedal sind so eingerichtet, daß sie beim Oeffnen und Schließen dem Winde keinen zu großen Gegendruck entgegensetzen, sich also leicht ziehen lassen.

3) Die Windladen und Windkasten. Zu den ersteren ist das schönste alte Eichenholz, zu den letzteren festes Tannenholz genommen. Das Innere des Windkastens ist mit starkem, feinem Zeichenpapier beklebt, um den belederten Spielventilen eine möglichst luftdichte Auflage zu sichern. Die Bohrlöcher in den Windladen sind mit glühendem Eisen ausgebrannt und geglättet. Die Schleifen bewegen sich bequem zwischen den Dämmen und die Bohrungen der Schleifen passen genau mit den Bohrungen der Windladen. — Die Pfeifenstöcke, alle aus Eichenholz, sind mit Schrauben, welche in Wachs eingelassen sind, um das Rosten zu verhüten, befestigt. — Das Pfeifwerk hat auf den einzelnen Windladen hinreichend Raum zum Ansprechen; auch steht die Größe der Canzellenöffnungen mit den darauf befindlichen Pfeifen in einem richtigen Verhältniß.

Schließlich sei noch gesagt, daß die Orgel im Ganzen 1590 Pfeifen enthält, wovon 906 auf das Hauptwerk, 468 auf das Oberwerk und 216 auf das Pedal kommen. Das Gewicht des zu den Pfeifen verwandten Zinns beträgt 1150 Pfund.

Ein Prospect der Orgel ist nicht vorhanden; letztere wird verdeckt durch ein prachtvolles, die ganze Breite der Altarwand einnehmendes Gemälde von Findorf und Suhrland, welches die Verkündigung der Geburt Christi an die Hirten vorstellt und als ein Meisterwerk der Malerei in weiten Kreisen anerkannt ist. Die Töne der Orgel, deren Effect besonders bei Benutzung der zarten Stimmen ein großartiger ist, scheinen in der in akustischer Hinsicht außerordentlich günstig gebaueten Kirche wie aus den Wolken herabzuschweben.

Somit geht denn aus Allem hervor, daß der Hoforgelbauer, Hr. Friese, der Stadtkirche zu Ludwigslust, sowohl in Bezug auf Anlage, Einrichtung und Güte der verwandten Materialien, als auch in Hinsicht auf solide, kunstgerechte Arbeit und Intonation der einzelnen Register, ein in jeder Hinsicht wohgelungenes Orgelwerk geliefert hat, welches seinem Erbauer zur größten Ehre gereicht. Möge es vor allen Unfällen bewahrt bleiben und lange Jahre zum Preise Gottes und zur Freude und Erbauung der Gemeinde seine weihevollen Klänge ertönen lassen!

Wismar, den 3. August 1876.

J. Maßmann,
Großherzogl. Musikdirector und Orgelrevisor.

Nochmalige Berichtigung zur Neuklaviatur.

Wenn ich auf den Aufsatz des Raths-Uhrmachers und Organisten Herrn Kaschlinsky in Nr. 9 dieses Blattes eingehe, so geschieht dies nur, um einer Irreführung des Urtheils, welche durch die Zeichnung und Auseinandersetzung desselben hervorgerufen wird, vorzubeugen. Man muß sich wundern, wie nach sachlicher Klarlegung noch solche Ansichten hervortreten können. Die Zeichnung des Herrn Kaschlinsky entspricht der Wirklichkeit gar nicht, sondern ist nach eigenem Bedürfniß construirt; gerade die innere Eintheilung der Klaviatur, welche eben einzig und allein maßgebend ist, ignorirt er so vollständig, daß er in den Fehler so vieler verfällt und meint, zwischen e u. f und h u. c lasse sich noch eine Obertaste einschieben. Dies ließe sich bewerkstelligen, wenn die Tasten e u. f und h u. c den andern gegenüber hinten so breit wären, wie sie auf der Zeichnung angegeben sind. Daß die Obertasten der Neuklaviatur genau auf der Mitte zweier Untertasten liegen, zeigt schon meine frühere Zeichnung, wenn aber Herr Kaschlinsky bei der alten Kaviatur die Obertasten auch auf die Mitte zweier Untertasten zeichnet, so wird dadurch die Thatsache entstellt, und nur durch diese Entstellung wäre eine kürzere Eintheilung möglich. Als Organist hätte sich H. Kaschlinsky sehr leicht an der Orgelklaviatur überzeugen können, wo die Klaves hinter dem Vorsetzbrett in ganz gleicher Breite fortlaufen, daß es da kein Unterschied zwischen e und f oder andern Tasten giebt. Auch würde er bei jeden Klaviaturfabrikanten Belehrung darüber gefunden haben. Ein großer Irrthum aber ist's, wenn man meint, die Saitenchöre bei den Klavieren willkürlich enger legen zu können, das geht aus sehr vielen Gründen nicht, wir müßten denn auf den schönen, wirkungsreichen Ton unserer jetzigen Instrumente verzichten, und mit dem alten vergangener Zeiten vorlieb nehmen, welcher uns jetzt nur noch ein Lächeln abgewinnen

kann. Um die Octaven enger zu legen, bedarf man übrigens der Neuklaviatur nicht, das kann man auch mit der alten, was Jeder wahrnimmt, der einen Vergleich zwischen einem 40—50 Jahre alten und einem neuen Instrumente anstellt, indem bei dem alten, wenn auch nicht 2 halbe Töne, so doch ziemlich 1 halben Ton enger ist als bei dem neuen Instrumente.

Die jetzige Bauart der Klaviere aller Gattungen bedingt eben die mit der Zeit erweiterte Klaviaturtheilung, wie wir sie jetzt haben. Wenn man aber auch die Tasten enger legen könnte und wollte, so würden sehr viele Spieler das Unbequeme erfahren, da bei dem tiefen Tastenfall der jetzigen Instrumente Mancher mit etwas starken Fingern nicht genügenden Raum zwischen den Obertasten haben dürfte.

Daß man eine Neuklaviatur an jedes Klavier anbringen, und umgekehrt eine alte Klaviatur in eines mit der Neuklaviatur ohne große Umstände schieben kann und daß dies kein Irrthum ist, davon kann sich Herr Kaschlinsky jederzeit persönlich überzeugen, und führe ich nur die einfache Thatsache an, daß Herr Karl Tuch in Magdeburg in seinem Pianoforte-Magazin schon im vorigen Jahre ein Pianino mit Neuklaviatur ausstellte, an welchen sich mit Leichtigkeit das Experiment mit der alten und neuen Klaviatur ausführen läßt. Herr Tuch hat das Verdienst, einer der Ersten zu sein, welcher dem klavierspielenden Publikum eine Neuklaviatur vorführt.

Merseburg, den 12 Decbr. 1876. Bernh. Chwatal.

Besprechungen.

J. H. Lützel: Der praktische Organist. Sammlung von Vor- und Nachspielen für die Orgel zum Gebrauch in Kirchen, Präparandenschulen und Seminaren. Kaiserslautern, Tascher. 1. und 2. Heft (a. Choralvorspiele, b. freie Vor- und Nachspiele) à 5,50, beide Hefte zusammen 10,00. Wer die früheren Sammelwerke des in d. Bl. oft mit Auszeichnung genannten intellegenten und rührigen Zweibrückener Meisters einigermaßen kennt, der ist wohl im Voraus überzeugt, daß er von H. L. nur Gutes, Schönes und Brauchbares zu erwarten hat. Zunächst für die protestantische Kirche der Pfalz bestimmt, enthält diese zeitgemäße, vorzüglich brauchbare, sehr schön ausgestattete, und billige Mustersammlung Präludien verschiedener rühmlich bekannter Componisten als: Mühling, Fischer, Wedemann, Kühmstedt, Dr. Volckmar, Lützel, Ritter, Sering, Gottschalg, Vierling, Wolf, Flügel, Herzog, Stecher, Merkel, Rinck, van Eycken, Joh. Schneider, Seb. Bach, Umbreit, Töpfer, Hesse ꝛc. zu den gangbarsten Chorälen. Alle aufgenommenen Piecen sind gediegen, würdig, leicht oder nur mittelschwer. Nicht minder preiswürdig ist das zweite Heft: vielseitig und reichhaltig, streng kirchlich und praktisch. Für den unterrichtlichen Gebrauch ist Manual- und Pedal-Applicatur beigegeben. Kurzum: diese ausgezeichnete Anthologie ist 1. Lützels, 2. der prot. Kirche Baierns und 3. der weitesten Verbreitung würdig.

Chorübungen der Münchner Musikschule. Zusammengestellt von Franz Wüllner. 1. und 2. Stufe. München, Th. Ackermann. Diese außerordentlich brauchbaren Studien wurden zunächst für die Münchener Musikschule entworfen; es soll dadurch ein schöner Chorklang, deutliche und correkte Textaussprache und künstlerische Schattirung, sowie das musikalische Denken, d. h. das sichere melodische Fortschreiten, rhythmisches Gefühl, Intervalle, Accorde ꝛc. ohne Hilfe des Instrumentes erstrebt werden. Dieses Ziel zu erreichen, wurden für den Chorgesang folgende drei Stufen festgesetzt:

1 Stufe: a. Musikalische Elementarlehre und damit verbundene Treff. und rhythmische Uebungen jeder Art;

b. kleinere Uebungsstücke mit Beachtung reiner Intonation und schönen Klanges.

2. Stufe: a. Recapitulation der allgem. Musiklehre, verbunden mit den ersten Anfängen der Harmonielehre;
b. mehrstimmige Chorsolfeggien strengen, wie freien Styls mit Berücksichtigung einer kunstgerechten Schattirung;
c. Studium mehrst. Gesänge mit Text, unter besonderer Durchbildung einer guten Aussprache und richtiger Betonung.

3. Stufe: a. Chorsolfeggien von größerer Schwierigkeit;
b. Studium größerer Chorwerke mit und ohne Begleitung unter besonderer Rücksichtnahme auf durchdachten und empfundenen Vortrag.

Die beiden vorliegenden Abtheilungen enthalten das oben Angeführte in meisterhaft bearbeiteter Weise; das verwendete Material ist theils „Eigenes," theils den Klassikern, namentlich der älteren Zeit (Palestrina, Pitoni, Scarlatti, Cherubini, Durante ꝛc.) entlehntes. Ref. kennt an Vielseitigkeit und Brauchbarkeit kein ähnliches Werk.

Harmonium: Sammlung von Tonstücken berühmter Componisten der neuern Zeit für Harmonium arr. v. Rud. Bibl, op. 29. H. 1—10 à 1 Mark, Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Nach einer kurzen Einleitung über Behandlung des Harmoniums bringt der auf dem beregten Gebiete bestens accreditirte Künstler eine große Anzahl eben so gediegener, interessanter und in bester Weise moderner Piécen von folgenden Tondichtern: R. Wagner (Liebesmahl d. Apostel), Chopin: Nocturno (aus op. 15), Trauermarsch, ꝛc. Bargil: Elegie, Schumann: Aus den Kinderscenen ꝛc., Mendelssohn, Präludium (op. 37) ꝛc., Max Bruch: Klavierstücke (op. 12), Rob. Franz: Schilflieder ꝛc., Franz Liszt: Ave Maria, Brahms: Quartette (op. 31.) ꝛc. N. W. Gade: 3 Tonst. f. Orgel ꝛc. Ferd. Hiller: Reverie (op. 17) Carl Reinecke (aus op. 5), Joach. Raff (aus op. 2) Th. Kirchner (aus op. 3) ꝛc. Wie man sieht: Neues und Gutes sehr viel und in ganz vorzüglicher Bearbeitung.

Neue philharmonische Bibliothek für das Pianoforte. Ausgewählte Instrumentalsätze von Meistern des 19. Jahrhunderts vorzugsweise zum Studium des polyphonen und Partitur-Spiels bearb. und herausgegeben von Dr. L. Stark. 12 Hefte. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Während in früheren Zeiten, trotz einer minder entwickelten Claviertechnik, fast allen Instrumentalwerken, welche sich nachhaltigeren Erfolgs erfreuten, gleich zu 2 Händen übertragen wurden, sind heut zu Tage fast nur mehr vierhändige Arrangements gangbar — sagt der sehr bewährte Arrangeur, deren große Vorzüge hier gewiß nicht bestritten werden sollen. Aber abgesehen davon, daß nicht immer ein ebenbürtiger zweiter Spieler zur Hand ist, mangelt dabei auch jener sofortige concentrirte Ueberblick, welcher nicht nur den gründlichen Vor- und Nachgenuß eines Tonwerkes, sondern auch ein klares und sicheres Partiturspiel bedingt, wie es durch Vergleichung der Partituren mit guten zweihändigen Auszügen allein angebahnt wird. Wie sehr aber eine entsprechende Darstellung von Instrumentalwerken in zweihändigem Satze durch die vorgerückte, so zu sagen „orchestrale" Technik der Gegenwart provocirt und zugleich erleichtert wird, beweisen vor Allem die berühmten „Paraphrasen" von Franz Liszt, v. Bülow, Taufig u. A. Aber auch ohne gerade die Künste des Virtuosen aufzubieten, lassen sich, mit Hilfe gewisser Spielvortheile, sogar moderne Instrumentalsätze ebenso treu als handlich und wohl klingend für das Clavier allein wiedergeben, wie Dr. Stark schon in seinem „classischem Hausschatze" (Leipzig, Forberg) versuchte. Nach dieser Ansicht hat Herr St. mit ungewöhnlichem Geschicke folgende werthvolle Sätze für das moderne Klavier bearbeitet:

Beethoven: Fuge und Variationen aus op. 131, Gratulationsmenuett, Scherzo, Adagio und Alla Marcia aus op. 132, Presto und Andante aus op. 130, Lento assai aus op. 135;

Mendelssohn: Variationen und Scherzo aus op. 81, Fuge für Streichquartett, Capriccio aus op. 81, Andante aus op. 90;

Rubinstein: Scherzo und Adagio aus op. 17, Sphärenmusik aus dems. Opus, Andante aus op. 17 (Nr. 1), Thema mit Var. aus op. 47, Andante aus op. 47 (Nr. 1) Adagio aus dems. Opus;

N W. Gade: Andanten und Scherzo aus op. 10, Andante und Allegretto aus op. 15, Andante aus op. 45;
Brahms: Scherzo, Adagio und Menuett aus op. 11;
R. Volkmann: Adagio aus op. 9;
Schumann: Scherzo und Andante aus op. 121, Nr. 2 u. 3;
Reinecke: Andante und Scherzo aus op. 79.

Wie man aus diesem Verzeichniße zur Genüge ersieht, hat es sich der Autor mit seinen Transcriptionen gar nicht leicht gemacht. Eine Vergleichung seiner Arbeiten mit den Originalstücken wird für den strebenden Kunstjünger höchst interessant sein. Das technische Können und die musikalische Bildung muß freilich schon ziemlich vorgeschritten sein, wenn man diese prächtigen Sachen gehörig erfassen und technisch bewältigen will.

Carl Reinecke: Die Schule der Technik Studiensammlung für das Pianoforte. Aus den bewährtesten Werken älterer und neuerer Componisten gewählt und progressiv geordnet. 1.—3. Band, 10 Mark. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Wer etwas Tüchtiges in Bezug auf Technik auf dem Pianoforte leisten, oder wer seine bereits erworbene Technik durch stetige Uebung erhalten will, der greife nach dieser Mustersammlung, die in ihrer Art alle vorhandenen übertrifft, von Meisteretüden. Sie birgt in ihrem reichhaltigen Schooße vortreffliche Arbeiten von Plaidy, Bertini, S. Bach, Paradies, Steph. Heller, Krause, Field, Cramer, C. M. v. Weber, Clementi, L. Köhler, Händel, Mendelssohn-Bartholdy, Hiller, Vogt, Deprosse, Scarlatti, Chopin, Thalberg, Henselt, und Franz Liszt. Wer diese herrliche Anthologie gehörig durchgearbeitet hat, der kann auch was Ordentliches und wird so ziemlich mit den meisten schwierigen und schwierigsten Klavierwerken ohne enormen Kraftaufwand fertig werden. Ausstattung? Welche Frage! Wie immer — vortrefflich oder um mit Liszt zu sprechen: süberbe!

Mendelssohn's Werke. Serien 14: Geistliche Gesangwerke. Abtheilung B. für Solostimmen, Chor und Orgel oder Pianoforte. Part 7,50 u. Leipzig, Breitkopf & Härtel. Prachtausgabe.

Dieser sehr anmuthend ausgestattete, correkt hergestellte Band enthält folgende Meisterwerke: Kirchenmusik für Solostimmen, Chor und Orgel (op. 23) 3 Motetten für weibl. Stimmen mit Orgel oder Pianoforte (op. 39), 2 geistl. Lieder für 1 Singst. mit Pianoforte (op. 112), Responsorium und Hymnus für Männerst und Orgel (op. 120), geistliche Lieder für 1 Altstimme mit Chor und Orgel, Hymne für 1 Sopranstimme mit Chor und Orgel, Tedeum für Solo, Chor und Orgel. — Daß sich außer dem Gebotenen außerordentlich viel Schönes und Herrliches findet, — man höre nur die herrliche Hymne und das prachtvolle Tedeum — braucht Ref. bei „Mendelssohn-Bartholdy" wohl nicht erst zu sagen.

Aufführungen.

Treptow. 6. August, 1. geistliche Musikaufführung in der St. Marien-Kirche von O. Wangemann. 1) Toccata und Fuge D-moll von Seb. Bach. 2) Geistliches Lied für Cello und Orgel von Fitzenhagen. 3) Sehnsucht nach dem ew'gen Lande für Orgel von Henselt. 4. Weihnachtslied für Orgel und Violine von Ritter. 5) Sonate für die Orgel C-moll Moderato, Andante, Allegro von Rheinberger. 6) Adagio für Cello, Violine und Orgel von Beethoven. 7) Hymne von Fr. Kiel für Posaunen, Trompeten und Orgel von Wangemann.

24. Aufführung der Großherzoglichen Orchester- und Musik-Schule zu Weimar, Sonntag, den 11. März 1877, Vormittags 11 Uhr. (1 Sextett (A-moll) für Piano und Blasinstrumente G. Onslow. 1. Allegro spirituoso, 2. Menuett, 3. Finale gesp. von F. Weißleder (Weimar), O. Stöckert (Berga), F. Keßner (Weimar), A. Kapp (Weida), L. Scharr (Weimar), C. Götze (Weimar). 2) Fantasie für Cello und Piano gesp. von A. Kapp und F. Weißleder von F. Grützmacher. 3) 3 Volkslieder für gemischten Chor, arrangirt J. Maier. a., Schwesterlein, Schwesterlein. b., Die Vögelein, sie sangen. c., Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen gethan. ges. von den ersten beiden Chorgesangklassen. 4) Quintett für Piano und Streichquartett von J. Raff. gesp. R. Krahner (Weimar) A. Röfel (Weida), P. Ludwig (Weimar), H. Haupt (Apolda), A. Kapp (Weida).

Weimar. Zum Besten der Töpferstiftung Freitag Abend 6½ Uhr in der geheizten Stadtkirche Kirchliche Aufführung des Kirchenchors. 1) Sonate für Orgel über den Choral: Wer nur den lieben Gott läßt walten von Müller-Hartung Herr Stadtorganist Sulze. 2) Surge Hierusalem für Doppelchor von Palestrina 3) Adagio für Cello und Orgel von Beethoven, Herr Kammermusikus Friedrichs. 4) 2 Weihnachtslieder a., „Es ist ein Reis entsprungen" von Praetorius, b., „Christ ist geboren" von Liszt. 5) Tenor-Arie aus „Paulus" von Mendelsohn, Herr Concertsänger H. Thiene. 6) „Ich lasse dich nicht", Motette für Doppelchor von S. Bach. 7) Orgelfantasie in Form von Variationen über ein Thema des Hirtenspiels aus dem Christus von B. Sulze, Herr Sulze.

Sonntag den 26. November 1876 Nachmittags 5½ Uhr Großes Kirchen-Concert in der geheizten Stadtkirche zu Weimar. 1) „De profundis", der 130. Psalm für 8-stimmigen Chor und Sopransolo von J. Raff. 2) Sinfonie für Orgel und großes Orchester von C. A. Fischer, Maëstoso und Allegro, Adagio, Pastorale, Finale. 3) Der 13. Psalm für Tenorsolo und gemischten Chor von F. Liszt.

Frankfurt a/Oder, 22. October 1876. Geistliches Concert in der St. Nicolaikirche unter gefäll. Mitwirkung des Königl. Kammermusikers Herrn Albert Rüdel aus Berlin, gegeben von dem Unterzeichneten. Programm: 1) Præludium und Fuge über „bach" von Seb. Bach. 2) Vierstimmiger a-capella-Chor von Jac. Gallus. 3) Adagio religioso für Violoncello und Orgel von Goltermann. 4) Hymnus für eine Altstimme von G. Merkel. 5) Zwei Orgelstücke: a., Canon von M. G. Fischer, b., Ave Maria (Transscription) von Ad. Henselt. 6) Vierstimmige Motette von Jos. Haydn. 7) Zwei Tonsätze für Violoncello und Orgel: a., Danklied von Gretry. b., Larghetto von Mozart. 8) Postludium quasi Fantasia von M. G. Fischer. P. Blumenthal, Königlicher Musikdirector.

Stuttgart. Aufführung des Vereins für klassische Kirchenmusik unter gütiger Mitwirkung von Fräulein Marie Koch (Sopransoli) und Herrn R. Seyerlen (Orgel). Dienstag, den 5. December 1876, Abends 7 Uhr, in der Stiftskirche. 1) Toccate (A äolisch) für Orgel, von Johann Peter Sweelinck (geb. 1561 zu Deventer in Holland gest. 1620 als Organist zu Amsterdam). 2) Choral, Melodie aus altdeutschem geistlichem Gesang um's J. 1450 (auf Grundlage der von Notker Balbulus, geb. um 840 zu Elk in der Schweiz, gest. 912 als Mönch zu St. Gallen, gedichteten und componirten Sequenz „Media vita in morte sumus"), umgebildet 1524; 4-stimmiger Satz aus dem J. 1608 von Gotthard Erythräus (geb. zu Straßburg, Cantor und später Schulrector zu Altdorf bei Nürnberg, gest. daselbst 1617) 3) Sanctus, 6-stimmig, aus der „Missa Papæ Marcelli", 1567, von Giovanni Pierluigi Sante, genannt da Palestrina (geb. 1514 oder 1524 zu Palestrina bei Rom, gest. 1594 als Kirchenkapellmeister in Rom). 4) Motette, 4-stimmig von Orland Gibbons (geb. 1581 zu Cambridge, Organist an der K. Kapelle zu London, gest. 1625 zu Canterbury). 5) Motette, 4-stimmig für Solostimmen und Chor mit Orgel, von Giacomo Carissimi (geb. um 1604 zu Marino bei Rom, Kirchenkapellmeister in Rom, starb daselbst 1674). 6) Zwei Lieder für eine Sopranstimme mit Orgelbegleitung, a., Abendlied, 1680 von Johann Löhner (geb. 1645 zu Nürnberg, gest. daselbst 1705 als Organist), b., Loblied, 1681, von (?) Johann Wolfgang Franck (geb. 1641, Arzt und „Kapellmeister" in Hamburg, gest. um 1690 am Hofe Carl's II. von Spanien). (Die Orgelbegleitung auf Grund der Bearbeitung von C. Riedel.) 7) a., Choral, Melodie und 4-stimmiger Satz von Johann Georg Ebeling, 1666 (geb. um 1620 zu Lüneburg, 1662—1668 Cantor und Musikdirector zu Berlin, gest. 1676 als Professor und Cantor zu Stettin), b., Sterblied, 5-stimmig von Johann Rosenmüller, 1649 (geb. in Chursachsen, 1648—1655 Musikdirector in Leipzig, gest. 1686 als Kapellmeister zu Wolfenbüttel). 8) Präludium und Fuge (G dorisch) für Orgel, von Dietrich Burtehude (geb 1637 zu Helsingör auf Seeland Organist und Musikdirector zu Lübeck, gest. daselbst 1707). 9) Psalm 98 für 8-stimmigen Doppelchor mit Orgel, von Johann Pachelbel (geb. 1653 zu Nürnberg, Organist in Wien, Eisenach, Erfurt, Stuttgart, Gotha und Nürnberg, gest. daselbst 1706). 10) Arie für Sopran aus dem Oratorium „Der Messias", componirt im J. 1741 von Georg Friedrich Händel (geb. 1685 zu Halle a/S., gest. 1759 in London). 11) Cantate von Johann Sebastian Bach (geb. 1685 zu Eisenach, gest. 1750 als Cantor und Musikdirector in Leipzig). a., „Symphonie". b., Chor Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen, c., Recitativ, d., Arie e., Choral.

Sonntag, den 17. Decbr. 1876, musikalische Abendunterhaltung im Seminar zu Schloß-Elsterwerda. Programm. I. Theil. 1) Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre. Gesang für Männerchor mit Pianoforte- und Quartettbegleitung von Beethoven. 2) Erster Hauptsatz (Allegro molto) aus Sonate in A-dur für Violine und Pianoforte von Mozart. 3) Dir möcht' ich diese Lieder weihen, Gesang für Männerchor von Kreutzer. 4) Trio Nr. 1 in G-dur für Violine, Cello und Pianoforte von Haydn. 5) Titus-Ouverture für Quartett und vierh. Pianoforte von Mozart. II. Theil. 6) So viel der Mai auch Blümlein beut. Volkslied für Männerchor. 7) Lied ohne Worte in D-moll (Op. 11 Nr. 1) für Violine mit Pianoforte-begl. von Miska Hauser. 8) Ach, aus dieses Thales Gründen. Unisonogesang mit Pianofortebegl. von Fr. Schubert. 9) Lied ohne Worte in G-dur (Heft V Nr. 4) für Violinen und Pianoforte von Mendelssohn. 10) Meditation über ein Präludium von Seb. Bach für Quartett, Flügel und Orgel von Gounod.

Dienstag, den 17. October 1876 Abends halb 8 Uhr im Münster Concert des Organisten Alfred Klaus unter gütiger Mitwirkung von Frau Walter-Strauß, Herrn Concertmeister Bargheer und Herrn Engelberger. 1) Toccate F-dur für Orgel Joh. Seb. Bach. 2) Recitativ und Arie für Sopran aus Judas Maccabäus Georg Friedr. Händel. 3) Arioso für Violine und Orgel Jul. Rietz. 4) Sonate, I. und II. Satz, für Orgel Imanuel Faißt. 5) Recitativ und Duett für Sopran und Baß aus der Cantate: Ich hatte viel Bekümmerniß Joh. Seb. Bach. 6) Adagio für Bratsche und Orgel Alfred Glaus. 7) Thema und Variationen in As-dur (an Franz Lißt) für Orgel Louis Thiele.

Abendunterhaltung am 11. December 1876 im Fürstl. Landesseminar zu Sondershausen. I. Theil. 1) Gebet: „Herr, sei du mit mir" v. Geibel, comp. v. Appel. 2) Choralvorspiel: „Die Nacht ist vor der Thür" für Orgel, comp. v. Michel 3) Aus Fr. Schuberts' deutscher Messe: a. „Wohin soll ich mich wenden" u. b. „Heilig." 4) Präludium u. Fuge (E-moll) für Orgel, comp. v. Bach. 5) Variation aus der A-dur-Sonate für Pianoforte zu 4 Händen v. C. M. v. Weber. 6) Wanderlied v. Oser, comp. v. Liebe. II. Theil. 7) Andante für Orgel v. Hesse. 8) Sonatensatz für Orgel (F-moll) v. Volkmar. 9) Einheit und deutsche Treu v. Rode, comp. v. Naret-König. 10) Erster Satz aus dem Septett v. Beethoven, Arrangement für Pianoforte zu 4 Händen. 11) Abschied von der Heimath. Volkslied. Sämmtliche Gesänge für Männerchor.

Hohenstein. Herr Orgelvirtuos K. Grothe gab am 8. Octbr. Abends in hies. Kirche ein Orgelconcert. H. Grothe war uns aus musikalischen Berichten schon rühmlichst bekannt u. begrüßten wir diese Gelegenheit, den geschätzten Virtuosen zu hören mit um so größerer Freude. Der hies. Kirchenvorstand gab seine Bewilligung zu diesem Concert „von Herzen gern", er machte sogar sofort das freundliche Anerbieten, die Kosten für die Beleuchtung der Kirche beim Concert zu übernehmen. (vergl. Berka a/J.) — Obgleich die Zeit zur Bekanntmachung eine sehr kurze war, so hatte sich doch ein verhältnißmäßig zahlreiches gewähltes Publikum eingefunden. Das Programm war folgendes: Fuge in G-moll (die große) v. S. Bach, Variationen v. Thiele, Trio in Es-dur v. Bach, Sonate v. Rheinberger, Choralvorspiel v. Grothe, Allegretto v. Mendelssohn, Toccata in F-dur v. Bach; auf besondern Wunsch als Zugabe: die kleine G-moll Fuge v. Bach. — Die höchst gelungene Ausführung sämmtl. Stücke, soweit es nur immerhin auf der, der Reparatur bedürftigen Orgel möglich war, machte auf alle Anwesenden einen überwältigenden Eindruck. Der vom Schicksal so schwer geprüfte erblindete Künstler erreicht nicht nur, sondern überflügelt weit manchen sehenden Orgelvirtuosen; die Staunen erregende Technick, die Sicherheit, Reinheit u. Solidität des Spiels übertraf alle Erwartungen. Die liebenswürdige Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit des Herrn Gorthe sichert ihm gewiß überall, wo wahre Kunst gepflegt wird, die wärmste Theilnahme. Wir wünschen von ganzem Herzen, daß Herrn Grothe bald eine sichere Stellung zu Theil werden möge.

Cantor Körbs.

Berlin. Freitag, den 29. September 1876, Nachmittags 3½ Uhr: Concert in der St. Marienkirche unter gütiger Mitwirkung von Fräul. Schauchmann, Herrn Albert Müller, Herrn Emil Hoffmann (Violinisten) ꝛc. veranstaltet von Schülern des Herrn Otto Dienel. Programm. Seb. Bach: Fantasie und Fuge aus G-moll. — Händel: Arie aus dem „Messias" (Fräul. Schauchmann). Seb. Bach: Erstes Adagio aus der E-dur Sonate für Violine und Orgel (Herr Emil Hoffmann). Fr Schubert: Aller Seelen-Lied (Herr Albert Müller). Mendelssohn: A-dur Sonate. (Während der

Fuge im Baß der Choral: „Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir.“) Seb. Bach: Largo aus der 5. Sonate, Andante aus der 3. Sonate, für Violine allein. O. Dienel: Terzett für Sopran, Alt und Baß. Merkel: Adagio aus der 2. (G-moll) Sonate. Haydn: Arie aus der „Schöpfung“ (Fräul. Schauchmann). Thiele: As-dur Variationen

Freitag, den 3. November 1876, Nachmittags 3 Uhr: Concert in der St. Marienkirche unter gütiger Mitwirkung von Fräul. Grapp, Fräul. Rosenow und Herrn Ad. Schulze, Königl. Domsänger, veranstaltet von Schülern des Organisten Otto Dienel. Programm. Bach: Praeludium in Es-dur (Herr Brandstäter). Bach: Bach: Recitativ und Arie aus der „Matthäus-Passion“ (Fräul. Rosenow.) Bach: Pastorale (Herr Hammelmann). Bach: Geistliches Lied (Herr Adolf Schulze). Mendelssohn: F-moll Sonate (Fräul. Hedwig Peters). Dienel: Duett „auf meinen Gott“ (Fräul. Grapp und Fräul. Rosenow). Thiele: Es-moll Concert (Herr Friedrich). Cherubini: Ave Maria (Fräul. Grapp). Bach: Toccata aus F-dur (Herr Rob. Martin).

Gegeben am 24. Juni 1875 in der Stadtkirche zu Crailsheim Programm. 1.) Großes Präludium u. Fuge mit 3 Sätzen in Es-dur von Joh. Seb. Bach. 2.) Choralfiguration über: „Ach Gott erhör' mein Seufzen ꝛc.“ in G-moll von Joh. Ludw. Krebs. 3) Andante religioso in D-dur von Mendelssohn-Bartholdy 4.) Choraltrio in F-dur über: „Wie schön leucht't uns ꝛc.“ Cantus firmus im Pedal von Joh. Pachelbel. 5.) Choralfuge in D-dur über: „Vom Himmel hoch da komm' ich her ꝛc.“ von Joh. Pachelbel. 6) Fantasie in C-moll von A. Hesse Op. 22.

Eisenach. Im Saale der Erholungs-Gesellschaft. II. Concert des Musik-Vereins Dienstag den 19. December, Abends 7½ Uhr. Programm 1) Singsonie C-dur Nr. 7. von J. Haydn. 2) Chromatische Fantasie u. Fuge für Estey-Orgel von J. S. Bach, vorgetragen von Herrn C. Harnacke. 3) Die Kreuzfahrer von N. W. Gade. Dramatisches Gedicht von C. Andersen nach Motiven aus Tasso's „Das befreite Jerusalem“ für Chor, Solo und Orchester. Soli: Fräul. Sophie Zwez, Herr O. Koch, Herr P. Trautvetter. Harfe: Frau Kovacsics aus Weimar. Chor: Mitglieder des Liederkranzes und des Musik-Vereins.

Novitäten.

A. L. Löchner: Sammlung religiöser Gesänge und Lieder für 3 Kinder- oder Männerstimmen. 2. verm. Aufl. Leipzig, Klinkhardt.

Franz Wüllner: Chorübungen der Münchener Musikschule 2. Stufe. München, Ackermann.

Italienische Unterrichtsbriefe für das Selbststudium bearb. v. Buonaventura und Dr. A. Schmidt. Leipzig, Hildebrandt & Comp.

C. Kuntze: Duette für Anfänger im Clavierspiel, op. 277, H. 1. Delitsch, Pabst.

Heinr. Götze, op. 1: 15 Orgelstücke verschiedenen Charakters. Leobschütz, Kothe.

— Ave Maria für 4 st. Männerchor und Orgel, Part. 50 Pf., ebendas.

— op. 2: Zwei Clavierstücke, ebend., 0,75.

— „ 3: 2 instr. Sonaten, ebend., H. 1 und 2, à 1,30.

— „ 4: Fliegende Blättchen, 8 kl. Clavierstücke, ebend.

— „ 5: 2 Klavierstücke, ebendas.

— „ 6: Drei Scherzi, ebendas.

Franz Liszt: Dante's Sonett: „Tanto gentile e tanto mesta“ comp. v. H. v. Bülow. Transcription für Pianoforte. Berlin, Schlesinger, 1,0.

Jork, Emil: Zwei instruktive Sonaten im leichten Style für Pianoforte. Neustadt a./S., Pietsch.

Jul. Püschel: Elementar-Klavierschule. Ebendas.

Dr. Wilh. Volckmar: Orgel-Album. Hervorragende Orgelsätze von Joh. Seb. Bach. Braunschweig, Henry Litolffs Verlag.

Dr. Wilh. Volckmar op. 350: Leichte instruktive Tonstücke für Violine und Pianoforte. Heft 1 und 2, à 1,50 Leipzig, Merseburger.

Dr. Wilh. Volckmar op. 258. Leichte und instruktive Violinduette, Heft 3 und 4, à 1,50. Leipzig, Merseburger.

Personalien.

Gottfried Matthison-Hansen jun., Sohn des berühmtesten dänischen Organisten in Röskilde, Professor und Organist in Copenhagen, berührte auf einer Reise Leipzig, Berlin und Weimar. Wir sahen von ihm mehrere interessante Piècen für der Instrumente Königin. — Hermann Uhde hat bei Cotta in Stuttgart eine ausführliche Biographie von Fr. Reichardt erscheinen lassen. — Von dem pädagogisch-musikalischen Alt- und Großmeister Dr. W. Schütze, Königl. S. Schulrath und Seminar-Direktor in Waldenburg (Sachsen), erscheint die weit verbreitete ausgezeichnete Orgelschule in sechster vielfach veränderter Auflage. Desselben Autors vortreffliche evangelische Schulkunde, ein pädagogisches Meisterwerk ersten Ranges (Leipzig, Teubner), wird soeben ins Serbische übertragen. Bekanntlich existiren von diesem berühmten Werke 4 Auflagen. Des Meisters praktische Katechetik erscheint noch in diesem Jahre. — Der Nestor aller Schullehrer heißt Joseph Mannheimer, lebt in Lackenbach bei Odenburg, er zählt volle 102 Jahre, hört und sieht scharf, ißt und trinkt mit Appetit, schläft wie Einer und hat vor einiger Zeit mit seiner 99 Jahre alten Frau Rebekka seine diamantene Hochzeit gefeiert. Die Jubelrede hielt er sich und seiner Frau selber. „Rebekka, sagte er, wir sind Glückskinder; ich bin über Pari, du bist eine Neun und neunzigerin und obendrein 'ne Perle, von 'ner Frau, wir feiern heute mit Diamanten, sind wir nicht recht reiche Leute?" — Der Organist W. Stolze in Udestedt, Bruder des rühmlichst bekannten verewigten Schloßorganisten Stolze in Celle, hat der Gemeinde ein schönes Gartengrundstück geschenkt, dessen Ertrag jährlich versilbert und zu einem Feste für die Schuljugend verwendet werden soll. Bravo, lieber Veteran! — Musikdirektor Julius Otto, der bekannte Liedersänger-Vater für Männerchor, starb am 5. März in Dresden. — In München starb der berühmte Musikforscher Gottlieb Freih. v. Tucher, (Schatz des ev. Kirchengesanges.) — Jos. Joachim hat von der Universität zu Cambridge das Doktordiplom erhalten; auch Joh. Brahms sollte durch die Auszeichnung geehrt werden, leider war dieser berühmte Meister nicht anwesend. — Dr. Franz Liszt erhielt anläßlich seines Wohlthätigkeitsconzertes in Pest einen prachtvollen silbernen Lorbeerkranz, umgeben mit goldenen Zweigen und anläßlich seiner Mitwirkung beim Beethovenconzert in Wien, die große goldene Salvator-Medaille durch Bürgermeister Felder. Derselbe Meister hat sich über die Harmoniums von Mason und Hamlin Organ Company in Boston sehr günstig ausgesprochen — oder vielmehr ausgeschrieben. — R. Wagner hat an Musikdir. Hahn in Berlin über die Wiederholung der Nibelungen-Quatrologie Folgendes geschrieben: „Geehrter Herr! Da Sie dem Inhalte meiner Aufforderung sich günstig erweisen, habe ich gewiß keinen Grund, an der Weise, wie Sie sich mir förderlich aussprechen, etwas geändert zu wünschen. Vielleicht würden Sie meinen Sinn noch besser errathen haben, wenn Sie aus dem Charakter meiner Ausführung herausgefühlt hätten, daß es nur darauf ankommt, als Lohn meiner so mühevollen Leistungen mir wenigstens die Ehre meiner Unternehmung zu wahren, daß ich aber keineswegs die Gewißheit eines Erfolgs voraussetze. Was meine Freunde nun bewirken werden, habe ich in Ruhe abzuwarten; bis jetzt sehe ich mir wenig Erfreuliches." Das klingt allerdings sehr — pessimistisch und „schopenhauerisch." — Schimpflich bleibt's indeß, wie man auch über Wagner und seine Kunstwerke denken mag, für die Deutschen jedenfalls — daß ganzer 40 Millionen Menschen nicht einmal im Stande sind oder sein wollen — elende 300,000 Mark zu dem großartigsten neuern Kunstgebilde zusammen zu bringen. Für Soldaten, Kasernen ꝛc. wäre gewiß Geld die Hülle und Fülle da! — Der Königl Preuß. Musikdirektor, Herr O. Wangemann in Treptow, hat sein großartiges Werk über Geschichte der Orgelbaukunst beendet. — A. G. Ritters Geschichte des Orgelspiels dürfte noch in diesem Jahre erscheinen. — Dr. Franz Liszt ist am 4. April in Weimar zu längerem Aufenthalte eingetroffen. — Seminar-Musiklehrer E. S Meister in Montabaur ist zum Königl. Musikdirektor ernannt worden. —

[Berichtigung.] In dem Wanderliede von Barthel (Ur. Nr. 2) muß es in der vorletzten Verszeile heißen: „rosiger", statt rosigen; im „Mondschein", in der vorletzten Verszeile: „hier" statt „dort". — In Nr 3, S. 48, Z. 10 v. unten, muß es heißen: Dr. Fried. Dittes in Wien, statt Dittrich. —

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 5. Vierunddreißigster Jahrgang. 1877.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Des Sängers Segenswunsch — An Franz Liszt — Die Marktkirchenorgel in Goslar — Revisionen neuer und umgebauter Orgeln. — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Novitäten. — Personalien. — Briefwechsel.

Des Sängers Segenswunsch v. Minckwitz.

Wer lang gekämpft mit langen Leiden,
Ein lebensmüder Schwan,
Wird gern, die Flügel hebend, scheiden,
Und steigen himmelan.

Er sagt den lichten Morgenröthen
Der Nacht von Pol zu Pol,
Der Welt und ihren Jammernöthen
Ein sanftes Lebewohl.

Verschmerzen kann er leicht den Segen,
Den hier ein Gott verleiht,
Den wonniglichen Blüthenregen
Der kurzen Maienzeit.

Nicht mit dem Schicksal wird er grollen,
Wie oft es ihn betrog.
Er lächelt ob des Wetters Rollen,
Das nun vorüberzog.

Er fürchtet nicht den tiefen Schleier
Um Wang' und Augenlicht,
Die bange Brust erhebt sich freier,
Indem er scheidend spricht:

„Verlöschen wird der Glanz des Schönen
Auf dieser Erde nie:
Mag hinter mir noch lange tönen
Gesang und Melodie!"

An Franz Liszt* v. Emil Rittershaus.

Von Paganini, dem Meister, heißt
Die Sage, er habe der Mutter Geist
In seine Geige hineingebannt!
Die Sehnsucht nach des Himmels Land
Hab' seinem Spiele Kraft verliehen,
Die wunderbaren Melodien! — —
Nun sage Du, o Meister mir:
Wie viele Geister dienen Dir?

Das Höchste und Tiefste der Menschenbrust,
Du hast es auszusprechen gewußt!
Du hast die Engel vom Sternenbogen
Zu uns in Tönen herabgezogen —
Nun leihen sie uns der Andacht Schwingen,
Um uns zum Himmel empor zu bringen! —

*) Improvisation beim Düsseldorfer Musikfeste am 1. Mai 1876.

Die Reparatur der Marktkirchenorgel zu Goslar.

Unter Heinrich II. wurde gegen das Jahr 1006 in der alten Kaiserstadt Goslar der Grund zur Marktkirche S. S. Cosmae et Domiani gelegt, in welcher wahrscheinlich der Vormund des obigen Kaisers, der h. Mainwerk, zum Bischof von Paderborn geweiht wurde. Aus jener Zeit stammt vielleicht noch das in sehr einfach romanischem Stile gehaltene Mittelschiff der Kirche, während die Seitenschiffe und der Chor später gothisirt, resp. in gothischem Baustil angebaut sind. Die Nachrichten über die in der Kirche früher vorhandenen Orgeln reichen leider nicht weit zurück; mit Sicherheit weiß man, daß gegen das Jahr 1720 der Orgelbauer Sperling in Cassel, ein Orgelwerk von circa 40 Registern für die Kirche erbauete, welches seiner guten Labial- und vorzüglichen Rohrstimmen wegen, eine gewisse Berühmtheit genoß. Im Jahre 1844 brannte der obere Theil der Thüren und ein Theil der Kirche ab, wobei leider die Orgel und die aus dem Dome stammenden herrlichen Glocken vernichtet wurden. Nachdem die Kirche vollständig wieder hergestellt war, wurde der Orgelbauer Engelhardt in Herzburg a/H mit Herstellung einer neuen Orgel beauftragt, welche gegen das Jahr 1850 vollendet ward.

Die Orgel hat 3 Manuale und Pedal; die Manuale gehen von c — $\overline{\overline{\text{f}}}$, das Pedal von c — $\overline{\text{d}}$. Als besondere Einrichtung erscheinen eine Central-Baß-Octav-Coppel und eine Central-Discant-Octav-Coppel durch erstere sprechen auf dem 2. Manual in den tiefsten 2½ Octaven die betr. Töne eine Octav tiefer mit an; durch die andere in den 2½ höchsten Octaven des Hauptwerks in gleicher Weise die Töne eine Octave höher, was eine mächtige Wirkung hervor bringt.

Folgendes ist die Disposition:

I. Hauptwerk, Mittelclavier.

1. Principal 16′ von C — F gedeckt von Holz, Fortsetzung offen von Metall.	7. Hohlflöte 8′
2. Bordun 16′	8. Gemshorn 8′
3. Trompete 16′	9. Trompete 8′
4. Bordun 32′ durch's halbe Clavier*)	10. Octave 4′
5. Principal 8′ im Prospect	11. Gemshorn 4′
6. Fugara 8′	12. Quinte 2⅔′ **) Octave 2′
	13. Mixtur 6 fach

II. Oberwerk, Oberklavier.

1. Quintatön 16′	6. Trompete 8′ ***)
2. Principal 8′	7. Octave 4′
3. Gamba 8′	8. Rohrflöte 4′
4. Doppelflöte 8′	9. Quinte 2⅔′
5. Traversflöte 8′ in den oberen Octaven überblasend	10. Waldflöte 2′
	11. Mixtur 4 fach ****)

*) Diese Stimmen hätten wir zu Gunsten eines guten durchgehenden Cornetts 8′ 4 fach gern entbehrt. In der ganzen Orgel fehlt eine derartige nützliche Stimme. Red.

**) Sollte nicht eine weite 4füßige Flöte (vielleicht überblasend) hier am Platze gewesen sein? Red.

***) Da auf dem Hauptwerke schon eine Trompete steht, wäre da nicht eine Clarinette 8′ am Platze gewesen? Red.

****) Warum nicht Cornettino oder Progressiv-Harmonika? Red.

III. Bruſtwerk, Unterklavier.

1. Geigenprincipal 8′
2. Spitzflöte 8′
3. Lieblichgedackt 8′
4. Salicional 8′
5. Oboe 8′
6. Octave 4′
7. Fernflöte 4′ mit einwärts geſtochenen Labien.
8. Flautino 2′

IV. Pedal.

1. Violon 32′, die tiefſten 5 Töne wegen mangelnder Höhe als Quinte.
2. Principal 16′ im Proſpect.
3. Violon 16′
4. Subbaß 16′

Pedal, Fortſetzung.

5. Poſaune 16′
6. Fagott 16′
7. Quinte $10^2/_3$′
8. Octave 8′
9. Cello 8′
10. Bordun 8′
11. Trompete 8′
12. Octave 4′
13. Clarino 4′

Nebenzüge:

1. Manual-Coppel zwiſchen I. und II.
2. Pedal-Coppel im Hauptwerk
3. Octav-Baß-Coppel für II.
4. Octav-Discant-Coppel für I.
5. Sperrventil zum Hauptwerk.
6. dgl. „ Oberwerk.
7. dgl. „ Bruſtwerk.
8. dgl. „ um die Stimmen 2, 5, 6, 8, 11, 12 und 13 im Pedal abzuſtoßen.
9. Calcant.

Summa 45 klingende Stimmen, 54 Regiſterzüge, 5 mächtige Spanbälge, 3 für die Manuale, 2 für's Pedal, verſorgen die Orgel hinreichend mit Wind. Die Windladen ſind von beſten Eichenholz gearbeitet, desgl. die Schleifen, Dämme und Pfeifenſtöcke; Kanäle und Kancellen haben gehörige Weite, ſo daß auch bei vollem Spiel eine prompte und markige Anſprache aller Töne erfolgt.

Der Proſpect iſt von Eichenholz; 2 vor der Orgel ſtehende Thürme enthalten Principal 16, 8 und 4′ und die Rohrwerke des Pedals, der Proſpect des andern Theils der Orgel in 4 Rundthürmen mit dazwiſchen und danebenliegenden Flachfeldern des Principal 8′ des Hauptwerks und blinde Pfeifen.

Die Intonation der einzelnen Labial-Stimmen iſt ſehr gut gelungen; minder gut waren die Rohrwerke, welche einen unangenehmen, rauhen, breiten Ton hatten, und vorzüglich im Pedal eine übergroße Stärke beſaßen, ſo daß ſie die Labialſtimmen vollſtändig überſchrieen.

Im Laufe der Jahre hatten ſich nun eine Menge Fehler im Werke eingeſchlichen. Die Koppeln arbeiteten nicht mehr richtig, verſchiedene Regiſter, die ſich auf einer beſonderen Abtheilung der Hauptwerk-Windladen befinden, konnten gar nicht gebraucht werden, weil

viele Töne darin permanent heulten, die Traktur war unzuverlässig und eine Menge Töne sprachen gar nicht oder falsch an — kurz, es ging so nicht länger. Nach vielen Mühen des Organisten, Herrn F. Fenkner und des Unterzeichneten gelang es, den löbl. Kirchenvorstand von der so nöthigen Reparatur zu überzeugen und wurde eine Summe dazu ausgesetzt.

Zur Herstellnng des Werkes wurde der Herr Orgelbauer Franz Eggert aus Paderborn, Schüler von Weigle, Walcker und Ladegast, ein junger, tüchtiger Künstler, berufen, der, nachdem der Kontract abgeschlossen, sofort an's Werk ging. Eine genaue Prüfung ergab, daß die meisten Holzpfeifen aus sehr ästigem Harz-Fichtenholz gearbeitet waren, aber leider kein Ast mit Leder überleimt, sodaß die Aeste losgetrocknet waren und nun die Pfeifen falsch ansprachen. Ein Gehülfe wurde fast die ganze Zeit der Reparatur mit Ueberkleben und Einleimen der Aeste beschäftigt. Das Metall sowohl der Labialstimmen wie der Schallbecher der Rohrwerke erwies sich als oft dünn und schechte Legierung; die Pfeifen waren verbogen, sprachen falsch an, tremulirten, manche waren ganz zerbrochen. Registratur und Abstraktur waren klapperig, theilweise in demselben Zustande; die ganze Orgel stark mit Staub bedeckt.

Durch eine grenzenlose Geduld und Ausdauer, verbunden mit großer Geschicklichkeit und Gewissenhaftigkeit, ist es nun dem Künstler gelungen, binnen 6 Wochen die Orgel so herzustellen, daß man sie fast nicht wieder erkennt. Vollkommen neu intonirt und gestimmt, erklingen sämmtliche Register rein und edel, das Heulen ist verschwunden, prompt und sicher arbeiten Koppeln, Registratur und Abstraktur; vorzüglich bei den Rohrwerken hat sich Herr Eggert als Meister im Intoniren erwiesen; ohne vorzuschreien, schließen sie sich dem Ton der Labialstimmen an; von dem früheren rauhen Ton ist Nichts mehr zu vernehmen, ein runder nobeler Ton erfreut das Ohr; erst jetzt erfüllen dieselben ihren Zweck, dem Orgelton Glanz und Würde zu verleihen, das volle Werk wirkt erschütternd.

So möge denn Herr Eggert allen Gemeinden und den Herren Kirchen-Vorständen und Patronen bestens empfohlen sein.

Goslar, den 13. Novbr. 1876. Haeseler.

Revisionen neuer und reparirter resp. umgebauter Orgeln.

Wenn man bei einer neuen oder zu reparirenden Orgel auf günstigen Erfolg rechnen will, so könnte man glauben, es sei hinreichend, wenn dieses Geschäft damit angefangen würde, daß man den Plan zum Neubau oder zur Reparatur einem Orgelbauer anheim stelle, der etwa mit Zuziehung des betreffenden Organisten in Berücksichtigung der zu gewährenden Geldmittel einen Anschlag ausarbeitete, welcher der hohen Patronats Behörde zur Genehmigung und vorheriger Begutachtung durch einen Organisten, Musikdirector oder irgend einem als im Rufe eines Orgelbauers stehenden Baubeamten, eingesandt werde.

Diesem mit den Gutachten des Anschlages betrauten Sachverständigen bleibt in der Regel das Werk selbst ganz fremd, bis — er

zur Reviſion der geſchehenen Arbeit beordert wird. Iſt der betreffende Orgelbauer ein Mann, der durch mehrere muſtergiltige Arbeiten einen guten Ruf über Geſchicklichkeit und Reellität ſich bereits erworben hat, ſo kann das Reſultat ein erwünſchtes ſein, und der Revident kann auch in der Lage ſein ein befriedigenges Zeugniß aufzuſtellen. Mit Gewißheit iſt aber darüber immer noch nicht im Voraus zu rechnen. Es kann der Orgelbauer immer noch auf Grund früherer zufriedenſtellender Atteſte ſich Ausnahmen und Abänderungen erlaubt haben, die dann ohne erheblichen Einwand hingenommen werden, weil die Sache nicht mehr gut zu ändern, weil nicht ſie präciſe genug gefaßt war. Viel ſchlimmer iſt es, wenn Orgelbauer und Organiſten und auch wohl Geiſtliche nicht von der ſtrengen Gewiſſenhaftigkeit beſeelte Männer ſind, und Orgelanſchläge zur Genehmigung einſenden, die nur den Schein einer ſein ſollenden Verbeſſerung darſtellen, wodurch brauchbare Stimmen und nützliche Einrichtungen ausgeranbt, Schlechtes, Altes, ſchon Abgebrauchtes unter prahlenden Namen dafür hingeſtellt, die Dispoſition verdorben, die ganze Anlage verwickelter und reparaturſüchtiger gemacht und dann eine befriedigende Abnahme verlangt wird, wo dann ein gewiſſenhafter Reviſor ſchließlich ſagen muß: Jetzt müßte der Umbau erſt von Vorn anfangen, aber der Orgelbauer hat Nichts, die Kirchencaſſe hat ſchon zu viel gegeben, es läßt ſich Nichts thun, als die Kirchencaſſe wieder zu Kräften kommen laſſen, damit anfs Neue verſucht werde Ob? — Wie? Warum? und Wenn? — Um aber ſolchen unangenehmen Eventualitäten, die ſich ſehr häufig wiederholen nach Möglichkeit vorzubeugen, würde es wohl kein anderes Mittel geben, als bei dem Plan zum Neubau und Veranſchlagung deſſelben, ſo wie bei dem Reparatur- reſp. Umbau einer Orgel gleichzeitig mit dem Organiſten, dem Orgelbauer der den Bau ausführen ſoll, einen erfahrenen Orgelbaumeiſter, der als unpartheiiſch, durch keinerlei Intereſſe gebunden zu erachten, zuzuwählen, ev. von der beaufſichtigenden Behörde zu beſtimmen, die Reviſionen des betreffenden Werkes vorzunehmen, damit der Zuſtand über Reparaturfähigkeit, und der Werth der beſtehenden und der zu entfernenden Theile beſtimmt werde, um dann die erforderlichen Anhaltspunkte zum Vergleich des alten und neuen Zuſtandes zu gewinnen. — Die dadurch erwachſenden Mehrkaſten können nicht in Betracht kommen im Vergleich zu den Summen, die im andern Falle durch Unreellität, planloſe und ſchlechte Ausführung weggeworfen ſein würden! — Albert Vogel.

Beſprechungen.

Clavier-Conzerte alter und neuer Zeit. Bach, Beethoven, Chopin, Duſſek, Field, Henſelt, Hummel, Mendelsſohn, Reinecke, Ries, Schumann, Weber, Herausgeg. v. Carl Reinecke. 1. u. 2. u. 3. Bnd. à 10,00 n. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Der erſte Band dieſer prachtvoll ausgeſtatteten Conzertanthologie enthält — nächſt dem Vorworte — J. S. Bachs berühmtes D-moll-Conzert, den 1. Satz aus J. L. Duſſek's G-moll-Conzert, den 1. Satz aus John. Field's As-dur-Conzert, drei Conzerte von W. A. Mozart (F-dur, D-dur D-moll) und Beethovens C-dur-Conzert. —

Der zweite Band bietet: Beethovens F-moll-Concert, die beiden berühmten Concerte Mendelssohns in G- und D-moll, Hummels beide Concertperlen in A- und H-moll, Ferd. Ries — Cis-moll-Concert.

Der Herausgeber hat sämmtliche Concerte mit Fingersatz und Vortragszeichen gewissenhaft ausgestattet, resp. ergänzt. Die Orchestersätze (Einleitungen und Zwischenspiele) sind in ganz entsprechender Weise dem Pianoforte übergeben worden.—

Liederkreis. 100 vorzügliche Lieder und Gesänge für eine Stimme mit Begleitung des Pianoforte. Breitkopf & Härtel, 5,00 n. Die beste und billigste der neueren Gesangsanthologieen 100 Lieder à St. 5 Pfennige! Die Auswahl ist ebens. vorzüglich als reichhaltig; wir finden in derselben Lieder von Banck, Bönicke, Brahms, Bruch, Dürrner, Eckart, Franz, Hauptmann, Hauser, Haydn, Th. Hentschel, Josephsohn, Klein, Kreutzer, Camers, Jos. Lang, Lenz, Löwe, Marschner, E. Meinardus, Mendelssohn-Bartholdy, G. Meyerbeer, Mozart, Nesmüller, Neukomm, F. W. Nicolai, H. T. Petschke, J. Fr. Reichardt, C. Reinecke, Reissiger, J. Rietz, J. Rosenhain, A. Schöne, Cl. und R. Schumann, E. Seibel, J. Stern, E. Streben, W. Taubert, S. Thalberg. Die Clavierbegleitung ist meistens unschwer auszuführen.

Vom Musikalisch-Schönen. Ein Beitrag zur Revision der Aesthetik der Tonkunst. Von Dr. Ed. Hanslick. 5. verb. Auflage. Leipzig, J. A. Barth, 1876.

Die schon in weitern Kreisen bekannte, aber nicht allseitig anerkannte Hanslickschen Schrift stellt folgende Theoreme auf: Die Musik erregt wohl Gefühle, aber sie ist unfähig bestimmte Gefühle darzustellen. Man kann von keinem Inhalte der Tonkunst reden, denn er beruht in tönend bewegten Formen. Das Schöne der Tondichtung ist ein specifisch Musikalisches. Es giebt kein Naturschönes für die Musik, wie für die anderen Künste. Viele der wissenschaftlich gebildeten Musiker unter Andern z. B. Dr. Stade in Leipzig in seiner gehaltvollen Schrift: „Vom Musikalisch-Schönen" (Leipzig Kahnt) bestreiten den Standpunkt H. unbedingt. Sie nehmen vielmehr an, daß sich in der Musik verschiedene Stimmungen, Ideen und Gedanken, wenn auch nicht in so greifbarer Form wie bei Gedichten aussprechen. Wäre die Musik weiter nichts als ein leeres Formenspiel, dann wahrlich wäre sie keines Streiches werth. Ref. steht nicht auf Hanslicks Seite.

Dr. Fr. Stade: Vom Musikalisch-Schönen. Mit Bezug auf Dr. Hanslick's gleichnamige Schrift. Leipzig, Kahnt. Der Verf. läßt sich in seiner gelungenen und sehr anständig gehaltenen Streitschrift wie folgt vernehmen: „Zur Beantwortung der Frage nach dem Inhalt der Musik ist es nöthig, von dem an sich einfachen Satze auszugehen, daß jedes Kunstwerk, entsprechend der menschlichen Person, eine Vereinigung, ein organisches Ineinander von Sinnlichkeit und Geist darstellt. Die sinnliche Seite ist in keiner Kunst Selbstzweck, sondern hat nur in sofern Berechtigung, als sie einem Geistigen, einen idealen Moment zur Hülle, zum Ausdruck dient. Plastik, Malerei und Poesie finden nur— der Zweig der Landschaftsmalerei in den beiden letzt genannten Künsten ausgenommen, für welche die bei der Tonkunst in Betracht kommenden Gesichtspunkte maßgebend sind — ihre Stoffe, soweit dieselben in das Gebiet der sinnlichen Wahrnehmung fallen, in der objektiven Wirklichkeit bereits als organische Ineinsbildung von Sinnlichkeit und Geist vor. Die Thätigkeit des in diesen Künsten Schaffenden beschränkt sich darauf die vorgefundenen Stoffe durch Entfernung der das geistige Moment trübenden Elemente dem Schönheitsideale möglichst zu nähern.

Das Gefühl stellt sich dar als eine continuirliche Reihe durch Einwirkungen von außen und die rangirende Thätigkeit des Selbstbewußtseins hervorgerufener innerer Erregungen, verkörpert in die bis in ihre kleinsten Zeitbewegungen meßbaren Nervenschwingungen.

Die individuelle Idee, die werthvoll ideale Substanz der Vorstellung ist die in die physische Erregung und in die musikalische Darstellung derselben eingegangen, so daß also nicht jede beliebige Vorstellung mit dem musikalischen Ausdruck des Gefühls verknüpft werden kann, sondern nur solche Vorstellungen, die gleichfalls dieses besondere, individuelle Gefühl im Gefolge haben.

Der prinzielle Irrthum, der in der Behauptung H. — die Musik ist weiter nichts als tönend bewegte Formen — liegt, läßt sich auf folgenden Trugschluß zurückführen: Weil der Inhalt der Musik untrennbar mit den Tonformen verbunden ist, so sind die Tonformen der Inhalt selbst, sind Selbstzweck. H. läßt sich also durch die unmittelbare Immanenz des Inhaltes in den Tonformen dazu verleiten, diese letzteren, das Medium, zum Prinzip zu machen, einen jeden, über das rein Tonliche als solches hinausgehenden Inhalt zu leugnen. Entschiedener konnte er sich nicht auf den Boden des Materialismus stellen, des Materialismus, der das, was Bedingung, Voraussetzung ist, zur Ursache, zum Prinzip macht; der, weil der Geist, um sich zu offenbaren, der Körperlichkeit bedarf, nicht an und für sich zur Erscheinung kommen kann, dessen Existenz leugnet, einen Faktor außer der Körperlichkeit gar nicht anerkennt. Richtig ist, daß der Inhalt genau in den Tonformen zusuchen, untrennbar mit ihnen verbunden, unmittelbar in sie hinneingebannt ist; daß er nichts Transscendentes, nichts außer der Form Liegendes, ihnen äußerlich Angeheftetes ist, deshalb bleibt er doch immer das Primäre, seine Erscheinung das Secundäre. Wie die Seele Formprinzip des Körpers ist, ihn in allen Theilen durchströmt, ohne an und für sich sinnlich wahrnehmbar zu sein, so ist auch der gestaltende Geist in der Musik in die Tonform gegossen, freilich nicht als etwas mit Händen Greifbares, auf der Oberfläche Schwimmendes. Eine solche substantielle Triebkraft, welche die Tonformen ausgestaltet, läßt aber die H. Theorie vermissen. Nach ihr schwebt die Entstehung eines Tonwerkes vollständig in der Luft, sie ist ein willkürliches, jeder innern Nothwendigkeit baares, abstraktes Spiel der Phantasie, willkürlich, wie die Mischung der Atome der Materialisten. Und wenn uns H. versichert, das unserm Ohre vorgeführte „Tonkaleidoskop" gebe sich nicht als eine mechanische Spielerei, sondern als eine „unmittelbare Emanation des künstlerisch schaffenden Geistes", die Thätigkeit des reinen, beziehungslosen, selbst genügsamen Bildens und Formens schließe nicht aus, daß ein Werk geist- und gefühlvoll sein könne, — so läßt sich dieser Geistes- und Gefühlsgehalt von H's. Standpunkte aus doch nur als ein begleitendes, unwesentliches Accidens der Formthätigkeit auffassen. Der Nachweis eines derartigen Verhältnisses von Form und Geist dürfte aber H. ebenso schwer werden, wie dem Materialisten die Begründung des Prinzipes der Materie. Wenn es heißt: Die Musik hat nicht darzulegen, sondern zu gestalten, so fragt sich allerdings wie man „gestalten" könne, wo nichts „darzulegen" ist. —

Paul Lindau: Nüchterne Briefe aus Bayreuth. 3. Aufl. Breslau, Schottländer.

Diese Auslassungen beziehen sich auf die im vor. Jahre in B. stattgefundenen Aufführungen des Nibelungenringes v. R. Wagner. Der Verf. ist kein Fachmann und deshalb haben seine Auslassungen nur untergeordneten Werth. Daß ihn Einzelnes gepackt und daß ihm das Ganze imponirt hat, wie gar manchen andern Anti-Wagneriorer, gesteht er zu und — das ist schon bei bissigen Gegnern sehr viel. Daß er weniger Vollkommenes — und solches haftet ja an allen menschlichen Produktionen — auf mehr oder minder wohlfeile Art witzig beleuchtet, hat auch sein Gutes.

A. Emmenstein.

Aufführungen.

Musikverein zu Eisenach. Aufführung am 9. Februar 1877. Programm. 1.) a. Einleitung zu Lohengrin für Orgel von R. Wagner; b. Bourrée, A-moll für Orgel von J. S. Bach. 2. Duette für Sopran und Alt: a. Ueber ein Stündlein; b. Liebesstationen von E. Lassen. 3.) a. Lied aus „Tannhäuser" von Wagner-Liszt; b. Valse-Caprice für Pianoforte von J. Raff. 4.) Lieder für Alt: a. Es blinkt der Thau von A. Rubinstein. b. Intermezzo von R. Schumann. c. Das Mädchen an den Mond von H. Dorn. 5.) Lieder ohne Worte: a. E-moll, b. Fis-moll, c. C-dur für Orgel von Mendelssohn. 6.) Palmsonntagmorgen für Sopransolo u. Chor von E. Hille. Nr. 1 u. 5 Herr Pianist E. Harnacke.

1. Soirée Musikale Freitag, den 3. November 1876 Abends 1/2 8 Uhr im Gewandhause zu Zwickau: Ausführende: Pianoforte: Türke. Violine: Sitt. Cello: Herrmann. Programm. 1) L. v. Beethoven, Trio in C-moll (op. 1 Nr. 3).

a. Allegro moderato. b. Andante con Var. c. Scherzo. d. Finale. 2) R. Schumann, Sonate in D-moll (op. 12) für Violine und Pianoforte. a. Einleitung, rasch. b. Heiter. c. Einfach, sinnig. d. Schlußsatz. 3) A. Henselt, Variationen in E-dur (op. 1) für Pianoforte über ein Thema aus dem „Liebestrank." 4) Fr. Schubert, großes Trio aus Es-dur (op. 100). a. Allegro. b. Andante. c. Scherzo. d. Finale.

2. Soirée Musicale Sonnabend, den 17. Februar 1877 Abends ½8 Uhr im deutschen Hause zu Zwickau. Unter freundlicher Mitwirkung von Fräulein Hildegart Werner (Gesang) aus Leipzig ausgeführt von den Herren Capellmeister H. Sitt (Violine), Stadtmusikdirect. O. Rachlich (Viola), R. Herrmann (Cello) und dem Unterzeichneten (Pianoforte). Programm. 1) W. A. Mozart. Trio in Es für Violine, Viola und Pianoforte. a. Andante. b. Menuetto. c. Allegretto. 2) W. A. Mozart, Arie aus „Cosi fan tutte" „Fest wie Felsen." 3) C. Goldmark, Suite für Violine und Pianof. a. Allegro. b. Andante sostenuto c. Allegro ma non troppo. d. Allegro moderato quasi Allegretto. e. Finale. 4) F. Mendelssohn-B., Pianoforte-Quartett in H-moll op. 3, Göthe gewidmet, comp. im Jahre 1824. a. Allegro molto. b. Andante. c. Scherzo. d. Finale. 5) a. Fr. Liszt, Die Loreley. b. W. Taubert, Die Nachtigall. Otto Türke.

Im Saale der Erholungsgesellschaft zu Eisenach. Mittwoch den 21. Februar 1877, 3. Concert des Musikvereins. Programm. 1. Abtheilung. 1. Ouverture im italienischen Styl von F. Schubert. 2. Recitativ und Arie aus der Oper „Cosi fan tutte" von W. A. Mozart, 3. Abendlied für Streichorchester von R. Schumann. 4. Lieder für Sopran: a) Lockung von J. Dessauer. b) An den Sonnenschein von R. Schumann. 5. Träumerei (Aus den Kinderscenen) für Streichorchester von R. Schumann. 6) Lieder für Sopran: a) Die Rose von H. Zopff. b) Die Nachtigall von W. Taubert. 2. Abtheilung. 7. Sinfonie in A-moll von F. Mendelssohn. Andante con moto e Allegro an paco agitato. Vivace non troppo. Adagio. Allegro vivacissimo e Allegro maestoso assai. Gesang: Fräulein Hildegart Werner aus Leipzig.

L. Ein beredtes Zeugniß von dem so allgemein anerkannten künstlerischen Streben des Dirigenten des hiesigen Musikvereins legte wieder das am letzten Mittwoch stattgehabte Symphonie-Concert ab. Wer sich einen Begriff davon zu machen vermag, was es heißt, mit einem aus so verschiedenen Elementen zusammengesetzten, der einheitlichen Schulung entbehrenden Orchester das Einstudiren schwieriger Werke möglich zu machen, der wird annähernd das Verdienst des Herrn Prof. Thureau, welcher einen so bedeutenden Theil seiner künstlerischen Kraft gerade auf diese Aufführungen verwendet, zu würdigen wissen. Daß der Erfolg dem Streben angemessen, lehrte die vorige Aufführung, welche in allen Theilen eine höchst befriedigende war. Der vokale Theil des Concerts war durch Fräulein Hildegart Werner vertreten. Im Besitze einer vornehmlich in der Mittellage weichen und sonoren Sopranstimme, wußte die angehende Künstlerin die große Arie aus Mozarts „Cosi fan tutti", sowie die verschiedenen Lieder von Dessauer, Schumann, Zopff und Taubert zur vollsten Geltung zu bringen und erntete den allgemeinsten und stürmischten Beifall. Der Schwerpunkt des Concerts lag natürlich in dem Orchestralen Theile, dessen Höhepunkt in der Mendelsohn'schen A-moll-Symphonie bestand. Das Werk selbst steht in seinen einzelnen Sätzen so wahrhaft vollendet da, daß unter einzelnen Theilen hinsichtlich der musikalischen Schönheit zu unterscheiden, kaum möglich erscheint. Die Ausführung war unter den obwaltenden Umständen eine durchaus würdige, was um so mehr anzuerkennen ist, als das Werk technisch erhebliche Schwierigkeiten bietet. Es wurden außerdem „Ouvertüre im italienischen Styl" von Schubert und Schumanns „Abendlied", sowie „Träumerei" für Streichorchester vorgetragen. Die Ouvertüre erhebt sich an musikalischem Gehalt wenig über das Gewöhnliche und kam besonders durch den fein nüancirten Vortrag zu angemessener Geltung. Die beiden kleinen Stücke von Schumann wirkten durch den eigenthümlichen Zauber, der diesen Tondichter in seinen meisten Werken kennzeichnet, sowie durch den feinen Vortrag auf das Vortheilhafteste.

Mannheim. Sonntag, den 18. Februar 1877 Nachmittags von 4—5 Uhr in der Trinitatiskirche: Orgel-Vortrag von A. Hänlein. Bach, Choral: „Wer nur den lieben Gott läßt walten." (Auf Verlangen.) Mozart, Maurerische Trauermusik. Mendelsohn, Terzett für 3 Frauenstimmen aus „Elias." Schumann, 3

Characterstücke aus Op. 68: a) Winters Anfang. b) Sylvesterlied. c) Winters Ende. Bach, fünfstimmige Doppelfuge in Cis-moll.

Mannheim. Sonntag, den 17. December 1876, Nachmittags 4 Uhr zur Einweihung der von W. Sauer in Frankfurt a. Oder erbauten neuen Orgel in der Trinitatiskirche, Concert von A. Hänlein, unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Herm. Ritter, großh. mecklenb. Kammervirtuos (Viola alta), sowie des hiesigen „Vereins für klassische Kirchenmusik". Programm. 1. Große Orgel-Sonate in vier Sätzen (F-moll von Mendelssohn. 2. Zwei Chöre a Capella: a. Alla Trinita beata aus d. 15. Jahrh. b, Populo meus von Vittoria. 3. Zwei Stücke für Orgel: a. „Der Dichter spricht" von Schumann. b. „Träumerei" von Schumann. 4. Zwei Stücke für Viola Alta: a. Largo von J. M Leclair. b. Aria von Lotti. 5. Choral und Fuge, G-mollvon J. Seb. Bach. (In der Bearbeitung von Abert mit Blechinstrumenten.)

Eßlingen. 1877. Oratorien-Verein. Aufführung am Freitag, den 16. März, Abends 7 Uhr, im Museumssaale unter Leitung des Hrn. Prof. Fink und unter gütiger Mitwirkung des Hrn. Feinthel, Lehrer am Conservatorium für Musik in Stuttgart. Programm. 1. Abtheilung. Stabat mater für Chor- und Solostimmen von Em. d'Astorga. Geb. 1681 auf der Insel Sicilien, † in Prag 1736. (Nach der Bearbeitung von Rob. Franz.) Solisten:: Frau Prof. Fink — Sopran: Frl. E. Schreiber — Alt; Herr Feinthel — Tenor; Herr Eberle — Baß.

Gesellschaft Erholung zu Zittau. Dienstag, den 27 Februar 1877, Concert. Programm. 1. Concert-Ouverture, Op. 12, von Aug. Horn. z. 1. M. 2. Concert für das Pianoforte (C-moll) mit Orchesterbegleitung von Mozart. (Herr Musikdirektor Albrecht.) 3. Variationen aus dem Quartett für Streichinstrumente (D-moll) von Franz Schubert. 4. Ballet-Musik aus „Paris nnd Helena" von Gluck. 5. Largo aus dem Trio (Op. 1, Nr. 2) für Pianoforte, Violine u. Cello von Beethoven. 6. Sinfonie (Nr. 4, B-dur. Op. 20) von Gade.

Hirschberger Musikverein. Donnerstag, den 25. Januar 1877, Abends 7½ Uhr, in Demnitz's Saal: Dritte Versammlung. Concert. Ausführende: Fräulein Margarethe Seidelmann, Concertsängerin aus Breslau. Herr Concertmeister Himmelstoß aus Breslau. Herr Dr. Carl Fuchs. Programm. 1. Variationen über ein schwedisches Volkslied — für Clavier und Geige von Fr. Kiel. 2. Das Vergißmeinicht von Heinr. Hofmann. Arie Kommt ein schlanker Bursch gegangen" aus dem „Freischütz", von C. M. von Weber. 3. Präludium, Menuett, Gavotte aus der Sonate in E-dur — für die Geige, von J. S. Bach. 4. Walzer-Caprice nach Schubert (Soirées de Vienne Nr. 7). Liszt. Wiegenmärchen (Berceuse). von Chopin. Bacarolle. von Chopin. 5. Liebestreu' (R. Reinick). von Brahms. Das Blatt im Buche (Anast. Grün). von C. Fuchs. Das Veilchen (Goethe). von Mozart. 6. Ungarische Täuze (Nr.7 und 6) — für Violine, von Brahms. 7. Sonnambula (Bellini). Große Concert-Fantasie, von F. Liszt.

Vermischtes.

Eine gute Landorgel.

Es macht mir stets ein besonderes Vergnügen, auf Ferienreisen die Orgelwerke der Gegend, die ich durchschreite, anzusehen. Mit besonderer Vorliebe habe ich in letzter Zeit mein Interesse den Landorgeln zugewandt und in Folge dessen gefunden, daß gerade die Landkirchen am häufigsten mit elenden Orgelwerken bedacht sind. Nachdem ich nach dem Grunde für diese Wahrnehmung geforscht habe, ist mir kein anderer für diese widrige Beobachtung geblieben als der: „Die Schuld daran, daß so viele Landorgeln mißrathen, trägt die verfehlte Disposition, welche meistens der Art angelegt ist, daß kleine Werk zu einem Scheinwerke zu machen. Daß die Verfertiger solcher Disposition sich oft durch den mehr als mittelmäßigen Spieler des zu bauenden Orgelwerks, sowie durch den manchmal sehr geringen Musiksinn der ländlichen Bevölkerung haben bestimmen lassen, kann ich mir wohl denken. Deshalb findet sich bei

10—14 ſtimmigen Landorgeln ſo ſelten ein 2. Clavier. Ich will hier nicht von den Vortheilen reden, die ein 2. Clavier auch dem ſchlechteſten Orgelſpiele gewährt, wohl aber müßte ich ein ernſtliches Wort an die Herren Collegen richten, keine Dispoſition einer Landorgel durchgehen zu laſſen, die nur ein angehängtes (blindes) Pedal, aber keine einzige wirkliche Pedalsſtimme aufweiſt. Gerade hierin wird am meiſten bei Landorgeln geſündigt, und werde ich beim Anblick ſolcher Orgeln immer an die verbrauchten Portative und Drehorgeln erinnert, welche ihrer Zeit ſo viele Landkirchen ſchmückten. — Um ſo mehr machte es mir Freude, als ich neulich in die Lage gerieth, eine Landorgel abnehmen zu müſſen, die allen den Anforderungen, der ich auch an kleinere Orgelwerke ſtelle, genügte. Es war dies die von dem Orgelbaumeiſter Herrn Mehmel aus Stralſund gebaute Orgel in der Kirche des Dorfes Jedlin in Hinterpommern. Zur weiteren Beurtheilung der Fachkenner laſſe ich die Dispoſition dieſes Orgelwerks hier folgen:

A. Hauptwerk.

1. Principal 8′
2. Bordun 16′
3. Viola di Gamba 8′
4. Hohlflöte 8′
5. Octav 4′
6. Progreſſiv-Harmonica 3fach.

B. Oberwerk.

7. Salicional 8′
8. Lieblich-Gedakt 8′
9. Flauto dolce 4′

Pedal.

10. Subbaß 16′
11. Violon 8′

Dieſe, nach allen Regeln der Kunſt vortreffliche Dispoſition machte mir es möglich, den Orgelvortrag auf alle nur mögliche Weiſe zu nüanciren, ſowie vom leiſeſten Piano zum klangvollen Forte übergehen zu können.

Ich will hier weiter nicht an der Conſtruktion der einzelnen Orgeltheile, noch an den Materialien, welche der p. Mehmel zu ſeinen Arbeiten verwandt hat, reden, da es ja ſelbſtverſtändlich iſt, daß die Materialien bei einem reellen Orgelbaumeiſter laut Contract gut geliefert werden müſſen, ſondern gleich davon ſprechen, was mich bei der Durchſicht dieſes Orgelwerkes ſo zufrieden ſtellte. Dies war aber die bei einer Dorforgel nicht immer angetroffene muſterhafte Intonation des ganzen Pfeifwerks. Der kräftige geſangvolle Ton des Prinzipal und Octav, der volle und dunkle des Bordun, der kräftig und ſanft ſtreichende der Gambe und Salicional, der weiche, flötenartige der Hohlflöte ꝛc. haben mich in vollen Maße befriedigt, ſo daß ich nicht umhin kann, dem ſtillen, ſtrebſamen Meiſter auch öffentlich meine Anerkennung zu zollen. Im Intereſſe der guten Sache ſei derſelbe allen Freunden des Orgelbaues beſtens empfohlen. Die Kunſt des Intonirens ſchätze ich vor allen Dingen hoch. Sie iſt die eigentliche Kunſt des Orgelbaumeiſters und man erkennet nur durch ſie den Meiſter und den Lehrling. Ueber die fünf großen Orgelwerke deſſelben Meiſters und deren vorzügliche Dispoſitionen werde ich ein andermal ſprechen.

Das kleine Orgelwerk aber, das mir ſo viel Freude bereitete, möge noch lange die Zierde der einfachen Kirche bilden, vor Unglück bewahrt bleiben und zur Erhöhung der gottesdienſtlichen Feier beitragen, „dem Herrn zur Ehre, der Gemeinde zur Erbauung.“

Treptow. O. Wangemann.

Aus meiner Reisemappe. (Fortsetzung.)

Weber's edler Sinn war in ungekünstelter Liebe dem Volke zugethan, seine Arbeit hat er redlich gethan, seine Werke folgen ihm nach. Sein Name wird glänzen auf der Ehrentafel der Männer, welche sich um das Vaterland verdient gemacht haben. Nicht nur für die Berner allein hat sich Weber unvergängliche Verdienste um das Gesangswesen erworben, nein für die ganze Schweiz. Wo wäre ein Kanton, in dem er nicht gekannt, nicht geachtet, nicht verehrt und geliebt worden wäre! Wenn ein gesitteteres Wesen in den letzten Jahren im Kanton Bern sich geltend machte, wenn die wüsten Lieder verstummten und schöne Volksweisen an deren Stelle erschallten, so war Vater Weber ein guter Theil daran zu verdanken, darum durfte Weber auf seinen Namen „des Sängervaters" auch stolz sein. Wenn an einem Feste die Kampfrichter. ihr Urtheil zu verkünden hatten, so beauftragten sie gerne den Sängervater mit dieser Aufgabe, wohl wissend, daß aus seinem Munde der Sänger wie der Musiker Lob und Tadel am Liebsten vernehme. Nun ist er geschieden als Vater Weber und sein Geist wird bei uns je und je fortleben. Das Leichenbegängniß war ein würdiges ernstes. Auf dem Friedhofe angekommen, sangen die Liedertafel und die Seminaristen das schöne Lied:

„Nun schläft der Sänger, dessen Ohr
Gelauschet hat an and'rer Welten Thor",

worauf Seminardirector Rüegg, der treue Freund des Verstorbenen, ihm mit bewegter Stimme einen warmen Nachruf hielt, dem diese Notizen entnommen sind. Er begann mit den Worten: „Es ist bestimmt in Gottes Rath ꝛc." und in manchem Auge perlte eine dem Angedenken des lieben dahingeschiedenen Freundes gewidmete Thräne. Hierauf sangen die Liedertafel und Seminaristen das schöne Lied von Weber: „Es lebt in jedes Schweizers Brust", worauf Realschuldirector Lüscher, Präsident der Liedertafel, dem Dahingeschiedenen im Namen der Liedertafel ihrem einstigen Mitgründer, langjährigem Ehrenmitglied und vorübergehenden Dirigenten, einen Lorbeerkranz auf den Sarg legte und Lüscher durfte wohl sagen, daß in der ganzen Schweiz, mit Ausnahme des kürzlich verstorbenen General Dufour, wohl kein Mann sich einer so großen Popularität erfreut hatte, wie der Verewigte. Er erwähnte, daß das Centralkomité in seiner letzten Sitzung den Gedanken angeregt habe, Herrn Weber bei seinem Rücktritt einen Ehrendank zu zollen und er hoffe und sei überzeugt, daß die ganze Nation nun die Erstellung dieses Ehrendankes übernehmen werde. Hierauf sangen die Vereine noch das Lied: „Es ist bestimmt in Gottes Rath", worauf dann der Sarg in die Erde versenkt wurde. Wie sehr Weber in allen Gauen des Vaterlandes geachtet und geliebt war, davon zeugten alle die Deputationen, die sich von Nah und Fern zu seinem Begräbniß eingefunden hatten. — Ein Sohn des Verstorbenen ist ein sehr begabter und fleißiger Organist an der Sct. Petrikirche zu Zürich, der eine sehr brillante Orgel hat und auf dieser fast alle acht Tage ein öffentliches Conzert giebt. So spielte er z. B am Freitage den 1. October, Abends 7 Uhr vor zahlreichem Publikum folgende Sachen: 1. Bach, Präludium und Fuge in G-moll. 2. Rubinstein, Andantino aus dem Oratorium: „Das verlorne Paradies". 3. Liszt, Variationen über den Basso continuo v. Seb. Bach: Weinen, Klagen, Angst und Noth*) 4. Mendessohn, Lied ohne Worte. 5. Mozart, Fuge aus dem Requiem für Orgel von Hesse. Die Orgel ist noch fast neu und eine der besten in Zürich, läßt sehr viele Nüancen zu und ist daher am geeignetesten für dergleichen Vorträge. Die Dispositon derselben ist folgende:

Manual I. Hauptwerk.

1. Principal 16′	im Prospect 5. 11. 5. 11. 5. 11. 5.
2. Principal 8′	
3. Bordun 16′	
4. Gedackt 8′	
5. Viola da Gamba′	
6. Flauto dolce 8′	

Manual II.

1. Bordun 16,′
2. Viola da Gamba 16′
3. Principal 8′

*) Allen Respekt vor einer solchen That! Wir finden diese eigenartige Pièce zum ersten male auf einem Programme! Es ist dies ebenso zu verwundern wie in noch höherem Grade bei „Töpfer's Orgelweihe". Leider fand ich dieses Prachtwerk noch immer auf keinem Conzertprogramme als höchstens in Weimar. Wir erwarten die Vorführung dieses Stückes von dem Zwickauer Organistenverein — oder von dem — blinden Organisten H. Karl Grothe. Red.

7. Gemshorn 8′
8. Trompete 8′
9. Quintflöte 5⅓′
10. Octave 4′,
11. Rohrflöte 4′
12. Quinte 2⅔′
13. Octave 2′
14. Cornett 8′, 5 fach.
15. Mixtur 2′ 5 fach.

4. Gedeckt 8′
5. Viola 8′
6. Spitzflöte 8′
7. Dolce 8′
8. Clarinette 8′
9. Octave 4′
10. Gemshorn 4′
11. Traversflöte 4′
12. Quintflöte 2⅔′
13. Mixtur 2⅔′ 3 fach.

Manual III.

1. Lieblich Gedackt 16′
2. Geigenprincipal 8′
3. Lieblich Gedackt 8′
4. Salicional 8′
5. Wienerflöte 8′

6. Aeoline 8′
7. Hautbois 8′
8. Vox humana 8′
9. Flüte d'amour 4′
10. Spitzflöte 4′

Pedal.

1. Subbaß 32′
2. Principal 16′
3. Subbaß 16′
4. Violonbaß 16′
5. Harmonika 16′
6 Posaune 16′

7. Quintbaß 10⅔′
8. Octavbaß 8′
9. Violoncello 8′
10. Trompete 8′
11. Clarine 4′
12. Octave 4′

Nebenzüge.

1. Manual-Coppel 1 zu 2.
2. Manual-Coppel 1 zu 3.
3. Manual-Coppel 2 zu 3.

4. Pedal-Coppel zu Manual 1.
5. Pedal-Coppel zu Manual 2.
6. Tremolo zu Mannal 3.

Fußtritte.

1. Fortissimo für alle Manuale.
2. Forte " " "
3. Mforte " " "
4. Piano " " "

5 Fußtritt für's ganze Werk.
6. Crescendo und Decrescendo für Manual 3.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, den 23. Oktober 1875. Th. Mann.

Aus Württemberg. Der bekannte Text: „Herr Gott! dich loben wir", für Männerchor *) wurde am 9. Mai 1873 von dem derzeitigen Oberlehrer für Musik am Seminar zu Künzelsau (Württemberg), Herrn Geo. Omeis, komponirt und bei der Einweihung genannter Anstalt, den 10. Juli 1873 (Geburtstag des trefflichen Komponisten Sigismund von Neukomm), von etwa 50 Lehrern unsers Hohenloher Landes erstmals öffentlich gesungen. In den Tagesblättern, welche die dabei vorgekommenen Feierlichkeiten beschrieben, wurde auch der angeführten Komposition rühmend gedacht. Herr Omeis wurde 1823 **) in der ehemaligen schwäbischen Reichsstadt Hall am Kocher (seit 1802 württembergisch), wo die Musik recht gepflegt wird, geboren und widmete sich dem Lehrstande. Von 1846—52 war er Musiklehrer an einer großen Bildungsanstalt zu Stetten in Remsthal bei Stuttgart, bis 1864 in gleicher Eigenschaft am theologischen Seminar Maulbronn und bis 1873 Musik- und Zeichenlehrer in Schönthal, Oberamts Künzelsau, woselbst sich seit 1810 ebenfalls ein theol. Seminar unseres Württemberger Landes befindet. Im Mai 1873 wurde Herr Omeis, der noch in voller Lebenskraft steht, durch königliches Dekret zum Musikoberlehrer am neuerrichteten 4. Staats-Seminar Württembergs ernannt, welche Stelle er seit 10. Juni 1873 mit großem Eifer und viel Umsicht bekleidet. Als ausgezeichneter Klavierspieler ist er längst schon in unserer Gegend bekannt, aber ebenso als bescheidener, überaus anspruchsloser Mann. Sein beneidenswerthes Tongedächtniß ermöglicht es ihm, auch schwierigere Klavierstücke, z. B. Ouverturen,

*) Der bekannte Text hiezu wurde auch von S. v. Neukomm, Dr. Fr. Silcher, Dr. Konr. Kocher u. A. in Musik gesetzt.

**) Geburtsjahr auch von Blaßmann, Ad. Jos. M.; S. Bagge; E. H. G. Davin, Dr. J. Faißt, J. A. van Eycken, H. Enke, H. Lützel, J. Vogt und andern Musikern.

Salonpiecen u. s. w. auswendig in verschiedenen Tonarten vorzutragen. Ebenso ist er ein glücklicher Improvisator. Daß er als Lehrer des Orgelspiels die dazu befähigten Zöglinge tüchtig zu schulen versteht, davon hat sich Einsender dieses bei Seminar-Concerten hinlänglich überzeugt. Nicht weniger gefördert werden durch Herrn Omeis diejenigen Seminaristen, welche Lust zur Harmonielehre zeigen. — Von Kompositionen desselben kennt Einsender dieses z. B. noch außer der noch nicht veröffentlichten: einen Männerchor über Ps. 100. „Jauchzet dem Herrn alle Welt ꝛc." — Ps. 150,6. „Alles was Odem hat lobe den Herrn. Hallelujah!" (für Männerstimmen, Orgel und Orchester); einen Männerchoral: „O ew'ger Geist, deß Wesen alles füllet ꝛc. — „Hurrah! du stolzes schönes Weib" ꝛc. *) — „Heute scheid' ich, morgen wandr' ich ꝛc." (Beide für Männerstimmen.) Für Orchester hat Herr Omeis z. B. gelungen eingerichtet: den Andreas-Hofer-Marsch, den Kaisermarsch (nicht von Rich. Wagner); für Orchester komponirt: eine Marschform über „die Wacht am Rhein" von K. Wilhelm und Anderes mehr. — Ueber die ersprießliche Thätigkeit des Herrn Omeis werde ich mir erlauben, den werthen Lesern dieser auch in Württemberg gerne gesehenen Zeitschrift noch öfter Mittheilung zu machen.

Karl Jäger.

Aus des Präparanden Gustav Piefke's Tagebuch. Herr Gott v. Bentheim oder wie die Italiener sagen Corpus di bacco, was unser Einem doch heute passiren thut! Unser Musikhahn will eine Bach'sche Fuge analysiren und fragt meine Wenigkeit, was eine Analyse sein thäte. Ich, der ich erst vor Kurzem einen wunderschönen Roman **) lesen that über den alten bittern (biederen) Dessauer, der mitunter auch recht „grobian" sein that, schwelgte noch in Gedanken an die gehabten romantischen Genüsse und denke unser „Musikbach" meint des alten Haudegens Leopold v. Dessau bürgerlichst-durchlauchtigste „Ehegattin", Namens „Annaliese", wie mein Berliner Freund Carlchen Mießnick sagen würde und platze stande pede heraus: Annaliese war des alten Dessauers durchlauchtigste Gemahlin! — worüber meine Commilitonen in ein gräuliches oder wie man sagt: pommerisches (homerisches) Gelächter, unser Musikrath mit ingeschlossen, ausbrachen. Das Schlimmste aber war, daß ich für den beredten Laxus calmi (Lapsus calami, oder vielmehr linguæ, wie unser „Methodiste" sagen würde), wie sich mein Busenfreund Ferdinand der Große, gegenwärtig im Königreich Hetschburg sein Schulmeisterscepter als gewaltiger Baculus vor dem Herrn handhabend, auszuquetschen pflegte, ganze zwei Stunden bocken oder brummen mußte. Wenn des mein juteftes Vaterleben erführ, dann Gnade Gott! dann setzt er mich ein Vierteljahr auf die homöopathische Hungerkur wovon ich wie mein Intimus Eberhardt, der mit dem Barte, gar kein Freund bin, indem uns eine schöne Magenwurst über alle irdischen und überirdischen Genüße thun geht; von letzteren habe ich ebensowenig eine heimliche Ahnung als von Hartmanns Viehlosoffie des Unbewußten. Daß mir noch ein anderer Laxus passiren that, will ich nicht verschweigen. Als nämlich neulich Kinderlieder copirt wurden und die Componisten über den Liedern standen, bemerkte ich: „Na aber der „Volksweise" ist doch ein sehr fleißiger Componist gewesen! — worüber man abermals mich jämmerlich auslachte. „Brummen" setzte es diesmal glücklicherweise nicht, was mich sehr freuen that. —

Markvippach bei Erfurt. Der in d. Bl. schon öfter mit Auszeichnung genannte, rühmlichst bekannte Orgelbaumeister Guido Knauf in Gotha hat bei uns eine kleinere, aber in jeder Beziehung prachtvolle und dabei sehr billige Orgel gebaut, für die wir nicht genug danken können. Dieselbe hat folgende Disposition: I. Hauptwerk: 1. Prinzipal 8′, die tiefe Okt. vom besten Birnbaumholz, Fortsetzung 14 l. Zinn (160 Mark), 2. Bordun 16′, von c an, von gutem Fichten- und Eichenholz (90 Mark), 3. Viola di Gamba 8′ (tiefe Oktave Holz), Fortf. 12 l. Zinn (120 Mark), 4. Gedackt 8′ (Baß von Fichten- und Eichenholz, Diskant v. Metall (78 M.), 5. Oktave 4′ (10 l. Z.) 105 M.; 6. Quinte 2⅔ 75 M., 7. Oktave 2′,

*) Gedicht von Ferd. Freiligrath, 25. Juli 1871, Componirt auch von Eisenmann (Heilbronn), Ed. Mertke u. A.

**) Unsere Ludimagister wollen so etwas zwar nicht leiden, aber es ist doch hübscher, als sich mit miserabelen Quinten und Oktaven herumzuschlagen. Die Collegen: Mol, Lott, Martinus und Lohma werdens gern bezeugen.

60 M. 8. Mixtur 1′, 3 f. 120 M. (alle 3 von 10 l. Zinn). II. Positiv: 9. Geigenprinzipal 4′ (14 l. Zinn) 108 M., 10. Salicional 8′ (tiefe Okt. gedeckt, Fortsetzung von 12 löth. Zinn) 120 M., 11. Flauto traverso 78 M., 12. Flauto dolce 4′, Baß von Holz, Diskannt v. Metall 66 M. III. Ped. 13. Subbaß 16′, 120 M., 14, Oktavbaß 8′, 102 M., 15. Violoncello 8′, 75 M. IV. Nebenzüge; Mon. Coppel 36 M., Pedalcoppel 36 M.

Die Revision war dem Red. der Urania übertragen, welcher trotz der sorgsamsten Prüfung auch nicht die geringste Ausstellung zu machen fand. Er meint: „Nun das bin ich von Knauf nicht anders gewohnt; er spricht wenig, macht keinen Summs, leistet aber desto mehr. Es ist weitab die beste Orgel, die ich seit Jahren revidirt habe!“ Was der Revisor Alles auf der kleinen Orgel hervorzauberte, war uns höchst frappant, denn unsere Orgel klang wie eine größere Conzertorgel. In 21 Tagen hatte der fleißige Künstler mit 2 Gehilfen das Meister- und Musterwerk aufgestellt. Als Mensch? — auch da nehmen wir vor K. ebenfalls den Hut ab! B. Böhme.

Novitäten.

Die Tonkunst. Wochenschrift für den Fortschritt in der Musik. Herausgeb. Albert Hahn in Berlin. Pr. pr. Quartal 2 Mark. Zu beziehen durch die Expedition, Steglitzerstr. 41.

Unter den neuesten musikalischen Blättern nimmt das Vorliegende durch seine fortschrittliche Tendenz, durch seine Frische, Allseitigkeit und geistvolle Haltung den höchsten Rang ein. Wir empfehlen das junge Unternehmen unseren geschätzten Lesern ganz besonders!

500 Cadenzen in sämmtlichen Dur- und Molltonleitern für die Orgel comp. v. Andr. Zsaßkowsky, Domorganist und Theod. Kewitsch. Langensalza, Greßler.

Rich. Krell: Jubiläumsgesang für Männerstimmen. Saalfeld, Const. Niese

Gust. Damm (Theodor Steingräber): Klavierschule und Melodieenschatz f. d. Jugend. Achtzehnte Auflage. Leipzig, Commissionsverlag von Mittler, Preis 3 Mark.

Franz Liszt: Thematisches Verzeichniß der Werke, Bearbeitungen und Transcriptionen. Neue vervollständigte Ausgabe. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 13,50 netto.

Mart. Röder: op. 3: 5 Gesänge für eine mittlere Stimme m. Begl. d. Pianof. Leipzig, ebendas. 2,50.

K. Fr. Weitzmann: 900 Präludien und Modulationen für Pianoforte oder Orgel. 1. Im class. Style. Berlin, Eigenthum des Comp.

— 5 geistl. Gesänge für gem. Chor.

C. Aug. Kern: Liederstrauß, op. 39. Mainz, Kunze.

— op. 36: 50 Kinderlieder v. Dieffenbach für 2 Singst. mit Piano. 1,50. Ebendas.

A. Gräßner: Hülfsbuch für den im Seminar zu ertheilenden Unterricht über Bau und Pflege der Orgel. Leipzig, Karl Merseburger. 90 Pfg.

Alfred Richter: Judith. Die Erlenkönigin. Zwei Operndichtungen (Als Manuscript gedruckt) Leipzig, Oskar Leiner.

Robert Musiol: Katechismus der Musikgeschichte, mit 14 in den Text gedruckten Abbildungen und 34 Notenbeispielen. Leipzig, Weber 2,00.

Die Weltgeschichte in sangbaren Weisen. Zur Unterstützung des Gedächtnisses und zur Erheiterung für Jung und Alt v. Karl Neophilus Für 1 Singstimme mit Begleitung des Pianoforte v. A. Wagner. 1. Theil griech. Geschichte. 3 Aufl. Leipzig, Koch (Sengebusch).

C. L. Hoffmann: Leitfaden für den Gesangunterricht in der sechsklassigen Volksschule. Erfurt, Keyser (C. R. Thomas), 0,50.

F. L. Schubart: Händels Halleluja aus dem Messias für Männerchor und Pianoforte. Leipzig, Koch (Sengebusch) Part. 7½ Sgr., Stimmen 7½ Sgr.

Buschmann: Mohrenwalzer für Pianoforte. Parchim, Wehdramen.

Dr. Franz Liszt: Prometheus. Chöre zu Herders entfesselten Prometheus Partitur mit untergelegtem Clavierauszuge. Leipzig, Kahnt.

Dont, Jak. op. 52: Gradus ad parnassum für Violine. Leipzig, Leuckart.

Dr. W. Volckmar: Drei leichte Duetten (in den vier ersten Lagen) f. 2 Violinen. Heft 2, 3 u. 4. Langensalza, Greßler.
Dr. Franz Liszt: Grand duo concertant pour Piano et Violon sur Romanze de M. Lafont „Le Marin". Mainz, Schott.
— Reminiscenses de Don Juan pour Piano. Nouvelle Edition revue par l'auteur. Schlesinger in Berlin. 5,00.
— Danse Macabre de Camille Saint-Sains, Transprition pour Piano. Leipzig, Leuckart (Sander) 4,00.

Personalien.

Organist Jimmerthal in Lübeck hat ein Schriftchen über D. Burtehude herausgegeben. — Organist Hänlein aus Darmstadt hat die Auszeichnung bei dem großen Musikfeste des allgem. deutschen Musikvereins in Hannover zu spielen. — Organist Forchhammer aus Wismar hat ein Trio für die von Ritter neu erfundene Viola alta, Violoncello und Pianoforte geschrieben, welches bei vorgenannter Gelegenheit zur Aufführung gekommen ist. — In Eisenach bekam der Seminarist Joh. Schill das Stipendium der Töpferstiftung für d. Jahr 1876. — Rich. Wagner reisete am 29. April zu den projektirten großen Wagnerconcerten in London, welche (unter Direction Hans Richter's und Aug. Wilhelmy's) das Bayreuther Deficit von circa 100,000 M. decken sollen und decken werden. Es ist schlimm genug, daß man das nicht in Deutschland ermöglichte! — Der berühmte Claviervirtuose und Claviercomponist Ad. Henselt in St. Petersburg hat den Titel „Kaiserl. Russ. Staatsrath" erhalten. Gratuliren! — Camille Saint-Saëns, der berühmteste Organist Frankreichs hat seinen seit bald 20 Jahren innegehabten Posten als Organist der Madeleinekirche in Paris aufgegeben, um ungehinderter als Componist und Virtuose wirken zu können. — Vor Kurzem starb Organist d'Aubigny in Poitiers. — Am 1. April, dem 145. Geburtstage Jos. Haydn's, fand in dem Geburtsorte des großen Tondichters, in Rohrau, einem Marktflecken im Kreise Bruck an der Leitha, die Enthüllung der Gedenktafel statt, welche der dortige Gesangverein Arion, an dem Geburtshause des Altmeisters angebracht hat. — An Stelle des verstorbenen Professors Weber in Bonn ist der berühmte Organist S. de Lange, derzeit als Professor am Kölner Conservatorium angestellt, als Dirigent des dortigen rühmlichst bekannten Männergesangvereins erwählt worden. — Orgelbaumeister Friedrich Ladegast hat sich zur Aufstellung der neuen Orgel nach Siegen (Westphalen) begeben. — Bei Reinhold Pabst in Delitsch sind von unserem geehrten Mitarbeiter, Herrn Paul Blumenthal erschienen: op. 8, 3 Lieder für 4 stimmigen Männerchor (Professor Jul. Schneider in Berlin gewidmet) op. 9: 2 Lieder für 4st. Männerchor. — Musikdirektor D. H. Engel in Merseburg ist am 3. Mai, nach längerem Leiden, einer Lungenentzündung im 62. Lebensjahre erlegen. — Musikdiriktor Robert Franz in Halle hat wegen seiner fortdauernden Kränklichkeit (unheilbares Gehörleiden) seine sämmtlichen amtlichen Funktionen aufgeben müssen. — Der Bachbiograph Bitter ist nach Berlin übergesiedelt, woselbst er die Stelle eines Unterstaats-Sekretairs bekleidet. Bisher lebte er in Düsseldorf als Regierungspräsident. — Den renommirten Pianoforte-Fabrikanten Hölling und Spangenberg in Zeitz ist durch den Prinzen Georg v. Preußen der Titel „Hof-Pianoforte-Fabrikanten" verliehen worden. — In Neapel starb der volksthümliche Tonsetzer Vic. Fioravanti. — Oberlehrer Müller in Kiel hielt zur Feier von Kaisers Geburtstag die Festrede über Rich. Wagners Bedeutung für die deutsche Schule. — Fr. Magn. Böhme hat anläßlich seines altdeutschen Liederbuches vom deutschen Kaiser den preuß. Kronenorden erhalten. — Vor einiger Zeit starb der ehemalige Organist an der luther. Petri-Pauli-Kirche zu Moskau, W. Stöbel in Dessau. —

Zur Notiz.

Die Musikalienhandlung von Schuberth & Comp. in Leipzig wird von A. W. Gottschalg's Repertorium für Orgel (Serie 1—3) eine wohlfeile Ausgabe à Band 8 Mark veranstalten. Red.

Die diesjährige Tonkünstlerversammlung des allgem. deutschen Musikvereins fand dieses Jahr am 20. — 23. Mai in Hannover statt. Zur Aufführung gelangten u. A. Musik zu Byrons Manfred v. R. Schumann (scenische Darstellung), Dr. Franz Liszt's Oratorium „die heil. Elisabeth", H. v Bülowo's Ballade „des Sängers Fluch", Liszt's Pianoforte-Conzert in A-dur, Berlioz's fantastische Symphonie, Scharwenka Pianoforte-Concert, Liszt's Dante-Symphonie, der Barbier v. Bagdad v. Pet. Cornelius ꝛc.

Briefwechsel.

Kirchenmusikdir. K: Von Palestrina's Motetten ist bereits der 5. Band bei Breitkopf & Härtel erschienen. Die berühmte Missa papae Marcelli wird unter Dr. Franz Witt's Redaktion b. Pustet in Regensburg erscheinen. — Dr. K. in L. Die Bibliographie der Musik-Sammelwerke des 17. und 18. Jahrh. erscheint bei L. Liepmannssohn in Berlin, herausgeg. v. R. Eitner, in Gemeinschaft von Haberl Lagerberg & Pohl. — Dr. K. in M. Ich tröste mich mit dem Dichter Bodenstedt, der da sagt: „Wir pflanzen Bäume, die in spät'sten Tagen noch unsern Enkeln Segensfrüchte tragen." An W. T. in B. „Gern auch kost' ich einmal von W. heißen Gewürztrank, aber den täglichen Krug reiche mir Altvater Bach oder Ludwig van Beethoven. (Auch Mozart und Haydn mag ich nicht meiden.)" — Herrn v. H. in Dr. „Nichts ist so ganz mir verhaßt, als verstimmt hochmüthige Trägheit, wenn dir die Krone gebührt, geh' und erobre sie dir! Aber vermagst du es nicht, so laß dein Schmollen und Zaudern, lern' im bescheidenen Kreis tüchtig und thätig zu sein!" sagt Geibel.

Herrn P. in S. „Manches was die Zeit uns bietet, scheint ein Räthsel uns zu sein; doch dem Forscher unermüdet stellt der Wahrheit Licht sich ein." — „M." Das Lied von unserem verstorbenen lieben Freunde Peter Cornelius: „Wieder möcht' ich Dir begegnen, wieder schauen Deinen Blick. Aber was auch mein Geschick — Deine liebe Seele will ich segnen" — ist von Ed. Lassen, — schöner und tiefer noch von Meister Franz Liszt componirt worden (Vergl. Heft 7 der gesammelten Lieder, Leipzig, Kahnt). — Herrn Postsekr. Häfeler in G.: Ihr geschätztes Schreiben war für mich so interessant, daß ich dasselbe gelegentlich der Hauptsache nach, abdrucken lassen werde.

D. in K. Die sehr zu empfehlenden Tonbilder aus Wagners Nibelungen — sie sind jedem einigermaßen befähigten Dilettanten zugänglich — sind, wie die Red. aus sicherster Quelle weiß, von dem Prof. Karl Riedel in Leipzig. — H. A: Tempora mutantur et nos mutamur in illis. — H. J. in O. Recension wird aufgenommen.

Verlag von Leonard Schwann, Neuss.

P. Piel. Drei Sonatinen für Pianoforte, op. 10. C-dur, G-dur, D-dur. Pr. 3 Mark 50 Pf.

— — Drei Sonatinen für Pianoforte, op. 11. A-dur, C-dur, F-dur. Pr. 4 Mark 50 Pf.

(In Erfurt zu beziehen durch die Körner'sche Buchhandlung.)

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 6. Vierunddreißigster Jahrgang. **1877.**

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Räthsel-Sonett. — Aphorismen. — Ueber das Registriren. — Das Orgelcrescendo der 6. Bach-Fuge von Schumann. — Histor. Mittheilungen. — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Novitäten. — Personalien. — Briefwechsel.

Räthsel-Sonett.

Vom ersten Wort wird Dir bestimmt,
Was hier auf Erden nur dein Ohr,
Sei es von einem ganzen Chor,
Sei es von Einzelnen, vernimmt.

Das Zweite nennt, worauf man klimmt
Oft bis zur höchsten Höh' empor,
Und man sich fast kommt ähnlich vor
Dem Vöglein, das im Aether schwimmt.

Das Ganze wird zur ärgsten Plage,
Wenn man es höret alle Tage
Ertönen von dem Nachbar drüben.

Und doch muß, wer im Spiel und Singen
Gern wünscht zu etwas es zu bringen,
Mit Eifer jederzeit es üben.

?

(Aus: Das B. f. A.)

Aphorismen.

Es giebt keinen noch so hohen vordenkenden Geist, der für alle kommenden Zeiten die Gesetze und Ergebnisse der Seelenarbeit der Menschheit feststellen könnte. Auch der freieste Denker arbeitet nur mit dem Apparate, welche die Vergangenheit ihm geliefert, und kann nicht aus der Atmosphäre heraus, mit der eben seine Zeit sich umgiebt.

W. Altmann,
(deutsche Blätter, Nr. 33.)

Die Höhenpunkte des Daseins wollen durch die Kunst verherrlicht sein; zwischen dem Alltags-Bücken und Alltags-Bürdentragen soll die Menschheit, um sich ihrer Höhe bewußt zu bleiben, auch einmal aufschauen, und Beides thut sie, so oft sie vor einem Werke der Kunst das Haupt von der Brust empor richtet.

R. Waldmüller,
(deutsche Bl. v. Auerbach, S. 178, 1863.)

Nichts ist so klein, Nichts ist zu gering; jedes Ueberbleibsel aus der Vorzeit ist ein Schatz für die Geschichte.

H. Luden,
(Vorw. zu der Gesch. des deutschen Volkes.)

Zwei Sterne sind's, die Trost dem Dulder geben:
Es ist die Kunst, es ist die Wissenschaft,
Geboren aus der eignen Seele Kraft
Sind sie die Götter in dem Erdenleben;
Nach ihnen ringt das menschlich-reine Streben!
Sind sie vereint — dann sprengend jede Haft,
Seh'n wir erfüllt mit ew'ger Jugendkraft
Das Göttliche sich zauberhaft erheben.

Der Meister will, und in den todten Massen
Regt sich alsbald ein wunderbares Leben!
Die neue Schöpfung hemmt kein Widerstreben,
Er einigt Töne, die sich feindlich hassen,
Er heißt die Farben brennen, bald erblassen,
Haucht Leben ein in kalten Marmorzügen,
Es muß zur Kuppel sich der Schlußstein fügen,
Dem Geiste bahnt er neue Freiheitsgassen.

Heribert Rau,
(S. 261 ff. Morgen- und Abendopfer.)

Einige Bemerkungen über das Registriren.

Registriren — vom lat. regere regieren — ist diejenige Kunst, durch deren Kenntniß es dem Organisten möglich wird, die sämmtlichen Orgelstimmen richtig anzuwenden, geschmackvoll zusammen zu stellen, sowie das ganze Orgelwerk in seiner magischen Schönheit entfalten zu können. Die Kunst des Registrirens zu verstehen, ist für den Organisten ebenso unerläßlich, als es für den Maler nöthig ist, die einzelnen Farben zweckentsprechend zusammenstellen zu können. Ebenso wie der Componist einer Symphonie genau mit den Eigenheiten eines jeden Orchesterinstrumentes und den Bau der musikalischen Formen vertraut sein muß, so muß auch der Organist den Charakter, sowie die Individualität jeder einzelnen Stimmen zu würdigen wissen, da ja sein Instrument ein ganzes Orchester repräsentirt. Um die Kunst des Registrirens ausüben zu können, ist es vor allen Dingen nöthig, daß der Organist mit der Tongröße, mit dem psychischen und physischen Charakter und der Klangfarbe jeder einzelnen Stimme vertraut ist. Aus dieser Kenntniß ergiebt sich dann von selbst das Zusammensetzen mehrerer Stimmen zu einem Ganzen, zu einem Tonkörper. Wollte ich es versuchen, hier jede Orgelstimme zu charakterisiren, so würde mich das zu weit führen. Trotzdem alledem ist diese Kenntniß um so nöthiger, als dem Orgelstone die verschiedenen Grade von Stärke oder Schwäche fehlen und dieser Mangel weder durch stärkeren Anschlag, noch durch Vermehrung der Accorde bedeutend ersetzt werden kann, sondern die Dynamik und Nüancirung des Orgeltones kann nur allein durch den weisen Gebrauch der verschiedenen Register ersetzt werden. Jedes Register kann nun vermöge seiner eigenthümlichen Klangfarbe eben so viel zur Hebung als auch zur Verwischung des vom Organisten beabsichtigten Ausdruckes beitragen, je nach dem es eben richtig oder falsch gebraucht wird. Die eigentliche Dynamik im Orgelspiel beruht also nicht so sehr auf einen verschiedenen Stärke- oder Schwächegrad, sondern liegt vielmehr in der richtigen Wahl und Verbindung der vorhandenen Stimmen. Wie wichtig schon früher die Kunst des Registrirens gehalten wurde, das geht schon daraus hervor, daß die Männer, welche bedeutende

Werke über Orgelbaukunst schrieben, diesem Artikel lange Kapitel widmeten. So schreibt Adelung in seiner musikalischen Gelahrtheit, Seite 482—506, Capitel 8, von dem ersten Gebrauch der Register, ferner Seidel in seinem Buche „die Orgel und ihr Bau", S. 132—143, vom Registriren der Orgel, Anthes in seinem Werke „die Musik im evangelischen Cultus", § 18 vom Registriren u. s. w. — So schreibt der alte Adelung § 204 also: „An der Erkenntniß der Register ist sehr viel gelegen; daher ich

1) rathen wollte, auf Orgeln, welche uns unbekannt, keine Stimme zu ziehen, man habe denn zuvor Nachricht eingezogen, ob es eine Flötenstimme oder Schnarrwerk sei, ob es groß oder klein, stark oder schwach aus der Klasse der Octav- oder Quinten- oder Tertiastimmen.

2) Wenn sich Schnarrwerke finden, daß man sie nicht brauche, (sonderlich zu einer künstlichen Ausführung) man habe denn zuvor untersucht, daß sie nicht verstimmt. Ja, wenn man versichert wird, daß sie gestern reine gewesen, soll man doch, wenn es eine kleinere Gattung, heute nicht sicher sein wegen ihrer Reinigkeit.

3) Vor dem Spielen weiß man schon, ob dasselbe flüchtig oder langsam werden soll; da nun nicht alle Stimmen zu beiderlei Spielart bequem; so muß man zuvor unter denselbigen eine kluge Wahl treffen, sonst wird unsern Einfällen ein großer Theil der Anmuth entgehen.

4) Wenn ein Register die Stimme eines Thieres oder Menschen vorstellen soll, oder soll dem Klange gewisser Instrumenten ähnlich werden, so muß man nichts weglassen, was solche Nachahmung befördern kann, auch nichts dazu ziehen, welches dieselbe verhindern oder undeutlich machen würde.. (Wie der sonst so vortreffliche Adelung wohl auf der Orgel die einzelnen Thiere vorgeführt hat!)

Quinten und Tertien, wie auch repetirende Stimmen sind nie allein zu brauchen, sondern in Gesellschaft so vieler tieferen Octavstimmen, als viel nöthig sind den Uebelklang zu decken, und die Melodieen in gehöriger Richtigkeit anzubringen. In den oberen Octaven hat man weniger Stimmen nöthig zur Deckung, als in den unteren; und was die Tertia betrifft, läßt sich dieselbige in den harten Tonarten auch leichter bemänteln, als in den weichen.

Ferner theilt Adlung mit, wie man bei Begräbnissen, am Bußtage und an anderen Festtagen ꝛc. beim Choral, Vorspiel, Nachspiel registriren soll. Alles sehr wichtig!! Auch Mattheson giebt manches Gute über das Registriren. — Heute nun enthalten selbst Präludienbücher schon Anweisungen über die Kunst des Registrirens, so E. D. Wagners Orgelvorspiele. Jedoch läßt sich eine bestimmte Theorie hierüber nicht geben; deshalb sagt Anthes, S. 133 sehr richtig: „Einen vollständigen theoretischen Unterricht in der Kunst des Registrirens zu ertheilen und Regeln für spezielle Fälle und für eine besondere und künstliche Vermischung der Stimmen zu geben, ist aber nicht wohl möglich. Denn oft ist diese oder jene der genannten Stimmen nicht vorhanden, oft der Name des Registers willkürlich gewählt (dies duldet allerdings die neuerere Orgelbaukunst nicht mehr) und stimmt nicht mit der Anweisung überein, oft ist der Ton eines Registers mißrathen und paßt also nicht in dieser Verbindung, oft ist auch ein Register zufällig unbrauchbar. Treffen doch selbst zwei Orgeln in Anzahl, Gattung und

Art der verschiedenen Stimmen nicht völlig überein, wie viel weniger alle; man denke nur an die verschiedene Größe der einzelnen Stimmen, ihre verschiedene Verwendung und Vertheilung auf die Manuale und das Pedal, sowie daran, daß sich die Construction der Orgel jedesmal nach den örtlichen Verhältnissen, wo sie aufgestellt werden soll, richten muß. Man lerne daher alle hierher gehörigen Werke auswendig und man versteht es doch noch nicht, eine Orgel in Beziehung auf die Auswahl, Anordnung und Vermischung der vorhandenen Register zur Erzielung des beabsichtigten Ausdrucks vollkommen gut, fertig und richtig zu behandeln. Gebildeter Geschmack, eine reiche Erfahrung und lange Uebung müssen sich hier zum Unterrichte gesellen, sonst nützt auch die beste theoretische Unterweisung nichts, so wenig diese auf der andern Seite auch wieder entbehrt werden kann. Die Kenntniß der Werke von Töpfer, Wilke, Werner, Schneider, Müller und andere geben hierin manchen praktischen Wink". — So sicher es nun auch ist, daß mit keiner Sache so viel Mißbrauch getrieben wird, als gerade mit dem Registriren (vergl. Seidel: „Die Orgel und ihr Bau" S. 139), so muß ich mich doch hier darauf beschränken, nur einige oberflächliche Andeutungen geben zu können. Zunächst beherzige der Orgelspieler folgende Regeln: 1) Er studire jede einzelne Stimme nach ihrem Toncharakter und nach ihrer Klangfarbe und ordne die Verbindung einzelner Stimmen so, daß sie nach einem progressiven Verhältnisse wachsen, damit nirgends eine Lücke entstehe. 2) Durch zu viel kleine Register wird der Ton zu scharf, durch zu viel große aber kraftlos und undeutlich. 3) den Grundton der Orgel bilden die Principale, im Manual der 8 Fuß, weil er die Tonhöhe der menschlichen Stimme giebt, im Pedal der 16 Fuß; dann bildet sich ein kräftiger Ton. Der 8′ muß immer vorherrschend sein. 4) 2 bis 3 achtfüßige Stimmen vertragen einen 16′, 4′, 2′, auch schon unter Umständen eine Mixtur 3fach. — 5) Beim vollen Werke dürfen nur die sanftesten Stimmen fehlen, da selbst sanfte Stimmen den Ton abrunden. 6) Die gemischten und Hülfsstimmen einer Orgel sind stets im Verein mit andern, nie aber allein zu gebrauchen. 7) Soll eine Zungenstimme als Solostimme benutzt werden, so ist sie stets mit andern Registern z. B. Gedakt zu verbinden. Dies gilt namentlich für die stärkeren, größeren Zungenstimmen. 8) Werden 2 Manuale zum Triospiel benutzt, so müssen sie in gleicher Tonhöhe gezogen werden; jedoch ist es zulässig, daß das Manual, welches die Melodie trägt, auch eine Octave höher registrirt wird. Die Registrirung der zu führenden Melodie geschieht durch hervorstechende Stimmen. 9) Eng mensurirte Stimmen wie Gambe, Salicional, Quintatön eignen sich nicht zu schnellem Vortrage; hierzu eignen sich Principal und Flötenstimmen. 10) Die Zungenwerke geben Glanz und Festigkeit, die Mixturen Kraft, während Terzen, Quarten und Quinten füllen. (Siehe Türks Schrift „Organistenpflichten"). Bemerkt sei noch, daß die Gambe gern mit Verbindung der Hohlflöte gespielt wird; eine eigenthümliche Klangfarbe ergiebt sich durch Zusammenstellung eines 16 und 4 füßigen Registers u. dgl. m. 11) Auf 4 — 5 Manualstimmen können 1 — 3 Pedalstimmen kommen. In neuerer Zeit ist die Kunst des Registrirens wesentlich durch die Erfindung der Collectivzüge, sowie

des Crescendo- und Decrescendozuges erleichtert. Durch Niedertreten verschiedener Tritte mit dem Fuß kann der Organist, ohne das Spiel auch nur mit einer Hand abbrechen zu brauchen, mannigfache Veränderungen erzielen; ich erinnere nur an die Collectivtritte und an das große Cres- und Decrescendo der Schweriner Domorgel. Wie gesagt, lieber Leser, es ließe sich hierüber noch sehr viel sagen und bilden die angeführten 11 Regeln nur einen kurzen Auszug aus dem großen, dicken Buch „die Kunst des Registrirens". Also sei mir nicht böse, daß ich heute nicht mehr gegeben! O. Wangemann.

Wie ist in der 6. Fuge von R. Schumann (op. 60, Leipzig, Heinze) ein fortwährendes Crescendo zu ermöglichen?

Geehrter junger Freund!

Sie stellen die obige Frage und da die Lösung derselben vielleicht manchen jüngern Organisten erwünscht ist, so mache ich mir das Vergnügen, den an Sie gerichteten Brief hier abdrucken zu lassen, wogegen Sie wohl nichts einzuwenden haben werden. Ich bilde mir natürlich durchaus nicht ein, die beregte Frage auf's Beste gelöst zu haben, sondern ich theile Ihnen nur ein Experiment mit, wie ich solches einmal früher, als ich noch dann und wann den sel. Prof. Dr. Töpfer an der hiesigen Stadtkirche in Conzerten vertrat (und ich noch gern um der lieben Ehre willen für fremde Zwecke gratis orgelte), ausführte. Die hiesige Stadtkirchenorgel hat nun folgende Disposition:

1) Hptw.: Prinzipal 16′, Quintatön 16′, Oktave und Spitzfl. 8′, Viola di Gamba und Gedackt 8′, Oktave und Spitzflöte 4′, Oktave 2′, Mixtur 6fach, Cornett 4fach, Cymbel 3fach, Quinte $5\frac{1}{3}$′.
2) Oberw.: Prinzipal 8′, Bordun 16′, Hohlflöte, Schweizerflöte und Flauto traverso 8′, Oktave und Gemshorn 4′, Oktave 2′, Quinte $2\frac{2}{3}$′, Scharf 3fach, Mixtur 5fach.
3) Brustwerk: Geigenprinzipal 8′, Lieblichged. und Salicional 8′, Flauto dolce, Flauto amore und Oktave 4′, Oktave 2′, Cornettino und Mixtur 3fach.
4) Pedal: Posaune 32 und 16′, Trompete 8 und 4′, Untersatz 32′, Prinzipalbaß, Subbaß, Violonbaß 16′, Bordun-, Oktaven- und Violonbaß 8′, Oktave 4′, Cornettbaß 5fach.

Nebenzüge: 2 Manual und 1 Pedalcoppel.

Nun bitte ich die Takte der betreffenden Meisterfuge zu zählen; wenn ich nicht irre, sind es deren 155.

Eröffnet wurde das Prachtwerk auf dem 2. Manuale. Ich zog Bordun 16′ und Prinzipal 8′; im Pedale ertönten Sub- und Prinzipalbaß 16′ mit Oktavenbaß 8′.

Beim 8. Takte (Eintritt des Themas) wurde Flauto traverso durch einen fähigen Schüler zugezogen, 11. Takt Schweizerflöte 8′;
Takt 21: Gemshorn 4′, im Pedal-Bordun 8′;
„ 30: Oktave 4′;
„ 34: im Pedal: Violon 16 und 8′;

Takt 37: 2. Manual: Oktave 2′, Ped. Oktavenb. 4′;
„ 44: Quinte 2⅔′;
„ 46: Pedal: Pedalkoppel;
„ 47: 2. Manual: Scharf 5fach;
„ 54: Mixtur.

Beim 2. Theile der Fuge, mit der Tempobezeichnung „Lebhafter", ging ich auf's Hauptwerk, welches alle Achtfüße und Spitzflöte 4′ vernehmen ließ.

Takt 77: 1. Manual (bei Eintr. des Themas) wurde Quintatön 16′ zugezogen;
„ 86: alle 4 und 2füß. St..(1 Man.);
„ 95: Prinzipal 16′;
„ 116: Cornett, 2 Man. dazu gekoppelt, Pedal: Untersatz 32′,
„ 128: Cornettbaß;
„ 139: große Mixtur sammt Cymbel, Posaune 16 und Trompete 8′;
„ 143: 3. Manual dazu koppeln, sowie Posaune 32 und Clarion 4′;

Sie sehen, daß hier Alles natürlich zugeht. Daß es aber einen guten Effekt machte, darf ich Ihnen versichern; auch die Zuhörer fanden das Experiment ganz interessant. Würde ich noch einmal in die Lage kommen, diesen Versuch, den Papier in Leipzig, Kniese in Frankfurt a. M. ꝛc. schon früher gemacht hatten, zu wiederholen, so würde ich die ganze Geschichte nochmals gründlich überlegen und jedenfalls besser als vor 10—12 Jahren machen. Daß ein oder zwei geschickte Registraturgehilfen an die Hand gehen müssen, damit Alles klappt und schnappt — daß namentlich die Themen-Eintritte gehörig markirt werden — versteht sich von selbst. Es liegt auf der Hand, daß man das hier zur Sprache gebrachte Experiment auch auf kleineren Orgeln ausführen kann, wenn auch mit geringerem Effekte, — versteht sich von selbst. Probiren, studiren und accomodiren Sie nun nach den vorstehenden ganz unmaßgeblichen Mittheilungen. Es soll mich freuen, wenn Sie nicht ganz unbefriedigt den Orgelthron verlassen.

W. im Wonnemond 77. Genehmigen Sie ꝛc. A. W. G.

Historische Mittheilungen von J. H. Löffler.

I.

Aus der Eisfelder Schulordnung vom Jahr 1616.

(Uebersetzt aus dem Lateinischen ins Deutsche von dem Herrn Kirchenrath Hölbe in Pößneck.)

Von der Musik.

Der Cantor soll eine genügende Kenntniß in der Musik haben um seine Schüler durch Ausbildung ihrer Geschicklichkeit sowie ihrer Stimme zu einem nicht rohen, sondern anmuthigen Gesang heranzuziehen. Auch soll er sie nicht lange aufhalten, wenn sie in kürzerer Zeit, vielleicht auch nicht alle, doch zum größeren Theil durch seine Anleitung zu einer einiger Maßen genügenden musicalischen Ausbildung gelangen können.

Die Aermeren soll er unterweisen, daß sie die Responsorien hübsch vortragen lernen und soll nicht blos alle Uebungen zu rechter Zeit und im rechten Maaße vornehmen, sondern auch die Rathschläge seiner Obern anhören und befolgen.

In der Kirche soll er die Gesänge bewährter Tonkünstler, auch der unsrigen, so viel als möglich zum Vortrag bringen, welche zur Erweckung der Andacht, nicht zur belustigenden geselligen Unterhaltung componirt worden sind.

Ehe er die Gesänge in der Kirche aufführt, soll er sie erst in der Schule mit seinen Collegen, dem Orgelspieler und den übrigen Chorgehülfen (welche er alle hierzu höflich einladen wird), sowie mit den Knaben einmal oder auch wiederholt üben, soll dabei auf einen anmuthigen, passenden Vortrag Bedacht nehmen und sie alsdann erst öffentlich aufführen lassen.

Seine Collegen sollen wo möglich alle musicalisch sein, um, wenn es nöthig werden würde, die Stelle des Cantors vertreten und ihn auch im Singen unterstützen zu können, da sie solcher Dienstleistungen der Ehre Gottes vor versammelter Kirchgemeinde schuldig sind.

Wird der Cantor bei Hochzeiten oder anderen festlichen Gelagen Musik zu machen aufgefordert, so befleißige er sich nicht nur selbst der Mäßigkeit, sondern bringe auch nur anständige Lieder zum Vortrag, wie sie sich vor anständigen Gästen ziemen; er ziehe deshalb, wenn nöthig, den Rector zu Rathe, oder beachte die Andeutungen anderer achtbarer Gäste und mache sich solches überall zur Regel, damit die Schule nicht in übeln Ruf komme.

Empfängt er eine Vergütung, so vertheile er sie nach Billigkeit unter seinen Schülern und Chorgehülfen, und so wie es seine Collegen und Vorgesetzten vorgeschrieben haben.

Bei Hochzeiten können sie ein Frühstück annehmen, wenn es aus freien Stück dargeboten wird; wenn aber ärmere Leute ihr Unvermögen vorschützen, so brauchen sie nicht in ärgerlicher Weise darauf zu bestehen, da sie ja ihre Belohnung erhalten.

Wenn sie zur Weihnachtszeit einen musicalischen Umgang halten und Gaben einsammeln, so sollen vorher alle sich in der Schule einfinden, sich mit dem Rector berathen, Ordnung und Anstand wahren, die eingesammelten Gaben aufschreiben, in einer Büchse aufbewahren nnd den einen Schlüssel nebst einer Abschrift des Gabenverzeichnisses beim Rector niederlegen, und wenn sie dann die Vertheilung vornehmen wollen, sollen sie das Verzeichniß der vertheilten Gaben dem Superintendenten oder auch einem andern Vorgesetzten vorlegen, um es rücksichtlich der Billigkeit der Vertheilung prüfen zu lassen; hernach kann Jeder seinen Antheil mit nach Hause nehmen.

Besprechungen.

Gräßner, A. (Seminarlehrer zu Weißenfels), Hülfsbuch für den im Seminar zu ertheilenden Unterricht über Bau und Pflege der Orgel. Leipzig Merseburger. 1877. (VI. u. 85 S. Pr. 90 Pf.)

An Werken über Bau, Erhaltung und Pflege der Orgel ist freilich kein Mangel. Vorliegendes Büchlein aber wird neben ihnen allen seinen Platz dennoch behaupten.

Es ist allgemein als nothwendig anerkannt, daß der künftige Organist im Seminare eine hinreichende Belehrung über Bau und Pflege des ihm anzuvertrauenden Instrumentes erhalten müsse, aber nur eine sehr beschränkte Zeit kann dieser Disciplin gewidmet werden. Um so größer also und schwieriger ist für diese wenigen Stunden die Aufgabe. Da bietet sich nun genanntes Werk ihm als ein praktisches Hülfsbuch dar. Es ist kein Leitfaden, der nur das vom Lehrer auszufüllende Gerüst böte, sondern es giebt im Wesentlichen Alles, was der Lehrer im Unterricht seinen Schülern mitzutheilen hat. Das Buch leistet dadurch wirklich das, was der Verfasser im Vorwort verspricht: „Der Seminarist wird *erstens* darin Das wiederfinden, was im Unterricht an der Orgel, an Modellen oder Zeichnungen veranschaulicht worden ist; *zweitens* soll er diejenigen Parthien, welche nicht veranschaulicht zu werden brauchen und keiner sonstigen Erklärung bedürfen, ohne vorherigen Vortrag des Lehrers durch Lesen sich aneignen können und *drittens* überall Anleitung zu einer geordneten Beschreibung der einzelnen Orgeltheile, ihrer Thätigkeit und ihres Zusammenwirkens erhalten."

Auch über die Seminarzeit hinaus wird das Buch gern und mit Vortheil gebraucht werden. Die §§ 33 — 35: Registerirung, Pflege der Orgel und Winke für schnelle und sichere Beseitigung der am Orgelwerke entstehende Fehler enthaltend, können selbst aktiven Organisten zur wiederholten Durchlesung empfohlen werden. Allgemein interessant dürfte § 36: „Geschichtliches" sein.

Klare präcise Form, übersichtliche Gruppirung (Zusammenstellung der copulirenden Mixturen, hervortretender Druck wichtiger Parthien u. A.) so wie endlich die Billigkeit des Werkchens werden ihm entschieden viele Freunde gewinnen. *)

Ostberg i. A. Zimmer, Musikdirector u. Seminarlehrer.

Dr. Franz Liszt: *Die heilige Cäcilia.* Legende geb. von Madame *Emile de Girardin* für eine Mezzo-Sopran-Stimme mit Chor (ad libitum) und (oder Pianoforte) Orchester (Harmonium und Harfe) Begleitung. Part. 10 M. Klav. Aszg. 6,00 Chorst. 1,00. Leipzig, C. F. Kahnt.

Die Legende, welche der vorliegenden Composition zu Grunde liegt, findet man ausführlich erzählt in dem trefflichen *Cäciliencalender* für 1876, redigirt zum Besten der kirchlichen Musikschule in Regensburg vom Domkapellmeister *Haberl*, S. 33 & ff. **). Ref. glaubte anfänglich, daß in der betreffenden Composition die Sage von der Erfindung der Orgel durch die heil. Cäcilia die Rede sei. Leider hatte er sich getäuscht! Es ist darin vielmehr von der katholischen Märtyrin die Rede, welche sich bei ihrer Vermählung gelobte: „Mein Herz und meine Sinne sollen immer rein bleiben, o mein Gott, und nie werde meine Schamhaftigkeit verletzt!" Die katholische Kirche, welche diese Worte der Jungfrau alle Jahre am Tage ihres Triumphes wiederholt, hat dadurch ihr Gedächtniß getreulich aufbewahrt, und seit uralten Zeiten wird Cäcilia, um die erhabenen Gesänge zu ehren, welche sie mit den himmlischen Geistern jeder Weltmusik entrückt, ertönen ließ, die Königin der Harmonie genannt. Der für C. bestimmte Gemahl, Valerian, war ein Heide. Durch den frommen christlichen Greis Urban wird V. fürs Christenthum gewonnen. Auch der Bruder V., Tiburtius, wird Christ und ebenfalls von Urban geweiht. Rom hatte damals zum Präfekten Turcius Almachius, einen tyrannischen und gewaltthätigen Mann, der durch seinen Christenhaß bekannt war Bei diesem Unholde fanden die Christen kein Erbarmen, sie wurden viel mehr auf das schändlichste verfolgt und getödtet. Valerian und Tiburtius suchten den Gemordeten wenigstens ein ehrliches Begräbniß zu ermöglichen und die bedrängten Glaubensbrüder durch ihr Vermögen zu unterstützen, was natürlich den Unwillen des mächtigen Feindes erregte. Dieser ließ beide Brüder einfangen und Valerian mit Ruthen peitschen. Aufgefordert den Götzen zu huldigen, wandten sich Beide an den Schreiber des römischen Tyrannen, Namens Maximus, welcher sich aber, gerührt durch die begeisterte Rede und das standhafte Benehmen der beiden Brüder, sammt seiner Familie ebenfalls der neuen Religion ergab. In Folge ihrer Weigerung, der falschen Gottheit ihre Huldigung darzubringen, wurden beide Brüder durchs Schwert ermordet. Der neu bekehrte Maximus wurde auf Befehl des grausamen Almachius mit Geißeln, in welche Bleikugeln geflochten waren, getödtet. Der Tyrann ließ sofort das Vermögen der drei Märtyrer einziehen, aber die vorsichtige Gattin V. hatte Alles unter

*) Jedenfalls hat der Verf. Gelegenheit gehabt Meister *Ladegast* in Weißenfels öfters zu Rathe zu ziehen, — was natürlich ganz in Ordnung ist. Red.

**) Nach dem Französischen des Dom. Guéranger.

die Armen vertheilt. Cäcilia, welche von hohem Stande war, wurde nun von A. aufgefordert, den Götzen zu huldigen, welcher Befehl natürlich auf die muthige christliche Frau keinen Erfolg hatte. Natürlich war nun auch ihr Haupt dem niederträchtigen Henker A. verfallen. C. sollte durch glühenden Dampf ums Leben gebracht werden, aber ohne Erfolg; auf wunderbare Weise wurde der Heiligen das Leben erhalten. Wüthend darüber befahl A., daß die seltene Frau durch das Schwert umgebracht würde. Selbst nach den drei gesetzlichen Hieben mit dem Schwerte gelang es dem Henker nicht der Märtyrin das Haupt abzuschlagen. Erst nach drei qualvollen Tagen entschwebte ihr reiner Geist ins bessere Jenseits. Das Grab der heil. C. war eine Zeit lang unbekannt, aber durch die göttliche Fügung wurde es wieder entdeckt."

So die katholische Legende!

Das französische Gedicht, welches aber auch entsprechend ins Italienische und Deutsche übertragen ist, behandelt den letzten Gang zum Richtplatz, mit den Worten beginnend: Zu Rom da lebt vor alten Zeiten eine Frau gar reich und gut." Diese Worte läßt der Componist in recitativisch-arioſem Style durch eine Mezzosopranstimme einfach und würdig wiedergeben. Das hier vom Autor gewählte für den ganzen Satz maßgebende Hauptmotiv ist dem gregorianischen Gesang Antiphona I. in Festa Sanctae Cäciliae feinsinnig entnommen. Holzblaseinstrumente, sowie Violen und Violoncelle lassen in einer kurzen Einleitung das natürlich im modernen Gewande erklingende Grundmotiv in G-moll ertönen. Bei den Worten: „Und Gott höchste Ehre zu geben" tritt das gedämpfte Streichquartett sich, nach A-dur wendend, wirkungsvoll ein. Die Worte: „Selbst Engel niederschweben zu lauschen dem Gesang" (Cäcilia's) sind außerordentlich poetisch und duftig behandelt. Die Tonarten wechseln in oft frappirender, höchst wirkungsvoller Weise. Noch befand sich der Componist in Des-dur, als er bei den Worten: „Und zögernd ließ das Schwert er sinken" — in E-dur, durch welchen Wechsel sehr schöne Effekte erzeugt werden. Die gräßlichen Verwundungsscene hat der Tondichter mit ergreifenden, aber durchaus maßvollen Farben gezeichnet. Sehr wirkungsvoll erhebt sich die Musik bei: „Ihr Fest in Gottes Haus zu ehren;" zu immer kühnerem Schwunge; die Solostimme wird von dem Frauenchor abgelöst, die übrigen Instrumente (auch Harfe und Orgel) treten allmälig hinzu, bis später der ganze gemischte Chor: „Die Künste alle, reich gediehen, beschirmt von ihrer mächtigen Hand ꝛc." jubelnd eintritt und sich hymnenartig zum erhebenden Schluße steigert. Trotzdem, daß Liszt nur von einfachen Palestrina'schen Dreiklangsharmonien, in neuer Beleuchtung, unterstützt von verminderten Sextimenaccorden, ohne jegliche polyphone Stimmenführung, Gebrauch macht, ist das stylvolle, einheitliche und würdige Werk doch nicht so ganz leicht, sowohl nach tonaler Seite, als auch in Bezug auf geistige Auffassung. Die Wirkung wird bei genügender Darstellung eine weihevolle und erhebende sein.

Jimmerthal, H: Dietrich Burtehude, historische Skizze. Lübeck (Commissionsverlag v. F. W. Kaibel), 20 S. 8.

Bei dem erhöhnten Interesse, das gegenwärtig für diesen bedeutendsten Vordermann Seb. Bach's durch die Herausgabe der noch vorhandenen Orgelwerke des genialen Dänen durch Professor Spitta erregt worden ist, ist eine Zusammenstellung von den bekannten Lebensumständen des zu seiner Zeit noch lange nicht genug gewürdigten Künstlers höchst dankenswerth. Der in weiteren Kreisen vortheilhaft bekannte Herr Verf., als Amtsnachfolger des jetzt erst gehörig erkannten und gefeierten alten Orgelcomponisten, hat das zerstreute Material zu einer recht schätzenswerthen Monographie verarbeitet, die ein ziemlich getreues und interessantes Bild — es war eben nicht mehr Material aufzufinden — von dem größten Orgelspieler und Componisten, den Dänemark je hervorgebracht hat, abgibt. Indem wir dem verdienten Verf. unseren besonderen Dank aussprechen, wünschen wir der sehr lesenswerthen Skizze recht weite Verbreitung.

H. Jimmerthal: Gesanglehre und Liederbuch für Volks- und Bürgerschulen. In 4 Heften. 1 H. nebst einem Vorwort. Lübeck, Kaibel, 0,40. Obwohl erst nur ein Heft der J. Arbeit vorliegt, so verspricht doch das Ganze ein höchst schätzenswerther Beitrag für die Methodik des Gesangunterrichts zu werden, indem der Verf. darauf hinwirkt, daß das mechanische Singen nach blosem Gehör immer mehr und mehr verbannt werde und ein geistvollerer, nationeller Gesangunterricht immer mehr Platz greife. Die desfallsigen Stimm- und Treffübungen sind ganz ausgezeichnet. Leider hat der Verf. nicht gesagt, ob dieses Heft für die Elementarklassen bestimmt ist. Sollte dies der Fall sein, so wären wohl, die aufgenommenen einstimmigen Lieder und Choräle, gegen die sich an und für sich nichts

einwenden läßt, zu schwer. Was der Verf. von eigener Arbeit geboten hat, zeigt von gehöriger Erfahrung. Wir kommen nach Vollendung des Ganzen noch einmal auf das vielversprechende Werk zurück. —

Hoffmann, C. L: Leitfaden für den Gesangunterricht in der 6 klassigen Volksschule. Erfurt, Keyser (Thomas), 0,50.

Auch das vorliegende Heft hat die gleiche Tendenz, wie das vorgenannte: bewußtes Notensingen. In der 6. Klasse beschränkt sich der Gesangunterricht (1. Schuljahr) auf Einübung weniger passender Liederchen. Eigentliche Uebungen treten in dieser Klasse noch nicht auf.*) Die Schüler werden — wie es im Vorwort des H. Stadtschulrath Dr. Vorbrodt heißt, nachdem in der 5. Klasse eines sechsstufigen Systems mit den Treffübungen nach der beigegebenen Wandtafel 1 begonnen ist, in einem streng methodischen Stufengange in der 4. Klasse zunächst mit dem Begriff „Ton", mit dem Notensystem, den Notenschlüsseln ꝛc., in der 3. Kl. mit den Taktarten, den vorkommenden Zeichen, den Tempis bekannt gemacht. In der 2. Klasse lernen die Schüler die D-dur-Tonleiter, die Intervalle und die sämtlichen Durleitern nach der C-dur-Tonleiter kennen. Die 1. Klasse erweitert diese Gegenstände und bringt die Molltonleitern zur Anschauung. Das Werkchen ist aus der Praxis hervorgegangen und verdient Verbreitung.

Aufführungen.

Frankfurt a./Oder. Bußtag, den 25. April 1877, Nachm. 5½ Uhr präc. Geistliches Concert in der St. Marienkirche (Oberkirche) zum Besten der hiesigen Kinder-Bewahranstalten unter gütiger Mitwirkung der Orgelvirtuosin Fräul. Hedwig Peters (Schülerin des Organisten Otto Dienel in Berlin) und des Kgl. Domsängers Herrn Adolph Schulze aus Berlin sowie hiesiger geschätzter Gesangskräfte. Programm. 1) Toccata (D-moll) für Orgel von Seb. Bach. 2) Adoramus te Christe 4 stimmiger a capella-Gesang von E. Köllner. 3) Psalm 13 für Baryton-solo von P. Blumenthal. 4) Ave Maria für 2stimmigen Frauenchor von Ed. Grell. 5) Sonate (F-moll) für Orgel a. Allegro moderato. b. Adagio. c. Andante. d. Allegro assai. von Mendelssohn. 6. Geistlicher Gesang für Sopransolo „Die Allmacht" von Franz Schubert. 7. „Ach Herr, laß dein lieb' Engelein" 4 stimmiger Choral a capella von Seb. Bach. 8) 2 Gesänge für Barytonsolo a. Pax vobiscum von Fr. Schubert. b. (Auf Verlangen) „Sei nur still und harr' auf Gott" von Franke. 9) Toccata (F-dur) für Orgel von Seb. Bach. Paul Blumenthal, Königl Musikdirector.

Frankfurt a./Oder. Das vom Herrn Musikdirektor Blumenthal am diesjährigen Bußtage gegebene „geistliche Conzert" hatte sich wieder eines überaus zahlreichen Besuchs zu erfreuen. Zunächst sind wir den mitwirkenden auswärtigen Künstlern für ihre vortrefflichen Leistungen zu größtem Danke verpflichtet. Fräulein Hedwig Peters rechtfertigte durch den Vortrag der beiden Bach'schen Toccaten und der Mendelssohn'schen F-moll-Sonate den ihr vorangegangenen Ruf als Orgelvirtuosin auf's glänzendste und machte dem Namen ihres renommirten Lehrers Otto Dienel alle Ehre. Wahrhaft bewundernswürdig ist sowohl die Kraft und ungemeine Gewandheit und Sicherheit, mit welcher die junge Dame das gigantische und complicirte Instrument zu behandeln versteht, als auch die kunstgerechte Auffassung der von ihr reproducirten Meisterwerke; eine vorzügliche Leistung war namentlich die Wiedergabe der oben genannten Sonate. Der Königl. Domsänger Herr Adolph Schulze zeigte sich auch in diesem Concerte (wie im Bußtagsconcerte vorigen Jahres) als einen Künstler, dessen herrliches Stimmmaterial durch eine vorzügliche Schule zu wahrhaft herzerquickenden Kunstleistungen befähigt worden ist. Wir hörten von ihm eine neue Composition Blumenthals, den 13. Psalm für Barytonsolo. Hierin sowohl wie in dem Vortrage des Schubert'schen „Pax vobiscum" und des Franke'schen Liedes „Sei nur still" leistete der Sänger Vollendetes. Frl. H. erfreute durch den Vortrag des Beethoven'schen Bußliedes. Die beiden Chorsätze a capella, Adoramus von Köllner und der Bach'sche Choral, sowie der 2stimmige Grell'sche Frauenchor wurden unter Musikdirektor Blumenthals Leitung

*) Andere Gesanglehrer treiben schon auf dieser Stufe und das wohl mit Recht entsprechende Uebungen. Die „Kirche" fordert schon auf dieser Stufe einige (6) Choräle, ob mit Recht? glauben wir kaum!

mit kunstgerechtem Verständniß und tadelloser Reinheit vorgetragen; das Adoramus von Köllner, das uns neu war, ist von besonderem Kunstwerth, sowohl was seinen Aufbau als auch seinen contrapunktischen Inhalt anlangt.

Wir theilen gewiß mit allen Zuhörern den Wunsch, die geschätzte Künstlerin sowohl wie den Herrn Domsänger recht bald wieder in unseren Mauern zu sehen um uns an den von ihnen gebotenen Kunstgenüssen erlaben zu können; ihr Andenken wird bei Allen, die sie gehört haben, ein unverlöschliches bleiben.

XXIX. Aufführung (10. für Kammermusik) der Großherzoglichen Orchester- und Musikschule zu Weimar. Sonntag, den 11. März 1877, Vormittags 11 Uhr. Programm. 1) Sertett (A-moll) für Piano und Blasinstrumente 1. Allegro spirituoso 2. Menuett. 3. Finale. gesp. v. F. Weißleder (Weimar), O. Stöckert (Berga), F. Keßner (Weimar), A. Kapp (Weida), L. Scharr (Weimar), C. Götze (Weimar) von G. Onslow. 2) Fantasie für Cello und Piano gesp. v. A. Kapp und F. Weißleder von F. Grützmacher. 3) 3 Volkslieder für gemischten Chor, a. Schwesterlein, Schwesterlein. b. Die Vögelein, sie sangen. c. Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen gethan, ges. von den ersten beiden Chorgesangklassen. arrangirt von J. Maier. 4) Quintett für Piano und Streichquartett gesp. v R. Krahner (Weimar), A. Rösel (Weida), P. Ludwig (Weimar), H. Haupt (Apolda), A. Kapp (Weida) von J. Raff.

XXXI. Aufführung der Großherzoglichen Orchester- und Musik-Schule zu Weimar, Montag, den 14. Mai 1877, Abends 7 Uhr. Programm. 1) Deutscher Triumphmarsch von Reinecke. 2) Concert für Piano und Orchester (G-dur) gesp. v. Frl. v. Molska aus Kiew. von Beethoven. 3) Concert für Violine (A-moll) gesp. von P. Ludwig aus Weimar, von Rode. 4) Sinfonie (Nr. V der Breitkopf & Härtelschen Ausgabe) von Haydn.

Conservatorium der Musik in Berlin. (Direktor Julius Stern). Prüfung der Orgelklasse, Lehrer Herr Organist Dienel. Mittwoch den 6. Juni 1877, präcise 4 Uhr, in der Marienkirche, Neuer Markt. 1) Toccata F-dur von Seb. Bach Herr Max Winne aus Peine. 2) Choral-Vorspiel über „Herzlich thut mich verlangen" von Seb. Bach, Herr Walter Schröder aus Berlin. 3) XXIII Psalm für Frauenstimmen, Harfe und Orgel von Schubert. Die Harfenpartie wird ausgeführt von Herrn Posse, Königl. Kammermusiker und seiner Schülerin, Frl. Dora Stern. I. Chorklasse des Herrn Professor Stern: 4) Fuge (G-moll) von Seb. Bach Herr W. Schröder. 5) Arie aus Samson von Händel ges. von Frl. Maria Schultze aus Lübben. Klasse des Frl. Jenny Meyer: 6) Pastorale von Seb. Bach, Herr Otto Martin aus Gnadenfeld in Oberschlesien. 7) Rec. und Arie aus Messias von Händel Frl. Maria Beihl aus Elberfeld. Klasse des Fräulein Meyer: 8) Präludium C-dur von Seb. Bach Herr Martin. 9) Arie aus Elias von Mendelssohn Frl. Anna Ruediger aus Königsberg i./Pr. Klasse des Fräulein Meyer: 10) Toccata und Fuge D-moll von Seb. Bach, Herr Robert Boettcher aus Zeitz. 11) Arie aus: Tod Jesu von Graun Frl. Berta Bernhardt aus Berlin. Klasse des Frl. Meyer: 12) Chromatische Fantasie von Thiele, Herr Max Winne. 13) Arie aus Elias von Mendelssohn, Frl. Maria Schultze. Klasse des Frl. Meyer: 14) Fantasie G-moll von Brosig, Herr R. Boettcher. Die Begleitung der Gesangspiecen hat Herr Organist Dienel gütigst übernommen.

Wurzen, 5. Febr., 1) Ouverture zu „Ruy-Blas" von Mendelssohn-Bartholdy. 2) Furientanz und Reigen seliger Geister aus „Orpheus und Euridice" von Gluck. 3) Einleitung zur Oper „Lohengrin" von R. Wagner. 4) Concert B-dur für Pianoforte mit Orchesterbegl. von W. A. Mozart. (Organist Graefe). 5) Unvollendete Symphonie (H-moll) von F. Schubert. 6) Romanze für Cello componirt u. vorgetr. von H. Birk aus Leipzig. 7) Ouverture z. Op. „Tell" v. Rossini. I. Concert. 1) Ouvert. z. Op. „Der Wasserträger" von Cherubini. 2) Fantasie für Pedalharfe von Parish Alvars vorgetragen vom Harfen-Virtuos Wenzel, Mitglied des Gewandhausorchesters zu Leipzig. 3) Nachtgesang von J. Vogt (für Streichmusik). 4) Meditation v. S. Bach für Harfe u. Orch. 5) Ouverture z. „Meeresstille u. glückliche Fahrt von Mendelssohn-Bartholdy." 6) Variationen für Pedalharfe von Godfrey (Herr Wenzel). 7) Symphonie (Nr. 7 G-dur) von J. Haydn.

Darmstadt. Montag, den 14. Mai 1877, Abends 6 Uhr in der Stadtkirche: Orgel-Conzert von A. Hänlein, Organist in Mannheim, unter gefälliger Mitwirkung der Frau Seubert-Hausen, Großh. Badische Hofopernsängerin und des Violoncellisten Herrn Hofmusikus Kündinger aus Mannheim. Programm. 1) Fantasie

für Orgel, G-moll von Seb. Bach. 2) Arie für Alt von Händel. 3a.) Präludio für Violoncell von Corelli, b. Litania für Violoncell von Schubert. 4) Cantabile für Orgel von Mozart. 5) Arie aus „Elias" von Mendelssohn. 6a.) Sarabande für Violoncell von Bach. b. Abendlied für Violoncell von Schumann. 7) Bußlied von Beethoven. 8) Orgel-Sonate, G-moll, in 4 Sätzen: a. Grave; b. Adagio; c. Maestoso; d. Fuge von Mendelssohn.

Berlin. Freitag, den 11. Mai 1877, Nachmittags 5 Uhr: Concert in der St. Marien-Kirche, veranstaltet von Schülern des Organisten Otto Dienel. Programm. Seb. Bach: Toccata und Fuge in D-moll (Hr. Ernst Hammelmann). J. W. Franck: Geistliches Lied aus dem Jahre 1670, Text von Elmenhorst (Hr. H.) Dienel: Terzett für Frauenstimmen. Rink: Präludium aus F-dur (Hr. Max Peters). Haydn: Arie aus der „Schöpfung" (Fräul. Seibt). Seb. Bach: Präludium aus C-dur (Fräul. Hedwig Peters). Dienel: Arie aus dem deutschen Te Deum (Fräul. Auerbach). Mendelssohn; Sonate aus B-dur für die Orgel (Hr. Robert Martin). M. Blumner: Psalm (Fräul. Schobrick). Cherubini: Lauda Sion, Duett (Fräul. Seibt und Fräul. Auerbach). Thiele: Concertsatz aus Es-moll (Hr. Ad. Friedrich). Händel: Arie aus „Josua" (Fräul. Seibt). Hesse: Variationen über „God save the King" (Fräul. Peters).

Basel. Mittwoch, den 25. April 1877. Geistliches Concert von August Walter im Münster. 1) Motette: „Ganite tuba", (fünfstimmig) für Chor (ohne Begleitung) von Palestrina (1524—1594). Benedictus, (zwölfstimmig) für drei Chöre von Giovanni Gabrieli (1557 — 1612). 2) Toccata (F-dur) für die Orgel vorgetragen von Herrn Franz Walter von Seb. Bach. 3a.) Arie für Sopran (Frau Walter-Strauß) mit obligater Orgelbegleitung; b.) Chor („Weiche, höllgeborner Neid"); c.) Recitativ und Arioso für Tenor (Herr Wäffler) und Baß (Herr Engelberger); d.) Sopran-Solo und Trauer-Chor mit Tenorsolo (Herr Sandrenter) mit Orchester- und Orgelbegleitung aus dem Oratorium: Saul von Fr. Händel. 4) Larghetto für Violoncello (mit Orgelbegleitung) vorgetragen von Herrn M. Kahnt von Pietro Nardini (1725 — 1793). 5) Ave Maria, mit Begleitung von Streichinstrumenten und obligater Clarinette (Herr Lang), gesungen von Frau Walter-Krauß, von Cherubini. 6) Der 23. Psalm, für Frauenstimmen (op. 132) mit Orchesterbegleitung von Fr. Schubert. 7) Fuge (Nr. 6) über den Namen „Bach" für die Orgel vorgetragen von Herrn Franz Walter von Rob. Schumann 8) Motette: „Lob und Ehre" für Doppelchor (ohne Begleitung) von Seb. Bach.

Vermischtes.

Philadelphia. Welt-Ausstellung 1876. Bericht über die musikalische Abtheilung Gruppe XXV. An keine der früheren Weltausstellungen wurden so große Erwartungen geknüpft, als an die letzt stattgehabte in Philadelphia, wo man das Gediegenste und Bedeutendste, was der Fleiß und die Kunst der Nationen hervorgebracht, zu finden, und wo man überhaupt die glänzendste Entfaltung in allen Zweigen der Industrie zu treffen hoffte. Man glaubte erwarten zu können, die Ausstellung werde vom nationalen Geiste des ganzen Erdenrunds getragen und die Betheiligung werde eine allgemeine universelle sein. — Was nun zuvörderst die Ausstellung selbst betrifft, so ist nicht zu leugnen, daß — wir möchten behaupten fast alle — Besucher derselben, namentlich Sachverständige und Fachkundige in ihren Erwartungen sehr getäuscht waren, einmal in Bezug auf die ausgestellten Gegenstände und das Arrangement derselben, sodann hinsichtlich der Betheiligung der verschiedenen Staaten, da wenn diese Betheiligung eine äußerst geringe war, wiewohl es in der Natur der Sache liegt, daß auf Ausstellungen jederzeit nach dem Ausstellungsland die nächstgelegenen Länder am meisten vertreten sind. So fehlten z. B. Südamerika ganz, sodann die großen und kleinen Antillen, Cuba u. s. w. Den politischen Verhältnissen im Allgemeinen, sodann den mit dem alle vier Jahre wechselnden Präsidentenposten verbundenen Wahlagitationen ꝛc. dürfte allerdings manches den wahren Fortschritt Hemmende zuzuschreiben sein. Ueberhaupt sind in Amerika noch viele theils halbfertige, theils zu gesteigerte Zustände, und solange daselbst nicht die Verhältnisse auf das Normalmaaß zurück geführt werden, dürfte nicht leicht eine Besserung zu erwarten sein.

Wenn wir nun den Culturzweig der musikalischen Instrumente ins Auge fassen, so müssen wir mit Freuden constatiren, daß die deutsche Industrie

eine hervorragende Stellung einnimmt, und zwar hauptsächlich bezüglich des Fortschritts, was auch die Ausstellungen in Paris im Jahre 1867 nnd in Wien im Jahre 1873 evident nachgewiesen haben. Frankreich, das früher die andern Länder überragend auf der Höhe war, blieb zurück und mußte der deutschen Industrie nachgeben. Ob der Krieg schuld daran ist oder nicht, darüber zu entscheiden ist unsere Aufgabe nicht. Dasselbe läßt sich auch von England sagen, wohin der Export aus Deutschland sich geradezu zu einer enormen Höhe gesteigert hat. — Es waren in Philadelphia von amerikanischen Ausstellern gegen hundert Firmen vertreten, worunter ca. 50 auf Pianos kamen; die übrigen auf Streichinstrumente, Kirchenorgeln, Harmoniums ꝛc. Deutschland hatte im Ganzen 38 Aussteller, worunter ungefähr ein Drittel auf Pianos, Harmoniums und Orgeln kamen, der übrige Theil kam auf Streich- und Blasinstrumente, Hand- und Mundharmonikas. Die Leistungen der amerikanischen Fabrikanten zeigen, daß sie in großartigen Verhältnissen fabriziren; die Fabrikation daselbst concentirt sich auf einzelne Städte, und dadurch sind denn auch die dortigen Arbeitverhältisse weit günstiger als bei uns. Es ist nämlich in den Vereinigten Staaten ein Zusammenströmen der besten Kräfte aller Nationen; sodann ist die Fabrikation unterstützt durch ganz vorzügliches Rohmaterial, wie z. B. Holz und Eisenguß. Die Leistungen der amerikanischen Fabrikanten sind durchaus nicht zu unterschätzen, wobei man neben ihrer großen Thätigkeit die obengenannten Momente in Betracht ziehen muß. Wir können sagen, daß die amerikanische Fabrikation auf der Höhe der Vollendung angekommen ist. Sowie Deutschland z. B. Stuttgart, Berlin und Leipzig große Firmen aufweisen kann, ebenso ist Amerika nur von großen Firmen vertreten; die Fabrikation aber concentirt sich hier hauptsächlich auf New-York und Boston. — Eines Punktes müssen wir sodann noch erwähnen. Wenn seit einiger Zeit in Amerika der Glaube vorherrschend ist, daß deutsche Instrumente dem amerikanischen Klima nicht angepaßt seien, das dortige Klima so zu sagen nicht ertragen können, auch ihre Dauerhaftigkeit daselbst nicht bewahren und deßhalb nur wenig oder gar nicht importfähig sein, so dürfte der Hauptgrund dieser nationalen Ansicht ganz wo anders gesucht werden. — Die amerikanischen Zollverhältnisse machen nämlich ein regelmäßiges Geschäft dahin illusorisch. Von Seiten der amerikanischen Industrie ist dagegen eine Concurrenz bei uns nicht zu befürchten, da die Preise für unsere deutschen Verhältuisse zu hoch sind, es darf jedoch anderseits nicht verschwiegen werden, daß die Deutschen viel zu billig fabriziren und in Folge dessen der deutsche Name theilweise verliert. — Wenn neben gesagt wurde, daß die amerikanische Fabrikation auf der Höhe der Vollendung stehe, muß wohl auch daran erinnert werden, daß es hauptsächlich Deutsch-Amerikaner sind, welche in ihren Leistungen hervorragen. Die meisten amerikanischen Fabrikanten beziehen noch heutzutage ihre Mechanik aus Deutschland, namentlich aus Hamburg, sodann aus Frankreich. — Wir Deutsche haben eben große Schwierigkeiten und ist es Thatsache, daß wenn wir Arbeiter herangezogen und sie etwas Tüchtiges gelernt haben, dieselben, angelockt durch die allerdiugs nur scheinbar höheren Arbeitslöhne nach Amerika gehen. Auf einen engen Rahmen angewiesen, müssen wir uns auf die eben genannten Andeutungenund Punkte beschränken, die wir auf der Ausstellung über den Fortschritt im Allgemeinen wahrzunehmen Gelegenheit hatten, obwohl noch auf Manches minder Erhebliche hingewiesen werden könnte, was die Gruppe der musikalischen Instrumente vortheilhaft auszeichnete. —

Antwort auf den Brief des Organisten Arminius in Nr. 3 d. Blattes.

Weimar, 1. Osterfeiertag 1877.

Mein Lieber!

Nachdem ich in gewohnter Weise dem Festtage das Seine gegeben, auch zugleich im Stillen des Mannes gedacht, der heute sein 63. Lebensjahr beginnt, und den Gott allen braven Deutschen noch lange rüstig erhalten möge, will ich auch dem alten, lieben Freunde einige Zeilen widmen, die zugleich einen leeren Raum in der Urania ausfüllen mögen, selbst auf die Gefahr hin, daß der Redacteur der uns Beiden in geistiger und leiblicher Verwandtschaft so nahe steht, sich einst herbei lassen würde, diesen Briefwechsel in sinniger Weise uns mit Kronen zu belohnen. Da Letztere dürfte mir freilich bei meinem dermaligen anderen, knapp bemessenen Einkommen gar nicht unerwünscht sein, wird aber den gen. Leser d. Bl. sehr wenig interessiren, doch ad rem! wie wir Gelehrten sagen.

Haſt Du, a. l. Fr., aber wirklich vergeſſen, daß Du jenen Apparat deiner Erfindung ohne Weiteres ſchon vor cca. 35 Jahren in dem Magazin des ſel. Schulrathes M. Schweitzer, unſeres hochgeehrten Lehrers, aus der Seminarzeit, wörtlich aus dem an mich gerichteten Brief bekannt gemacht haſt? Die alten Leſer jenes Magazins werden ſich wol noch Deiner Verſe erinnern; — „An der Decke hängt ein Faß, ſchraubt man dran, ſo wird man naß“ (NB. wenn Waſſer darin iſt.) u. ſ. w. — aber Du wirſt nicht erfahren haben, wie viele Leſer ſich Deine Erfindung zu Nutzen gemacht, wirſt auch ſelbſt für Deine Bekanntmachung keinen ſilbernen oder goldenen Segen geerntet haben. Dieſe alte Erfahrung hätte Dich belehren ſollen, Deine neue Pedal-Erfindung mir erſt privatim mitzutheilen, und ich, als Dein mehr auf's Reelle bedachter Freund, würde Dir gewiß einen vielleicht für uns Beide erſprießlichen Vorſchlag zur Verwerthung derſelben gemacht haben. Denn das Vorbehalten des Eigenthumrechtes u. dgl. (S. 35) wird Dir ohne Patent-Auswirkung gar nichts nützen. Bedenke nur, was uns Beiden — ich hätte doch den Commiſſionär gemacht, wozu ich ja Zeit ꝛc. genug habe — die Sache dann für reellen Nutzen hätte bringen müſſen! Für Reklame in der Urania hätten wir ja auch keinen Geldaufwand weiter zu machen brauchen; auch für einen Reiſenden mit ſehr beſcheidenen vielleicht gar keinen Anſprüchen an Speſen hätte ich Sorge getragen u. ſ. w.

Nun, dieſe Angelegenheit iſt einmal verfahren, aber Du würdeſt mir billig zürnen, wenn ich blos Tadel ausſprechen, nicht aber zugleich zeigen wollte — und das, was nun folgt, iſt vielleicht zum Nutzen aller geehrten Leſer d. Bl. beſtimmt, wie man einen gehabten Schaden in anderer Weiſe wieder corrigiren kann. Ich ſelbſt habe mich ſeit mehr als Jahresfriſt in meinen Muſeſtunden mit der Erfindung einer Maſchine beſchäftigt, welche allen Dorf-Cantoren, und dieſe ſind ja regelmäßig auch die Dorf-Organiſten, beim Stellenwechſel von bedeutendem Vortheil ſein muß, durch welche Maſchine nämlich der Nachfolger im Amte zum Abſchluße des ſog. Privat-Vergleiches (S. Schulgeſetz!) genöthigt werden kann. Ich erſuche nicht allein Dich, l. Fr., ſondern jeden Collegen, der nur irgend etwas erfinderiſchen Geiſt von Mutter Natur empfing, mir bei dieſer Erfindung helfend zur Seite zu ſtehen. —

Da jedoch ein ächter Pädagog vom Beſonderen zum Allgemeinen vorſchreitet, ſo verfehle ich nicht, einen Vorſchlag zu bringen, der, wenn ſeine Realiſirung gelingt, und — da, nach einem alten Spruche, in der Welt Alles möglich iſt — Mancher dürfte wol ſagen, wenn es vernünftig iſt — allein auf ſolche Krittler wollen wir jetzt keine Rückſicht nehmen — warum ſollte es unmöglich ſein, wenn eben wieder alle Diftler (?) ſich darum bemühen? — alſo einen Vorſchlag, der von dem allgemeinſten Nutzen begleitet ſein muß. Ich denke mir nämlich, es müſſe möglich ſein, viribus unitis, eine Art Doppelſchraube herzuſtellen, mit welcher man auf der einen Seite ſeine Einkünfte auf den höchſten Punkt etwa 1000°, in die Höhe, und auf der entgegengeſetzten Seite die Ausgaben, wie Steuern, Miethe u. dgl. auf 0° herunter ſtellen kann. Wäre nicht eine ſolche Erfindung des Schweißes aller Edlen werth? — Doch damit für heute genug! Behalte lieb

Deinen Theophilus.

Zur Hebung und Pflege des kirchlichen Chor- und Gemeinde-Geſanges erſchien es dem ev. luth. Landesconſiſtorium in Sachſen zweckmäßig, daß kirchliche Singchöre, wie ſie bereits in mehreren größeren Kirchgemeinden beſtehen, auch in allen übrigen Kirchſpielen des Landes aus den befähigſten und zum Beitritte geneigteſten Knaben der Volksſchule gebildet, und wo es möglich iſt, durch den Zutritt erwachſener, geſangkundiger Gemeindeglieder verſtärkt werden. Die Bildung, ſowie Leitung und Beaufſichtigung dieſer zur Unterſtützung des Kirchengeſanges bei den Hauptgottesdienſten, Trauungen und Begräbniſſen, ſoweit dies ohne Störung des Schulunterrichts geſchehen kann, zu verwendenden Singchöre iſt dem zuſtändigen Kirch-Schullehrer (Cantor) überlaſſen. Zur Erhaltung dieſer Singchöre dürfte es ſich empfehlen, daß die Kirchgemeindevorſtände zur Entſchädigung der einzelnen Chormitglieder wie zur Anſchaffung der nöthigen Muſikalien in Kirchſpielen, in welchen nicht ausreichende Mittel vorhanden, aus den Kirchenärarien, aus der Parochialcaſſe oder auf andere Weiſe einen jährlichen Beitrag bewilligen. Auch wird es ſich beſonders zur Herbeiführung größerer Gleichförmigkeit im Choralgeſange empfehlen, daß die Kirch-Schullehrer zu

conferenzartigen Vereinigungen zusammenzutreten und sich namentlich auch gegenseitige Unterstützung bei der Pflege des kirchlichen Chor- und Gemeinde-Gesanges zur Aufgabe stellen. —

Novitäten.

Jimmerthal, H., Organist der St. Marienkirche zu Lübeck: Dietrich Buxtehude, hist. Skizze. Lübeck, Kommissionsverlag b. Kaibel.

Jimmerthal, Gesanglehre und Liederbuch für Volks- und Bürgerschulen. In 4 Heften. 1 H. mit einem Vorwort, Pr. 40 Pf. Lübeck, Kaibel.

Filitz, Karl, op. 6 a. Universal-Unterrichtsmittel. Die wichtigsten täglichen Uebungen für das Pianoforte, systematisch zusammengestellt. Breslau, Hientsch.

Ritter, A. G. Die Kunst des Orgelspiels, ein Lehr-, Lern- und Lesebuch für angehende und fortgeschrittene Orgelspieler zum Gebrauche in Unterrichts-Anstalten, wie zum Selbstunterricht. III. Theil, 8. umg. Aufl. Leipzig, Körner 11,00.

Ritter, A. G. I. Theil: Die Orgel und das Orgelspiel. 8. umgearb. Aufl. 3,00. Ebendas.

Concerto (D-dur) v. G. Fr. Händel, für die Orgel eingerichtet v. Fr. Lux. Mainz, Schott, 1,75.

3 Stücke aus Händels Messias. I. Chor: Ehre sei Gott; II. Arie: Er weidet seine Heerde; III. Chor: Halleluja. In Form einer Sonate zusammengestellt und für Orgel bearbeitet v. Fr. Lux. Mainz, Schott, 2,00.

Personalien.

Dr. Franz Liszt reisete am 15. Mai nach Hannover zu dem Musikfeste des allgemeinen deutschen Musikvereins. Bei dieser Gelegenheit kamen folgende Werke zur Aufführung: Schumanns-Manfred-Musik, Jery und Bätely v. Ingeborg v. Bronsart, Dr. Franz Liszt's „Elisabeth", dessen Dauta-Symphonie, des Sängers Fluch v. Dr. H. v. Bülow, Berlioz's Symphonie-Fantastique, Trio v. Forchhammer, Lieder v. Liszt, Winterberger, Raff: Streichquartet, Saint-Saëns: Var. für 2 Pianos, Liszt: Conzert f. 2 Pianos 2c. Franz Liszt spielte außerdem noch mehrere Solosätze zu Gunsten der Unterstützungs-Casse des allg. deutsch. Musikvereins. — Richard Wagners Conzerte haben in London einen glänzenden Verlauf genommen. *) — Anton Rubinstein hat für 29 Conzerte in englischen Städten nicht weniger denn 146,000 Mark eingeheimset. — Am 24. April kam ein neues Conzert für Pianoforte mit Orchester-Begleitung von Xaver Scharwenka zur ersten Aufführung und erntete großen Beifall. — Die Pianistin Therese Hennes aus Berlin ist im Krystallpalast zu London aufgetreten und hat mit Mendelssohns G-moll-Conzert große Anerkennung gefunden. — Am 11. Juni wurde in Hannover das Denkmal für Heinrich Marschner feierlich enthüllt. — Georg Vierlings neues großes Werk, der Raub der Sabinerinnen für Soli, Chor und Orchester, hat in Düsseldorf einen durchschlagenden Erfolg errungen. — Kapellmeister Stör in Weimar feierte am 28. Mai sein fünfzigjähriges Künstlerjubiläum und erhielt bei dieser Gelegenheit das Ritterkreuz des Weimarischen Falkenordens. — Joachim Raff ist zum Direktor des Conservatoriums in Frankfurt a. M. ernannt worden. — Rich. Wagner hat eine Einladung zur Mozartfeier in Salzburg erhalten und angenommen. — A. G. Ritters berühmte Orgelschule ist bezüglich des 1. Theils, der eine Beschreibung der Orgel enthält, und des 3. Theils, der „Lesestücke" (leichtere und schwerere Orgelstücke der verschiedensten Formen und Meister) enthält, in achter, umgearbeiteter Auflage erschienen. Der 2. Theil (prakt. Lehrcursus) erschien bereits früher in 9. Auflage. Wir kommen auf das bedeutende Werk später zurück. — Rich. Wagner bekam nach dem letzten Wagner-Conzert eine Glückwunschadresse, nebst einem prachtvoll gearbeiteten silbernen Lorbeerkranz,

*) Um die Riesenorgel von Willis in der Alberthalle, über die wir z. f. Zeit ausführlich berichtet haben, bei seinen Conzerten benutzen zu können, hatte R. Wagner zu Tannhäuser „Einzug der Gäste auf Wartburg", noch eine Orgelstimme geschrieben, deren Wirkung geradezu überwältigend war. Red.

Hans Richter, der famose Dirigent, einen werthvollen Taktirstab, und Wilhelmy, der berühmte Violinvirtuos, einen mit Edelsteinen besetzten Violinbogen. — Dr. Franz v. Liszt hat dem allgemeinen deutschen Musikvereine 1000 Gulden vom Ertrage des Beethovenconzertes in Wien überwiesen. — In Berlin starb einer der ältesten Schüler Franz Liszt's, der durch seine sehr korrekten Classikerausgaben (Bach's wohl temperirtes Clavier, Bibliothek älterer und neuerer Clavirmusik ꝛc.) rühmlichst bekannte Tonkünstler Franz Kroll, am 28. Mai, im 57. Lebensjahre, nach langen Leiden. — Am 23. Mai starb der Organist Th. Lachner in München, ältester Bruder von Franz Lachner. — Dr. Hans v. Bülow hat sich zur Cur nach Creuznach begeben. — Hof-Pianist Ratzenberger siedelt zum 1. Okt. d. J. nach Wien als Professor des höhern Clavierspiels an der Horakschen Clavierschule über. — In Wien starb vor Kurzem der Musikhistoriker Dr. Ludwig von Köchel. — Am 30. Mai starb der talentvolle Bassist der Weimarischen Oper, Bruno Hentschel, in Erfurt. — Am 4. Juni verlor das Großherzogthum Weimar in der Person des Pfarrers Gustav Steinacker in Buttelstedt einen seiner vielseitigsten, unermüdlich thätigen Geistlichen; er war als freisinniger Theolog, als trefflicher Dichter, als gesinnungstüchtiger Musiker, als Beförderer alles Guten und Schönen gleich achtungswerth. Mit Dr. Franz Liszt stand er in den freundlichsten Beziehungen. —

Briefwechsel.

Herrn Dr. R. in E. Ein Reis vom Narrenbaum trägt Jeder frei an sich, der Eine deckt es zu, der Andre trägt es frei. — H. Cantor Schmidt in B. Kennen Sie nicht den alten Sinnspruch: Große Herren können nicht gut Erinnerung vertragen, ihnen muß, wie Bileam, oft — ein Esel Wahrheit sagen. — R. Ihre fortwährenden Briefschulden sind nicht sehr freundschaftlich; ich werde mich sicher revanchiren. — Dr. H. in Gr. Ueber eine neue Bezeichnung der Länge von Orgelpfeifen („Fuß") schreibt uns einer der ersten Orgelbaukundigen: „Ich betrachte die alte Bezeichnung für die einfachste und praktischste, denn dieselbe hat sich schon längst nur auf die Tongröße, nicht auf die Pfeifenlänge bezogen. Ganz abgesehen, daß auch die Länge offener Pfeifen nicht mit dem Fußmaße übereinstimmt. Man denke in dieser Beziehung nur an die gedeckten Pfeifen, an die Rohrwerke (ein- und aufschlagend.) Wo blieb da schon lange das Pfeifenmaß!! Jeder weiß ja, welche Tongrößen unter der angegebenen Fußzahl zu verstehen sind." — In Bezug auf eine Quinte $2^2/_3$ und eine Terz in einer Orgel mit 18—20 Stimmen bemerkt derselbe Meister: „Eine Terz würde ich erst dann hiezu nehmen, wenn eine klingende Mixtur vorhanden ist. In einer Orgel mit 12 Stimmen (2 Manuale) hatte ich eine Doublette, von C-H einfach aus Oktave 4′ bestehend, auf C tritt Quinte $2^2/_3$′ hiezu, auf $\overline{c}$ repartirt die 2 füßige Oktave, so daß die zweigestrichene Oktave in den Tongrößen 4 und 8′ besteht, disponirt, welche sehr gut klang.

Mit der Aufnahme von Terzenstimmen muß man sehr vorsichtig sein, denn diese Füllstimme mildert mehr als sie schärft und macht den Charakter cornettartig, was unter Umständen recht gut ist.

Unterzeichneter sucht antiquarisch und zahlt einen guten Preis dafür baar:

1 Töpfer, Orgelwerk (grösseres) Weimar!

Fr. Eugen Köhler in Gera-Untermhaus.

(Offerten per Corresp.-Karte.)

Fr. Eugen Köhler.

Dieser Nummer liegt bei: Verlags-Anzeige von Vieweg in Quedlinburg, die Elementar-Musiklehre von Fr. Zimmer betreffend.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 7. Vierunddreißigster Jahrgang. 1877.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Aphorismen. — 5 Paare. — Orgel in Emden. — Unfug der Fuge — Orchesterschule in Weimar. — Besprechungen. — Vermischtes. — Novitäten. — Personalien. — Briefwechsel.

Aphorismen.

1.

Die Dichter, wenn sie es im rechten Sinne sind, müssen zu den größten Wohlthätern der Menschheit gerechnet werden. Sie sind die Priester des Schönen, und vermitteln als solche, bei dem steten Wechsel der Welt und Menschenbestimmung über Menschenschicksal und selbst göttliche Dinge, das ewig Dauernde in uns und das alle Zeit Beglückende. Sie geben es uns im Gewande des Reizes, der nicht altert, der sich einfach hinstellt, und nicht richten und verurtheilen will. Und wenn auch alle Künste dieses Göttliche in der holden Gestalt bringen, so sind sie an einen Stoff gebunden, der diese Gestalt vermitteln muß: Die Musik, an den Ton und Klang, die Malerei an die Linien und Farben, die Bildnerkunst an den Stein, das Metall und dergleichen, die Baukunst an die großen Massen irdischer Bestandtheile; sie müssen mehr oder minder mit diesem Stoffe ringen; nur die Dichtkunst hat beinahe keinen Stoff mehr, ihr Stoff ist der Gedanke in weitester Bedeutung, das Wort ist nicht der Stoff, es ist in nur der Träger des Gedankens, wie die Luft den Klang an unser Ohr führt. Die Dichtkunst ist daher die reinste und höchste unter den Künsten. Adelb. Stifter
(Nachsommer, S. 50, 2. Th.)

2.

Die Kunst ist ein Zweig der Religion, und darum hat sie ihre schönsten Tage bei allen Völkern im Dienste der Religion zugebracht. Wie weit sie es im Nachschaffen bringen kann, vermag niemand zu wissen. Wenn schöne Anfänge dageweseu sind, wie z. B. im Griechenthume, wenn sie wieder zurückgesunken sind, so kann man nicht sagen die Kunst sei zurückgegangen; andere Anfänge werden wieder kommen, sie werden ganz anders bilden, wenn ihnen gleich Allen, das Nämliche zu Grunde liegt und liegen wird — das Göttliche. Und Niemand kann sagen, was in zehn oder hunderttausend Jahren sein wird, da Niemand den Plan des Schöpfers mit dem menschlichen Geschlechte auf der Erde kennt. Darum ist auch in der Kunst nichts ganz unschön, so lange es noch ein Kunstwerk ist, d. h. so lange es das Göttliche nicht verneint, sondern es auszudrücken strebt, und darum ist auch nichts in ihm ohne Möglichkeit der Uebertreffung schön, weil es dann das Göttliche selbst wäre, nicht

ein Verſuch des menſchlichen Ausdruckes deſſelben. Aus dem nämlichen Grunde ſind nicht alle Werke aus den ſchönſten Zeiten gleich ſchön und nicht alle aus den verkommenſten Zeiten gleich häßlich. Was wäre denn die Kunſt, wenn die Erhebung zu dem Göttlichen ſo leicht wäre? Das Göttliche müßte nicht ſo groß ſein, und die Kunſt würde uns nicht ſo entzücken. Darum iſt auch die Kunſt ſo groß, weil es noch unzählige Erhebungen zum Göttlichen gibt, ohne daß ſie den Kunſtausdruck finden. Die Kunſt iſt nur möglich in einer gewiſſen Beſchränkung, in der die Annäherung zu dem Göttlichen von dem Baue der Sinne beſchränkt iſt, und gerade ihren Ausdruck zu den Sinnen findet. Darum hat nur allein der Menſch die Kunſt, und wird ſie haben, ſo lange er iſt, wie ſehr die Aeußerungen auch wechſeln mögen. Es wäre des höchſten Wunſches würdig, wenn nach Abſchluß des Menſchlichen ein Geiſt die geſammte Kunſt des menſchlichen Geſchlechts von ihrem Entſtehen bis zu ihrem Vergehen zuſammenfaſſen und überſchauen dürfte. Ad. Stifter.

(Nachſommer, 2. Th., S. 222)

3.

Es iſt eine ſehr falſche Behauptung, die man aber oft hört, daß jedes große Kunſtwerk auf ſeine Zeit eine große Wirkung hervorbringen müſſe, daß ferner das Werk, welches eine große Wirkung hervorbringt, auch ein großes Kunſtwerk ſei, und daß dort, wo bei einem Werke die Wirkung ausbleibt, von einer Kunſt nicht geredet werden kann. A. Stifter,

(Nachſommer 3. Th. S. 87.)

Fünf Paare.

(K. v. Holtei).

Wenn ſich der Tag nach viel geräuſch'gem Thun
Ermüdet ſehnt, im Arm der Nacht zu ruh'n,
Wenn er, eh' er ſich ſcheidend von uns wendet,
Die Dämmerung, die ſanfte Freundin, ſendet,
Daß ſie des Menſchen Sinn mit ſanfter Hand
Beſchwichtigend geleit' in's Wunderland
Gefäll'ger Phantaſie: — da giebt es Stunden,
Wo wir halbträumend wähnen zu geſunden
Von tauſend Leiden, die das Daſein ſchuf.
Wie aus der Heimath bringt ein Friedensruf
Und bis in's Herz, viel Feinde zu verſöhnen,
Es löſen Worte klingend ſich zu Tönen,
Zu Melodien wird der Zeit Gewühl,
Und jeglicher Gedanke wird Gefühl.

In ſolcher Stunde war's, wo mich umſchwebten
Fünf Paare Seliger, als ob ſie lebten,
Wie Fleiſch und Blut vor unſern Blicken lebt.
Ich hab' vor ihrem Anblick nicht gebebt;
Ich hab' andächtig in mich aufgenommen,
Was mir als heil'ge Ahnung zugekommen,
Was mir wie nie gehörte Sprache klang.
So denkt ſich Glaube himmliſchen Geſang.

Das erſte Paar verbundner Hochgeſtalten
Erwies ſich ernſt im prieſterlichen Walten,
Es neigte ſich vor Gottes höchſten Thron,
Und vor ihm her ſchwoll kräft'ger Orgelton.
Geſondert mußten dieſe Zwei erſcheinen,
Um deſto inniger ſich zu vereinen.
Der Dichter hauchte Sphärenharmonie,
Die Tonkunſt ward beredte Poeſie,
Den Namen Händel hört' ich droben nennen.
Und Herder's Züge konnt' ich klar erkennen,

Vorüber! — Siehe da, ein zweites Paar:
Die Stirnen frei, die Augen ſcharf und klar,
In geiſt'ger Macht, feſt, ohne zagend Schwanken,
Uneingeengt von der Umgebung Schranken,
Zwei Herrſcher, jeglicher in ſeinem Reich
So ähnlich, keiner doch dem Andern gleich.
Hier Schöpferkraft in Fülle, ſchwungbeflügelt,
Nur vom Verſtand, dem lenkenden, gezügelt, —
Dort fleißig Streben, ſiegender Verſtand.
Beſonnen ſchaffend und mit ſichrer Hand,
Hier Gluck, der große Ritter, Kämpe, Meiſter, —
Dort Leſſing, jener Herzog deutſcher Geiſter.

Jetzt ſchwinden dieſe, machen lächelnd, Platz
Dem dritten Paar. Welch ſcharfer Gegenſatz!
Ein ſinnlich Regen, wo mit ſüßem Säuſeln
Zephyre ſich um Blumenbeete kräuſeln,
Wo Wald und Flur mit Wonneſtimme ſpricht,
Wo ſich die Rebe um die Roſe flicht.
Hier Griechenthum, verklungne Götterſagen,

(Zwar franzöſirt in zierlichem Behagen,)
Ritterlich Epos, Zauberſpuk, Humor! —
Dort Chriſtenthum in kindlich-heiterm Flor,
Unſchuld'ge Freude, fromm-naive Liebe!
So dort wie hier ein Frühling blüh'nder Triebe,
Zwei Greiſe, jung und fröhlich, friſch und roth,
Und fruchtbar beide bis an ihren Tod.
Wieland und Haydn! Ihnen als Geleite
Elfen und Genien und Engel bunt zur Seite.

Nun aber bricht der vollſte Mondenſchein
Mir prächtig in die Dämmerung herein;
Von keinem Nebel iſt er mehr verſchleiert.
Welch' eine Herrlichkeit wird hier gefeiert!
Wem gilt die unermeßlich helle Pracht?
Wem ſchmücket ſich mit ſolchem Glanz die Nacht?
Das iſt nicht mehr des Mondes Räthſelhaftes,
Das iſt der Sonne Licht, und Klarheit ſchafft es;
Das iſt die Wahrheit, frei von Qualm und Dunſt,
Das iſt Natur im Spiegel reinſter Kunſt,
Das iſt die Welt, erfaßt im tiefſten Walten
Von zwei zuſammenwandelnden Geſtalten,
Erleuchtet ſie, weil ſie's umſtrahlt, dies Licht?
Geht es von ihnen aus? Ich weiß es nicht.
Ich ſehe nur, ich höre nur: ſie geben
Lebend'ge Wahrheit, ſchildern wahres Leben;
Sie greifen in die Sterne weit hinauf,
Sie reißen ſtracks der Hölle Pforten auf,
Sie deuten dieſer Erde wirres Treiben,
Halbgötter, wollen ſie doch Menſchen bleiben,
Mozart wie Göthe! Jede warme Bruſt,
Die menſchlich fühlt, erfüllen ſie mit Luſt.

Wer mag die beiden Sänger je beſiegen?
Der Menſchheit Gipfel haben ſie erſtiegen!
Seht, aus dem unerſchöpflich reichen Schooß
Ringt ſich ein fünftes Paar in Schmerzen los;
Ein fünftes Paar entſteigt dem Schooß der Erde,
Damit ſein Leid himmliſche Freude werde.
Auf unbetretner, neugebrochner Bahn
Weiß es dem Göttlichen im Geiſt zu nah'n;
Schmäht den Genuß, die Frucht zuſammt der Schaale,
Sucht ſtatt der Wirklichkeit das Ideale.
Der eine ſtürmt titanenhaft empor,
Sein Taktſtab pocht an's gold'ne Wolkenthor,
Und ganze Ströme nie gehörter Lieder
Ergießen ſich auf bange Hörer nieder.
Wie Katarakte brauſend ſchwillt die Fluth,
Die er beſchwört mit ungebeugtem Muth,
Und über ſolchem Brauſen, Donnern, Wogen,
Wölbt ſich begütigend der Farbenbogen,
Des Friedens Bild auf ſturmbewegter See,
Vermittler zwiſchen Körper und Idee.
Beethoven iſt's! Die Zweifel müſſen weichen,
Er iſt, er ſelbſt, mit Keinem zu vergleichen.
Und unvergleichbar (unverſtändlich auch
Für Laien) ſtirbt ſein letzter Lebenshauch.
Doch Schiller, der wie Jener, wild in Stürmen
Begonnen, drohende Wetter aufzuthürmen,
Hat dann ſo eigen ſeine Kraft bewährt,
Daß er im eignen Feuer ſich verklärt;
Von Jahr zu Jahr dem Ird'ſchen mehr entſagend,
Weit über andern Staubgebornen ragend.
Trug er, ein Atlas, nun das Himmelszelt
Der überirdiſchen Gedankenwelt.
„Tief unter ihm, in weſenloſem Scheine,
Lag, was uns alle bändigt, das Gemeine;"
Er hinterließ ein ewig Teſtament,
Das ohne Ehrfurcht nie der Deutſche nennt.

Wie dann das fünfte letzte Paar entſchwunden,
Hab' ich in dies Geſicht mich kaum gefunden,
Und manches, in dem Traum gehört, geſeh'n,
Vermag ich nicht genügend zu verſtehen.
Noch ſchwieriger iſt aber auszudrücken
In todten Lettern, was mich mit Entzücken
Durchſchauernd hat begeiſtert und berauſcht.
So lang' ich jenen Räthſeln ſtill gelauſcht,
Vielleicht auch war's ein Trugbild? — Und vernichtet
Geſtrenges Urtheil, was ich hier gedichtet
Mir bleibt ja zehnfach lohnender Gewinn,
Ich danke Gott, daß ich ein Deutſcher bin!

Die Orgel in der großen Kirche in Emden.

Von ältern Kirchenbauten iſt in Emden nur wenig erhalten. Am bedeutendſten iſt die „Große Kirche" der Reformirten, urſprünglich dem h. Cosmus und Damianus geweiht, ein dreiſchiffiger gothiſcher Bau von großer Einfachheit. Der Chor, im Jahre 1455 vom Grafen Ulrich I. erbaut, enthält das große und ſchöne Mauſoleum des Grafen

Enno II. mit der Figur deſſelben in Lebensgröße von weißem Marmor und mit mehreren ſehr gut ausgeführten Figuren, außerdem eine große metallene Grabtafel mit der Figur eines oſtfrieſiſchen Fürſten. Die Kirche hat eine bedeutende Größe, ſie kann 4000 Menſchen faſſen. Der Chor, welcher zum Gottesdienſt nicht benutzt wird, iſt durch einen hölzernen Lettner vom Schiff der Kirche getrennt.

Die Orgel, welche den großen Raum des Innern der Kirche mit ihrem Ton erfüllen und dem Geſang der Gemeinde, den trotz des Sprüchworts: „Ostfrisia non cantat“, recht gut iſt, leiten ſoll, iſt ein älteres Werk, faſt 100 Jahre alt; es enthält auf 2 Manualen und Pedal folgende Stimmen:

I. Haupt-Manual.

1. Principal 8′	9. Quinte $2\frac{2}{3}$′
2. Quintatön 16′	10. Octave 2′
3. Gamba 8′	11. Tertian $1\frac{3}{5}$′
4. Grobgedackt 8′	12. Mixtur 2′
5. Quintatön 8′	13. Cymbel 3 fach
6. Octave 4′	14. Trompete 16′
7. Principal 4′	15. Trompete 8′.
8. Doppelfluit 4′	

II. Ober-Manual.

16. Lieblich-Principal 8′	23. Spitzflöte 4′
17. Liebl. Gedackt 8′	24. Quintflöte $2\frac{2}{3}$′
18. Unda maris 8′	25. Octave 2′
19. Flöte travers 8′	26. Sesquialter 2 fach
20. Gemshorn 8′	27. Scharff 4 fach
21. Principal 4′	28. Krummhorn 8′
22. Flöte 4′	29. Oboe 8′.

III. Pedal.

30. Principal 16′	36. Cornett 3 fach
31. Subbaß 16′	37. Posaune 32′
32. Octavbaß 8′	38. Posaune 16′
33. Octave 4′	39. Trompete 8′
34. Quinte $2\frac{2}{3}$′ (!)	40. Trompete 4′.
35. Octave 2′ (?)	

IV. Nebenzüge.

3 Sperrventile zum Hauptwerk, Oberwerk und Pedal; Sperrventil zum ganzen Werk und Manual-Coppel.

Im Proſpect ſtehen in 2 Thürmen zu ebener Erde des Orgel-Chors die Pfeifen des Principal 16′ auf beſonderen kleinen Windladen, auf welchen noch der Cornett 3 fach befindlich iſt. Die Thürme ſind oben mit ſchönen Geſimſen geſchmückt, über welche ſich 2 vielfach vergoldete, Poſaunen blaſende Engel erheben. Der übrige Theil des Proſpectes enthält über dem Klaviaturſchrank 2 Thürme und mehrere Flachfelder, mit Pfeifen der Manual-Principale ausgefüllt. Das ganze Gehäuſe iſt mit brauner Lackfarbe angeſtrichen und reich vergoldet. An der Brüſtung befindet ſich eine Tafel, welche unter anderen beſagt, daß: „Johannes Friedericus Wenthin hunc organum a. d. 1779

construxit". Das Pedal geht von C—$\overline{c}$, die Manuale von C—$\overline{\overline{c}}$. 6 Bälge geben dem Werke den nöthigen Wind. Während die Prospect-Pfeifen aus Zinn bestehen, ist das innere Pfeifenwerk, wie fast bei allen älteren Orgeln, aus schlechtem Metall; nur wenige Stimmen von Holz. Die Ränder der Metallpfeifen sind beim Stimmen von den Orgelbauern arg zerfetzt und verbogen.

Was nun den Ton der Orgel anbetrifft, so klingt das volle Werk sehr angenehm, könnte aber mehr Kraft entwickeln. Die einzelnen Stimmen sind gleichfalls mehr zart intonirt, indeß meistens gut gerathen. Sehr wünschenswerth wären den Manualen ein paar 16 füßige Grundstimmen, vielleicht im Hauptwerk Bordun 16′ im Oberwerk Liebl. Gedackt 16′; nothwendig dem Pedal eine Pedal-Coppel in's Hauptwerk, da, wenn die Rohrwerke bei plötzlichem Temparaturwechsel nicht zu brauchen sind, der Ton der übrigen Stimmen bei dem starken Kirchenbesuche nicht durchdringt. Die Rohrwerke haben einen runden, vollen Ton, ohne zu plärren oder zu rasseln. Vor einigen Jahren sind die Klaviaturen erneut und das Innere nachgesehen, auch eine durchschlagende Oboe in's Oberwerk gesetzt, die aber nicht besonders gerathen ist. Die Register ziehen sich nicht schwer, aber ziemlich weit heraus.

Der Organist der Kirche, Herr Meuke, ist ein tüchtiger Spieler; derselbe hat verschiedene Sachen, unter Anderem ein Choralbuch für die reformirten Gemeinden Ostfrieslands herausgegeben. Möge derselbe noch oft durch sein kunstvolles Spiel die Herzen der Gemeinde zur Andacht stimmen. Für die große Freundlichkeit, mit welchem er dem Unterzeichneten das Innere der Orgel zeigte, nochmals besten Dank!

Häseler.

Unbefugtes, Ungewaschenes, Ungesalztes und Ungeschmalztes über die Fuge.

Vorbemerkg. Ein Herr Max Braun in Newark hat folgendes Attentat in einer Brochüre über die Fuge verbrochen. Es heißt allda:

Unfug der Fuge.

An alle Musiker und Musikfreunde, die es angeht.

In ihrem letzten Ausschreiben des Michael Beer-Preises hat die kgl. Akademie der Künste in Berlin den Musikern, welche sich darum bewerben wollen, die Aufgabe gestellt, ein Credo für Chor, Soli und Orchester zu componiren, mit der Weisung, daß die Schlußworte: „Et vitam venturi saeculi, Amen!" für eine Fuge verwendet werden sollen.

In Folge dieser Anforderung nehme ich Veranlassung zur Publikation des nachfolgenden Artikels. Denselben habe ich vor etwa vier Jahren geschrieben und zur Zeit versucht, in der New-Yorker „Musikzeitung" zu veröffentlichen.

Ich wurde jedoch zurückgewiesen, mit dem Bedeuten, daß mein Artikel zu viel Sensation erregen würde.

Ich habe nur wenige Sätze, den vorliegenden Fall betreffend, beigefügt, und ersuche hiermit alle denkende, National-Dünkel freie

Muſiker, ſich darüber (in Zeitungen oder muſikaliſchen Schriften) auszuſprechen, ob der Fugenſatz werth iſt, daß er weiter gepflegt werde, oder ob derſelbe nicht beſſer, wie viele andere veraltete muſikaliſche Formen, Werke und Theorien, in die Rumpelkammer gehört.

Mit Hochachtung und ergebenſt

Max Braun,

Organist at the Temple B'nai Jeshurun, and at the First Babtist Church, Newark, N. J., U. St. of America; Author of the „Practical Harmonist", the „Amateur Composer", „The Art of Touch" &c. &c.

Motto:

Nein, länger halt ich's nicht,
Es muß doch einmal brechen!
Rabener.

1. Was iſt eine Fuge?

Eine Fuge iſt ein Tonſatz, dem ein Thema zu Grunde liegt, das, in verſchiedene Tonarten transponirt, (gewöhnlich im Verhältniß einer Quinte) auf mannigfaltige Art contrapunktiſch verziert (eingekleidet) zu Gehör gebracht wird.

Ein Fugenthema darf weder zu kurz noch zu lang ſein.

Nicht zu kurz, weil ſich mit weniger als zwei Takten nicht leicht eine genießbare, volle rhythmiſche Phraſe abſchließen läßt. Nicht zu lang, weil dadurch das Auffaſſen dem Zuhörer erſchwert wird.

Das Thema muß ferner der Art ſein, daß es natürlich in die Tonart der Oberquinte überleitet.

Daß es ſich engführen läßt;

daß es ſich vergrößern (ſtrecken) läßt;

daß es ſich verkleinern (zuſammenſchrumpfen) läßt;

daß es ſich in der Gegenbewegung anbringen läßt;

daß es aus ſolchen Rhythmen beſteht, die einzeln wieder als Nachahmungen u. ſ. w. in der Zwiſchenharmonie verwendet werden können, damit die Fuge nicht zu viele fremdartige Elemente bekommt, wodurch der Totaleindruck (die Einförmigkeit?) beeinträchtigt würde u. ſ. w.

Eine Doppelfuge enthält zwei Themas, ein kürzeres und ein längeres, die ſich — (im Verhältniß etwa wie Herr und Hund?) auf dem Durchmarſche Geſellſchaft leiſten.

Es giebt auch Fugen mit drei Themas!

Hieraus geht hervor, daß eine Fuge ein Tongeſpinnſt oder Tongewebe iſt, wobei es nicht darauf ankommt, irgend ein Gefühl der Freude, des Schmerzes, der Liebe, der Sehnſucht, des Zornes, der Begeiſterung, des Muthes, der Wehmuth u. ſ. w. auszudrücken oder anzuregen, ſondern daß ſich alles kunſtgerecht fügt, um eine Figur (Thema) ſo herauszuputzen (einzukleiden), daß es dem Ohre, (meiſtens nur dem Auge) angenehm und intereſſant erſcheint, wie eine Figur (Thier, Baum, Blume) in einem Damaſtgewebe, in einem Teppich, in einer Tapete.

2. Iſt eine Fuge Muſik?

Das iſt eine ſehr aufregende Frage! Wenn nicht? — Wo bleibt S. Bach ganz und gar? Wo Händel, Haydn, Mendelsſohn u. ſ. w. theilweiſe? Was wird aus den Oratorienſchreibern überhaupt, in deren

Werken die Fuge den Schwerpunkt bildet? Fugisten, wie sie auch heißen, sind als solche wohl Tonkünstler, Notenmeister, aber keine Musiker.*) Ihre Fugen sind keine Musik, sondern tönende Damastgewebe, klingende Tapeten. Was ist Musik? Ist nicht Melodie die Blüthe, die Seele der Musik? Ist sie nicht das Gefühl selbst, das in dieser Gestalt und Form seinen Weg von Brust zu Brust findet?

Was hat die Fuge seit ihres Daseins zur Cultur der Melodie geleistet? Nichts! Im Gegentheil! Durch die Fugengrübelei wurde alle Melodie verdrängt. Eine Fuge kann ohne Melodie bestehen; ja mehr noch, eine Melodie ist dem Fugenbau geradezu entgegen. Ein melodisches Fugenthema! Das ist etwas Ungeheuerliches! Es läßt sich gar nicht verarbeiten.

Betrachtet die Fugenthemas des Großmeisters (Kunstwebers) Bach! Unter allen Themas der Fugen seines „Wohltemperirten Klaviers" (ja, nehmt alle Themas aller seiner Fugen zusammen!) sind kaum ein halbes Dutzend so recht sangbar. Und wie stehen sie zum heutigen Begriffe von Melodie?

Betrachtet z. B. die Fuge über den Namen Bach — Bach.

Sie kann als Muster aller Fugenmacherei gelten. Ist diese Hetzjagd von vier Noten Musik? Welche Gefühle werden dabei rege? Gefühle! Ja, Gefühle des Staunens darüber, daß ein so großer Mann mit solchem Krimskram sich beschäftigen konnte.

Betrachtet seine Kunst der Fuge: Fuga a 3 sogetti! Drei Themas, worunter auch wieder Bach, treiben darin bald einzeln, bald in Gesellschaft ihren Spuk durch 235 Takte und noch ist das Kunstgewebe nicht fertig. Es fehlt noch die Engführung, der Orgelpunkt u. dgl. J. S. Bach wurde darüber krank!! Sein Magen hielt es nicht aus! Die Kunst der Fuge blieb unvollendet!

Wer jammert da?

Betrachtet! (Ich sage betrachtet und nicht „höret", weil eine Fuge immer interessanter ist gesehen als gehört.)

Also, betrachtet die „Amen"-Fuge im „Messias" von Händel. Das Wort Amen kommt darin 125 Mal vor. Wer wird wohl bestreiten, daß die Fuge ungemein an Interesse gewönne, wenn statt Amen — „Miau" stände?

Scarlatti hat eine Katzenfuge geschrieben für's Piano. Händels Amen-Fuge als Katzenfuge für Chor und Orchester mit obligatem Hundegebell und Kettengerassel müßte einen colossalen Effect machen.

Welche Gefühle muß wohl eine Fuge erregen, die eine Jahreszahl zum Thema hat? Alles schon dagewesen!

Schade, schade, daß ich über die 32 hinweg bin, und daß es mir deßhalb nicht vergönnt ist, als Bewerber um den „Michael Beer-Preis" aufzutreten. Ich habe nämlich eine sinnreiche Notengruppe entdeckt, die als Fugenthema alles in den Schatten stellt, was bis jetzt in dieser Gattung geleistet worden ist, nämlich die Noten Bad Baggage!

Ein kleiner Anhang von nur zwei weiteren Noten (e flat and d) ist nöthig, und dieses Thema paßt auf die Worte, wie darauf gegossen. Et vitam venturi saeculi, Amen, in dieses Thema eingezwängt und einige Dutzend Male gehörig abgedroschen — das müßte passen!

*) Männeken machen Sie mir nicht toll! Hans Grobgedackt.

3. Fort mit der Fuge!

In den Oratorien — fort mit der Fuge!
In den Messen — fort mit der Fuge!
In den Cantaten — fort mit der Fuge!
Im Streichquartett — fort mit der Fuge!
In den Sonaten — fort mit der Fuge!
Auf der Orgel — da erst recht fort mit der Fuge! Fort mit dem musikalischen Regenwetter!
In den Symphonien — fort mit der Fuge!
In den Ouverturen — fort mit der Fuge! Fort mit dem alten Zopf! Es ist keine Musik.
In der Oper — ja, in der Oper? Ha, in der Oper, da bleiben die Fugen in der Regel von selbst weg.

Es lebe die Oper!
Es lebe „Lohengrin"! Es lebe „Il Barbiero de Sevilla"!
Es lebe das Lied!
Es lebe „Agathe" („Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n")
Es lebe „Home sweet home"! Es lebe „Yanke doodle"!
Nur fort mit der Fuge! *)

Eine Feuerprobe der Großherzoglichen Orchesterschule in Weimar.

Eisenach, 4. Juli. Schon längst wurde in musikalischen Kreisen eifrig gewünscht, Dr. Franz Liszt's hier bei dem achthundertjährigen Wartburg-Jubiläum zweimal, und seitdem nicht wieder, gehörte großartige Tondichtung zu Otto Roquette's Legende von der heiligen Elisabeth, wieder einmal genießen zu können. Da man aber hier kein vollständig ausreichendes Orchester besitzt, um dergleichen neuere Werke würdig vorführen zu können, so scheiterte unser frommer Wunsch immer und immer wieder an der leidigen — Geldfrage. Nach allerhand Projekten tauchte endlich, nachdem wir die Weimarische Orchesterschule in einem eigenen Konzerte hier vor einiger Zeit gehört hatten, die Idee auf, ob nicht dieses jugendlich aufstrebende tüchtige Orchesterinstitut geeignet sei, den instrumentalen Theil des genannten Oratoriums zu übernehmen. Freilich erregten die ungewöhnlichen Schwierigkeiten der Liszt'schen Partitur, dem jugendlichen Orchesterkörper gegenüber, das gerechteste Bedenken. Da aber dem „Muthigen die Welt gehört", so faßten die Vorsteher der hiesigen Singakademie, Prof. Thureau und Direktor Arzberger, den kühnen Entschluß, das musikalische Wagniß zu riskiren. Die Direktion der Orchesterschule ging getrosten Muthes an das mühselige Einstudiren des von Schwierigkeiten strotzenden Orchesterparts der Elisabeth, und so wurde denn am verwichenen Freitag das Experiment kühnlich gewagt. Daß es über alle Erwartung gelang, wird jeder Leser aus den nachfolgenden Zeilen herausfinden.

Ihre Köngl. Hoheiten: der Großherzog von Weimar, der Erbgroßherzog, die Frau Erbgroßherzogin und die Prinzessin Elisabeth beehrten unser Musikfest durch höchst Ihre Anwesenheit. Eine zahlreiche

*) Fort auch mit dem Verfasser! Ein hundertfaches Pereat! H. Gr.

Menge Zuhörer von nah und fern waren herbeigeeilt. Auch der Schöpfer dieses bedeutendsten der neuern Oratorien, Altmeister Liszt, war von Weimar mit seinem General-Adjutanten angekommen. Weihevoll ertönte unter Direktion unseres hochverdienten Prof. Thureau, des auf ein anmuthiges ungarisches Motiv gebaute Vorspiel. Mit Jubel wird die kleine ungarische Braut begrüßt. Landgraf Hermann (Herr v. Milde sen.) empfängt mit väterlicher Liebe das holde fremde Königskind. Ein ungarischer Magnat empfiehlt die theure Gabe des Ungarlandes dem edlen Thüringer Herrscher auf das Angelegentlichste. Jubelnd fällt die Versammlung ein: „Es herrsche lang und leb' in Ehren dies theure Pfand des Ungarlandes". Selbst die Kinder lassen es sich nicht nehmen, die zukünftige anmuthige Landesmutter in einem reizenden Chore zu begrüßen. Es gehört dieser anmuthige Satz zu dem Wirknngsvollsten, was Liszt auf dem Gebiete des Naiven geschaffen hat. Eine herrliche Szene, die des jungen Landgrafen Ludwig durch Herrn Franz v. Milde vortrefflich repräsentirt, folgte darauf. Das sich hieran knüpfende hochpoetische Rosenwunder gelang ebenfalls auf das Wünschenswertheste, da in Fräulein Breidenstein aus Erfurt für die Elisabeth eine Vertreterin gefunden war, die ihren schwierigen Part geistig und technisch vollständig beherrschte.

In dem gewaltigen Chore der Kreuzritter: „Ins heil'ge Land" hätte vielleicht der ungestüme, ritterliche und mystische Zug noch ein wenig mehr zum Durchbruch kommen können. Der sehr wirkungsvolle Kreuzrittermarsch, sowie auch ein anderes interessantes Orchesterstück, das Interludium, vor der Bestattung der Elisabeth, mußten leider aus Rücksichten auf die Zeit, in Wegfall kommen.

Im zweiten Theile suchte Frl. Anna Lankow ihrer äußerst schwierigen Parthie der Landgräfin Sophia bestens gerecht zu werden. Die harte Frau treibt ihre Schwiegertochter sammt den verwaisten Kindern — Landgraf Ludwig starb bekanntlich auf dem Zuge zum heiligen Grabe — unbarmherzig ins Elend. Der hier geschilderte Gewittersturm gehört zu den bedeutendsten musikalischen Malereien. Elisabeth entfaltet in diesem Theile den ganzen unaussprechlichen Zauber edelster Weiblichkeit und innigsten Gottvertrauens. Ein überirdischer Hauch der Verklärung ist über diesen herrlichen Satz ausgegossen. Ergreifend ertönt der Chor der Armen: „Hier wohnt sie unterm Hüttendache, die Heilige, das Glück der Armen," und endlich — was sollen wir von der ergreifenden, wunderbar schönen Sterbeszene der Heiligen sagen! Worte sind zu arm, diese Meisterschöpfung würdig zu beschreiben. Das feierliche Leichenbegängniß der edlen fürstlichen Frau, veranlaßt durch Kaiser Friedrich II., gleichsam die Apotheose der Elisabeth, birgt ebenfalls hochergreifende, erhabene Momente. Dem Orchester schließen sich mit neuen Klängen an das Harmonium (Herr Krause) und die Orgel (Prof. Müller-Hartung), welche letztere mit ihren mächtigen Klängen den musikalischen Hauptgedanken, gleichsam triumphirend über Tod und Grab, aufnimmt und so das hehre Werk in ergreifendster Weise zum Abschlusse führt.

Von besonderer Wirkung waren die von Prof. Thureau auf's Sorgfältigste einstudirten charakteristischen Chöre, welche sich nicht nur

durch den schönsten Stimmklang, sondern auch durch überaus reine Intonation auszeichneten,

Und die jugendlichen Vertreter des Orchesters?

Das Wagniß war über alles Erwarten herrlich gelungen, nicht nur in technischer Beziehung — Kleinigkeiten abgerechnet — sondern es schwebte über dem Ganzen auch jene Inspiration, jener poetische Zauber, ohne welche eine wirklich ergreifende Musik-Aufführung unmöglich ist. Die Feuerprobe war glänzend bestanden!

Am andern Tage produzirte sich die jugendliche Orchestergarde zur Freude Aller noch in einem selbständigen Orchesterkonzerte. Wir hörten unter Leitung des Kapellmeister Müller-Hartung von Instrumentalwerken: Die Michel-Angelo-Ouvertüre von Gade, den Kreuzrittermarsch aus der Elisabeth von Liszt und Hochzeitszug aus Feramors von Rubinstein. Als Solisten produzirten sich A. Rösel aus Weida in dem Beethoven'schen Violinkonzert, sowie R. Krahner in den Raff'schen Pianofortekonzert. Beide angehenden Künstler, sowie der unermüdlich thätige Direktor der Anstalt wurden mehrfach gerufen und mit Beifall überschüttet.

E. Häßler.

Besprechungen.

Musiol, Robert. Katechismus der Musikgeschichte. Mit 14 in den Text gedruckten Abbildungen und 34 Notenbeispielen. (244 S. 8, Leipzig, Weber), 2,00.

Das vorliegende Werkchen des rasch zur verdienten Anerkennung gekommenen allseitigen musikalischen Schriftstellers, der leider nach dem fernen Röhrsdorf bei Fraustadt in Posen verschlagen worden ist, obwol ihm ein ganz anderer Platz gebührte, gefällt dem Redakteur dieses Bl. so gut, daß er sehr wünschte, es selbst geschrieben zu haben. Nachdem der überaus fleißige und gewissenhafte Forscher die vorchristliche (1. Abschr.) Musik so viel als möglich anschaulich und verständlich in Frage und Antwort (in drei Kapiteln) abgehandelt hat, verbreitet er sich in Theil 2, im 4. Capitel, über die abendländische Musik in den ersten christlichen Zeiten, in möglichst gedrungener und übersichtlicher Weise. Das 5. Kapitel bespricht Gregor's Verdienste um die christliche Musik; im 6. lesen wir von Karl d. Gr. und Hucbald; im siebenten erzählt uns das wohlausgestattete Büchlein von Guido v. Arezzo; im 8. Capitel erfährt man, was man sich unter Discantus, Faurbourdon und Mensuralmusik zu denken hat; im 9. Abschnitte werden die Verdienste der Niederländer um die Tonkunst und im 10. der Einfluß der Minne- und Meistersänger auf die weitere musikalische Entwickelung beschrieben, im 11. die Volkslieder und Volkstänze; im 12. und 13. die Musik der Italiener (geistlich und weltlich); im 14. die Kunstmusik in Deutschland und der Notendruck, — besprochen. Im 3. Theile wird die Periode der neuern Musik zur Darstellung gebracht und zwar: Cap. 15 die Weiterentwickelung der Musikformen; Händel und Bach wird mit Recht ein „höchst eigenes" (16.) Capitel gewidmet, ebenso finden Haydn, Mozart, Gluck und Beethoven im 17. Cap. ihre gerechte Würdigung. Im 18. Cap. liest man über die musikalische Entwickelung in Italien und Frankreich, wogegen im 19. Abschnitte die interessanten Häupter der romantischen Musikschule, sammt den hierher gehörigen Virtuosen charakterisirt. Während manche kurzsichtige Musikgeschichtler nun „das Buch zu machen", weil sie denken, hinter Beethoven sei die musikalische Welt mit Brettern vernagelt *) — bringt unser Autor, der nicht umsonst seinen schönen poetischen Namen trägt, auch noch ein Capitel über die neuesten Musikbestrebungen mit rühmenswerthester Objektivität, welche überall, trotzdem der Verf.

*) Die „Kerls" sind sicher in ihrem Verstand vernagelt, oder auch „verhagelt!" H. Grobgedackt.

ein Katholik ist, auf das schönste entgegentritt — ohne alle Lobhudelei und fanatischen Zelotismus — aber mit gerechter Anerkennung des Großen, was Liszt, Wagner und Berlioz ꝛc. geschaffen haben. Der Verf. hat nicht etwa aus 99 ähnlichen Büchern und Büchleins ein 100. neues gemacht, sondern er steht auf eigenen Füßen und beherrscht das riesige Material der gesammten Musikgeschichte durch eigene Forschung, minutiöse Genauigkeit, mit immenser Belesenheit, so daß man auf die hier gegebenen Daten wohl ziemlich sicher bauen kann. Ferner drängt der Verf. nicht sein eigenes Urtheil auf, sondern er führt auch die Meinnng der bedeutendsten Schriftsteller an betreffenden Stellen in den „eigenen" Worten an. Kurzum das Buch hat sich nach allen Seiten hin „gewaschen" und zwar — ganz gehörig, so daß wir dem uns persönlich ganz unbekannten Collegen höchlich und bestens gratuliren können. Damit aber der Verf. d. Z. nicht zum „Spaße" und als bloßer „Lobhudler" auf dem kritischen Dreifuße erscheinen mag, so möchte er den lieben, fleißigen und hochbegabten Verfasser, dem er recht bald eine seiner Leistungen würdige Stellung wünscht, freundschaftlichst bemerken, daß er in der nächsten Auflage — die wir der interessanten Erscheinung von ganzem Herzen wünschen — die Leistungen des Dr. Töpfer nicht blos Orgelvirtuos, sondern auch als Begründer der ersten wissenschaftlichen Orgelbautheorie, (was T. Leistungen als Orgelcomponist und Organist noch „thurmhoch" überragt) ans rechte Licht stellte. — Bei Mendelssohn wären dessen 6 berühmte Orgelsonaten, welche einen epochemachenden Einfluß auf die gesammte neuere Orgelliteratur gehabt haben, zu erwähnen gewesen. Bei Fr. Liszt muß noch bemerkt werden, daß dieser bis jetzt unübertroffenen Meister des Clavierspiels sich auch durch seinen „neuen Clavierstyl" für alle Zeiten einen Namen gemacht hat.

Nun noch ein Wort zu den „jungen" Lesern dieses Blattes, wohl meistens werdende und angehende Lehrer, in der blühenden, goldenen Zeit des Lebens stehend! Vor einiger Zeit berichtete ich Euch von einer großartigen Leistung auf dem Gebiete der Musikhistorie, indem ich über Böhme's altdeutsches Liederbuch berichtete. Um diese Arbeit könnten B. alle jetzt lebenden Musikhistoriker beneiden! Und dieser strebsame, leistungsfähige Geist, war einst Elementarlehrer. Unser Musiol ist leider noch — soviel wir wissen, an die Karre des miserabel bezahlten Elementarlehrerthums gefesselt, auch ist er, so viel uns bekannt, noch ziemlich jung, vielleicht gar noch Zwanziger und noch nicht in den „Schneider" (30) hinein und schon gilt er als ebenbürtig in dem Areopag der musikalischen Gelehrten, Kritiker ꝛc. Was aus ihm noch Alles werden kann — wer weiß es! Glück muß eben ein junger Mann haben!*) Nun wir wünschen es ihm angelegentlichst! Euch aber, meine jungen Freunde, rufe ich zu: „Noch viel Verdienst bleibt übrig; auf habt es nur"! Ihr seht an dem rühmlichen Beispiele der beiden genannten Ehrenmänner, daß nicht allemal gelehrte oder akademische Bildung dazu gehört, um etwas wirklich Tüchtiges und Dauerndes zu leisten. Laßt Euch daher den lächerlichen Hochmuth gelehrter und hochnäsiger Perückenstöcke (mit oder ohne den gekauften oder gemachten Doctor) nicht anfechten! Nicht die Art des Studirens — das zunftmäßige —, sondern das Wie des Studiums ist allein maßgebend für den Mann und seine Leistungen. Also: Vorwärts! Streben ist Leben!

A. Emmenstein.

Album für Orgelspieler. Eine Sammlung von Orgelcompositionen älterer und neuerer Meister zum Studium und öffentlichen Vortrag, Heft 6—24. Leipzig, Kahnt.

Heft 6—8: Kuntze, leicht ausführbare Orgelvorsp., à Heft 1,50;
„ 9: Piutti, op 10, kleine Stücke für Orgel oder Pegalflügel, 2,00;
„ 10: „ „ 11: 6 Stücke für die Orgel, 2,00;
„ 11: Klaus, „ 17: 12 kurze Choralvorspiele, 1,75.
„ 12: Herzog, „ 43: 30 Orgelstücke, 4,00;
„ 13: Palme, „ 5: Conzertfantasie über Kreutzers: „Dies ist der Tag des Herrn, 1,50;
„ 14: Liszt, Einleitung zum Oratorium „Elisabeth", übertr. von Müller-Hartung 1,50;

*) wenns was rechtes werden soll. H. Gr.

Heft 15: Palme, op. 7: 15 Choralvorſpiele, 1,75;
„ 16—17: Thomas, op. 13: 10 geiſtl. Lieder, 2 Hefte à 1,50;
„ 18: Voigtmann, Conzertfantaſie über: „Nun danket alle Gott", 1,50;
„ 19: Palme: 10 Choralvorſpiele, 1,75;
„ 20: Schütze, Fantaſie über: „Ein' feſte Burg", 1,25;
„ 21—22: Becker, Pedalſtudien à H. 1,50;
„ 23: Schaab, 3 Orgelſt. à 1,50;
„ 24: Stade, Orgelcomp. zum gottesdienſtl. Gebrauch, 2 H. à 2,00. Leipzig, C. F. Kahnt.

Ein ganz empfehlenswerthes, nobel ausgeſtattetes und dabei billiges Sammelwerk, das allen Organiſten geeignetes Material bietet.

Die Kuntze'ſchen und Clauß'ſchen leichten Sätze ſind lediglich für Anfänger berechnet, ebenſo die ſehr praktiſchen Becker'ſchen Pedalſtudien, welche letzteren auch ſchon vorgeſchrittenen Orgelſpielern fördernde Uebung bieten. Piutti's Orgelſätze erheiſchen wegen ihrer poetiſchen Vertiefung, außergewöhnliches Intereſſe. Die Herzog'ſchen Sätze ſind ganz werthvolle Ergüſſe eines beſtens accredirten Meiſters. Palme's gehaltvolle Stücke ſind den aus Ritter'ſchen Orgelſchule erwachſen und können jede Kritik ehrenvoll aushalten. Die Müller-Hartung'ſche Bearbeitung des intereſſanten Vorſpiels zur Legende der heil. Eliſabeth wurde von dem Componiſten ſelbſt als ein geniales Meiſterſtück geprieſen. Thomas, der Frühgeſchiedene, brachte nur Feinſinniges und Gehaltvolles in und an die Oeffentlichkeit. Voigtmanns Paraphraſe zu: „Nun danket alle Gott" iſt gut gearbeitet und ſehr dankbar. Ebenſo können ſich Dr. Stade und R. Schaab, ſehr gut angeſchriebenen Organiſtennamen, recht füglich ſehen und hören laſſen. In dem ſchönen Liede ohne Worte imitirt Sch. mit Glück den verewigten Mendelsſohn. Auch Schütze illuſtrirt den ev. Heldenchoral gar nicht übel. Oberlehrer Häßler.

Lüdicke, Chr. H. Deutſches Liederbuch für Volks-, Bürger- und Töchterſchulen *) 1. Theil: 100 Lieder für die erſte Hälfte der Schulzeit, 40 Pf.; 2 Th.: 151 Lieder für die zweite Hälfte der Schulzeit, 0,60. Leipzig, Siegismund & Volkening.

Wenn auch der biedere Herr Verf. die Bürger- und Töchterſchulen nicht zu den Volksſchulen — H. L. meint wahrſcheinlich darunter Elementar- oder Land-Schulen — rechnet, ſo kann man doch ſeiner löblichen Sammlung ein anerkennendes Zeugniß nicht verſagen, denn erſtens bringt unſer lieber Autor von dem guten Alten das Allerbeſte, aber er iſt auch zweitens bemüht, den Göthe'ſchen Spruch: „Tretet nicht immer denſelben Fleck — geht doch weiter!" beſtens zu bethätigen, indem er ſich an die noch unter den Lebenden weilenden Herren: Abt, Breidenſtein, Hering, Hiller, Kern, Kuntze, Tſchirch ꝛc. wandte und von ihnen mancherlei Hübſches heraus zu locken wußte. Auch hat er ſelbſt einiges nicht übel Gerathene den jugendlichen Sängern präſentirt, was der Sammlung ein friſches Anſehen gibt. Der erſte Theil bringt ſorgfältig gewähltes Material für die frühere Jugend — ein- und zweiſtimmig —; der 2. Theil enthält nicht minder entſprechenden Stoff für das weitere Jugendalter, zwei- und dreiſtimmig. Bei einer neuen Auflage bitten wir noch um ſyſtematiſche Ordnung des Liederſegens nach dem Textinhalte, ferner um genaue Zuſammenſtellung der für die Elementarklaſſe paſſenden Lieder (Einſtimmiges.) Dreiſtimmiges, w. z. B. 97 und 99 im erſten Theile, darf wohl auf der Mittelſtufe noch nicht vorkommen. Auf der Oberſtufe iſt wohl Einſtimmiges nicht mehr am Platze? E. Wüſthoff.

Röder, Martin, op. 3. Fünf Geſänge für eine mittlere Stimme mit Begleitung d. Pianof. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 2,50.

In dieſen Liedern ſpricht ſich offenbar ein friſches, vielverſprechendes Talent aus. Gleich das erſte Gedicht: die Orgel, aus den Sterbeklängen von Uhland, feſſelt durch geſchickte Verwebung der herrlichen Melodie: Jeſus, meine Zuverſicht. Das ſchöne Lied kann ohne Frage bei geiſtlichen Conzerten als intereſſante Novität benutzt werden. In ganz anderem Genre ſind die übrigen Geſänge: Nachts von Uhland, „Und wüßtens die Blumen, die Kleinen", von Heine, ſowie das naive „Hans und Grete", gehalten.

---

*) Gehören denn die Bürger und Töchter nicht auch zum Volke? Red.

Vermischtes.

Guben, d. 17. Juni 1877. Zum Andenken des 200jährigen Todestages des berühmten Liederdichters Johann Frank fand heute eine würdige Feier statt: es wurde das ihm geweihte Denkmal enthüllt. Dasselbe befindet sich an der südlichen Außenseite der Kirchmauer und besteht aus einer Syenitplatte mit goldener Inschrift und einer Einfassung im gothischen Style von Terracotta. Die Inschrift lautet: „Dem frommen Sänger Johann Frank, Bürgermeister zu Guben, geb. d. 1. Juni 1618, gest. d. 18. Juni 1677. Zu diesem Feste war eine vom Oberlehrer Dr. Jentsch verfaßte und auf irgend erreichbare Quellen gestützte Schrift erschienen unter dem Titel: „Johann Frank von Guben. Quellenmäßige Beiträge zu der Geschichte seines Lebens und seiner Dichtungen ꝛc." —

Die Feier war sehr würdig und gestaltete sich Nachmittags zu einem Volksfeste auf der Schützeninsel, indem durch Gesang-Vorträge und durch Musik der Stadtkapelle die wachgerufene, reiche Theilnahme schöne Befriedigung fand. Guben blieb also nicht zurück gegen die Stadt Lübben, welche ihrem Paul Gerhardt im Juni v. J. eine Gedächtnißfeier gehalten hatte. — Ueber Joh. Frank und sein Verhältniß zu Christoph Peter siehe: Urania 1845, Nr. 7, desgl. Euterpe 1863, Nr. 10. — Fr. W. R.

---

* [Kürschner's Operntext-Ausgaben] betitelt sich eine neue Operntext-Sammlung, die demnächst im Verlag von Ad. Spaarmann in Oberhausen und Leipzig erscheinen und vollständige, sorgfältig revidirte wie redigirte und für den Gebrauch durch verschiedenen Druck höchst übersichtlich gemachte Texte enthalten wird. Die Kürschner'schen Ausgaben sind durchgehends einem Vergleich mit den gangbarsten Bühnenarbeiten unterzogen worden und enthalten nicht nur die textliche Unterlage der Gesänge, sondern auch den Dialog. Außerdem ist jeder Oper eine Einleitung vorausgeschickt, die in kurzen, prägnanten Sätzen über Inhalt und musikalische Stellung der jemaligen Oper Mittheilung macht, wie auch interessante Daten zu ihrer und der Geschichte des Componisten und Libretisten beibringt. Trotz dieser Vorzüge und elegantester Ausstattung werden die Texte an Billigkeit alles Vorhandene überbieten, so daß in der Folge wohl die „Kürschner'schen Operntext-Ausgaben" vor allen anderen den Vorzug erhalten dürften. Jede Woche erscheint ein Heft von dessen Ausgabe wir Notiz nehmen werden. „Freischütz" macht den Anfang der jedem Opernfreund unentbehrlichen Sammlung. —

Interessante Lehrfrucht. In der ersten Singeklasse, der eigentlichen Chorklasse, kommen vier-, fünf-, sechs- und achtstimmige A-Capella-Gesänge von guten Componisten aus dem sechzehnten, siebzehnten, achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert zur Ausführung. Es versteht sich aber von selbst, daß aus der neuesten Zeit nur die Werke solcher Musiker zugelassen werden, welche die Ueberlieferung der Kunstgesetze achtend eine gründliche Schule des strengen Contrapunktes durchgemacht haben, wie: Fasch, Zelter, Grell, Blumner, Fischer, Succo, Putsch und einige Andere. Denn nichts thut dem Gesange eines Chors größeren Schaden, als die Einübung von Musikstücken, in denen die wichtigsten und unabänderlichen Kunstgesetze verletzt werden: in denen z. B. die Dissonanzen ohne oder ohne genügende Vorbereitung und Auflösung zur Anwendung kommen, in denen ferner den Stimmen gehäuft verminderte und übermäßige, sowie überhaupt unsangbare Intervallenschritte zugemuthet werden, in denen auf den Umfang der Stimmen nicht die nöthige Rücksicht genommen wird, in denen ein unmotivirter Wechsel der Tonarten stattfindet u. s. w., wie dies bei der großen Mehrzahl der heutigen Componisten, denen jene Schule mangelt, zu sehen ist. Aus diesem Grunde werden schon die Mendelssohn'schen Compositionen nur mit großer Vorsicht in einzelnen Nummern gebraucht, während die mehrstimmigen Versuche eines Rob. Schumann, Niels, W. Gade, Brahms u. A. vom Schulgesange gänzlich ausgeschlossen bleiben.*) — Neben dem A-Capella-Gesange werden aber auch Werke, welche mit einer instrumentalen Begleitung erfunden sind, zugelassen, wenn in diesen die Singestimmen in correcter Weise behandelt sind, wie dies noch bei den früheren Componisten des achtzehnten Jahrhunderts, bei Händel, Durante, Graun u. A., und in neuerer Zeit bei Haydn, J. Gottl. Naumann, Mozart, Fischer, Grell u. A. der Fall ist. Solche Compositionen beleben in vielfacher Beziehung den Unterricht; und nam-

*) Na nu!?!

es die Oratorien Händels, von denen hier besonders der Messias, der Saul, der Judas Maccabäus, der Samson, der Josua, das Alexanderfest genannt sein mögen, welche durch ihre Schönheit und Tiefe des Ausdrucks bei den Schülern großen Anklang finden und deshalb stets mit besonderer Liebe und großem Eifer gesungen werden. Die Hauptzeit des Unterrichts bleibt aber auch dann, wenn solche Werke einstudirt werden, dem A-Capella-Gesange zugewendet, so daß wenigstens jede Singestunde, in welcher der volle Chor zusammentritt, mit einem vier- oder fünfstimmigen Choralsatze oder einer im strengeren Style geschriebenen Mottette begonnen wird.

Aus dem Jahresbericht des Gymnasiums zum grauen Kloster in Berlin — Ostern 1877. Verfasser: Prof. Musikdirector Heinrich Bellermann. *)

Novitäten.

G. Dechers Tonschrift für das gleichstufige Tonsystem in ihrer Anwendung für die chromatische Claviatur. Eigenthum und Verlag des Vereins „Chroma". Zu beziehen für den Preis von 1 Mark durch den Vereinskassirer.

Fr. Wilh. Sering: Harmonielehre mit ausführlicher Behandlung der Harmonien der Kirchen-Tonarten. Zunächst zum Gebrauch in Seminarien. 2., nach den „allgem. Bestimmungen" vom 15 Oktbr. 1872, den Elsaß-Lothringischen „Schul-Regulativen" ꝛc., verb. Auflage. Magdeburg, Heinrichshofen.

Fr. Zimmer: Elementar-Musiklehre. 1. Heft: Tonlehre, Rhythmik, 40 Pfg.; 2. Heft: Harmonielehre, 1,00; 3. Heft: Organik, Melodik, Abriß der Musik-Geschichte, 1,00. 2. verbess. Auflage. Quedlinburg, Vieweg.

Appel, op. 47: Vier Lieder für eine Sopran- oder Tenorst. mit Begl. d. Pianof. 1,50. Leipzig, Kahnt.

Appel, op. 48: 4 Lieder f. 1 Singst. mit Piano, ebendas., 1,25.

Forchhammer, op. 4: Zwei Charakterstücke für Piano, ebend. 1,00.

Gobbi, ungarische Weisen für Pianof. zu 4 H. H. 1 und 2, à 2,00, ebendas.

Jäger, op. 22: „O, bleib' ein Kind" v. Ziel, f. 1 Singst. mit Piano, 1,00, ebendas.

Mackenzie, op. 14: 3 Lieder v. Heine f. 1 Singst. mit Begl. d. Piano, ebend. 2,00.

Metzdorff, op. 22: Werners Lieder aus Welschland v. Scheffel, f. 1 Bariton, oder Baßstimme mit Piano, ebend., 2,50.

Metzdorff, op. 31: 12 Ges. für eine Bariton- oder Baßstimme mit Piano- ebend., Abth. I und II, à 2,50. Abth. III, 2,50.

Rheinthaler. Von Ocean zu Ocean. Deutschamerik. Festges. für Männerchor u. Orchester. Clavier-Auszug. 1,00, ebendas.

Seifriz, op. 6: 4 Ged. v. Hebbel & Mörike für Männerchor, Part. und Stimmen 4,00, ebendas.

Tarnowsky, Klänge v. Schmerzen, nächtl. Regung. 2 Ges. für 1 Singst. mit Begl. des Pianof., ebendas., 1,00.

Thaule, op. 12: Am Springquell, Tonst. in Walzerform f. Pianof., ebend. 1,50.

Tölle, op. 2: „Ich hört ein Bächlein rauschen", Tonst. für Pianoforte, ebend. 1,00
— „ 3: Mutterseelenallein. Salonstück für Piano; ebend., 1,00.

Werner, op. 10: Die Spieldose (Polka und Walzer), ebendas. 0,80.
— „ 11: Chant d'amour. Morceau de Salon pour Piano, 1,00; ebend.
— „ 12: Alpenklänge, Tonst. f. Piano, ebend., 0,80.

Zillmann, op. 16: Querfeldein. Capriccietto für Piano, 0,80.

Pohl: Bayreuther Erinnerungen. Freundschaftliche Briefe. 1,50, ebendas.

Aug. Wagner: Der evangel. Haupt-Gottesdienst Ein Wort zu dessen Verständniß. Die Altar-, Chor- und Gemeinde-Gesänge der ev. Liturgie an Sonn- und Festtagen. Allen Freunden des Kirchen-Gesanges insbesondre den Organisten, Cantoren und Lehrern gewidmet. Leipzig, Koch.

Ed. Stehle: Saul, symphonisches Gemälde für Orgel. Leipzig, Schuberth. 4,00.

*) Heil Dir im Siegerkranz! Retter des „Sängerland's!" H. Gr.

Gottschalg, A. W., Repertorium für Orgel unter Mitwirkung und mit Beiträgen Franz Liszt's. 3. Band. Leipzig, Schuberth & Comp. 3. Band. 9,00.

Gottschalg, Müller-Hartung, Bräunlich: Liederbuch für Volks- und höhere Schulen. Weimar, Herrmann Böhlau.

Personalien.

Thereſe Hennes, die 15jährige und wohl jüngſte unter den jetzigen Pianiſtinnen, hat bei ihrem dreimonatlichen Aufenthalte in London ſich in hohem Grade die Zuneigung Rubinſtein's erworben, indem ſie bei einer am 28. v. Mts. in ſeinem Hotel ſtattgehabten Soirée neben Saint-Saëns, Wieniaski, Viardot ꝛc. mit zu den geladenen Gäſten gehörte und von Rubinſtein ſelbſt zum Vortrage der Fis-moll-Phantaſie von Mendelsſohn und „Waldesrauſchen" von Liszt veranlaßt wurde. Bei ihrem letzten Auftreten im Kryſtall-Palaſte am 9. d. ſpielte ſie auf Verlangen abermals das Mendelsſohn'ſche G-moll-Concert mit Orcheſter und die Liebestrank-Variationen von Thalberg. Eine zweite Reiſe nach London iſt für nächſtes Jahr in Ausſicht genommen. — Richard Wagner begab ſich nach ſeiner Badekur in Ems, nach dem Kurort Selisberg in der Schweiz. — Franz Liszt befand ſich am 7. d. M. in Berlin. Er machte Vormittags bei Frau v. Schleinitz Viſite und wurde Mittags vom engliſchen Geſandten und vom Kronprinzen empfangen. Der Meiſter kam frühmorgens 9 Uhr in W. an und um 11 Uhr des Vorm. begann die 9. Matinée. Welche Lebenskraft! — Der königl. Muſikdirektor Broſig in Breslau iſt zum ordentlichen Mitgliede der Cäcilien-Akademie in Rom ernannt worden. — Herr Organiſt Siegwart Bjerke, Organiſt an der Pauli-Kirche in Chriſtiania bereiſete dieſen Sommer Deutſchland und berührte u. A. auch Weimar. — Muſikdirektor Wangemann in Treptow hat Friedr. Kiels Hymne ſehr effektvoll für Blas-Inſtrumente und Orgel bearbeitet. — Hof-Orgelbaumeiſter A. Förtſch in Blankenhain hat eine größere Orgel, welche der Staatsfiskus in Frauenprießnitz bauen ließ, rühmlichſt vollendet. Desgleichen hat ihm der Staat die neue Seminarorgel mit 19 Stimmen zur Ausführung übertragen. Die bisher gebräuchliche größere Seminarorgel wird ins neue Gebäude, mit neuem Mechanismus verſehen, übergeführt. Außerdem wird genannter Künſtler ein neues Orgelwerk in Gebſtedt b. Buttſtädt noch in dieſem Jahre aufſtellen. Für das folgende Jahr iſt ihm der Umbau der Stadtorgel in Hohenſtein übertragen worden. — Bei Dr. Franz Liszt ſtudirten in dieſem Semeſter das höhere Klavierſpiel: Herr Zaremsky aus Lemberg, Frl. Wenzel aus Berlin, Frl. Vera Timanoff aus St. Petersburg, Max Pinner aus New-York, Herr Bertrand Roth aus St. Gallen, Herr Lutter aus Hannover, Frl. Ottilie Lichterfeld aus Berlin, Herr Auguſt Fiſcher aus Nürnberg und Frl. Auguſte Rennebaum aus Hamburg, früher Schüler des Frl. L. Ramann in Nürnberg, Herrn Pohlig aus Weimar, Herr Louis Coenen aus Amſterdam, Frl. Scheuer aus Düſſeldorf, Frl. Charlotte Arends aus Hamburg, Frl. Ilonka Ravasz aus Peſt, Frl Adele aus der Ohe von Berlin, Frl. Anna Bock aus New-York (nur vorübergehend aus Stuttgart, allewo ſelbige Prof. Dr. Lebert's Unterricht genießt): Miß Anna Corneck, Miß Blanche, Willis Howard, Miß Stoy aus Amerika. — Franz Magnus Böhme, deſſen großartiges Werk über das altdeutſche Volkslied von der Kritik einſtimmig günſtig aufgenommen worden iſt, wurde von Sachſens kunſtſinnigem Könige Albert durch das Prädikat: „Königl. Profeſſor der Muſik" ausgezeichnet.*) — Org. Fiſcher aus Dresden gab, im Verein mit den Herren: Kammer-Muſikus Böckmann aus Dresden und dem Conzert-Sänger A. v. Kieter ein beſuchtes Kirchen-Conzert. H. Fiſcher ſpielte zwei Werke eigener Compoſition (Ouverture und Oſtern,**) Orgelconzert) ſowie Liſzt's Evocation a chapelle sixtine. Kammer-Muſikus Böckmann, welcher die Ehre hatte, mit Meiſter Liſzt in deſſen 9. Matinée die ſehr ſchwierige Celloſonate mit

*) Böhme arbeitet gegenwärtig an einer Geſchichte der deutſchen Muſik, worin manches Neue erſcheinen wird, da B. auf eignen Füßen ſteht und nicht nur bereits Vorhandenes abſchreibt oder compilirt.

**) H. Fiſcher hat die Abſicht, noch zwei größere Orgel-Conzerte: Pfingſten und Weihnachten zu componiren.

Dr. Liszt zu spielen, executirte kleinere Sachen von Händel, Wolfermann, und Consolation von Liszt, sowie ein neues, interessantes Manuscriptwerk vom Hof-Organisten Merkel in Dresden. Aler. v. Kieter sang bei derselben Gelegenheit Lieder von Peter Cornelius und Fragment aus Wagners Lohengrin. — Anton Rubinstein ist von seiner englischen Conzerttour nach St. Petersburg retour gekommen; die goldene Aernte hat nicht weniger denn 40000 Thaler betragen. Vor Kurzem starben: der Organist Jean Joseph Schneider in Bordeaux und der Musikdirektor Wichtl in Bunzlau. — Dr. Franz Liszt wird Weimar zu Anfange des August wieder verlassen, um seinen längeren Aufenthalt wieder in Rom zu nehmen. Unsers geehrten Mitarbeiters R. Musiol, Katechismus der Musikgeschichte wird ins Dänische übersetzt. —

Briefwechsel.

Herrn Dr. H. in M. Lassen Sie sich nichts weiß machen: Liszt's große technische Clavierschule erscheint doch bei Schuberth & Comp. in Leipzig. Ich verrathe Ihnen sogar, daß ein ziemlicher Theil schon bei Garbrecht gestochen ist. Manche Dinge wissen wir eben besser als mancher andere H. N. —

Herrn A. v. M. „Die Kunst ist auch ein Adel, und manchmal ächter als der angeborene." Frl. H. in F. Was ist da ein großes Wundern, wenn ein Kapellmeister — des Gottes (Bachus oder Gambrinus) voll" — vom „Stängelchen" purzelt? Ist es ein größeres Wunder, wenn ein Organist vom „Throne" sinkt? „Was purzeln soll, das purzelt doch!" — Herrn G. in S. Gewiß läßt sich durch Fleiß und guten Willen Manches erringen, aber die Höhe, die das Genie erreicht, läßt sich nicht zu Fuß erklettern, dazu gehören Flügel und die sind nur Auserwählten gegeben von Gottes Gnaden. — M. in G. Das Menschendasein ist nichts, wenn es sich nicht in Kraft erhebt, und das Erkennen ist nur ein nichtiges Hirngespinnst, wenn es nicht zu dem Ziele vordringt, wo die schaffende That aus ihm erblüht — Prof. K. in B. In Dan. Holtzmanns „Spiegel der natürlichen Weisheit" (1571) heißt es: „Es verschmäht oft manicher Mann ain Ding darumb, das er nit kann. Auch wird ein Ding balder veracht, dann nachthun oder besser gemacht". — Herr Dr. G. in B. Große Herren — kleine Menschen! — Herrn A. in N. Wenn diese Kunstfälscher, wie Offenbach & Cons. unserer Jugend die idealen Züge und den Zug zum Idealen stehlen, so — — — — — — G. in G. Das Leben ist eben ein Schachspiel — man muß die Consequenzen des Zuges auf sich nehmen. — Dr. K. in M. Die Zöllner-Geißler-Körner'sche Orgelschule (bei Schuberth & Comp. in Leipzig) erscheint in neuer, von der Red. d. Bl. revidirter Aufl. —

Berichtigungen.

In dem Aufsatze: „Ueber Rep. der Marktkirchenorgel in Goslar" (Nr. 5 der Urania) haben sich, in Folge des unleserlichen Manuscriptes, folgende Errata eingeschlichen: S. 66, Z. 14, von oben — der obere Theil der Thürme, nicht Thüren; Zeile 17: nicht Herzburg, sondern Herzberg; S. 67: Violon 32 mit Quinte, nicht als Quinte. Nach Nr. 4 des Pedals muß: Pedal, Fortsetzung — wegbleiben. Bei den Nebenzügen muß es bei 2 heißen: Pedalcoppel in's Hauptwerk; Z. 10 v. u: das Prinzipal, statt des; S. 68, Z. S. 19: in desolatem, statt demselben Zustande.

Wir bitten wiederholt um recht deutliches Manuscript.

Red.

!Zur Notiz!

Von des Red. Orgel-Repertorium ist in Betreff des 1. und 2. Bandes eine neue, wohlfeile, revidirte Auflage, à Band 9 Mark erschienen Band 3 hat denselben Preis.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 8. Vierunddreißigster Jahrgang. 1877.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Aphorismen. — Die Orgel i. d. K. u. l. Fr. in Burg v. J. W. Gauer in Frankfurt a. O. — Bemerkenswerther Brief Liszts. — Offener Brief von B. Vogel. — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Briefwechsel.

Aphorismen.

1.

Anerkennung braucht Jedermann. Der größte Held und der höchste Dichter bleiben ohne sie gewiß nicht Held noch Dichter. Es ist thöricht, wenn kalte Menschen einen in dieser Beziehung Darbenden auf sein eigenes Bewußtsein verweisen, weil gerade die besten und tüchtigsten Seelen immerdar an sich zweifeln, und von Andern eine so große Meinung haben, daß sie in deren Schätzung ihr Gericht finden. Alle Eigenschaften können durch todte Gleichgiltigkeit der Umgebungen zu Grunde gerichtet werden. K. Immermann, Münchhausen, 2 Th., S. 106.

2.

Würde ein höheres Wesen, mit menschlichen Dingen unbekannt, sich vertraut machen wollen mit Allem, was unser Herz bewegt, ich wüßte keinen Rath, dasselbe rascher in den Besitz einer grenzenlosen Uebersicht menschlichen Sinns zu versetzen, als indem ich ihm die Lieder Franz Schuberts zeigte. Hier findet sich Alles aufgezeichnet, was wir an Wonnen und Klagen besitzen . . . . . Sei müde oder aufgeregt, krank oder übermüthig vor Gesundheit, sei glückselig oder unselig, befriedigt oder verzweifelt, sei welchen Alters und welchen Volkes du willst — Franz Schubert wird dein Herz bewegen. Louis Ehlert.

3.

Wir sind sehr geneigt zu glauben, daß unsere Gedanken in den Büchern stecken, welche die Wissenschaft repräsentiren; aber das ist ein Irrthum. Die Wissenschaften, wie sie auch heißen mögen, stellen nur zum kleinsten Theil die Entstehung, die Genesis solcher Gedankenreihen dar, die uns methodisch übersichtlich gemacht werden können. Das große Gedankendasein jedoch, in dem wir wirklich leben, liegt unmethodisch durcheinander versteckt in den tausendfältigen Dingen, unter denen wir uns von früh auf bewegen, und wir nehmen es hin, wie überreiche Erben ohne die Mühe des Erwerbens und zufrieden mit uns, wenn wir mit der ererbten Ausstattung nur noch um eine kleine Zuthat die Erbschaft erweitern können. — Wir können ebensowenig alle geistigen Vorarbeiten durchmachen, so wenig wir mit dem Frühstück warten können, bis wir uns selber etwa Thee aus China oder Kaffee aus Mokka geholt haben werden.

Wir müſſen und dürfen nicht nur alle geiſtigen Vorarbeiten der Geſchlechter, die vor uns lebten, als ererbtes Eigenthum hinnehmen, ſondern unſre eigentliche Culturaufgabe beſteht darin: Alles, was wir ſelber etwa auf dem ſchweren Wege der Gedanken erſinnen, erfinden oder erſchaffen, ſo ins Leben hinein zu tragen, daß es ſo bald wie möglich alltäglich und von Allen, die nach uns kommen, ebenſo ohne ſelbſtſchöpferiſche Gedanken-Operationen benützt, genoſſen und aufgenommen werde, wie es mit der Uhr in der Weſtentaſche, mit dem Wochenmarkt und mit der Briefpoſt und nicht minder und in gleicher Berechtigung mit dem Lehrſatz des Pythagoras machen.

So lange Schöpferwerke der Cultur uns neu ſind, ſtutzen wir vor ihnen, denn ſie fordern uns zu neuen Gedanken-Operationen heraus.

Jede neue Gedankenſchöpfung reizt zum denken und iſt wirklich ſo lange gefährlich, bis ſich an ihr das Culturgeſetz erfüllt, d. h., bis ſie alltäglich und gedankenlos benützt und genoſſen wird.

A. Bernſtein.

4.

Was klingt ſo lieblich und ſo klar?
Was iſt ſo ſchlicht und doch ſo wahr?
Was dringt ſo mächtig zum Gemüth?
Es iſt des Volkes ſchmucklos Lied.

Einſt war in deutſchen Landen das Volk ſo reich an Sang,
Daß dir auf Weg und Stegen ſein Herz entgegenklang.
Im Liede hat's gebetet, im Liede hat's geweint,
Beim Mahle, wie bei Gräbern zum Sange ſich vereint.
Der Bauer hinter'm Pfluge, der Hirt im Wieſenthal,
Die Mägde bei dem Rocken, ſie ſangen allzumal;
Und wo die Kinder ſpielten, da lenkt' ein Lied die Luſt,
Und wo die Burſche zogen, da klangs aus voller Bruſt.
Wer ſie erfand die Weiſen, ward keinem je bekannt,
Sie wuchſen wie die Blumen und ging'n von Hand zu Hand.
O Herr, vor dem melodiſch der Klang der Welten klingt,
Und dem am Blatt der Käfer, am Halm die Grille ſingt, —
Ach, nimm dich des Verſtummten in Gnaden liebreich an,
Und löſe ſeines Herzens und ſeiner Zunge Bann!
Laß meines Volkes Lieder hell klingen in dem Chor,
Drin' aller Weſen Odem dir jubelnd ſteigt empor!

Die Orgel in der Kirche U. L. Frauen in Burg.

Mit der Orgel in der kürzlich reſtaurirten Kirche U. L. Frauen (oder Marienkirche) hat Burg ein neues Orgelwerk erhalten, welches an Qualität des Tons neben demjenigen von Reubke & Sohn in der Nicolaikirche ebenbürtig daſteht, an Reichthum der Stimmen aber daſſelbe noch übertrifft. Der Erbauer derſelben, Orgelbaumeiſter Sauer in Frankfurt a. d. O., ein Schüler L. Walker's in Ludwigsburg und Cavaillé's in Paris, zweier der berühmteſten Orgelbauer der neueſten Zeit, hat in derſelben ein Werk vollendet, welches die Aufmerkſamkeit aller derjenigen Gemeinden, Körperſchaften und Künſtler in Anſpruch nimmt, welche berufen ſind, in ihren Kreiſen auf einen ähnlichen Neubau hinzuwirken, und es werden daher nachſtehende Mittheilungen für den Leſerkreis dieſer Zeitung im Anſchluß an einen früheren Bericht über die von demſelben Meiſter neu erbaute Orgel in der St. Johanniskirche zu Magdeburg (vergl. Blätter für Handel, Gewerbe und ſociales Leben vom 17. October 1870, Nr. 42) auf einiges Intereſſe rechnen dürfen.

Der Größe der Kirche entsprechend, welche einschließlich des Chors 158 Fuß lang, 65 Fuß breit und etwa 46 Fuß hoch, also von mittlerer Ausdehnung ist, sind 38 klingende Stimmen in die Disposition aufgenommen, welche sich auf drei Claviere und das Pedal, wie folgt, vertheilen:

I. Haupt-Clavier: 12 Stimmen: Principal 16′, Bordun 16′, Principal 8′, Hohlflöte 8′, Viola di Gamba 8′, Gedackt 8′, Trompete 8′, Octave 4′, Flöte 4′,*) Octave 2′, Mixtur vierfach, Cornet 4′.

II. Ober-Clavier: 9 Stimmen: Liebl. Gedackt 16′, Principal 8′, Rohrflöte 8′, Salicional 8′, Clarinette 8′, Octave 4′, Gemshorn 4′, Waldflöte 4′, Progressivmixtur zwei- bis vierfach.

III. Unter-Clavier: 7 Stimmen: Liebl. Gedackt 8′, Travers-flöte 8′, Aeoline 8′, Voix céleste 8′, Oboë 8′, Viol d'amour 4′, Flauto dolce 4′.

IV. Pedal: 10 Stimmen: Principal 16′, Violonbaß 16′, Subbaß 16′, Posaune 16′, Baßflöte 8′, Octavbaß 8′, Violloncell 8′, Trompete 8′, Quinte $10\frac{2}{3}$′,**) Octave 4′.

Außerdem werden durch drei Pedaltritte, ähnlich denen des Pianoforte, die Register der Claviere I., beziehentlich II. und des Pedals vereinigt (Collectivzüge), durch drei fernere Pedaltritte die Claviere I. und II., die Claviere II. und III., endlich das Pedal mit dem Clavier I. verbunden (Coppelzüge), ein fernerer Tritt erzeugt ein crescendo für die Register des III. Claviers (Schwellwerk), ein achter Tritt wirkt auf das volle Werk. Neu und wirkungsvoll ist ein neunter Apparat in Form einer vom Fuße drehbaren Walze, welche die Register in einer angemessenen Reihenfolge und ein entsprechendes decrescendo in absteigender Registerzahl eröffnet. Die Collectivzüge sind auf eine Anregung des mit der Abnahme der Orgel betraut gewesenen königlichen Musikdirectors Riter so abgeändert, daß die Rohrwerke, welche sich zu leicht verstimmen, aus denselben fortgelassen sind.

Eine pneumatische Maschine, welche bei ganz großen Orgeln (von 50 und mehr Registern) zur Erleichterung der Spielart angewandt werden, ist ohne Nachtheil für die Leichtigkeit und Elasticität des Anschlages fortgeblieben.

Die Kostensumme beläuft sich laut dem Anschlage, welcher nicht überschritten ist, einschließlich des vollkommen neuen, sehr würdigen Prospectes und des im südlichen Thurme, also ziemlich entfernt von den Windladen, angebrachten Bälgenapparates bei einer zehnjährigen Garantie auf 16,000 Mark.

Die Mannigfaltigkeit der Klangfarben der einzelnen Register ist charakteristisch und bietet Material zu Gegensätzen, welche denjenigen eines Instrumentalorchesters sich annähern, die Verschiedenheit der Stärkenuancen wird noch wesentlich gehoben durch den Schwellapparat, eine Vorrichtung, welche für die Register des Unter-Claviers (III.) ein eigentliches crescendo und decrescendo ermöglicht. Die klangliche

*) Zwei Bierfüße — und auf dem Oberwerke drei ? ? Red.

**) Bei einer solchen Orgel müßte ich unbedingt einen Zwei und dreißig — Fuß (entweder Posaune oder Untersatz) fordern! Red.

Wirkung des vollen Werkes ist nach dem Revisionsberichte des Musikdirectors Ritter „ausgezeichnet und für Kenner und Nichtkenner befriedigend", die Principalregister — den eigentlichen Orgelton repräsentirend — sind mit einer weit über den Anschlag hinausgehenden Anwendung von Metall hergestellt, das 16füßige hat die Pfeifen von F aufwärts im Prospect. Von den Flötenstimmen bezeichnet der Revisionsbericht die Hohlflöte als „voll und saftig, der vollen Orgel eine wirksame Tonbegründung gewährend", den Ton der Rohrflöte als „leicht beweglich und rund", den der Flûte octaviante als „hell, klar und freundlich, wie den Saiteninstrumenten ähnelnden Klange folgen „zum Vortheil der Orgel mehr der bei uns in Deutschland gebräuchlichen Intonation"; der Ton der Gambe ist „mäßig stark und nicht ganz ohne Fülle", die Aeoline in den oberen Octaven „schön und ausdrucksvoll wirkend". Von den Rohrwerken ist die Clarinette dem gleichnamigen Orchesterinstrumente sehr ähnlich, die Trompete „im Ton angemessen stark und ohne unangenehme, sich vordrängende Breite", von den gemischten Stimmen endlich die vierfache Mixtur „im Ton frisch und belebend, ohne schneidende Schärfe". Alle diese Eigenthümlichkeiten, denen wir noch die rührende Wirkung der Voix céleste mit ihrem sanft schillernden Ton anreihen möchten, wurden neuerdings in einem Orgelconcert, zu welchen sich der Erbauer des Werkes eingefunden hatte, durch Musikdirector Rebling zur vollen Entfaltung gebracht. Am Tage der Einweihung dieser Orgel war Sauer in Mannheim zur Uebergabe des einen der von ihm in den beiden dortigen evangelischen Kirchen erbauten Orgelwerke abwesend. Statt der rühmenden Berichte von dort wiederholen wir das Urtheil von Engel in Merseburg, dem langjährigen Kenner der berühmten Ladegast'schen Domorgel daselbst, über das Werk in der Magdeburger Johanniskirche, welches auch auf die oben besprochene neue Orgel buchstäblich Anwendung findet: „ Es ist mir der kurzen Zeit wegen unmöglich, über den künstlerischen Werth dieses Werkes mein Urtheil so zu formuliren, wie es diese Orgel verdient, die Eindrücke, die ich durch dasselbe empfing, in Worte zu fassen. An Wohllaut und Reichthum der Klangfarben und Intonationen der Register gehört diese Orgel zu dem schönsten, was ich bisher kennen lernte. Sie hat in den Labialstimmen neben mannigfaltigster Charakterverschiedenheit einen weichen, anschmiegenden Grundcharakter, mir äußerst sympathisch; die Rohrwerke stehen zu diesen Registern im schönsten Einklange. Durch Vermischung beider Stimmkategorien bietet sich ein unerschöpflicher Reichthum ergreifend schöner Klangfarben. Die Starrheit des Orgeltones alter Orgelwerke ist hier gebrochen, der Orgel dagegen eine orchestrale Seite abzugewinnen — eine Richtung der Neuzeit — in glücklichster Weise gelungen. Nichts desto weniger entwickelt das volle Werk eine Klangfülle, welche der Kirche durchaus angemessen ist. Die Anlage, Mechanik und Spielart des Werkes zeugen davon, daß sein Erbauer nach dieser Richtung hin Mustergültiges gegeben hat. Ich habe alle diese Dinge hier in einer Vollendung vorgefunden, die nichts zu wünschen übrig läßt. Es gereicht mir demnach zur aufrichtigsten Freude, bezeugen zu können, daß obige Orgel zu den schönsten Kunstwerken Deutschlands zählt." (Bl. f. H. G. u. soc. Leben.)

Ein verschollener Brief von Franz Liszt*).

Aus dem Französischen übertragen und zur Gedenkfeier seines Abschiedsconcerts mitgetheilt von Victor Léon.

„Der fünfte Juli war der Tag meiner Ankunft in Hamburg. Die Festlichkeiten hatten bereits am vierten ihren Anfang genommen.

Bevor Sie nicht einmal nach Deutschland kommen werden, theuerster Léon, werden Sie keinen Begriff haben von der Bedeutung solch' großer Musik-Feste, die eine ganze Bevölkerung in Bewegung setzen und — wenigstens für einige Tage — alle Classen der Gesellschaft zur gemeinsamen Freude verbinden und sie durch einen freien, eigenkräftigen Aufschwung der Monotonie ihrer Beschäftigungen oder ihres Müssigganges entreißen.

In Frankreich versteht man kaum den Sinn, welchen derartige Vereinigungen in sich bergen, und wenn man sie da selbst auch nachahmen würde, so zweifle ich, daß sie sich je in gleichem Maße in die nationalen Sitten einbürgern könnten.

Das Hamburger Fest ist das dritte, welches der Verein der Städte Nord-Deutschlands feierte. Nichts wurde gespart, um ihm Glanz und Ansehen zu verleihen. Fremde Künstler wie Dilettanten waren schon seit langer Zeit eingeladen, um daran Theil zu nehmen. Die Anzahl der Mitwirkenden überschritt sechshundert. Ein großer, luxuriös decorirter Saal, die „Festhalle", der bei 6000 Personen faßte, wurde eigens hierzu aufgebaut. Ununterbrochen folgten eine ganze Woche hindurch Concerte, Bälle und Banquets in bunten Reigen. — Die allgemeine Belebtheit war eine große! Und dennoch! Jene gemüthliche Gelassenheit, die sich bei den Deutschen mit den regsten Enthusiasmus so gut zu verbinden weiß, herrschte fortwährend in der großen Menschenmenge, und, meines Wissens, hat man sich nicht des kleinsten Zwischenfalles, nicht der leisesten Störung zu beklagen.

Unter der Leitung des Herrn Schneider, Capellmeister des regierenden Herzogs von Anhalt-Dessau, wurde am fünften in der Kirche des hl. Michael der „Messias" von Händel executirt. Eine ungeheure Menge drängte sich in das Gotteshaus; gesammelten Geistes hörte sie dieses große Werk, das von einem mit hoher Verständigkeit dirigirten Orchester und wohlgeschulten Chören vortrefflich vorgeführt wurde.

Der siebente war der profanen Musik gewidmet. Das Concert eröffnete die „Symphonie héroïque", auf diese folgte die Fantasie mit Chören, v. Beethoven, hierauf sang Madame Schröder-Devrient, diese schöne und pathetische Léonore von Paris so schmerzlich vermißt, mit jenem wahrhaften Ausdrucke, der die ihr eigenthümliche Art bildet, durch welche sie alle Andern übertrifft, eine Arie von Mozart. Die Ouvertüren zu „Oberon"

*) Dieser längst verschollene Brief, den Franz Liszt im Jahre 1840 gelegentlich einer Kunstreise an seinen Freund, den bekannten Pianisten Léon Kreutzer in Paris, richtete, ist eine unschätzbare Manifestation jenes künstlerischen Genius. Unser geschätzter Mitarbeit, Herr Victor Léon, theilte denselben dem „Neuen Wiener Tagblatt" mit. Da dasselbe wohl aus Mangel an Raum von jenem interessanten Schreiben nur den Anfang und selbst diesen blos bruchstückweise abdruckte, so daß man ihn auch nicht einmal ex ungue leonem erkennen konnte halten wir es für eine Pflicht, diesen wahren und seltenen Schatz des Geistes und Gemüthes Liszt's in seiner Integrität mitzutheilen, um so mehr, als nicht wenige Stellen des merkwürdigen Briefes den zwanzig Jahre später erfolgten überraschenden Standeswechsel des genialen Künstlers, wo nicht prophetisch andeuten, so doch psychologisch erklären. Die Redaction.

und zu „Wilhelm Tell", eine von Madame Duflot-Maillard geſungene Arie, mehrere Chöre und eine Fantaſie für Piano über Motive aus „Robert der Teufel" vervollſtändigte das Programm.

Ein zweites geiſtliches Concert in der St. Michaeliskirche beſchloß die Feſtlichkeit. Man führte dort eine Meſſe von Mozart auf, ferner einen Chor von Johann Sebaſtian Bach, das „Ave Maria" von Schubert und ſchließlich den herrlichen Chor aus der „Schöpfung": „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes!"

Alles dies zuſammen wird Ihnen vielleicht als eine muſikaliſche Ueberladung erſcheinen. Allerdings, einem Pariſer Publikum dürfte es ſchwer fallen, in der Anhörung ſolch' ernſter Tondichtungen eine ſo lange Zeit hindurch ſich ausdauernd zu behaupten. Aber die den Deutſchen eigenthümliche Tugend iſt eben die Beharrlichkeit! Selbſt in ihren Vergnügungen ſtehen ſie unter dem Einfluſſe einer Art Gewiſſenhaftigkeit! Einmal verſichert, daß ſie etwas Schönes anhören, wagen ſie es nicht, daſſelbe langweilig zu finden! Ihr Ohr wird nicht müde, ihre Aufmerſamkeit nicht ſchlaff! Selbſt in ihrem Genießen ſind ſie mit einer Macht der Ausdauer begabt, der ich nirgend ſonſt in ähnlichem Grade begegnete!

Ein muſikaliſcher Hof! Ein König, der die Muſik liebt, der ſich auf dieſelbe verſteht! In der That, es iſt dies in unſerer Zeit ein wahrhaftes Phänomen, und wohl werth, daß man ſich durch 24 Stunden hindurch zum Spielzeug der Wellen macht, ſelbſt wenn man da — ſo wie ich — das Opfer jenes kläglichen Mißgeſchickes iſt, für welches es kein anderes Mittel gibt: „La résignation au sourire fatal!"

Indem ich mir das ſagte, ſchiffte ich mich ein, und ſchon am folgenden Tage ſpielte ich am däniſchen Hofe die „Symphonie pastorale" und die Ihrem Onkel gewidmete Sonate*) — Ich muß Ihnen geſtehen, es war förmlich eine Freude für mich, jene großen Tondichtungen, die den Gegenſtand unſerer Vorliebe bilden, ſo verſtändnißvoll gehört, ſo richtig aufgefaßt zu ſehen, von einem Fürſten, der in der Kunſt ſeine edlen Erholungen zu finden weiß, Regungen des Gemüthes, die — wenn in meinem künſtleriſchen Inſtinkt vertrauen darf — öfter als einmal in wohlthätigen Handlungen ausklingen.

Se. Majeſtät würdigte mich, ſich mit mir über die mannigfache Wiederaufnahme älterer wie moderner Muſik zu unterhalten; er hob mit ausgezeichnetem Scharfſinn die Unterſchiede zwiſchen dem großen Componiſten, wie die Aehnlichkeit, welche ſich in dem Genius derſelben begegnen, hervor. Die Beherrſchung des Gegenſtandes, mit welcher der König Fragen behandelte, in die ſich zu vertiefen die Pflichten der Krone ihm wohl nie geſtatteten, ſetzte mich in Erſtaunen.

Das außerordentliche Wohlwollen, mit welchem Seine Majeſtät geruhte, mich aufzunehmen, und mir ebenſo das Hof- wie das Stadttheater — zu meinem Concerten — zur Verfügung zu ſtellen, durchdrang mich mit Dankgefühlen.

Es iſt dies ein Phänomen, ſage ich, und in der That zu bedauern, daß die gekrönten Häupter ſo wenig daran denken, der Tonkunſt in ihren

*) Von Beethoven nämlich. Jene Sonate iſt bekanntlich das berühmte Piano-Violin-Duo. Op. 47. (A. d. R.)

Staaten die Bahn zu ebnen. Ich könnte Ihnen über diesen Gegenstand gar viel sprechen und vielleicht wäre ich hierin sehr beredt! Aber da kömmt mein verrätherisches Gedächtniß und flüstert mir das Wort Molières in's Ohr, welches der heitern Dichterlaune dieses tiefen Menschenkenners entsprudelte: „Vous êtes orfèvre, monsieur Josse!“ Wie wäre es möglich, in diesem Sinne der Musik fortzufahren?.

Lassen sie mich lieber von einer Kunst sprechen, die nicht die meinige ist, von einer Kunst, die ich um die Macht ihrer Dauer beneide und von einem Manne, der ruhmreiche Offenbarungen seines Geistes, ein ewiges Denkmal der Liebe und kindliche Dankbarkeit in Kopenhagen, auf dem Boden seines Mutterlandes, hinterlassen hat. Als ich nämlich in die Frauenkirche trat, wurde ich in meiner innersten Seele von den Gefühlen höchster Bewundernng ergriffen. Diese Kirche hat, wie Sie wissen, ihre Ausschmückung vollständig und ausschließlich von der Hand Thorwaldsen's empfangen. Ein Christus aus weißem Marmor erstrahlt über den Hochaltar; die Statuen der zwölf Apostel an die Pfeiler des Schiffes gelehnt, scheinen die Gläubigen voranzuführen auf der Bahn, die zum Gottmenschen führt. Ein wunderbares Basrelief, den Gang auf Golgatha darstellend, bewegt sich durch den Bogen des Chorgewölbes. Darstellungen — einfach aber groß! Die Einheit zwischen dem Gedanken und seiner Durchführung springt hier sofort und bewältigend in's Auge; der Eindruck ist ein unvergänglicher! Ein einziger Gott, eine einzige Kunst, ein einziger Mensch! Man möchte sagen, jenes Kunstwerk sei aus einer tiefen, feierlichen Gedankenberührung zwischen Jesus und dem Künstler, als Ergebniß der geheimnißvollen Unterredung, als Glorification dieser erhabenen Ergießung hervorgegangen, indem es zugleich wie ein Buch von wunderbarer Einfachheit auch uns das Geheimniß offenbart.

O, wie könnte man dieser Beständigkeit, dieses Immmerwähren der Plastik, diese dem Werke des Malers oder Bildhauers errungene irdische Unsterblichkeit ohne Neid betrachten! O, wie fühlt man nicht mit Schmerz die Ohnmacht unsrer Kunst: Bleibendes zu schaffen, dauernde Monumente zu gründen! Thorwaldsen, Rubens, Michel Angelo, große Künstler, glückselige Menschen! Ihr erfüllet mit Euern erhabenen Gedanken ein Gotteshaus, eine Stadt, ein ganzes Land! Eure himmlischen Ideen, in unvergängliche Formen gekleidet, überdauern Jahrhunderte, strahlen auf ewig über Euer Vaterland! Ihr identificirt Euch mit ihm, Ihr seit seine Repräsentanten vor der Nachwelt! Kopenhagen ist Thorwaldsen, Antwerpen — Rubens, Rom — Michel Angelo!

Aber ach, käme auch ein Musiker, mächtig wie Michel Angelo, rein wie Rafael, glänzend wie Rubens — er könnte nicht schaffen, daß es die Zeit nicht verwischte! Eintagslebig, flüchtig würde sein Werk mit jedem Tage die Sympathien sich erkalten sehen, und bald wäre es nur kaum von jene traurigen Gelehrten gekannt, die in dem Vergangenen blättern, um mit eitlem Wissen Parade zu machen, in einem Meisterwerke nur das Mittel sehen, ihr pedantisches Wissen an den Tag zu legen und die wenigstens hierin der Cleopatra gleichend, so gerne die Perle des Genies in dem Essig ihrer Kritik auflösen.

Paleſtrina, Gluck und ſelbſt Du, o göttlicher Mozart, deſſen Aſche noch warm iſt, was ſeit ihr für die Menge, die Sirenenklänge Roſſini's ſoweit von Euch geführt haben! Und ſelbſt Roſſini, muß nicht ſein Adlerauge ſchon die letzten Wellen ſeiner Harmonie erblicken, wie ſie ſich nach und nach dem verhängnißvollen Ufer nähern, wo die Gleichgiltigkeit wie trockner Sand das Genie und den Ruhm erwartet, um ſie aufzunehmen in ihr Reich des Nichts!

Ich hing noch dieſen Gedanken nach, als die Kirche plötzlich von mächtig tönendem und gedehntem Dröhnen wiederhallte. Die Orgel war es, die unter der Hand ihres Meiſters vibrirte. Es klang wie ein Vorwurf über meine Zweifel und meine Schwäche und er traf gewaltig und durchdringend.

So ſtand ich lange Zeit ſchweigſam horchend. Herr Weiß, der in dieſem Momente den einſamen Mauern Stimme verlieh, wußte die mit Gelehrſamkeit gepaarte Begeiſterung und die wuchtige Kühnheit Johann Sebaſtians wohl zu treffen. An verſchiedenen Stellen fühlte ich mich bis zu Thränen bewegt. Die Doppelfuge im $^5/_4$ Tact, die er improviſirte und welche — ohne Uebertreibung — beinahe eine halbe Stunde dauerte, riß mich zur Bewunderung hin. Niemals war mir ſo die Orgel in ihrer ganzen Größe und Herrlichkeit erſchienen. Mendelsſohn habe ich freilich noch nicht gehört. (Schluß folgt.)

(Fr. kath. Preſſe.)

Offener Brief an die Redaktion.

Hochverehrteſter Herr Hoforganiſt!

Obgleich Ihnen der Inhalt aller Jahrgänge der Urania bekannt ſein wird, ſo erlaube ich mir doch zu bitten beſonders den Artikel im Jahrgang 1856, Nr. 6, Seite 83 bis 87, einer Durchſicht zu würdigen, wo Ihnen ſo wie auch aus anderen von mir verfaßten Artikeln derſelben Zeitſchrift klar werden wird, wie ich mich für die großen Verdienſte des Herrn Prof. Töpfer intereſſirt habe, welche derſelbe ſich für die Orgelbaukunſt erworben hat, und werden ſie aber auch finden, daß ich die Scheiblerſche (Erfindung) Stimmmethode eher als Herr Prof. Töpfer und Herr Orgelbaumeiſter Schulze ausgeführt habe. Beim Stimmen der kleinen Orgel im Beetſaale zu Paullinzella, zu welchem Geſchäft ich die Feierabendſtunden benutzte, hat mir der ſehr fleißige Lehrling Nicolaus Fiſcher, jetzt Orgelbauer, (ich weiß aber nicht wo oder ob er noch lebt;) durch Balgtreten und Angeben der Töne Hilfe geleiſtet. — Herr Schulze war auswärts beſchäftigt, hatte auch damals eben ſo wenig, wie Herr Prof. Töpfer, einen Verſuch gemacht, die Intervalle des Quintenzirkels mit Hilfe des Metronoms nach den berechneten Stößen (Schwebungen) zu reguliren. Auf Seite 86 zweite Zeile von unten iſt vor — Stimmmethode — das Wort Scheiblerſche vom Setzer weggelaſſen, was ich in meinen Exemplare ſofort ergänzt und nach Erfurt monirt habe und das nicht fehlen darf, ohne den Sinn für manche Leſer zu verundeutlichen. Seite 84, Zeile 8 von unten, ſoll ſtatt aufgenommen ſtehen aufgetiſcht, Seite 85, Zeile 5, ſoll es heißen: verdienen; Zeile

8, soll dahier getrennt sein: da hier. — Sie werden sagen: Der Mann ist eigensinnig, aber Sie werden sehr gern zugeben: der Orgelbauer muß es sein, sonst stimmt's ja nicht, und damit habe ich es immer genau genommen. — Daß ein Druckfehler nicht unbedeutende Nachtheile haben kann, will ich in Folgendem klar machen. — Ich besuchte nämlich den Herrn Prof. Töpfer, um mit demselben über die Scheiblersche Stimmmethode zu conferiren, und da meinte er, für mich sehr befremdend (nämlich in Bezug auf seine mathematischen Kenntnisse) „er könne sich in die Rechnungen nicht verstehen"! — Auf meine Erwiederung, daß es ja nichts Einfacheres gebe, brachte derselbe das kleine Schriftchen von Scheibler: Anleitung die Orgel vermittelst der Stöße (vulgo Schwebungen) und des Metronoms correct gleichschwebend zu stimmen, von Heinrich Scheibler, Seidenwaaren-Manufakturist in Crefeld. Druck und Verlag von C. M. Schüller, 1834, wo ich ihm dann zeigte, daß in dem ersten Beispiel auf der 6ten nicht paginirten Seite ein — Druckfehler existirt, wie es deren in den folgenden Beispielen noch viele giebt.

6590			6590	
4373 1/3	soll aber heißen		4373 1/3	und dieser Druckfehler war die
2216 2/3			2216 2/3	Ursache, daß er diese Angelegenheit
1156 2/3			2156 2/3	sistirte! — und es kam dann
60			60	

seine eben in der 6. Nummer des Jahrg. 1856 gemachte Einwendung, pag. 86 unten. Für dieses mal schieden wir. — Als ich nun den Herrn Prof. T. wieder besuchte im Oct. 1838 meinte derselbe: daß die Ermittelung der absoluten Tonhöhe zu große Schwierigkeiten biete wegen der 55 Gabeln, die dazu erforderlich seien; er habe auch schon viel gerechnet, aber er habe kein Resultat erhalten können, da Quarten und Quinten, Terzen und Sexten sich ergänzen, dashalb kein Resultat ergäben. Darauf erklärte ich, daß nicht 55 Gabeln, sondern nur 3 Gabeln erfoderlich seien, um zum Ziele zu gelangen. Er machte darob große Augen, und als ich darauf hinwies 3 große Terzen übereinander zu bauen, welche eine Differenz zur Octave ergeben, schien es ihm wie Schuppen von den Augen zu fallen, und er meinte: „das wäre Viel von Ihnen." — Er rechnete, während ich nah an der Thüre stand und voll Freude über das Ergebniß, brachte er ein Glas Wein — und so wie Sie vielleicht den Herrn Prof. T. kennen lernten, war das gewiß „Viel von Ihm". — Er überließ mir auf mein Ansuchen sein erstes Werk über Orgelbau für 2 Thlr. welches im Buchhandel 3 Thlr. kostet, mein früheres hat ich dem Nic. Fischer zum Andenken ablassen müssen. Dann erzählte Herr Prof. T. mir, was er mit seinem Verleger Wilhelm Hoffmann zu Weimar für Unannehmlichkeiten gehabt. Das Werk erschien aber immer nicht, und Hoffmann schob die Schuld auf den Drucker in Erfurt, endlich reiste Töpfer nach Erfurt, und der Drucker erklärte: Erst Geld — denn Hoffmann zahlt nicht —, da mußte Töpfer vorspannen, und nahm dafür die dann gedruckten Exemplare in Verwahrung, wogegen Hoffman laut Vertrag die Bücher verkaufte für 3 Thlr. — also für das einfache Abholen bei Töpfer immer 1 Thlr. pro Exemplar verdiente — Ein recht

nettes Geſchäft! — Der erſte Nachtrag erſchien dann in Commiſſion bei Hoffmann in Weimar. — Im Jahre 1838 reiſte ich nach Frankenſtein und reparirte und baute neue Orgeln, die Stimmung geſchah immer nach der Scheiblerſchen Stimmmethode. Es war nun meine Aufgabe dieſes noch wenig bebaute Feld zu cultiviren, die Methode leichter ausführbar und faßlicher für weniger wiſſenſchaftlich Gebildete zu machen, und ſandte die erpropten Reſultate an Töpfer, wie Sie aus dem photographirten Briefe erſehen haben. Es kam dann ſo, daß er die Schrift: Die Scheiblerſche Stimmmethode von J. G. Töpfer Erfurt, Wilhelm Körner 1842 erſcheinen ließ. — Um dieſe Zeit hatte ich die Reparatur in der kath. Schloßkirche zu Sorau, auch die kleine in der dortigen Irrenanſtalt bereits geſtimmt. Der Organiſt Herr Heinrich beſuchte mich täglich ſtundenlang, und als ich in der evangeliſchen Hauptkirche an der kleinen Orgel beſchäftigt war, kam ein Buchhandlungscommis auf das Orgelchor und bot mir das bei W. Körner in Erfurt erſchienene Werk zum Kauf an. Ich kaufte es ſofort für 9 gute Gr. in Gegenwart des Herrn Organiſt Heinrich, und nachdem ich es durchblättert, ſagte ich zu Heinrich: „Na ſehen Sie, jetzt habe ich die ſchönſte Gelegenheit mir meine eigene Arbeit zu kaufen“ —, denn daß ich die auf eine neue Art angewendete Methode ſchon zum drittenmal in Sorau ausgeführt hatte, wußte Heinrich, eben ſo daß ich der Sache vollſtändig gewachſen war. Heinrich ſagte: Nun halte ich Nichts mehr von Töpfer! — (Ein hartes Wort). Ich ſchwieg und ärgerte mich darüber, was Töpfer Seite 40 von ſich, von Schulze und dem geſchickten Gehülfen Winzer erwähnt hatte, dachte aber — wenn ich an Töpfer Nichts mehr ſchreibe, ſo wird er in dieſem Artikel wohl Nichts mehr machen, und ſo war es. Das im Jahre 1840 erſchienene Werk: Anleitung zur Erhaltung und Stimmung der Orgel von Töpfer enthält zwar Seite 9, die drei übereinander gebauten Terzen, trifft aber doch nah 2 Jahre nach unſerer Conferenz über Ermittelung der abſoluten Schwingungszahl, wo ich gleichzeitig auf der Seite 5 des oben angeführten Werkes, angeführten Tonmaßen, Eſſen bei Bädeker aufmerkſam machte. Auf der Seite 26 der Schrift: Anleitung zur Erhaltung und Stimmung der Orgel von Töpfer, Jena bei Mauke iſt der unter 5 angeführte Vorgang der Ausgleichung der Schallwellen falſch dargeſtellt, und beruht auf Mißverſtändniß. — Es findet keinenfalls eine Ausgleichung ſtatt, ſondern die Stöße erfolgen ſo genau als ob die Pfeifen nebeneinander ſtänden. Mir iſt nur unerklärlich, wie Töpfer etwas ſo Naturwidriges dem Herrn Schulze hat glauben können. Hätte ich als Geiſt hinter Töpfer geſtanden, als er dieſes Blech zu ſchreiben willens war, ich hätte ihm die Feder aus der Hand geſtohlen, denn — ich habe die Stöße damals ſehr genau gehört, von Ausgleichung keine Spur, nur war es dem p. Schulze nicht möglich bei der zu ſtimmenden kräftig intonirten Pfeife die fern ſtehende zu hören, vielweniger die Schwebungen zu beurtheilen. — Ich bin während dieſes Verſuches, die große Entfernung vom großen Orgelchor bis zum Schülerchor vielemale durchgewandert, da ich Pfeifenſtöcke behufs Einpaſſen zum Schülerchor tragen mußte, und auch nebenbei das Angeben der Töne auf beiden Orgeln beſorgte (denn bei Schulze mußte man, wenn irgend möglich mit einer

Klappe zwei Fliegen schlagen) und da habe ich denn gefunden und gehört, daß die Stöße sich nicht im Entferntesten ausgleichen, nur weniger energisch auftraten, weil die eine Pfeife, wenn man ihr näher kam die andere übertönte.* — Auf der Wendeltreppe nach dem großen Orgelchor, wo man gegen die Energie der nächsten Pfeife mehr geschützt war, hörte man die Stöße wieder sehr gut, und hätte Schulze so lange Arme gehabt um zwischen beiden Pfeifen während des Stimmens stehen zu können, so hätte er die Stöße sehr gut gehört und genauestens reguliren können. Ich habe bei jeder Annäherung zu der einen Pfeife gefunden, daß die Stöße an Zeitdauer dieselben blieben, aber blos schwerer zu hören waren, wegen der Uebergewalt der näherstehenden Pfeife, und deßhalb ging es nicht. Hätte Schulze ein Communications-Rohr bis in die Nähe der entfernten Pfeife gehabt, so wäre es ein Leichtes gewesen, beide Pfeifen in ähnlicher Stärke zu hören, um sie nach Wunsch zu reguliren. Ich hätte zwar noch Manches, wo ich dem Herrn Prof. Töpfer unrichtige Meinungen nachweisen kann, aber da steht der mir hochverehrte Mann zu hoch, als daß ich mich an ihm reiben wollte, denn im Orgelbauwesen hat ihn doch noch keiner erreicht, und wird auch nicht vorkommen, außer es steigt ein noch höher begabter auf seine Schultern, da bleibt aber der kleine Töpfer immer noch als der feste Grund. Als ich die unangenehme Erfahrung gemacht hatte, daß er in seiner Stimmmethode 1842 wohl nächst Schulze noch den Winzer erwähnt hatte, so war es entschieden an Töpfer nicht mehr zu schreiben, aber ein anderes, weitgreifenderes, noch leichter verständliches und praktisches Verfahren ausfindig zu machen und selbst zu veröffentlichen. Ich schickte dasselbe an Voigt in Weimar, aber die vielen Zahlen, die auf hundertmal mehr Berechnungen entstanden waren, schienen keinen guten Eindruck auf den Verleger gemacht zu haben (oder es hatte einen anderen Grund) und ich bekam die Schrift zurück, wahrscheinlich weil sie zu wenig Gewinn in Aussicht stellte (NB ich hatte aber gar Nichts verlangt). — Hätte ich vielleicht einen wahrhaftigen feurigen Drachen, oder Prophezeihungen des alten Schäfer Thomas seel. Nachfolger, ein Traumbuch oder ähnliches Geisterspuksprodukt geschickt, so würde es wohl in die Welt geschickt worden sein — und so liegt die Arbeit seit einigen zwanzig Jahren, noch nicht veraltet, hätte aber manchem Orgel und Instrumentenbauer von Nutzen sein können, und den Kirchen erstrecht! —

Es hat mir große Freude gemacht, daß die beiden Briefe den Jahrgang 1876 eröffneten, nur muß ich bemerken, daß die vom Setzer weggeworfenen Buchstaben „mir" mich veranlaßten diese Zeilen zu schreiben. Für Andere ist der letzte Satz im Töpferbriefe befriedigend, aber mir ist es nicht gleichgültig, daß der Druckfehler gerade dahinein schleicht — eine Wolfsquinte wo die angenehme Temperatur herrschen soll. — Doch lassen wir es — ich will mich mit dem Schrift, oder Tonsetzer, gleich viel in Güte vertragen, und halte es für angemessen viribus unitis das Wohl der Kirche fördern helfen, dazu gehört von meinem Standpunkte, dafür zu sorgen, daß Vorsichtsmaßregeln in Anwendung zu kommen in Vorschlag gebracht werden, durch die es weniger dankbar ist, daß die Kirchen mit incurablen Neubauten und betrügerischen

*) Es ist schade, daß der große Töpfer sich nicht mehr vertheidigen kann. Red.

Reparaturen geſchädigt werden, wie ich ſchon maſſenhafte Erfahrungen habe und damit zu Nutz und Frommen aufwarten kann. Ich werde Ihnen mit Nächſtem eine Orgelreviſion beſchreiben aus dem Jahre 1843, die für mich hätte nachtheilig ausfallen können, aber einen ſpaßhaften Ausgang hatte, weil es mir gelang den wiſſenſchaftlich ungebildeten Revidenten zu überliſten, ohne daß irgend Jemand etwas davon merkte. Es wird dieſe Geſchichte für Orgelſtimmung recht lehrreich ausfallen.

Mit vorzüglichſter Hochachtung

Ihr ergebenſter
Albert Vogel.

Beſprechungen.

A. Geiſtliches.

Billeter, A., op. 50: Trauungsgeſang für dreiſtimmigen Frauenchor mit Begleitung der Orgel oder des Pianoforte. Klav.-Ausz. und Singſt. 1,00. Leipzig, Forberg. Schöner Text und anmuthige, leicht faßliche Melodie, ohne irgend welche erhebliche Executionsſchwierigkeiten.

Winterberger, Alexander, op. 47: Zwei geiſtliche Geſänge für Mezzo-Sopran mit Orgel oder Harmonium. Nr. 1. Am Grabe, „Selig, die im Herrn entſchliefen"; Nr. 2. Wiederſehn, ja Wiederſehn. Leipzig, Kahnt, 0,80.

— op. 53: Vier geiſtliche Geſänge für eine Singſtimme. Mit Chriſtus, Troſt in Jeſu, Jeſulied aus dem Mittelalter, Gottvertrauen. Leipzig, Forberg, 3,00.

— op. 56: Vier geiſtliche Geſänge für eine tiefe Stimme. Heft 1: Das Wort Gottes, Heimweh, Andacht, Winternacht. Heft 2: Abendmahlslied, Oſterlied, das ewige Lied, Begräbnißlied; à H. 1,50, Leipzig, Kahnt.

— op. 57: Vier geiſtliche Geſänge für eine hohe Stimme: Abendmahlsgelübde, Palmſonntag, Seelenfrieden, Pfingſten; ebendaſ., 1,50.

— op. 58: Vier geiſtliche Geſänge für eine tiefe Stimme: Weihnachtslied, Himmelfahrt, Abendlied, Begräbniß Chriſti; ebendaſ. 2,00.

Gar ſchöne werthvolle Sachen; jedenfalls zum Beſten gehörend, was die neuere geiſtliche Tondichtung producirt hat. A. Winterberger gehört auch in Hinſicht auf die muſikaliſche Illuſtration des weltlichen Liedes zu den hervorragendſten Erſcheinungen der Gegenwart. Obwol aus der neudeutſchen ſpeciell Weimarer Schule (Liſzt — Wagner) hervorgegangen, knüpft er doch mit Vorliebe an ältere Meiſter namentlich Seb. Bach an, ohne indeß die Errungenſchaften der Neuzeit prinzipiell zu negiren. Sorgfältige textliche Erfaſſung, correkte Declamation, feinſinniges muſtergiltiges Accompagnement ſind Vorzüge, welche allen W. Sangesblüthen eigenthümlich ſind. Dabei kommt noch ein gewiſſer naiver volksthümlicher Zug in Betracht, den oft eine gewiſſe Sprödigkeit der ältern Melismatik und Contrapunktik — mau vergleiche z. B. das ſchöne Oſterlied ꝛc. — wohlthuend mildert. Oſtenſible Schwierigkeiten finden ſich nirgends. Red.

Senckel, Ernſt: Geiſtliche Feier- und Freudenklänge, comp. und herausgeg., op. 1. Berlin, Challier.

Obwol der Ertrag zu einem löblich ſpezifiſch chriſtlichen Zwecke: zum Beſten der Goßnerſchen Kohls'ſchen Miſſion beſtimmt iſt, ſo müſſen wir doch geſtehen, daß, obwol die Texte gut gewählt ſind, die Muſik leider nicht auf gleicher Höhe mit der Poeſie ſteht. Erſtere bewegt ſich meiſt, theils choraliſch, theils arios, in lediglich verbrauchten muſikaliſchen Phraſen, die nicht geeignet ſind dem poetiſchen Kerne tiefer ins Auge zu ſehen.

Wennrich, Em.: Ein geiſtlich Lied für Sopran mit Violoncello. Magdeburg, Heinrichshofen, 1,00.

Der alt berühmte Text: „Befiehl du deine Wege" iſt in ziemlich primitiver melodiſcher Weiſe ergriffen worden. Auch die Cellopartie macht nur ſehr einfache Anſprüche. H. Gr.

Arion. Ausgewählte Arien für die Baßstimme mit Pianoforte-begleitung von A. G. Ritter. Nr. 7: Arie von Seb. Bach: „Schlummert ein, ihr matten Augen"; Heinrichshofen 0,50. Original und Bearbeitung sind gleich classisch.

Rheinberger, Jos., op. 96: Drei lateinische Hymnen, Nr. 1: Regina coeli, Part. und St. 1,70. Nr. 2. Adoramus, 1,40. Nr. 3. Ave vivens hostia 1,40. Leipzig, Forberg.

Diese drei Hymnen gehören zum Schönsten, was in der betreffenden Kategorie für katholische Kirchen-Musik geschaffen wurde. An die alten Traditionen seiner Kirche anknüpfend verfügt der Verf., neben tief religiösem Gefühl, über eine seltene Beherrschung der schwierigsten musikalischen Formen. Die wohl situirte Orgelpartie documentirt, daß der berühmte Münchener Meister der ersten Einer für der Instrumente Königin ist.

B. Kinderlieder.

Wilh. Webemann's 150 Kinderlieder mit Begleitung des Klaviers. 12. Aufl. herausgeg. von Friedr. Seibel. Weimar, B. Fried. Voigt.

Eine sehr werthvolle, hochwillkommene Gabe, die nicht genug der singenden Kinderwelt empfohlen werden kann. Texte und Melodieen sind mit glücklichem Takte gewählt, die Clavierbegleitung ist sehr einfach und die Ausstattung ist superb. Der neue Bearbeiter hat im Sinne des verdienten Vorgängers glücklich fortgearbeitet.

Kern, Carl, Aug., op. 36: 50 Kinderlieder von G. Chr. Dieffenbach für 2 Singstimmen mit leichter Clavierbegleitung componirt. 3. verm. Auflage. Mainz, Kunze's Nachfolger, 1,50.

Während die vorgenannte Anthologie fast nur Frembes und mehrentheils Aelteres zu einem duftigen Kranze gewunden hatte, kommt hier ein wirklich Berufener und windet der lieben Kinderwelt neue erquickliche Kränze und Guirlanden, welche der kleinen Sängerwelt nach Inhalt und Form prächtig munden werden. Das ist Alles so hübsch kindlich gedacht, so nett musikalisch gemacht und so mundrecht dargebracht, daß es eine wahre Lust und Freude ist.

Widmann, Benedict: Kose- und Kinderlieder. Gesammelt und mit leichter Clavierbegleitung versehen. Leipzig, Merseburger, 60 Pfg.

Daß B. Widmann ein vortrefflicher Sammler, Bearbeiter und auch Compositeur ist, das ist ja längst bekannt. Von den 50 vorhandenen ächt kindlichen Sächelchen möchten wir auch kein einziges Stücklein missen. E. H.

Für Orgel.

Lux, Fr., Concerto (D-dur) von G. Fr. Händel für die Orgel eingerichtet. Mainz, Schott, 1,75.

— 3 Stücke aus Händels Messias: a. „Ehre sei Gott", b. Er weidet seine Heerde", c. „Halleluja!" In Form einer Sonate für die Orgel zusammengestellt. Ebendas. 2,00.

Leider giebt es von den großen Händel-Orgelwerken noch immer keine Gesammtausgabe! S. de Lange, R. Schaab und Fr. Lux wären recht wohl geeignet diesem Mangel gebührend abzuhelfen. — Das vorliegende Concert bietet leider nur zwei bewegte Sätze, ein Allegro maestoso und ein Presto; ein langsamer Mittelsatz fehlt. Nöthigenfalls wäre er aus einem andern Händel'schen Opus herbeizuziehen. Kerniger Gedankeninhalt, sowie vorzügliche Bearbeitung machen das neugewonnene Concertstück sehr annehmbar. — Der Gedanke: drei edle Perlen Händels aus dem unvergleichlichen Messias zu einer Orgelsonate zu vereinigen, hat gewiß Viel für sich. Der erste Satz ist von geringerer Bedeutung, wunderbar schön ist dagegen der zweite, grandios in des Wortes verwegenster Bedeutung ist indeß der dritte: das unvergleichliche Halleluja. Die Bearbeitung ist meisterhaft.

Aufführungen.

Mannheim. Sonntag, den 7. Januar 1877, Nachmittags von 4—5 Uhr in der Trinitatiskirche: Orgelvortrag von A. Hänlein. Bach, Toccata und Fuge D-moll; Arcadelt, (1538) Ave Maria; Beethoven, Präludium durch alle Dur-Tonarten; Mendelssohn, a. Religioso, b. Pastorale; Händel, Halleluja.

Mannheim. Sonntag, den 4. März 1877, Nachmittags von 4—5 Uhr in der Trinitatiskirche: Vorletzter Orgel-Vortrag von A Hänlein. Mendelssohn, Sonate, C-moll, in vier Sätzen: a. Grave, b. Adagio, c. Maestoso, d. Fuge; Mozart, Romanze; Tartini, Adagio in G-moll für Violine, vorgetragen von Herrn Musikdirector Naret-Koning; Chopin, Notturno; Liszt, Einleitung zur Legende der heiligen Elisabeth.

Stuttgart. Aufführung des Vereins für klassische Kirchenmusik unter gütiger Mitwirkung von Fräulein Marie Koch (Sopransoli) und den Herren F. Fink und R. Seierlen (Orgel). Freitag, den 19. Januar 1877, Abends 7 Uhr, in der Stiftskirche. 1) Phantasie „auf die Manier eines Echo" (A äolisch), für Orgel, von Johann Peter Sweelinck (geb. 1561 zu Deventer in Holland, gest. 1620 als Organist zu Amsterdam). 2) Choral Französische Psalmmelodie vom J. 1554 (heutzutage benannt: „Freu dich sehr, o meine Seele"), vierstimmig (mit der Melodie im Tenor) gesetzt von Claude Goudimel, 1565 (geb. vor 1510 zu Vaison bei Avignon, Lehrer Palestrina's, gest. 1572 in Lyon). 3) Sanctus, 6 stimmig, aus der „Missa Papæ Marcelli", 1567, von Giovanni Pierluigi Sante, genannt da Palestrina (geb. 1514 oder 1524 zu Palestrina bei Rom, gest. 1594 als Kirchenkapellmeister in Rom). 4) Lied für eine Sopranstimme mit Orgelbegleitung, von Johann Schop („Rathsmusikus" in Hamburg), 1642. 5) Motette, 6 stimmig, von Heinrich Schütz (geb. 1585 zu Köstritz im Voigtlande, gest. 1672 als Hofkapellmeister zu Dresden). 6) Cantate von Johann Sebastian Bach, (geb. 1685 zu Eisenach, gest. 1750 als Cantor und Musikdirector in Leipzig). 7) Arie für Sopran aus dem Oratorium „Josua", componirt im J. 1747 von Georg Friedrich Händel (geb. 1685 zu Halle a. d. S., gest. 1759 in London). 8) Motette, 4 stimmig, von Carl Heinrich Graun (geb. 1701 zu Wahrenbrück in Sachsen, gest. 1759 als Hofkapellmeister zu Berlin). 9) Danklied, 4 stimmig, von Joseph Haydn (geb. 1732 zu Rohrau in Niederösterreich, gest. 1809 zu Wien). 10) Hymne für eine Sopranstimme, von Luigi Cherubini (geb. 1760 in Florenz, Director des Conservatoriums in Paris, gest. daselbst 1842). 11) Der 43 ste Psalm, 8 stimmig, componirt im J. 1844 von Felix Mendelssohn-Bartholdy (geb. 1809 zu Hamburg, gest. 1847 zu Leipzig). 12) Toccate (As-dur, op. 85) für Orgel, von Adolph Friedrich Hesse (geb. 1809 zu Breslau, gest. daselbst 1863 als Organist). 13) Geistliches Lied, 4 stimmig, von Ludwig Stark (geb. 1831 in München, Dr. und Professor der Musik in Stuttgart). 14) der 126 ste Psalm, 5 stimmig, (op. 18, Nr. 1) von Carl Reinthaler (geb. 1822 in Erfurt, städtischer Musikdirector und Domorganist in Bremen).

Jena. Montag, den 26. Februar 1877, im academischen Rosensaale, Concert des academischen Gesangvereins Paulus zur Vorfeier des fünfzehnjährigen Bestehens. Programm: 1) Huldigungsmarsch von R. Wagner. 2) „Das Liebesmahl der Apostel", eine biblische Scene für Männerstimmen und großes Orchester von R. Wagner. 3) Arioso „Willkommen süßer Dämmerschein" für Tenor mit Orchester aus „La Damnation de Faust" von H. Berlioz. 4) Zweites Finale (Rütliscene) aus „Wilhelm Tell", für Soli, Männerchor und Orchester von G. Rossini. 5) Arie des Grafen (Baryton) aus „Genoveva" von R. Schumann. 6) „Donald Caird ist wieder da", Gedicht von W. Scott, übersetzt von F. Freiligrath, für Tenor, Solo, Männerchor und Orchester von A. Jensen. 7) „Gaudeamus igitur", Humoreske für Soli, Männerchor und Orchester von F. Liszt.

Vermischtes.

Frauenprießnitz b. Jena. Der in d. Bl. oft und rühmlich genannte Hof-Orgelbaumeister A. Förtsch in Blankenhain hat auch hier seiner Künstlerschaft ein glänzendes Denkmal gesetzt. Er hat uns — zu unserer großen Freude — auf Staatskosten — da lachen einmal die Bauern, wenn sie nichts zu zahlen brauchen — eine prächtige Orgel gebaut, welche folgende Stimmen hat: Hw. 1) Prinzipal 8′, Bordun 16′, Viola di Gamba 8′, Hohlflöte 8 und 4′, Oktave 4′, Quintflöte 2⅔′ Oktave 2′, Mixtur 3 fach 2′. Ow: Geigenprinzipal 8′, Lieblichgedackt 8′, Flauto amabile 8′, Gemshorn 4′, Flauto dolce 4′. Pedal: Subbaß 16′, Prinzipalbaß 16′, Oktavbaß 8′, (Manual- und Pedalkoppel). — Während ꝛc. Förtsch, nach dem Urtheile des ziemlich unbekannten Großherzogl. Orgelrevisors A. W. Gottschalg, meistentheils milde Intonation giebt, so hat er hier gezeigt,

daß er, wenn es nothwendig ist, auch einen kräftigen, pompösen Ton erzielen kann. Die hiesige Orgel mit ihren 17 Stimmen wirkt grandioser als manche ältere und neuere mit 20—30 klingenden Registern. Namentlich war der Revisor sehr verwundert über die überraschend gewaltige Wirkung der vorhandenen 3 Bässe, welche mehr leisteten als sonst 5—6 von weniger weiter Mensur und weniger kräftiger Intonation. Die zarten Stimmen zeichneten sich durch prächtig abgeschattete Klangfarben aus, so daß der vertrackte Revisor, wenn er nicht fugirend oder fantasirend in's Zeug ging, ganz ungeahnte Mischungen hervorzauberte, die mir heute noch in die Ohren klingen. Die mancherlei brillanten und wieder so zarten Cabinettstücke — Gelehrtes und Anmuthiges von Bach, Krebs, Mozart, Mendelssohn, Schumann, Liszt ꝛc. — die er uns zum Besten gab, machten in mir den Wunsch rege, daß ich's auch so können möchte, obgleich die Umgegend meint, ich sei ein tüchtiger Orgelspieler. Da muß ich eben die Segel streichen; es kommt eben immer ein Teufel oder auch Engel über den andern. Auch unser G. wird einmal seinen Teufel oder Engel finden, wenn er ihn nicht schon hat. Daß der Meister mir zum Possen den Mechanismus etwas schwerspielig gemacht hat, glaube ich am Ende doch, weil meine Collegen — im Vertrauen sei's gesagt — meinen, ich sei ein wahrer Orgeltyrann, der manchmal ein wenig haue oder rasaune. Der Red. d. Bl. würde am Ende, wenn er mich mit Händen und Füßen strampeln sähe, gar sagen: ich wäre ein Orgelhusare; doch dazu ist er viel zu artig (auch habe ich Brüderschaft mit ihm gemacht), obwohl er manchmal sehr scharf sein kann. Freilich so eine Kraftnatur wie unser Liszt'scher Orgler ist, bewältigte den etwas hartherzigen Mechanismus, als als wenn's ihm eitel Spiel und Scherz wäre; ich glaubte, der hätte uns noch ein Paar Stunden allerhand Eigenes und Fremdes zum Besten gegeben, wenn er nicht noch einen Abstecher nach der schönen Musenstadt Jena machen wollte, eingedenk der schönen Stunden, die er als froher, muntrer Zecher, unter flotten Brüder Studio's und allezeit kampfbereiter Conzertmeister in der Collegienkirche, auf dem „Forste", im Kranze wohlgerathener Schülerinnen und Schüler, Freunde und Genossen, zugebracht hat. Nun wir tranken: „Auf glücklich Wiederkommen!" Unser G. stellte dies baldigst in Aussicht, aber der etwas brummige Hoforgelbaumeister meinte: „Hoffentlich seht ihr mich in zehn Jahren nicht wieder!" Muß der die Orgel nicht solide gebaut haben! — Es empfiehlt sich der verehrl. Redaktion — der alte Haudegen: W. v. F.

Wir erlauben uns auf einen jungen Dichter der zugleich Musiker ist — er ist Lehrer an der Weimar. Orchesterschule, Herrn Gustav Kastropp aufmerksam zu machen. Man kann nicht wissen, vielleicht steckt ein Dichtercomponist in ihm! Er veröffentlichte vor einiger Zeit: König Elf's Lieder, welche alsbald in zweiter Auflage (Stuttgart, Ad. Bonz) erschienen und: Suleika, dramatisches Gedicht (ebendas.) Das erstgenannte Werk führt uns nach Norden und bringt in großer Formvollendung verschiedene Bilder von großer Anmuth und Vielseitigkeit. Das Drama behandelt den biblischen Stoff Joseph und Potiphars Weib vollständig frei und poetisch idealisirt. Auch hier tritt uns große Begabung und glückliche Gestaltungskraft glänzend entgegen. Wir wünschen dem bescheidenen, talentvollen und liebenswürdigen Dichter ein frohes: Glückauf!

Aus meiner Reisemappe. (Fortsetzung.)

Der Fabrikant dieser wirklich guten Orgel ist ein gewisser J. N. Kuhn und auf einem Vorsatzbrett der Manual-Claviatur stand geschrieben: Kuhn & Spaich, op. 20, in Männedorf am Zürichsee. Das Gebläse besteht aus drei Schöpfbälgen, die durch ein Schwungrad, das zwei Mann bewegen, in Bewegung gesetzt werden und über denen sich ein großer Magazinbalg befindet. Die Windladen sind mit einschlagenden Kegeln gebaut, also nicht wie Sauers mit aufschlagenden. Die Manuale der Orgeln dieser Meister erhalten alle gleichen Wind, 28—34 Grad, nur das Pedal erhält einige Grade mehr, 30—36 Grad, was besonders dann geschieht, wenn das Werk eine bedeutende Anzahl von aufschlagenden Zungenstimmen erhält. Aus dem Magazinbalg kommt der Wind durch einen Kanal in den Compensationsbalg, von diesem in den Hauptkanal, aus welchem alle Windleitungen zu den Manualen führen. Das Pedal erhält seinen Wind aus dem Kanal, der mit dem Magazinbalg verbunden ist. Die pneumatische Maschine erhält ihren Wind aus einem zunächstliegendeu Kanal des Magazinbalges. Die Collectivzüge, resp. Tritte über der Pedalklaviatur lassen

sich leicht handhaben. Beim Piano ertönen alle sanften Stimmen aller Manuale und des Pedals, beim Mfz. tritt eine Verstärkung ein, beim F. kommen noch mehr Füllstimmen hinzu und beim ff. ertönt das ganze Werk auch dann, wenn die anderen Tritte nicht angezogen sind. Harmonica 16′ im Pedal und Aeoline im dritten Clavier sind keine Zungenstimmen; aufschlagende Zungenstimmen sind: Posaune, Trompete, Hautbois und Vox humana, einschlagende dagegen: Clarinette und Physharmonica. Das Geschäft besteht seit 1865 und sind bis jetzt gegen 32 größere Werke in demselben gebaut und zwar:

1.	Wädersweil bei Zürich	mit	40	Stimmen	und	3	Manualen.
2.	Chur Sct. Martin	„	36	„	„	3	„
3.	Hombrechtikon bei Zürich	„	22	„	„	2	„
4.	Uznach bei Sct. Gallen	„	26	„	„	2	„
5.	Sct. Leonhard	mit	16	Stimmen	und	2	Manualen.
6.	Netstal bei Glarus	„	11	„	„	2	„
7.	Chur Kathedrale Chororgel	mit	13	Stimmen	und	3	Manualen.
8.	Basel Vereinshaus	„	26	„	„	2	„
9.	Courtetelle bei Bern	„	20	„	„	2	„
10.	Ennenda-Glarus	„	16	„	„	2	„
11.	Zürich Sct. Peter	„	50	„	„	3	„
12.	Zürich Tonhalle	„	30	„	„	2	„
13.	Schübelbach bei Schwyz	„	20	„	„	2	„
14.	Elgyg bei Zürich	„	22	„	„	2	„
15.	Rapperswyl-Gallen	„	19	„	„	2	„
16.	Galgenen-Schwyz	„	20	„	„	2	„
17.	Montmirail-Neuschatel	„	12	„	„	2	„
18.	Basel Sct. Alban	„	18	„	„	2	„
19.	Steinerberg-Schwyz	„	12	„	„	2	„
20.	Gallen Kathedrale	„	55	„	„	3	„
21.	Zürich Professor Holzhalb	„	18	„	„	2	„
22.	Zürich Anna-Kapelle	„	11	„	„	2	„
23.	Alt Sct. Johann bei Foggenburg	mit	18	Stimmen	und	2	Manualen.
24.	Dittingen bei Bern	„	16	„	„	2	„
25.	Basel Brüdersaal	„	11	„	„	2	„
26.	Basel Franz-Kirche	„	7	„	„	2	„

Die anderen Werke sind kleine einmanualige mit 8—9 Registern. Gegenwärtig ist ein Werk von 52 Stimmen für die Groß-Münster-Kirche zu Zürich in Arbeit, das im Juli 1876 fertig sein wird. (Fortsetzung folgt).

Briefwechsel.

Herrn W. in J. Kennen Sie nicht das italienische Sprüchwort: Qui va piano, va sano?*) — Herrn R. in G. Von dem betreffenden Werke heißt's vielleicht: Il tempo vende merce (die Zeit verkauft die Waare). Daß ein Kapellmeister vom „Stängelchen" in H. gefallen ist, kann wohl vorkommen; ist es denn so unerhört, daß ein Organist von der Orgelbank „gepurzelt" ist? Was purzeln soll, das purzelt doch!" — „M." Sie haben recht: „Mit meiner Magie und meinem Zauberwesen — ist's vom allen Anfange nicht weit hergewesen!" —

Von der Körner'schen Buchhandlung in Erfurt ist zu beziehen:

1., Grosse Sammlung von Gesängen für 4 Männerstimmen, ***geistlichen Inhalts,*** 21 Hefte. (Ladenpreis 39 *M.*) für 2 *M.* 50 *Pf.*

2., Grosse Sammlung von Gesängen für 4 Männerstimmen, ***weltlichen Inhalts,*** 26 Hefte. (Ladenpreis 45 *M.*) für 2 *M.* 50 *Pf.*

*) Wir ehrlichen Deutschen sagen: „Wer langsam geht, schreitet sicher.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 9. Vierunddreißigster Jahrgang. 1877.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Beethoven — Ein verschollener Brief Franz Liszt's. — Prof. Erk im Harnisch. — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Novitäten. — Personalien.

Beethoven.

Gebannt in der Taubheit Kerkerqual,
Blickt der Riese hinauf zum Aetherſaal.
Den Zauber der Klänge, er hört ihn nicht,
Doch ſchwingt durch die Seele ihr göttlich Gewicht.
Da reißt's ihn empor mit des Schmerzens Macht
Aus des tonloſen Ohres preſſender Nacht.
Und er thürmt ſich Töne zu Bergen auf,
Stellt Berge zu Bergen aus Tönen drauf;
Er ſelbſt von der Spitze des Höchſten ragt
Mit dem Haupte hinein, wo das Jenſeits tagt.

Da dringt kein irdiſcher Laut empor,
Da öffnet ſich auch des Rieſen Ohr.
Und der Wandel der Sonnen — ein Klang wie nie,
Erſchließt ſeine ewige Melodie.
Da ſitzen die Engel auf Roſenpfühlen,
Die Väter der Kunſt auf goldenen Stühlen,
Und ſie wiegen lange ſein Haupt im Schooß,
Bis es aller irdiſchen Schmerzen los,
Bis ihn all die heilige Luft umfäht,
Die durch des Himmels Tiefen weht.

Doch plötzlich rafft ſich der Rieſe los,
Und mit Stürmen, Blitzen und Donnerſchlag
Entzündet er einen andern Tag,
Stürzt die Berge mit einen Stoß in's Meer;
Die Wogen wälzen ſich drüber her,
Wie über die Klippen Poſeidons Roſſe,
Wenn ſie, gejagt von des Dreizacks Geſchoſſe,
Heran ſich werfen im lauten Schwall. —
Doch mit himmliſchen Farben im Niederfall

Besprengen sie bald das beglückte Land,
Ein krystallener Thau aus des Meisters Hand.

Und der Riese sitzt wieder in Kerkerqual
Bis zu neuem Flug durch den Aetherſaal. J. G. Fiſcher.

Ein verſchollener Brief von Franz Liſzt.

Aus dem Franzöſiſchen übertragen und zur Gedenkfeier ſeines Abſchiedsconcerts mitgetheilt von Victor Léon.

(Fortſetzung.)

Ein Sturm wirft mich auf Cuxhaven. Vielleicht haben Sie ſchon auf detaillirt geographiſchen Karten einen ſchwarzen Punkt bemerkt, der dieſen Namen trägt; aber begreifen Sie auch wohl, was das heißt, ſich durch Wind und Ebbe während voller 12 Stunden dort zurückgehalten zu ſehen? Es iſt zum Wüthend- oder Verrücktwerden! Ich habe dort das Opfer der Iphigenia verſtehen gelernt!

Der Tag geht noch an; man macht ſeine vernachläſſigte Correſpondenz, man erinnert ſich an ſeit Jahren vergeſſene Leute, um ihnen zu ſchreiben, man macht ſeine Freunde glauben, daß man ſich beſſere und daß man im Begriffe ſtehe, von nun an ſeinen Briefwechſel mit ihnen eifrig zu pflegen. — Aber der Abend! Ein Abend in Cuxhaven! Dank der Vorſehung gibt es eine Vorſehung, welche die Unglücklichen niemals verläßt! Durch den Zufall hören wir, daß eine Schauſpieler-Truppe, von dem unbarmherzigſten der Unſterne verſchlagen, hier ſei und ſich mit Nichtsthun befaſſe. Gewiß nicht etwa aus Mangel an gutem Willen, ſondern aus Mangel an Publicum. Sofort veranſtalten wir eine Subſcription! Alle Paſſagiere des „Beurs“ inſcribiren ſich; einige Bewohner, vom ſchlechten Beiſpiel angeſteckt, laſſen ſich zu dieſer närriſchen Ausgabe verleiten. Man fegt die Dielen, das Orcheſter nimmt Platz, die Muſikanten werden mit Wein tractirt, die Bäſſe kommen hierauf in beſte Laune, die Altſtimmen beleben ſich auf's Neue, die große Trommel fühlt ſich zu längſt entwöhnter Engerie erhoben; man zieht die Lampen auf und wir zünden unſere Cigarren an. Einige junge Frauenzimmer, angezogen durch die Neugierde, zurückgehalten durch die Convenienz, dieſer Mutter aller Langweile, treten ein, gehen hinaus, kommen von Neuem und endlich — nachdem ſie ſich in genügend großer Anzahl verſammelt ſehen, um ſolidariſch der beengenden Rückſicht zu trotzen — ſetzen ſie ſich muthvoll nieder. Das Stück beginnt; man ſpielt den „Vater der Debutantin.“ Vernet war zwar in Paris, aber die Schauſpieler ſind vergnügt und lachen, das Publicum lacht, weil es ſie lächen ſieht. Jeder ſchaut ſeinen Nachbar mit einer Miene an, die zu ſagen ſchien: N'est-ce pas qu'il est bien drôle que nous soyons là? Das Vaudeville iſt zu Ende; Niemand geht. Wo ſollte man auch in Cuxhaven um halb 9 Uhr hingehen: was nun machen? Aber halt! Das Orcheſter kann Strauß'ſche Walzer! Eine herrliche Idee! Tanzen wir! — Tanzen? Aber wie? In einem öffentlichen Theater? Mit Unbekannten! Und warum nicht, mes Dames? Ich bin Ungar, ſpiele paſſabel Clavier, bin nicht ſchlechter erzogen als irgend ein Anderer und ich bürge für meine Gefährten hier ganz ſo, wie für mich ſelbſt! Das heißt, ich ſtehe für nichts gut!

Auf diese Rede gibt's nichts zu erwidern. Zudem bekommt das Orchester Schwung, der Rhythmus tritt immer marcanter hervor, er reißt die Widerspänstigsten hin, er schnellt die festgesetztesten Grundsätze empor. Bald, o du großer Strauß, neigen die Schönen von Cuxhaven ihre blonden Köpfchen auf die Schultern der Schiffbrüchigen und überlassen ihre zierlichen Taillen diesen robusten Armen; eine Stunde noch, nur noch ein Stündchen — und alle unsere Don Juans haben jeder seine Haydée gefunden! Warum hat sich der Sturm doch sobald gelegt? Warum blies denn kein Nordwind mehr?

* * *

Am Rhein! Am Rhein!

Zwischen Coblenz und Bonn, am Fuße des Siebengebirges, umpfängt der Rhein, wie mit liebenden Armen, eine grüne und blühende Insel. Diese war ehemals eine Zufluchtsstätte, eine fromme Einsiedelei, wo die Hymnen der Jungfrauen und die Gesänge einer gotterfüllten Extase gen Himmel stiegen. Man bemerkt dort ein einziges grün und weiß angestrichenes Haus, über dessen Dach sich eine Glocke befindet; ein Buchen- und Haselnußwäldchen verbirgt es von der Südseite; der Flor einer Pappelreihe umschleiert es von der Ostseite. Große Brombeer- und Hagebutt'-Hecken umschließen den sammtenen Rasen, auf welchen einige Fruchtbäume, Lärchenbäume, in welchen der Wind spielt, die mit klagendem Säuseln der vorübereilenden Welle ihre zärtliche Sehnsucht, ihr flüchtiges Lebewohl zuflüstern. Die Insel ist Nonnenwerth, das Haus ein Kloster. Noch vor Kurzem schritten unter diesen Hallen mit verschleiertem Haupte die keuschen Nonnen des heil. Benno. Das Scapulier umhüllt ihre Brust, die schwarzen Perlen des Rosenkranzes glitten durch ihre weißen Hände; Schweigen war auf ihren Lippen und der Gehorsam, dies Schweigen des Willens, in ihrem Herzen. Von hier aus blickten sie durch jeden Säulenbogen auf den Gottesacker, das Asyl ihres letzten Schlafes. Kurz war der Weg vom Altar zum Grabe, wohlbekannt, ohne Wechselfälle, ohne Ereigniß. Der Glaube hat diesem Wege sein unausweichliches Ziel gesetzt, die Entsagung hat seinem Laufe die unabänderliche Linie gezogen. Heute setzen lebenslustige Klänge diese Mauern in Erstaunen, die die Statue des Bischhofs bewachten, der mit dem Kreuze in der Hand die Gottlosen weit hinwegweisen zu wollen scheint. Es ist nicht mehr der Büßer, welcher in diese heilige Wohnung kommt, um von der Aebtissin das Almosen eines Gebetes zu erflehen, es ist der durch die Unbeständigkeit seiner Wünsche da- und dorthin getriebene Reisende, welcher hier einige Minuten verweilt, um sofort wieder seinen Lauf aufzunehmen; es ist nicht mehr die feierliche Processión, deren regelmäßiger Schritt das Pflaster wiederhallen macht; lustige Tänze sind es, der närrische Walzer. Nicht mehr ist es das frugale Brod, das klare Wasser, mit dem man sich im stillen Refectorium begnügt, der Wein ist es, der bis zum Rande des Bechers aufschäumt und die Lippen von freier Rede überfließen macht! Heute tritt das Wirthshaus an die Stelle des Klosters. Weltlichkeit ist eingedrungen in die geheiligten Räume!

Harald durchzog den Ort, wo Hildegunde*) lebte. Die Flattersinnigen haben fröhliche Lieder in diesen Ruinen gesungen, wo der Märtyrer einer ewigen Liebe sich einst lebendig begrub!

Dorthin bin ich gekommen, um meinen Mantel, voll von Sorgen, und jenen Wanderstab, der mir immer zuzuschreien scheint: „Weiter! Weiter!“ für wenige Stunden niederzulegen. Dort fand ich einen ganzen Tag erfrischenden Schatten, Wasser, das meinen Durst löschte, ein geheimnißvolles Echo, welches auf das antwortet, was man weiß, welches das noch nicht ausgesprochene Wort vollendet.

Gestern kam ich am Fuße des Loreley-Felsen vorbei. Sie ist verschwunden, die wundersame Fee, die in der Sonne ihr goldenes Haar kämmte, die eine so mächtige, so süße Melodie sang, daß der berückte Schiffer das Boot vergaß, zu ihr hinauf blickte und an der Klippe zerschellte. Sie ist nicht mehr, die deutsche Sirene mit ihren himmelblauen Augen und ihren wellenfarbenen Gürtel! Sie hat diese Orte verlassen, in welche unsere barbarische Civilisation eingebrochen. Der schwarze Rauch unserer Schiffe hätte den Glanz ihres Kleides getrübt; das Geräusch unserer Maschinen ihre süßen Laute erstickt! Und sehen Sie nicht drüben, am andern Ufer, die strenge und drohende Gestalt jenes Mannes der die schöne Sagenwelt mit all' ihren Wundern und Reizen, die sie in ihrem furchtbaren Schoße barg, getödtet! — Auf die Stimme Gutenberg's floh entsetzt der Schwarm der Nixen, Feen und Sirenen, um jugendlichere Gegenden, eine minder undurchdringliche Natur aufzusuchen! Dennoch sagt man, Du kehrest zürück, schöne Loreley, kömmst wieder in diese alte Welt, in der wir sind! Man nennt Dich hier: Ideal! Unsichtbar der Menge, erscheinst Du dem Dichter! Er sieht, er hört Dich! Hingerissen, trunken ergreift er seine Lyra und entbrennt für Dich in unglückliche Liebe; Du flieh'st, er folgt Dir! Du lächelst ihm zu, er glaubt Dich zu erreichen! Schon erfaßt seine Hand die Falten Deiner wallenden Kleider — Du verschwindest! Und die Wirklichkeit, diese Klippe, an der die Begeisterung zerschellt, zeigt ihm ihre nackte Stirne, ihre fleischlosen Lenden!

Ich weiß nicht, ob es davon herrührt, weil „die Musik eine Architectur der Töne“**), oder die „Architectur eine festgehaltene Musik“***) ist. Ich weiß nicht, ob zwischen diesen beiden Künsten eine besondere Verwandtschaft existirt, aber der Anblick einer alten Cathedrale hat mich immer eigenthümlich bewegt. Ich liebe die dunkeln Tiefen dieser öden Kirchenschiffe, durch welche schon so viele Generationen gebeugten Hauptes schritten; ich liebe diese starken Säulen, deren rauhes Echo eine der andern das Elend des Menschen erzählt, seine ungestillte Klage und die Bangigkeit seiner Wünsche. Mit Beben betrachte ich diese aufragenden, die Wolken durchdringenden Thurmspitzen! Sie erscheinen wie erhabene

*) Die Legende erzählt, daß die schöne Hildegunde, nachdem sie die Todesnachricht von dem in Roncevalle gefallenen Roland erhalten, das Kloster Rolandswerth (heute Nonnenwerth) erbauen ließ und den Schleier nahm. Aber die Nachricht war falsch; Roland kehrte voll Lieb' und Leben wieder zurück. Erfahrend, daß Hildegunde für ihn auf immer verloren sei, zog er sich auf den Berg zurück, auf welchem das Kloster stand, auf jenen Ort, von dem man noch heute die Ruine Rolandseck sieht. Dort verlebte er den Rest seiner Tage in stiller Betrachtung, der Hoffnung hingegeben, die Stimme Hildegundens aus dem Chor der Nonnen zu ihm herauf klingen zu hören.
Der Uebersetzer.

**) Mad. de Staël. Der Uebersetzer.

***) Victor Hugo. Der Uebersetzer.

Anſtrengungen des menſchlichen Genies, ſich dem Himmel zu nähern, um von Gott einen Blick, eine Hoffnung zu erhaſchen! — Und als ſie von Cöln dahin kamen und mir mittheilten, daß ſie ihren Dom vollenden wollen, konnte ich nicht umhin, auszurufen: Und auch ich werde mein Schärflein beitragen! Millionen müßt ihr herbeiſchaffen, doch nehmt auch und zwar ſofort von mir den kleinen Künſtlerpfennig! Nehmt ihn vor dem Golde der Andern, denn die Kunſt veredelt Alles! Das iſt ja unſer Privilegium, das Privilegium der Künſtler, daß ſie überall und immer geben, ſelbſt wenn ſie ſelber nichts haben!

Zwei Tage ſpäter erſchreckte der Kanonendonner die gefiederten Gäſte von Nonnenwerth! Freudengeſänge und Hurrahs erfüllten die Luft; Raketen und Fackeln erhellten die Nacht und ließen die Wellen in röthlichem Lichte erſtrahlen. Ein bewimpeltes Boot holte mich ab, um mich zu den Pforten des Domes zu geleiten. Das Gefühl herzlichſter Sympathie einigte uns alle in dem Gedanken der Kunſt und vielleicht in dem eines unbeſtimmten Glaubens!

Franz Liſzt.

Profeſſor Erk im Harniſch.

Neumodiſcher Acapella-Geſang,*)

mit Bezug auf die

„Geſang-Schule für den Acapella-Geſang in 4 Kurſen für die untern Klaſſen der Realſchulen, Gymnaſien und Seminarien ſowie für Volks- und höhere Töchterſchulen; zum beſonderen Gebrauch für die 2. Geſangklaſſe des Königl. Domchors und die Königſtädtſche Realſchule in Berlin herausgegeben von Heinrich Kotzolt, Königl. Muſikdirektor, Geſanglehrer am Königl. Domchor und an der Königſtädtiſchen Realſchule zu Berlin.“ Erſter — zweiter — dritter — vierter Kurſus. (6., 5., 4., 3. Aufl.) nebſt Kommentar dazu. Berlin, 1869—1874. (à ½ bis 2 Bogen.)

Wenn man den Geſammtinhalt dieſer vier Kurſe überblickt und ſich die durchweg heterogenen Unterrichtsziele der hier erwähnten Lehranſtalten vergegenwärtigt; ſo läßt es ſich kaum begreifen, wie der Verf. auch nur entfernt hat daran denken können, ſeine Geſangmethode Allen ebenmäßig gerecht machen zu wollen. Denn nach ſeiner Intention ſollte hier nicht weniger als ein Fünffaches ineinandergeſchweißt werden, was, wie aus dem Inhalt der vorliegenden Hefte zu erſehen, in Betreff der Ausführung ſich als durchaus unpraktiſch erweiſt. Nur eine völlige Unkenntniß vom Weſen dieſer Anſtalten konnte auf ein ſolches Muſter von Geſangsunmethode führen und hat denn auch gründlich darauf hingeführt. Weiß denn der Verf. nicht, daß eine Sexta der Realſchule und eine ſolche der Volksſchule zwei ganz verſchiedene Dinge ſind und wegen dieſer Verſchiedenheit auch eine durchaus verſchiedenartige

*) Wir freuen uns, den obigen Artikel aus der Feder des Königl. Muſikdirektors Hrn. Prof. L. Erk bringen zu können. Ein Wort von „Vater Erk“, dem Meiſter des deutſchen Volksgeſanges, betrachten wir in dem vorliegenden Falle als letztes, als das der Autorität. Die Sache wäre damit erledigt. Wir müſſen indeß hier ausſprechen, daß die desfallſige allgemeine Erregung unter den Berliner Lehrern keineswegs in erſter Reihe der Kotzolt'ſchen Methode zu danken war, ſondern der Art, wie zur Theilnahme an den reſp. Kurſen aufgefordert wurde. Red.

Gesangmethode erfordern? Eine Abstufung des Lehrstoffs, wie er sich dieselbe für die 4 Unterklassen der K. Realschule (für Unter- und Ober-Sexta, Quinta und Quarta, also für das Jugendalter vom 9. — 12. oder 13. Jahre) zurechtgelegt hat, paßt denn doch nicht in gleichem Maße für 6 — 10 jährige Schüler der Volksschule. Der weitern Konsequenzen ganz zu geschweigen. Dazu kommt noch, daß der für 9 — 11 jährige Knaben berechnete Kursus I und II für 6 — 8 jährige Schüler der Volksschule schon mehr oder weniger als überwundener Standpunkt zu erachten ist. Denn Choräle wie: „Ach bleib mit deiner Gnade" und „Lobe den Herren," die vom Hrn. Pos. K. wunderlicherweise bis zum IV. Kursus (dem für 12 — 13 jährige Realschüler) hinaufgestuft worden, die singen unsere Volksschul-Knaben — wenn auch anfänglich nur nach dem Gehör oder auch mit linder Anwendung der Tonziffern — schon im ersten Schuljahre;*) außerdem, wenn's verlangt wird, auch schon „acapella", will sagen: ohne Beihilfe der verpönten Geige. Aber auch gegen den von Hrn. Prof. vertretenen und der Volksschule zugemutheten Singstoff, wovon hier einige Proben ausgehoben sein mögen, wäre es wohl an der Zeit, alles Ernstes Front zu machen; denn der ist in der That mehr als gewöhnlicher Auswuchs. Man stelle sich vor, ein 6 — 7 jähriger Knabe soll mittels Reimereien folgender Art eine Unterlage gewinnen, um in die erste Staffel der edlen Frau Musika eintreten zu können:

„Hüpfen ist die Kunst des Lebens, und der Freude Meisterstück,
Wer gut hüpft, sucht nicht vergebens seiner Pilgertage Glück.
Hüpfen laßt uns denn, ihr Lieben, durch das Leben hin und her,
Denn es hüpft sich ja dort drüben über'm Grabe so nicht mehr."
(Kursus I. S. 2.)

(Hierbei wird nämlich, weil eben die Methode eine sogen. „Sprungmelodie," verlangt in den Tönen 1358 — ähnlich wie der Kanarienvogel im Bauer — herumgehüpft, wobei jedoch, weil es einzig nur auf's Hüpfen in Tönen abgesehen, auf eine natürliche Hebung und Senkung der Tonfolge, so wie sie die Schwerkraft und die gute Betonung der Silben erfordert, nicht sonderlich geachtet worden; es genügt schon, wenn auf jede Silbe ein Ton und umgekehrt zu stehen kam.)

„Rüstig schwingen wir die Flegel, (Chorus:) wir die Flegel,
Und wir singen wie die Vögel, wie die Vögel,
Klipp und Klapp und Klipp und Klapp." (S. 2.)

„Der Bär ist gar ein faules Thier, verschläft sein ganzes Leben schier,
Darum bekommt der Träge vom Treiber viele Schläge."
(II, 14.)

(Diese Poesien wären wohl werth, in der pädagogischen Rumpelkammer aufbewahrt zu werden!)

„Ich bin fröhlich, willst du mit mir fröhlich sein?
Du bist fröhlich, ich will mit dir fröhlich sein.
Ihr seid fröhlich, ich will mit euch fröhlich sein." (IV. 25.)
(Ein Kanon aus der Siegwartszeit!)

„Seine Musik kommt mir vor, als wenn Er die Tonleiter auf der Mühle gemahlen hätte" — sagte einmal der alte Fritz zu einem Musiker, der in ähnlichem Kaliber komponirt hatte. —

*) Den ersten Choral — ja! Den zweiten — schwerlich! Red.

Wenn man nun ferner sogar die besagten „Unterklassen der Seminarien," wofür gleichfalls die Kotzolt'sche Gesangschule gerecht sein soll, in's Auge faßt; so möchte man fragen: wie war es möglich, 17—18. jährige Jünglinge mit 9—12 jährigen, resp. 6—10 jährigen Schulknaben, in Hinsicht auf Gesangsleistung unter ein und dieselbe Kategorie zu stellen? Etwas anderes würde es noch gewesen sein, wenn Schüler jenes Alters aus den sämmtlichen 5 Heftchen der Gesangschule etwas Reelles von Methode hätten gewinnen können; was aber leider nur in sehr beschränktem Maße der Fall sein dürfte. Denn schon gleich von vornherein, im Kursus der Melodik und Rhythmik — (von einer Dynamik ist in den 4 Kursen nicht die Rede, scheint also wohl für den acapella-Gesang unnöthig zu sein) — ist die Abstufung vom Leichteren zum Schwereren ein buntes Durcheinander: auf den (zusammengesetzten) 4/4-Takt folgt gleich hinterher der (einfache) 2/4-Takt, was in der Regel und nach Pestalozzischer Methode — umgedreht verarbeitet wird. Dasselbe Durcheinander in der methodischen Anordnung der sogenannten „Stufen- und Sprungmelodien." Wie wenn die stufenweisen Fortschreitungen in ganzen und halben Tönen leichter wären, als Sprünge im Bereich der Hauptakkordtöne 1358! In Kursus II, S. 6, und Kursus III, S. 17, Uebungen im Notenlesen, die den Schülern mehr zur Qual als zur unterrichtlichen Förderung dienen könnten. Und bei solcher Zerfahrenheit in der Methode noch obenein einen für den Zweck der Reklame so wohl ausgesonnenen Titel, dem sich noch außerdem die im „Kommentar" an nicht weniger als vier Stellen angebrachte vollständige Titulatur des Verfassers zugesellt, obwohl auf der Hand liegt, daß durch solche Mittel die Leistung, wenn sie einmal nichts taugt, an Werth nicht erhöht werden kann. Besser schon würde es gewesen sein, wenn sich der Verf. mit den Leistungen unserer bewährtesten Gesangspädagogen, z. B. eines Nägeli, Natorp, Hientzsch, Hering, Karow, Hentschel, Jacob, Richter, Schütze, Widmann, Hohmann, Lange, Schelble, Marx ꝛc., von denen allen er kaum die Spur von gesanglichem Wissen in sich aufgenommen, etwas mehr, als wie geschehen, bekannt gemacht hätte; dann würde ihm auch wohl Vieles von dem, was ihm für jetzt als neu deuchte, vorher aber längst schon in Büchern zu lesen gewesen, aufgestoßen sein. Als dahin gehörig will ich nur seinen total verfehlten ersten Tonansatz in der Kinderstimme hervorheben. Nur die gänzliche Unbeholfenheit in der Methode kann mit klein h, wie geschehen, oder auch mit eingestrichen c beginnen und das mehr stimmgerechte eingestrichene d, es, e oder f, als das Richtige, verfehlen. Aber der Herr Prof. setzt sich hier nur kurzweg auf's hohe Pferd und urtheilt also so: „Obgleich manche (!) gute Gesangschule und Liedersammlung für Schulen erschienen, wage ich es doch, die bereits vorhandenen (wohl: um einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen"?) eine neue (die aber, wohl bemerkt, kaum irgend etwas Neues vorbringt, fall's nicht etwa gar die sehr nüchternen eignen Kompositionen des Verf., [womit wohl die neueren Liedersammlungen einen nicht unwesentlichen Zuwachs erhalten sollten!] damit gemeint wären) und zwar für acapella-Gesang hinzuzufügen, und hoffe dadurch, (sic) eine Lücke, (!) in der Gesang-Disciplin (ein hohes Wort — für derartige Gesangswissenschaft oder Kunst!) zu — ergänzen!" Wie ergänzt

man denn eigentlich Lücken in der Geſangskunſt? Um überhaupt Lücken ausfüllen zu können, müßte man ſie doch vorerſt aus Schriften namhafter Geſanglehrer, z. B. der oben erwähnten Meiſter, herausgeleſen haben, um alsdann mit dem gewonnenen, dort fehlenden Material, das als neu gelten könnte, vorzugehen; denn ſonſt läuft man Gefahr, mit dem Geſchäft des Lückenbüßens, will ſagen: des Lückenzumachens, des Ausbeſſerns nur gründlichſt abzufallen, wie denn z. B. das Kotzolt'ſche „acapella-Singen" ſchon vom Altmeiſter Nägeli im Jahre 1810 (in ſeiner Geſanglehre S. 210) vertreten iſt, aber in anderer und beſſerer Weiſe, als eben hier im Kotzolt'ſchen Kommentar.

Nägeli ſuchte daſſelbe mit Hilfe des Inſtruments anzubahnen, was allein das allgemein Angenommenere und Richtigere iſt. Nur unter dem vornehmgeſpreitzten Ausdrucke „a capella" kommt es bei ihm nicht vor; wie es denn überhaupt ein Mißbrauch des natürlichen Wortſinnes iſt, wenn man den Geſang ohne Begleitung darunter verſteht: a capella oder alla capella heißt eigentlich: nach Art der Kapelle oder Kirche, im Kirchenſtyl; paßt alſo nicht für weltliche Muſik; wohl aber für die geiſtliche mit oder ohne Inſtrumentalbegleitung. Drücke man ſich deshalb doch lieber Deutſch aus; alſo einfach: Geſang mit oder ohne Inſtrument. Demgemäß auch: Geſanglehre für Geſang ohne Geigenbegleitung. Doch das würde nicht beſonders empfehlend, weil zu nebenſächlich, gelautet haben, und mußte, um den albernen Zuſatz mit etwas pädagogiſchem Nimbus zu verſehen, ſchon lateiniſch oder italieniſch ausgedrückt werden:

„Denn eben, wo Begriffe fehlen,
Da ſtellt ein Wort zur rechten Zeit ſich ein."

Herr Prof. ſcheint überhaupt derartigen gelehrt-klingenden Ausdrücken beſonders zugethan zu ſein; daher denn auch ſeine „cordae essentiales", ſeine Geſang-Disziplin" ꝛc. Auch verſteht er es ſehr wohl, für gewiſſe und allgemein bekannte Kunſtausdrücke ſchlechtere einzuführen; z. B. Zähler, ſtatt Takttheil, Vierklang, ſtatt Hauptakkord. Die Töne c e g c gelten ihm als Vierklang, wofür alle Welt das Wort Dreiklang gebraucht. Wohin nun demnach der eigentliche Vierklang: g h d f zu bringen, das mögen die Götter wiſſen; von ſeinem Lehrer Dehn wenigſtens kann er dergl. wohl ſicher nicht ergattert haben. Wie es ſcheint, darf man den Kotzolt'ſchen a capella-Geſang als die Quinteſſenz aller Geſangskunſt anſehen; denn um dieſen Punkt dreht ſich das ganze Lehrſyſtem Kotzolt's, um es einmal ſo zu benennen. Es kommt ihm dieſe Art des Geſanges für ſo wichtig vor, daß man ſogar annehmen möchte, als müſſe er des Nachts davon träumen. „Der Geſang a capella iſt das, einzige (!) Mittel, die Schüler mit der Zeit zu ſelbſtſtändigen (sic) denkenden Sängern zu machen, die keck und muthig jeden Ton angeben, und nicht, den Blinden gleich, ängſtlich herumtappen." (Im Kommentar S. 4.)

Der Gebrauch eines Inſtruments (der Geige, des Klaviers) beim Geſangunterricht muß alſo wohl ſo recht eigentlich das Haupthinderniß ſein, weshalb hier und dort (verſteht ſich mit Ausnahme der Königſtädtiſchen Realſchule) der Geſang nicht recht gedeihen will. Doch gehen wir der Sache einmal etwas näher auf den Grund und drücken es lieber ſo aus: Wie bekannt, giebt es hier und dort auch Geſanglehrer, die

der Geige besonders um deswillen abhold sind, weil sie dieselbe — nicht zu spielen vermögen, folglich auch ihren wahren Werth nicht zu würdigen verstehen. Lege der Herr Prof. doch einmal die Hand auf's Herz und sage uns: wie es in dieser Angelegenheit mit ihm stehe, ob er nicht vielleicht auch unter die Zahl der Nicht-Geiger zu zählen? Lasse er es sich doch sagen: mit der Geige in der Hand würden vielleicht seine vor 250 Lehrern dargelegten Proben im Tonangeben mit tiefer Baßstimme, die an 20, unter 25, Schülern mißglückten, nicht so leicht, wie geschehen, abgefallen sein. Es ist sogar ein sehr übler Verstoß gegen alle gesunde Methodik, von angehenden Gesangschülern zu verlangen, daß sie die um eine Octave tiefer vorgesungenen Töne der Baßstimme sofort in die höhere, d. h. in die der Knabenstimme gerechte Höhe übertragen sollen. Nur vermittelst der Geige oder auch der Stimme von befähigteren Knaben läßt sich das Verlangte sicher veranschulichen.

Ueber diese Unbeholfenheit im Veranschaulichen der Tonhöhe haben sich Schütze, Karow, Hentschel und andere Methodiker längst zur Genüge ausgesprochen und zugleich nachdrücklichst davor gewarnt. So z. B. Karow (S. 10 seiner Gesanglehre): „Die Stimme des Lehrers, als Männerstimme, giebt diesen Ton (eingestr. a) aber eine Oktave tiefer, statt des eingestrichenen das kleine a an, und die Anfänger zwingen sich gewöhnlich, diesen Ton eben so tief nachzusingen; in solchem Falle wird den Kindern das von ihnen versuchte kleine a vorgespielt, als dasjenige, welches sie nicht singen sollten, und dann wieder eingestr. a, als der von ihnen zu singende Ton. — Manche Kinder treffen demungeachtet nicht den vorgespielten Ton, singen ihn aber richtig nach, wenn ein anderes Kind ihnen denselben vorsingt, daher: ist die Masse der Unrichtig- und Unreinsingenden zu groß, so singen aus jeder Abtheilung die Richtigsingenden zusammen den Uebrigen den Ton nochmals vor." —

Nach S. 5 des „Kommentars" soll ferner der acapella Gesang auch noch „den großen (!) Vortheil haben, das er die straffe Disciplin in der Gesangstunde befördert, indem der Lehrer nicht nöthig hat, mit den 4 (sage 4!) untern Klassen das Klassenzimmer zu verlassen, um mit der ganzen (!) Gesang-Klasse nach dem Musik-Saal zu wandern, was immer (!) große Störungen verursacht; da er vom Katheder aus, wie in anderen Unterrichts-Gegenständen, den Gesang leiten kann." Aber wer in aller Welt unseres Gesanglehrerpublikums würde wohl ein derartiges Zusammenschaaren von so und so viel 9—13 jährigen, ganz ungleichstufigen Schülern gut heißen können? Macht man's denn in andern Lehrgegenständen auch so verkehrt? — Aehnliches auf S. 15: „Bei den ganz Schwachen, die wenig Takt zeigen, kann man das Mittel anwenden, die Schüler aus der Bank heraustreten und im Marschiren singen zu lassen; und zwar erst auf jeden Schritt einen Ton, dann 2 Töne, und zuletzt Triolen, dadurch (!) wird das Taktgefühl gleich gebessert." Das wäre also auch eine Art und zwar eine ganz absonderliche, die wohl mehr für die Straße als für die Schulräume gehört und ganz dazu angethan ist, den Musiksaal zum Tummelplatz grober Störungen zu machen. Uebrigens muß ich sagen, daß mir

diese Art von Einschulung in die acapella-Methode von nun an als ganz etwas Neues gelten wird.

F. W. Schütze (S. 15 seiner Gesanglehre): „Wir fordern vom Gesanglehrer, daß er 1) selbst singen, zugleich aber auch 2) ein Instrument zur Leitung des Gesanges spielen könne... In der Unterweisung einer Kunst ist aber das Vorthun geradezu unerläßlich; denn durch dasselbe wird dem Schüler ein Ideal gegeben, dem er nachstreben soll. Es ergiebt sich so von selbst, das von dem Gesanglehrer ein gutes, kunstgerechtes Singen gefordert werden muß. Zum guten Sänger gehört vorerst eine gute, d. i. eine klangvolle, umfangreiche Stimme. Eine solche hat nun freilich nicht jeder Volksschullehrer, dessen Beruf es in der Regel ist, Gesangunterricht zu ertheilen. Den Mangel an Umfang muß ein solcher Lehrer dann so zu decken suchen, daß er die Uebungen und Lieder, oder nach Befinden Strophen der Lieder und Choräle vorsingt, deren Töne in dem guten Tonbereich seiner Stimme liegen, daß er die höheren Parthien aber durch ein Instrument zu Gehör bringt."... „Wenn nun aber auch die Stimme des Lehrers noch so gut ist, so bleibt doch das ein kleiner Uebelstand, daß sie Alles eine Oktave tiefer vorträgt, als es die Kinder singen sollen. Um also die Töne eines Uebungsbeispiels oder Gesanges in ihrer wahren Tonhöhe dem Schüler zu Gehör bringen zu können, wird es nöthig, daß sich der Lehrer neben seiner Stimme eines geeigneten Musikinstruments in der Singestunde bediene. Von allen Instrumenten eignet sich zur Gesangbegleitung ohnstreitig am besten die Violine; nicht nur weil sie einen sehr sangreichen Ton hat, sondern insbesondere auch, weil sie den Mund des Lehrers unbeschäftigt läßt, was bei andern sangreichen Instrumenten (z. B. der Klarinette und Flöte) nicht der Fall ist. Die Violine soll jeder Gesanglehrer wenigstens so weit vollkommen in seiner Gewalt haben, daß er die im Gesangunterrichte vorkommenden Uebungen und Lieder rein und mit richtigem Ausdruck vortragen kann."

E. Hentschel in Diesterweg's „Wegweiser für Lehrer" (S. 272) unter der Rubrik: „Wesentliche Unterstützungsmittel für die Richtigkeit des Gesanges":

„Im Allgemeinen merke man in Bezug auf Elementar-Gesangübung:

Kein Instrument: sehr übel.
Pianoforte: etwas besser.
Kleine Schulorgel: wieder besser.
Geige: noch besser.
Nach Umständen bald das eine, bald das andere Instrument: am allerbesten.

„Die Uebelstände, welche den Nichtgebrauch eines Instruments herbeiführt, sind so schreiend, daß ein Jeder sie sogleich selbst auffinden muß. Was die genannten Instrumente betrifft, so sind Pianoforte und Orgel zur Begleitung mehrstimmiger Gesänge passender als die Geige; bei Treffübungen aber und beim Einüben einzelner Stimmen verdient die letztere den Vorzug. Denn 1. kann man sie so spielen, daß man alle Kinder im Auge hat, was bei Tasten-Instrumenten in gewöhnlichen Schulzimmern nur selten der Fall ist; 2. kann man damit umhergehen;

3. dringt der Geigenton, scharf einschneidend wie er ist, weit mehr durch, als der Ton des Pianoforte oder der kleinen Schulorgel; 4. hat man auf der Geige alle Modifikationen des Tones in seiner Gewalt u. s. w. Uebrigens mißverstehe man mich nicht. Das Singen mit Begleitung ist nicht Ziel, sondern Weg zum Ziele. Seine eigentliche, wahre und schönste Aufgabe lößt ein Chor nur dann, wenn er ohne Begleitung rein und sicher singt. Dem ist auch in „jeder Dorfschule nachzustreben."

H. G. Nägeli in Diesterweg's „Wegweiser." Neueste Ausg. S. 429: „Wer den Gesang — er mag ein noch so guter Schullehrer, ein noch so guter Sänger sein, muß nicht nur sich und seine Schüler oft plagen, wo das Instrument die Sache erleichtern würde, sondern er schreitet überhaupt im Curs langsamer fort, und kommt früher oder später zu Singaufgaben, die er ohne Instrument nie recht in's Reine zu bringen vermag." (Nägeli's Gesanglehre nach Pestalozzi'schen Grundsätzen S. 210.)

F. L. Bürlen in der Leipziger allgem. musikal. Ztg. 1827: „Ich behaupte, daß man das Singen nicht lehren kann, ohne eine Geige in der Hand. Alle Singschule ohne dies taugt nichts. Alle Schüler singen falsch. Das Falschsingen ist Natur, Reinsingen ist Kunst, die man nur nach den schneidenden, gezogenen Tönen der Geige lernen kann. Blas- oder Tasteninstrumente taugen nicht hierzu. Reinsingen ist ein Maximum, zu welchem nur der Geigenton hinstrebt. Wenn ich höre, wie man das Singen lehrt, so wundere ich mich nicht, daß alle Welt falsch singt."

Noch andere, als die hier genannten Gewährsmänner, anzuführen, würde wohl der Mühe nicht lohnen.

In unsern preußischen Seminarien ist es seit mehr als 60 Jahren Brauch und Vorschrift, den angehenden Lehrern, zum Zweck der besseren Leitung des Gesangunterrichts in Schulen, das Geigenspiel zu lehren; und diese sehr weise Vorschrift fand einst ihre Vertreter in Männern wie Zelter und Bernh. Klein, gegen deren Autorität sich Hr. Prof. Kotzolt wohl nicht leicht auflehnen kann. Es mag deshalb für jetzt genug sein, mich mit ihm und seiner Gesangmethode noch weiter zu befassen, was jedoch, in Anbetracht der vielen methodischen Verstöße, auszudehnen nicht schwer fallen könnte.

Berlin, 10. Juni 1877. L. Erk.

„Es verschmächt offt manicher Man
ain Ding darumb, das ers nit kan.
Auch wirt ain Ding belder veracht,
dann nachthun oder besser gemacht."
Daniel Holtzmann's „Spiegel der
natürlichen Weysheit." 1571.

Besprechungen.

Bibliothek älterer und neuerer Klaviermusik. Kritisch revidirt und für das Selbststudium mit Fingersatz, sowie mit technischen Vortragsbezeichnungen versehen von Franz Kroll. Berlin, Ad. Fürstner.

Heft 48: Schubert, Sonate in A-moll, 2,00;
„ 49: Beethoven, Sonate in C-dur (op. 53), 2,00;
„ 50: „ G-dur-Conzert, 3,00;

Heft 51: Beethoven Sonate in G-moll (op. 49, No. 1.) 0,80;
„ 52: „ „ in G-dur (op. 49, No. 2.) 0,80.

Der hochbegabte Künstler ist zwar zu den Todten entboten worden, aber seine Lehrwerke folgen ihm, um biblisch zu reden, nach, d. h. sie werden ihn noch lange überleben. Seine ungemein scharfe kritische Spürkraft und sein bedeutendes musikalisch-pädagogisches Talent machten ihn zu einem der Besten auf dem beregten Gebiete. — Die Nummern 48—50 wenden sich an schon sehr gereifte Klavierspieler, ja Nr. 50 erfordert nicht nur eine sehr durchgebildete feine virtuose Technik, sondern was noch mehr besagen will, auch ein fein besaitetes, durchgebildetes Gefühl. „Wenn ihrs nicht fühlt, ihr werdets nicht erjagen ꝛc." heißt es in Göthe's Faust.

Pratt, S. G: Reverie. Seelen-Sehnsucht für Pianoforte. Berlin, Bahn, 0,80.

Was es doch für närrische Leute unter den Tonkünstlern gibt! Hat sich denn der Componist je mit etwas anderem als mit seinem Geiste gesehnt, oder mit dem Körper? Ja, zum guten „Titel machen" muß man nicht nur musikalische Gedanken, sondern auch ein „wenig Geist" besitzen, sonst wirds höherer oder niederer Blödsinn. Das kleine Sätzchen ist sonst gar nicht so übel; man wittert darin sogar etwas von Originalität.

Album für Musik. Auswahl von Originalcompositionen für Pianoforte ꝛc. Leipzig, Kahnt

Nr. 11: Reiter: Albumblatt, Lyr. Clavierstück, 1,00;
„ 12: Forchhammer, op. 4: Zwei Charakterstücke, 1,00;

Zwei entgegengesetzte Stimmungsbilder; Reiter: mild freundlich; College Forschhauer in Nr. 1 wüthend aufgeregt. Doch bringt „stilles Glück" Versöhnung.

Schmeidler, Conr. op. 1: Neue Kreisleriana. Phantasie für das Pianoforte. Leipzig, Kahnt, 4,00.

Aus dem Manne kann etwas werden, wenn er sich weiter entwickelt, beziehentlich abklärt. Denn jetzt kocht's noch, es brauset und zischt, gährt und rumort noch wie in einem Hexenkessel; der ungestüme Geist möchte gern alte Bande sprengen und um jeden Preis neue Formen, neue Effekte bringen. Wer sich indeß an dies weitab interessanteste aller neuern pianistischn Versuchswerke wagen will, muß technisch reif sein, wenn er mit diesen fantastischen Poem fertig werden will. R. Schumann hat Gevatter gestanden, F. Liszt hat es aus der Taufe gehoben. Möge es kein Wechselbalg sein!

Götze, H., op. 6: Drei Scherzi f. Piano, 3 H. à 80 Pf;
— „ 5: Zwei Clavierstücke f. Piano, 1,60;
— „ 4: Fliegende Blättchen, 8 kleine Clavierstücke H. 1 u. 2 à 0,80. Leobschütz, Kothe.

Die Scherzi sind pikant: die Frühlingsklänge geben eine recht gute Uebung für die rechte Hand in arpeggirten Accorden; die fliegenden Blättchen enthalten allerliebste Dinge. —

Pratt, S G., op. 19: Dream Wanderings for Piano, 2,00;
— op. 25: 2 Romanzen f. P., 1,00. Leipzig, Schuberth.

Beide Produktionen suchen originell zu sein und sind nicht ohne Interesse. Das letztere Opuskulum ist leichter und genießbarer; das erstgenannte erfordert schon ziemlich virtuosen Apparat.

John Field's 18 Nocturnen für Piano, neu rev. v. Franz Liszt und K. Klauser. Leipzig, Schuberth, 2,00.

Wahre Perlen graziöser, poetischer, liebenswürdigster und sinnigster Klaviermusik. Während Meister Liszt das rein künstlerische Interesse wahrte, suchte der berühmteste amerikanische Klavierpädagog mehr die instruktive Seite im Auge zu behalten. Liszt's genial geschriebene Einleitung zu dieser Nocturnenserie haben wir bei dieser Edition sehr verwißt.

H. v. Bülow: Dante's Sonett: „T'ante gentile", für Pianoforte v. Dr. Franz v. Liszt. Berlin, Schlesinger 1,00.

Sehr feines, interessantes, mäßig schwieriges Tonstück.

Liszt, Franz: T'rois Morceaux Suisses: 1) Ranz de Vaches (Variations), 3,00; Un soir dans la Montagne Nocturno), 2,00; 3) Ranz de Chèvres (Rondeau), 2,50, pour Piano. Leipzig, E. F. Kahnt.

Volksthümliche, gefällige Weisen in geist- und effektvollster Ver- und Bearbeitung, bei nur mäßiger Schwierigkeit.

Liszt, Franz: Concerttranscriptionen über 10 geistliche Lieder von

Beethoven's und Schubert's geistliche Lieder für Piano, Leipzig, Schuberth, 2 Hefte à 1,00.

Die L. Uebertragungen der 6 berühmten B. geistlichen und lieblichen, sowie von vier Schubert'schen: Litaney, Himmelsfunken, die Gestirne, Hymne, sind bekanntlich noch nicht übertroffen worden.

Liszt: Danse Macabre de Camille Saint-Sains. Transcription pour Piano. Leipzig Leuckart (Const. Sander), 5 M.

Ein grandioses, geist- und effektvolles Nachtstück des berühmtesten französischen Componisten, welches bekanntlich auch in Deutschland in den Conzertsälen häufig exekutirt wird. Obwol es nicht jedem Gaumen goutiren dürfte — es will nämlich aufgefaßt und gespielt sein — bleibt es doch ein Meisterstück neuerer Uebertragungskunst.

Liszt: Episode do la Vie d'un Artiste. Grande Symphonie fantastique par H. Berlioz. Partition de Piano. Leipzig, Leuckart (Sander), 8,00.

In noch höherem Grade muß man L. Kraft in der Bewältigung resp. Accommodation dieser Riesenpartitur des größten aller französischen Instrumentalcomponisten bewundern. Kein Lebender hätte wohl dieses schwierige Problem gleich genial gelöset. Bekanntlich bietet dieses großartige Stück Programmmusik folgende Abschnitte: 1. Traum, Leidenschaft, 2) ein Ball, 3) Scene auf dem Lande, 4) der Gang zum Richtplatz, 5) Traum eines Hexensabbath.

Liszt, Franz: Reminiscenses de Don Juan pour Piano. Nouvelle Edition revue par l' Auteur. Berlin, Schlesinger, 5,00.

Gewiß einer der größten Klavierfeldzüge des Heros auf dem Tastenfelde. Der verstorbene Karl Tausig, dieses einsame Meteor an dem Pianisteuhimmel, soll an diesem Prachtstück der neuern Klavierschule zwei ganze Jahre studirt haben. Ref. hörte es indeß auch von einer jungen Pianistin, Frl. Adele aus der Ohe (Schülerin Liszt's) nach vierzehntägigem Studiren — ziemlich befriedigend. Eines schickt sich nicht für Alle!

Liszt: Opernalbum für Piano. Leipzig, Schuberth, 5,00.

Der stattliche, schön geschmückte Band enthält: Andante aus König Alfred von J. Raff, Fantasie u. Variationen über ein Thema v. Auber, Einsam bin ich, nicht alleine v. Weber, Ernani- Rigoletto- Trovatore — Paraphrase, sowie eine äußerst brillannte Fantasie über Themen aus Belli's Nachtwandlerin. Man muß staunen, wenn man sieht, was ein genialer Geist aus Verdi'schen Tingel-Tangel — man sehe z. B. die berühmte Rigolettofantasie — für pianistisches Gold ausprägen kann.

Liszt, Märsche für Piano zu 2 u. 4 Händen, 5 u. 6 Mark. Leipzig, Schuberth

Das interessante Album enthält folgende Marciale's: Festmarsch über Motive des Herzogs von Gotha, den berühmten Göthemarsch, den Marsch der heiligen drei Könige aus Christus, den weit bekannten Rakoczy-Marsch in neuer Bearbeitung, den Glinka'schen Tscherkessen, und den ungarischen Krönungsmarsch. Während das vorgenannte Album Liszt als Pianoforte — Juwelier repräsentirt, zeigt er sich hier als ebenbürtiger Producent.

Wagner, R: Der Venusberg. Neu komponirte Scene zur Oper Tannhäuser. Klavierauszug zu 2 u. 4 Händen v. Jos. Rubinstein, Berlin, Fürstner, 4,00.

Bekanntlich hatte Wagner für die Pariser Aufführung seines Tannhäuser die Motive der Venusscene zu einem großartigen, erotischen Tableau erweitert. Für Orchester ist dadurch ein als wahres Unikum bestehendes Charakterstück glühendster Lebens- und Liebeslust entstanden, das freilich auf dem Piano der brennenden Orchesterfarben entbehrt. Was indeß der Bearbeiter hier ermöglicht hat, ist aller Ehren werth.

Aufführungen.

Sondershausen. Musikdirektor König führte am 4 Juli Mendelssohns Paulus in der hiesigen Stadtkirche glanzvoll auf und aus. Conzert äußerst besucht.

Eisenach. Dienstag den 27. März 1877 Abends 7 ½ Uhr IV. Concert des Musikvereins. Programm. I. Abtheilung. 1) Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello, Op. 119, E-moll Fräul. Elisabeth Rückoldt, Herr Concertmeister Kömpel, Herr Kammermusikus Friedrichs aus Weimar. von L. Spohr. 2) Arie aus Linda di Chamounix gesungen von Fräul. Horson aus Weimar. von Donizetti. 3) Introduction und Variationen über ein Lied (An Chloe) von Mozart, für Violine Herr Concertmeister Kömpel. von F. David. 4) a. Wenn ich ein Vöglein wär, gesungen von Frl. Horson von Hiller. b. Frühlingslied, gesungen von Frl. Horson von Gounod. c. Der Vogel im Walde, gesungen von Frl. Horson von Taubert. II. Abtheilung. 5) Forellen-

Quintett für Pianoforte, Violine, Viola, Violoncello und Contra-Baß, A-dur, op. 114 Frl. Rückoldt, Herr Concertmeister Kömpel, Hofmusikus Nagel, Kammermusici Friedrichs und Grosse aus Weimar von F. Schubert.

Barmen. Instrumental-Verein. Mittwoch, den 7. Februar 1877, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Allgemein Bildungs-Vereins. IV. Musik-Abend. 1) J. Haydn: Streich-Quartett Nr. 35, D-dur. Allegro motto, Adagia, Menuetto, Finale. 2) W. A. Mozart: Streich-Quintett Nr. 5 C-dur Allegro, Menuetto, Andante, Allegro. 3) R. Schumann: Clavier-Quartett, op. 47. Es-dur Sostenuto-assai, Allegro ma non troppo, Scherzo, Annante cantabile, Finale. Der Concert-Flügel ist vom Lager des Herrn A. G. Höhle in Barmen. Nach Beendigung der Soirée: Gesellige Vereinigung.

Weimar. Dienstag den 12. Juni 1877 Abends 6 Uhr. in der Stadtkirche Großes Kirchenconcert. Compositionen von Dr Franz Liszt. 1) Missa solemnis (zur Enweihung der Basilica in Gran componirt). Kyrie. Gloria. Credo. Sanctus. Benedictus Agnus Dei. Soli: Frl. Marie Breidenstein, Frl. Lankow, Herr Thiene, Herr v. Milde sen Chor: Der Kirchenchor und die Chorklassen der Großherzoglichen Musikschule. Orgel: Herr Stadtorganist Sulze. Direction: Herr Capellmeister, Prof. Müller-Hartung. 2) Violinsolo aus dem Benedictus der Krönungsmesse. Herr Concertmeister Kömpel. 3) Der XIII. Psalm. Solo: Herr Ferenczy. Chor, Orchester, Orgel und Direction wie oben.

Vermischtes.

Aus meiner Reisemappe. (Fortsetzung.)

Bevor ich Zürich erreichte, besuchte ich Freiburg im Breisgau, um den dortigen Dom und die Orgeln darin kennen zu lernen. Die Stadt machte einen ausgezeichneten Eindruck auf mich, noch mehr die herrliche Umgegend, ich erinnere an das Höllenthal und die großartige Restauration zum Kopf in der Stadt in der Nähe des Domes, die eine geschichtliche Berühmtheit erlangt hat. Der Dom aber entsprach nicht meinen Erwartungen, noch viel weniger die Orgeln in derselben, wenn ich auch zugebe, daß die Akustik der Kirche ausgezeichnet ist, die besonders hervortritt, wenn die kleine Chororgel gespielt wird. Der Domorganist Höfner, der auch Musiklehrer der dortigen kirchlichen Musikschule ist, nahm mich höchst freundlich auf und zeigte mir zunächst die Chor- und dann die große Orgel. Erstere ist schon sehr alt, hat drei sehr undichte Bälge, die mit Stricken aufgezogen werden, und ist in der letzteren Zeit schon öfter reparirt worden; letztere ist in der Neuzeit durch einen Holländer auf Kosten und nach Angabe eines Engländers umgebaut worden. Die Disposition der ersteren ist nun folgende:

Manual. Umfang C, D bis $\overset{3}{f}$, 53 Tasten. 1 Principal 8′. 2. Viola da Gamba 8′ 3. Bordun 8′. 4. Fagott 8′ im Baß. 5. Waldflöte 8′ im Diskant. 6. Cornett 5fach. 7. Flöte 4′ 8. Mixtur 5fach. 9. Principal 4′. 10. Quinte 3′. 11. Octave 2′. Pedal. Umfang C, D bis d, 14 Tasten. 1 Subbaß 16′. 2. Flötenbaß 8′. 3. Posaunenbaß 8′. 4. Oktavbaß 8′. 5. Noli metangere. Die Disposition der großen Orgel ist folgende:

Hauptmanual. 1. Bordun 16′. 2. Principal 8′. 3. Bordun 8′. 4. Quinte 3′ 5. Mixtur 5fach. 6. Cornett 6fach. 7. Principal 4′ 8. Flöte 4′. 9. Principal 2′ 10. Cymbel 3fach. Obermanual. 1 Principal 8′. 3. Bordun 8′. 3. Principal 4′. 4. Flöte 4′. 5. Quinte 3′. 6. Flageolett 2′. 7. Mixtur 3fach. Umfang beider Manuale ist von C, D bis $\overset{4}{c}$, 60 Tasten. Pedal. Umfang C, D bis c, 12 Tasten 1. Bordun 16′. 2. Principal 16′. 3. Principal 8′. 4. Quinte 6′ 5. Principal 4′. 6. Mixtur 6fach. Manual- und Pedalcoppel, Evacuant und Calcantenglocke. Zwei Paar Pumper mit darüber liegenden Reservebalg geben den Wind. Der Umfang der Manuale ist von C, D bis $\overset{4}{c}$, 60 Tasten.

Die kirchliche Musikschule ist eigentlich hervorgegangen aus dem Gesetz, Trennung der Kirche von der Schule. In derselben werden junge Leute, besonders vom Lande, die meistentheils irgend ein anderes Geschäft haben und noch gar keine oder sehr wenige musikalische Vorkenntnisse besitzen, in oft nur ½ Jahre zu Organisten ausgebildet, so daß sie die nothwendigsten Cadenzen, Uebergänge, Respon-

sorien und die allgemeinsten Kirchen-Volks-Gesänge begleiten lernen. Nebst dem practischen Unterricht auf der Orgel, (strenges Binden und unabhängiges, gebundenes Pedalspiel wird genau beachtet,) — erhalten die Schüler den nöthigen Unterricht in der Harmonielehre, Gesangunterricht, hauptsächlich gregorianischen Choral und Orgelbaukunde. Früher war auch Gelegenheit geboten, daß die Schüler, wenn sie wollten, in den Realfächern, Latein und Französisch Unterricht erhielten. Die Verschiedenartigkeit der Schüler aber, weil unter solchen auch Lehrer, Studenten, Geschäftsleute ꝛc. sich befanden, machte es nöthig, daß dieser Unterricht einstweilen wieder eingestellt wurde. Klavier- und Violin-Unterricht wird sowohl Anfängern als auch Vorgerückteren bis zur höhern Ausbildung ertheilt. Schüler, die schon beim Eintritt in diese Anstalt musikalisch gebildet sind und auf irgend eine Organisten- oder Chordirigentenstelle (im Badischen sind wie auch in Berlin meist beide Stellen vereint) reflectiren, erhalten auch Unterricht im sogenannten künstlichen Orgelspiel, als: Bach'sche Choräle, Sonaten, Fugen, Mendelssohn'sche Sonaten, Händel's Orgel-Kompositionen und im Contrapunkt und in der Fuge. Die Unterrichtszeit ist für zwei Schüler eine Stunde täglich; während der einen Hälfte ist der eine beschäftigt mit Theorie, während der andere spielt; ist Zeit übrig, dann fällt auch einem Schüler eine ganze Unterrichtsstunde zu Gesang-Unterricht und Orgelbaukunde sind allgemein. Die Musikschüler singen im Münster jeden Tag um 9 Uhr den gregorianischen Choral mit. Das Schulgeld beträgt jährlich 100 Gulden. Die Musikschule ist auch zugleich Domschule, weil die Singknaben im Dom Unterricht erhalten. An dieser Anstalt sind zwei Lehrer thätig, deren einer zugleich Domorganist und der andere Domchor-Assistent ist und letzterer jeden Wochentag um 7 Uhr Amt und die Orgel zu spielen hat. Diese Anstalt wurde im Jahre 1868 von Herrn Dom-Präpendar und Dom-Kapellmeister Johann Schweitzer gegründet. Sie steht übrigens auch im Auslande in gutem Ansehen, denn sie wird auch viel von Ausländern besucht. Lehrer, die sich noch weiter in der Musik ausbilden, oder sich ganz der Musik widmen, oder junge Leute, die Lehrer werden wollen, da im Schullehrer-Seminar fast keine oder nur sehr wenige Zeit für Musik verwendet wird, finden sich in dieser Anstalt ein, um mehr in der Musik zu provitiren. Den vorgerückteren Schülern ist auch Gelegenheit geboten, in einem dortigen Privat-Musikverein, der aus Dilettanten und einigen Künstlern besteht und jährlich vier große Orchester-Conzerte veranstaltet, mitzuwirken. In diesen Conzerten werden Ouvertüren, Sinfonien, Klavierconzerte mit Orchester-Begleitung, Gesangschöre- und Solo-Vorträge zur Aufführung gebracht. Die Musikschule selbst besitzt ein großes Vereinshaus, in dessen großem Saal auf einer Galerie eine sehr hübsche von Walker aus Ludwigsburg erbaute Orgel steht, die Eigenthum der Musikschule ist. Die Disposition derselben ist folgende: Manual I: 1. Principal 8′. 2. Gedackt 8′. 3. Gamba 8′. 4. Clarinette 8′. 5. Traversflöte 4′. 6. Oktave 4′. 7. Mixtur 3—4 fach. Manual II: Lieblich-Gedackt 8′. 2. Salicional 8′. 3. Flöte 8′. 4. Dolce 4′. Pedal: 1. Subbaß 16′. 2. Violon 16′ und Violoncello 8′. Manual und Pedalkoppel. Die Manuale reichen von C bis f^3 und der Umfang des Pedals ist von C bis d′. In den Sinfonie-Conzerten des Musikvereins wird die Orgel zuweilen benutzt. Leider müssen die Unterrichts- und Uebungsstunden im kalten Saale abgehalten werden, da derselbe im Winter wegen einer Größe nur bei öffentlichen Aufführungen geheizt wird.

Meine Reise ging dann von hier, wie schon bemerkt, nach Zürich, Bern, vierwaldstadter See, Flüeln, Altdorf bis Amsteg. Von dort die Sct. Gotthards-Straße weiter bis Göschenen, wo auf deutscher Seite der Anfang gemacht ist mit dem Bau des Tunnels durch den Sct. Gotthard; von dort nach Andermett, Hosventhal bis zur Furka und dem Rhonegletscher. Hier wurden wir in einer Nacht so eingeschneit, daß unser Wagen mehrere Male aus dem Schnee herausgeschaufelt werden mußte und mir einige Stunden bis über den Knieen im Schnee wateten, was uns einige Tage später großen körperlichen Nachtheil brachte. Von hier gings zurück nach Andermett, wo wir die Post bestiegen und über den Sct. Gotthard, das Hospiz, Arolo bis Piasca fuhren. Diese Fahrt hat auf mich einen großartigen, unvergeßlichen Eindruck gemacht, zumal ich vom Hospiz abwärts bis Arolo, wo auf italienischer Seite der Anfang gemacht ist mit dem Bau des Tunnels durch den Sct. Gotthard, glaubte, alle Augenblicke in den Abgrund zu stürzen, da die italienischen Postillone fürchterlich schnell bergabwärts fahren und sich über die Furcht der Reisenden amüsiren. Was Großartigkeit und Schönheit der Natur anbelangt, so ist die Strecke von Arolo bis Piasca ganz übertrefflich. Von hier gings mit

Bahn bis Bellinçona und Locarno, wo wir die oben auf dem Berge gelegene Wallfahrts-Kapelle besuchten. Nach zweistündigem Aufenthalte gings per Dampfschiff über den Lagomaggiore nach den borromäischen Inseln, auf deren schönste, Isola bella, wir Halt machten. Im Garten Eden, resp. dem Paradiese der Bibel kann es nicht schöner gewesen sein, als es auf dieser Insel ist. Alle südländischen Pflanzen standen dort mit Früchten beladen im Freien. Von hier gings nach Arona und Mailand, wo wir im Hotel de la ville, gerade über der Antonius-Kirche abstiegen, mehrere Tage Rast machten, um uns etwas von den Strapazen zu erholen und Mailands Sehenswürdigkeiten mit Muße kennen zu lernen. Nachdem dies geschehen, gings nach Como, über dessen See nach Calico und Chiavenna. Unterweges wurden wir alle drei zu gleicher Zeit von einem fürchterlichen Durchfall heimgesucht, der uns den Rest der Reise recht sehr verleidete, resp. das Schöne und Großartige derselben trübte. Von Chiavenna gings über den Splügen nach Chur, Zürich, Heidelbergund Berlin zurück.

Berlin, am 5. Februar 1876. Th. Mann.

Novitäten.

Jul. Schuberth's mus. Conversationslexikon. 10. verb. und verm. Auflage bearbeitet von Rob. Musiol. Leipzig, Schuberth, 6,00.

Unsere Meister: Sammlung auserlesener Werke für das Pianoforte (Originale und Bearbeitungen.)

Georg Fr. Händel, 3,00. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Franz Schubert, 3,00, ebendas.

Fel. Mendelssohn-Bartholdy, 3,00, ebendas.

Rob Schumann, 3,00, ebendas

Heinr. Wohlfahrt: Zum schnellen Fortschritt. Instruktive Tonstücke in fortschreitender Ordnung für Klavieranfänger, op. 61. Vollständige Ausgabe, 3,00. Heft I — III. à einzeln 1,50. Leipzig, Breitkopf & Härtel

O. A. King: Legende für das Pianoforte. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1,50.

Personalien.

Am 14. Mai starb der Mitinhaber der weltberühmten Pianofortfabrik Herr Steinway. in New-York, 37 Jahre alt. -- Richard Wagner besuchte am 23. Juli Dr. Franz Liszt in Weimar und reisete 27. d. M. wieder nach Bayreuth zurück. — Am 28. Juli berührten Weimar unser geehrter Mitarbeiter Herr Häseler aus Goslar, rühmlich bekannt durch ein gediegenes Interesse für Orgelbau und Orgelspiel, sowie Herr Organist Homeyer aus Lamspringe bei Freden. Letzterer verfügt über eine neue Orgel mit 45 Stimmen von Orgelbaumeister Furtwängler aus Elze, die als eins der bedeutendsten Kunstwerke der Neuzeit gerühmt wird. — Hofcapellmeister Klughardt in Schwerin hat das goldene Verdienstkreuz der Wendischen Krone erhalten. — Zwei Schüler der Weimarischen Orchesterschule: Karl Göpfert und Paul Müller machen ihren Lehrern alle Ehre. Der erstere hat soeben eine komische Oper in Arbeit, mit dem Titel: „Der Schmied von Antwerpen." Der andere ist Kapellmeister in Mysbroi geworden. — Dr. Franz von Liszt ist am 6. Aug. von Weimar abgereiset, um — als Großherzogl. Kammerherr — an das Großherzogl. Hoflager nach Wilhelmsthal bei Eisenach auf einige Tage zu reisen. Darnach wird der Meister auf einige Zeit zu Richard Wagner nach Bayreuth gehen, um dann die Reise nach der ewigen Roma anzutreten. Anfangs November wird er, um seiner Obliegenheit als Präsident der ungarischen Landesakademie in Budapest Rechnung zu tragen, eintreffen. — Unser geehrter Mitarbeiter, Herr Organist Otto Dienel ist, wie wir hören, an Stelle des in den Ruhestand versetzten hochverdienten Prof. Ludwig Erk als Seminar-Musiklehrer am städtischen Seminar zu Berlin berufen worden. — Am 11 Aug. starb Orgelbaumeister Louis Witzmann in Kleinrudestedt b. Erfurt im Alter von 64 Jahren. Er war einer der größten Meister der Intonation, die Ref. kennen lernte. Von seinen Schülern hat in dieser Hinsicht das Meiste Hof-Orgelbaumeister Adelb. Förtsch prositirt. — Dr. Franz Liszt reisete am 12. Aug. nach Bayreuth zu Rich. Wagner und Familie.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 10 & 11. Vierunddreißigster Jahrgang. 1877.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Die Dorfkirche. — Aphorismen. — Kaiser Wilhelm I. als Orgelspieler. — Organist Brauer in Naumburg. — Der Mönch André und die Orgel zu Clairvaux. — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Novitäten. — Personalien. —

Die Dorfkirche.

In einem Dorf, am frühen Morgen,
Sah ich ein Kirchlein offen steh'n,
Und wie's mir freundlich schien zu winken,
Trieb mich das Herz hinein zu geh'n.

Nur wenig Beter fand ich knie'n,
Denn Werktag war's und Erntezeit;
Ein greiser Priester sprach den Segen
Und hielt das heil'ge Mahl bereit.

Da naht ein Weib sich zum Altare,
Den zarten Säugling an der Brust;
Ihr Antlitz schwamm in Doppelgluthen
Der Andacht und der Mutterlust.

Und als ihr Mund das Brot des Lebens
Empfangen aus des Priesters Hand,
Sie's kaum berührt mit ihren Lippen
Und mit verklärtem Blicke stand:

O süße Macht der Mutterliebe,
Du Gottesblume dieser Welt,
Die Alles theilt, den Leib des Herrn
Selbst nicht für sich allein behält!

Zieh', junge Frau, mit frommem Troste
Und reicher Segen sei dein Theil,
Wie du vertraust, so sei erhöret,
Dem Kinde blühe Glück und Heil!

Und weinend trat ich aus der Kirche
Und dacht an ein entferntes Grab:
Dort ruht schon längst, bedeckt von Rasen,
Die beste Mutter, die es gab!

Die hätte wohl, wie Pelikane
Die Brust sich öffnen für die Brut,
Auch ihre Kinder gern genähret
Mit ihrem besten Herzensblut!

Zedlitz.

Aphorismen.

Aus allen Kunstperioden haben sich hier (in Venedig) herrliche Werke (der Malerei) erhalten, und das Alles trotzt dem Zahn der Zeit, spricht noch zu uns herab und gibt Zeugniß, daß es zu allen Zeiten große begabte Männer gegeben hat. Ihr unsterblicher Name geht von Mund zu Mund; wie viele Menschen und Generationen haben sich schon daran erquickt, alle Jahrhunderte sprechen den Segen über diese Männer aus.

Darum flehe ich zu Apollo und seinen 9 Schwestern auf die inbrünstigste Weise, mir in meinen Arbeiten beizustehen, mich mit dem reinsten Feuer der Begeisterung

für die Kunst zu beseelen, damit mir auch dieser unendliche Nachruhm zu Theil werde und ich nicht mit der letzten Schaufel Erde der menschlichen Vergessenheit übergeben werde. —

Wilh. v. Kaulbach (Reisebriefe aus Italien).

Das Genie ist — ein Leviathan! Der ruht auf des Meeres Untiefen und steigt empor, ehe denn sich Einer vor ihm hütet. Selten aber auch hütet sich Einer. Nur — die Leute, die hüten sich allzumal, die sind vorsichtig von Anbeginn, die hüten sich. Die Leute, die Philister, die Manichäer!

Das Genie ist wiederum wie der Dornbusch, der da brennt und doch nicht verbrennt. Als Moses näher hinzutreten wollte, das Wunder zu schauen, war eine Stimme im Feuer, die sprach: „Löse deine Schuhe auf und tritt nicht näher, denn der Ort, da du stehest ist heiliges Land.“ Dem Genie kann man nicht nahen, man darf's nur anstaunen von Ferne, wie der Prophet den Herrn, der nicht war im Wälder entwurzelnden Sturm, nicht im Blitz und Ungewitter, nicht im vernichtenden Erdbeben. Als aber ein sanfter Abendwind kam und wehte, da sank Elias nieder und betete vor dem Herrn Das Genie ist endlich wie der Geist, der da über den Wassern schwebt — über den öden, trostlosen Wassern der Alltagswelt. Der Geist schwingt seine goldenen Fittige — und die feuchte Tiefe gährt auf in brandender Sturmfluth, die Wälder und Städte mit sich fortreißt, und wieder rührt der Geist seine Schwingen, und siehe die Wellen glätteten sich und das alte böse Meer ruhte wie ein Silberspiegel unter den Flügeln des Geistes. Und es ward eine große Stille auf dem Meere.

Jos. Seiler.

(N. B. Mszg., Nr. 34.)

Kaiser Wilhelm I. als Orgelspieler.

Motto.

Immer der Erste zu sein und vorzustreben den Andern! Ilias.

Uns strebet die Seele hin zu sonnigen Höhen, wo Adler horsten. v. Collin.

Es war im Jahre 1835, so erfahren wir nach dem „Daheim“ — als der damalige Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt in Begleitung einiger fremder Herren von dem Schlosse Schwarzburg aus dem romantisch gelegenen Thüringer Walddörfchen Paulinzella einen Besuch abstattete, wohl zunächst der dortigen berühmten Klosterruine wegen. In einiger Entfernung von derselben vernahmen die hohen Herren die erhebenden Klänge einer Orgel. Sie gingen denselben nach und befanden sich bald in den bescheidenen Räumen einer Orgelbauwerkstatt, woselbst von dem würdigen Lehrer des Ortes eine soeben aufgestellte neue Orgel probirt wurde. Kaum eingetreten wurden die Fremden sofort bemerkt. Der stattlichste und Ehrfurcht gebietende der Eingetretenen stellte sich alsbald an die Orgelbank und hörte den Improvisationen des wackeren Ortscantors aufmerksam zu. In Folge einer sehr treffenden Bemerkung des hohen Gastes über Spiel des Organisten und Qualität der Orgel, sahe sich der bescheidene Schullehrer, der in dem Zuhörenden vielleicht einen berühmten Orgelmeister und Orgelkenner vermuthen mochte, zu der freundlichen Frage veranlaßt: „Sie spielen wohl auch Orgel?“ „„Ein wenig!““ erwiderte der Angeredete, indem er gleichzeitig dem Platz machenden Cantor loci auf die Orgelbank folgte, sachgemäß registrirte und einige Stücke zu spielen begann, wie sie der Moment ihm eingab. Der unbekannte Improvisator war, wie sich bald herausstellte, der damalige Prinz von Preußen, unser jetziger hochverehrter und hochgefeierter Heldenkaiser: Wilhelm der Siegreiche.

Die also „allerhöchst" eingeweihete Orgel wurde bald darauf für die Schloßcapelle in Schwarzburg erworben und war von dem jetzt noch lebenden Gasthofbesitzer Menger sen. in Paulinzella erbaut. ———

* * *

Daß Se. Majestät, unser herrlicher Heldenkaiser, später ein so großer Virtuos auf der europäischen Riesen- und Staatenorgel werden, daß Höchstdieselben eine so vortreffliche zeitgemäße Dispositition der deutschen Staatsorgel entwerfen und ausführen, daß dazu die vortrefflichsten Werk- oder Geschäftsführer und Monteure gewählt, daß ein höchst ausgezeichneter „Vorsänger" im europäischen Staatenconcerte seine gewaltige Stimme als „Prinzipal" erheben würde, daß die große, nach dem neuern Kegelladensysteme*) construirte Militairorgel, die besten Rohr- und Zungenwerke aufweisen, daß veraltete und verdorbene „Windladen" und „Windmacher" entfernt und die „Heuler" vertrieben, daß die „Intonation und Stimmung" der deutschen Völkerstimmen, wenn auch sehr schwierig, dennoch in erfreulicher Weise ermöglicht und die nöthige „Harmonie" erzielt würden: ——— wer hätte dies gedacht und für möglich gehalten?!?

„Welch Wunder durch Gottes Fügung!"

A. W. G.

Musikalische Charakterbilder der Gegenwart. Nr. 12.

Carl Friedrich Brauer. **)

Eine Lebens-Skizze von ihm selbst.

Ich bin geboren zu Stößen, unweit Naumburg, am 25. September 1806. Den größern Theil der Schuljahre habe ich jedoch in Obschütz verlebt, einem Dörfchen, ohngefähr 1 St. von Weißenfels entfernt, wohin meine Eltern im Frühjahr 1816 übersiedelten.

Als ich meinen ersten Klavierunterricht erhielt, mochte ich etwa 12 Jahre alt sein. Er war von kurzer Dauer; eine Maulschelle von der kräftigen Hand des jungen, hitzigen Lehrers brachte den Musikunterricht zum baldigen Ende.

Ostern 1820 wurde ich, 13½ Jahr alt, der Schule entlassen, und nach einem unglücklichen Versuche, mich als Schreiberjungen unterzubringen, bestimmten mich meine Eltern für den Lehrerstand. — Der Klavierunterricht wurde jetzt wieder aufgenommen, und ich wanderte vom 1. Mai 1820 wöchentlich 3 mal nach Markwerben, zum alten, freundlichen Schullehrer Diethe. Aber schon Michaelis 1820, nach kaum fünfmonatlichem Unterrichte, erklärte mein verehrter Lehrer, daß er, altershalben, mir weiteren Unterricht nicht geben könne. In den letzten zwei Monaten hatte ich bereits auch Orgelunterricht gehabt und Choräle nach Signaturen gespielt; — doch fragt mich nur nicht wie? —

Bis zum Frühjahr 1821 blieb ich ohne allen Musikunterricht.

---

*) Mit dem alten „Schleifladensystem" wurde glücklicher Weise für immmer gebrochen!—

**) Auf Wunsch der Red. von ihm selbst verfaßt

Da nahm sich meiner der Seminarist Tünschel in Weißenfels an, zu dem ich denn wöchentlich einmal wanderte, bis ich im August desselben Jahres als Präparand in das Schullehrer-Seminar zu Weißenfels eintrat. Auch jetzt noch erhielt ich von T. weitern Klavierunterricht, sowie er mich auch im Orgelspiel unterrichtete.

Michaelis 1822 wurde ich Seminarist und wenige Wochen später trat die Reorganisation des Seminars ein, die der Anstalt ein neues Lehrerpersonal, und unter diesen E. Hentschel, als Hülfslehrer zuführte. Nur der Musikunterricht lag, wie bisher, in den Händen des Stadtcantors Mag. Gärtner. Der Tod desselben, im Frühjahr 1823, löste auch dieses Verhältniß.

Jetzt übernahm der Hülfslehrer E. Hentschel den Musikunterricht; doch fand man für nöthig, denselben, zu seiner eigenen weitern Ausbildung auf einige Zeit nach Berlin zu schicken, während welcher Zeit die musikalische Ausbildung der Seminaristen in den Händen der am weitesten vorgeschrittenen Schüler der Anstalt lag. Von Berlin zurückgekehrt, wurde E. Hentschel als ordentlicher Musiklehrer am Seminar zu Weißenfels angestellt. (Man weiß, daß er in dieser Eigenschaft bis zu seinem Tode mit Segen wirkte!)

Wenn schon im Allgemeinen die Schullehrer-Seminarien bezüglich der musikalischen Ausbildung ihrer Zöglinge nicht viel zu leisten vermögen,*) so konnte unter den oben angeführten Umständen erklärlicher Weise ein günstiges Resultat bezüglich meiner wohl kaum erwartet werden. Da mir indeß weder Talent noch Eifer fehlte, so mochte ich wohl zu den bessern Schülern der Anstalt zählen, und konnte bei meinem Abgange von der Anstalt, Ostern 1826, hinsichtlich meiner musikalischen Leistungen ein gutes Zeugniß erhalten.

Im Spätherbst 1827 trat ich in ein Schulamt und verwaltete ein solches bis Ostern 1846, wo ich in mein jetziges Amt, als Organist an der Hauptkirche zu St. Wenzel in Naumburg überging.

Stets war ich der Musik mit großem Eifer zugethan und widmete ihr den größten Theil der freien Zeit, die mir das Schulamt gewährte. Ich komponirte fleißig für Klavier und Orgel, dabei fühlte ich bald, wie mangelhaft meine theoretischen Kenntnisse waren, und es ging mein Streben dahin, diese Kenntnisse mir zu verschaffen. Mit großer Bereitwilligkeit unterstützte mich hierbei der damalige Seminarmusiklehrer, spätere Musikdirector Hentschel — dessen Freundschaft mir bis zu seinem Tode geblieben ist, — sowie ich auch dem Herrn Professor Becker in Leipzig, damals Organist daselbst, gar Manches verdanke, was Beides ich hiermit rühmend erwähne.

Mit meinem Organistendienste ist ein Schulamt nicht verbunden und ich konnte meine Zeit hauptsächlich dem Musikunterrichte zuwenden. Das Componiren wurde dabei, selbstverständlich, fleißig fortgesetzt. Ich schrieb vorzugsweise Stücke für das Klavier zu zwei und vier Händen und für die Orgel.

Meine durch den Druck veröffentlichten Arbeiten haben im Allgemeinen eine sehr gute Aufnahme beim Publikum gefunden, wie das

*) Wenig Zeit bleibt dem Schüler zum Ueben, und ebenso beschränkt ist die Zeit, welche der Lehrer dem Einzelnen widmen kann.

die, zum Theil in vielfachen Auflagen erschienenen Werke bezeugen. — Zum Schlusse erlaube ich mir einige derselben namhaft zu machen:

1) Elementar-Pianoforteschule.
2) Der Pianoforteschüler, 3 Hefte. Ein von dem vorgenannten ganz verschiedenes Werk.
3) Leichte und angenehme Uebungsstücke zu 4 Händen, 4 Hefte.
4) Musikalischer Jugendfreund, enthaltend Volks- und andere Melodieen zu 2 und 4 Händen. 3 Hefte.
5) Leichte Sonate zu 4 Händen, op. 11.
6) Zwei Sonatinen in G und C, op. 12.
7) Jugendfreuden. 6 Sonatinen zu 4 Händen, die Primo-Partie im Umfange einer Quinte, op. 14.
8) 12 Etuden zur Beförderung der Geläufigkeit, op. 15, 2 Hefte.
9) 3 Sonatinen zu 4 Händen, op. 16.
10) 12 leichte Klavierstücke, op. 17, 2 Hefte.
11) 24 leichte melodische Uebungsstücke, op. 19, 3 Hefte.
12) 30 melodische Klavier-Etuden, op. 20, 2 Hefte.
13) 10 melodische Uebungsstücke zu 4 Händen, die Primo-Partie im Umfange einer Quinte, op. 21, 3 Hefte.

Für die Orgel:

Erster Cursus im Orgelspiel; sodann verschiedene Orgelstücke, zum Theil in Sammelwerken erschienen.

Die Orgel zu Clairvaux und der Mönch André.

Wer immer auch nur einmal in seinem Leben einer großen kirchlichen Feierlichkeit in dem prachtvollen Dome zu Clairvaux beigewohnt hat, wird entzückt gewesen sein von der großartigen Orgel, die mit ihren gewaltigen Tönen die Seele in allen ihren Tiefen erschüttert. Schon mehr als fünf Jahrhunderte hindurch läßt sie ihre harmoniereiche Stimme ertönen, die Seelen der versammelten Gemeinde auf den Schwingen ihres Gesanges in andächtiger Begeisterung zum Himmel tragend.

Bewundernd erhebt man die Blicke zu dem schönen Monumente empor, und Niemand weiß, daß einst eines großen Künstlers, eines musikalischen Genies junges Lebens, voll Zukunft und Hoffnung auf den Tasten der Orgel zu Clairvaux endigte. Die Chronik hat indessen seinen Namen aufbewahrt, und die folgende rührende Erzählung des letzten Theils seines Lebens der Nachwelt überliefert.

Im Jahre 1723 kam ein junger, bleicher, unordentlich gekleideter Mann vor das Thor der Abtei zu Clairvaux, und die versammelten religiösen Väter konnten einen leisen Ausdruck des Erstaunens nicht unterdrücken, als derselbe seine Absicht aussprach, Mönch zu werden. Aber das Lächeln, das bei seiner naiven Erklärung über ihre Lippen trat, schnitt grausam in die Seele des jungen Mannes ein. Er hatte nicht gewußt oder nicht bedacht, daß, um in den Orden aufgenommen zu werden, es eines Namens bedurfte, daß er irdische Glücksgüter besitzen mußte, und er war weder reich, noch hatte er einen Namen. Man sagte ihm dieß. Da er indessen ermüdet und ermattet war, führte man ihn an die stets für Fremdlinge bereit stehende Tafel. Da saß er lange träumend in einer Fensterbrüstung, und schaute traurig die Statue des heiligen Bernhard an, mit den vielen Pfeilen in der Brust. Er lenkte hierauf seine Blicke wieder der Tafel zu und sah, daß ein Greis ihn mit lebhaftem Interesse lange betrachtete. Es war der Prior des Klosters. Seine erste Bewegung war nun, sich dem ehrwürdigen Vater zu Füßen zu werfen, indem er ausrief: „Ihr wenigstens, mein Vater, werdet mich nicht zurückstoßen!" Es lag etwas so Rührendes, so Hinreißendes in dieser Bitte, die Stimme des jungen Mannes klang so überzeugend, seine großen, thränenfeuchten Augen drückten so viel Kummer, so tiefen Schmerz aus, daß der gute Mönch ganz gerührt wurde, ihn aufhob und in seine Arme schloß.

„Was verlangst du denn von mir, mein Kind?" fragte er ihn voll Güte, indem er mit Bewunderung seine schöne Gestalt betrachtete, in der eine reine und edle Seele wohnen mußte.

Der junge Mann sprach zitternd die Absicht aus, die ihn zur Abtei führte. Der Greis schüttelte erstaunt den Kopf. „O, blickt mich doch nicht so an, mein Vater!" fuhr er bittend fort, „ich sterbe, wenn Ihr mir die Aufnahme bei Euch versagt. Ich bin arm, aber ehrlich. Ich bin ein Musiker, lasset mich die Orgel in der Kirche spielen . . . . Verweigert mir um Gotteswillen meine Bitte nicht!"

Die Blicke des Künstlers hatten einen so erhabenen Ausdruck angenommen, seine Hand hatte er mit solch edlem Anstand auf sein Herz gelegt, das heftig pochte, daß der Prior wie von einer unsichtbaren, räthselhaften Gewalt beherrscht wurde. Er dachte einige Augenblicke nach und sagte dann mit leiser Stimme, indem er sich entfernte:

„Ich werde heute Abend wiederkommen."

Der folgende Tag war ein Sonntag. Die Mönche standen in langen Reihen in der Kirche. Der Priester betrat den Altar. Da bemächtigte sich ein allgemeines Erstaunen aller anwesenden Väter, als eine wundervolle Ouvertüre auf der Orgel ertönte, wie man bisher noch keine gehört hatte, erst in den erhabensten Accorden begann und am Ende in den sanftesten Harmonien voll unendlich schwärmerischen Ausdrucks verklang.

Aller Augen waren nach der Orgel gerichtet, um daß Genie zu erblicken, welches mit solch erschütternder Gewalt, mit so viel Seele und Leben das Instrument zu erfüllen wußte, dessen Concerte früher unbemerkt vorübergegangen waren. Das merkwürdige Spiel konnte nicht von dem alten Kapellmeister herrühren, denn dieser stand traurig und in sich gekehrt an einer Ecke der Orgel, während ein junger Mann in seiner Begeisterung vor dem Geländer der Galerie, dem Chor gegenüber, betend auf die Kniee niederfiel. Dieser junge Mann war der Bittende von gestern — von heute an der Mönch André.

Welche Motive den Musiker bewogen hatten, sich in ein Kloster einzuschließen, erfuhr man nie. Die Gnade des Herrn, erzählt der Chronikschreiber Herand de Margerie, der Unterprior jenes Klosters, führte ihn uns zu; zehn Jahre weilte er unter uns, aber Niemanden hat er in dieser langen Zeit den Kummer seiner Seele mitgetheilt. Er blieb während der zehn Jahre beständig allein, stets versunken in tiefe Betrachtungen. Jeden Abend, wenn die Sonne hinter den Wald bei Clairvaux hinabgesunken war, schlich ein Schatten durch die Klöstergänge, der unter den Thüren der Kirche verschwand: es war der Mönch André, der seine Orgel, seinen Liebling und einzigen Freund, aufsuchte. Das Haupt auf die Brust geneigt, mit bleichen und hohlen Wangen, schritt er langsam die Galerien entlang fort. Die Entzückungen seiner glühenden Einbildungskraft und Begeisterung untergruben seine Gesundheit. Sobald aber die letzten Strahlen der untergehenden Sonne die gemalten Fensterscheiben und die glänzenden Pfeifen der Orgel zum Abschiedsgruße küßten, und das ganze Gewölbe noch einmal mit ihrem Glanze erfüllten, da durchstrahlten sie André's Haupt wie umflossen von einer himmlischen Glorie. In solchen Augenblicken muß seine Seele ganz von göttlichen Eingebungen erfüllt gewesen sein; aus seinen Augen leuchteten Genieblitze und unter seinen Händen ertönte das Instrument in seinen schönsten, süßschauerlichen Weisen. Besonders schön aber war er anzusehen, wenn Nachts um die zwölfte Stunde die Glocken ihren freudigen Flug durch die Lüfte nahmen, wenn die Kirche plötzlich von Lichtern erhellt wurde und aus der Dunkelheit lange Reihen von Mönchen in weißen Kutten hervortraten. Mit über die Tasten gebeugtem Körper, das Herz voll Ungeduld und die Blicke voll Feuer und Geist, erwartete da André das Signal. Dann ließ er auf einmal die ganze Harmonie von Tönen, die in seiner Seele schlummerte, los. Die Orgel erwachte groß und furchtbar, gleich den Posaunen des Gerichts, die tiefe Ruhe und Stille des geräumigen Gebäudes durch ihren gewaltigen Schall unterbrechend. Allmälig aber dämpfte sie ihren Ton zu klagenden Lauten, welche zu allen Herzen sprachen, zu Seufzern, welche andern Seufzern Antwort gaben, bis derselbe sich zuletzt in eine reine ätherische Stimme auflöste, die vom Himmel zu kommen und die bereits kaum mehr der Erde angehörigen Seelen mit sich empor zu ziehen schien.

Aber diesen erhabenen Aeußerungen seines Genies unterlag sein Körper; André schmachtete bereits seit sechs Monaten auf dem Schmerzenslager, und man wartete täglich auf sein Ende. Da war der Weihnachtsabend vor der Thüre. Seit sechs

Monaten war die Orgel stumm; wenn die Mönche in die Kirche traten, spielten die Strahlen des Mondes auf dem Metallglanze der Pfeifen. Jeder warf seine Blicke empor auf André's Lieblingsplätzchen, aber nur um sie alsbald wieder betrübt sinken zu lassen. Die Gesänge waren verklungen ohne Begleitung der wundervollen Musik, die jedes Jahr eine göttliche Freude über die ganze Festlichkeit verbreitet hatte, die jetzt ganz einer Trauerfeierlichkeit glich. Der Priester trat an den Altar und noch einmal erhoben sich Aller Blicke nach der Orgel. Da erblickte man, welch Erstaunen! ein Licht daselbst, und alsbald erfüllte der hundertstimmige Riese mit seinem Gesange die Wölbungen der Kirche. Es war ein Concert, großartiger als der Gesang der Engel in der Höhe; es glich jenen ewigen Chören, welche die Seraphim Gott dem Herrn singen. Der Dienst am Altar wurde eingestellt, und alle hörten stumm vor Bewunderung zu. Plötzlich hört die zauberhafte Symphonie auf, eine klagende Note ertönt nach — und man hört nichts mehr. Ein Mönch begiebt sich zur Orgel; die Stelle des Spielers ist leer, auf dem Boden aber liegt ein todter Mann. Es war der Mönch André, der in Tönen seinen letzten Seufzer ausgehaucht, sein harmonisches Sterbgebet begonnen hatte, das in den Himmel verklang. —

V. T.

Besprechungen.

Ein sehr bemerkenswerthes Stück Programmmusik für die Orgel.

„Saul."

Symphonisches Tongemälde für die Orgel von J. G. E. Stehle. Leipzig, Schuberth & Comp. 4,00.

Dieses Werk, dessen schon voriges Jahr im 9. H. d. Ur. vorübergehend mit höchstem Lobe gedacht wurde, ist nun in die Oeffentlichkeit eingetreten und wir verfehlen nicht auf diese außergewöhnliche, große und eigenartige Erscheinung auf dem Gebiete der Orgelliteratur, die nur in Liszt's Prophetenphantasie und J. Reubke's 94. Psalm Verwandte und Vorgängerinnen hat, gebührend hinzuweisen. Der betreffende Künstler hat sich bereits durch seine bedeutende Orgelfantasie über O sanctissima in der 2. Serie meines Orgelrepertoriums rühmlich ausgezeichnet. Auch gehören seine Compositionen für katholische Gesangsmusik zu den Besten, was die Gegenwart auf dem beregten Gebiete gebracht hat. Auch das vorliegende Werk, über das sich Dr. Franz Liszt bei mehrfachem Durchspielen äußerte: „Das ist eins der merkwürdigsten Stücke, die mir je vorgekommen sind!" ist sehr geeignet den Componisten neue Lorbeeren zu erringen.

In formeller Beziehung präsentirt sich das sehr weit ausgesponnene Opus in einem großem Satze der „Sonatenform" (1 Satz: Einleitung, Adagio, Allegro wechselnd, 2. Adagio, 3. Finale), nicht durch trennende, vollkommne Abschlüsse von einander geschieden, sondern in lebendiger, natürlicher Verbindung, in seiner Gliederung deutlich erkennbar, in seinen Theilen zum organischen Ganzen vereint. Zur Ausführung ist ein sehr vollkommenes, mit den neuesten Errungenschaften der Orgelmechanik ausgestattes großes Instrument, das neben charakteristischen und schönen Solostimmen, einen mächtigen Vollfang im Plenospiel aufweiset und durch Pneumatik, Collektivtritte, Grand jeu-Zug leicht zu bedienen, wie auch im 3. Manuale mit Echowerk und Schwellung nebst Tremolozug ausgestattet ist, durchaus nothwendig. Die viel gepriesene Königin der Instrumente erscheint hier weniger in dem weltbekannten, oft durch pedantische Nachtreter gegebenen Normen zopfig gerathenen Costüme, aus contrapunktischen Schulmeisterzwirne gewoben, sondern sie tritt vielmehr als Königin in dem blühenden und glühenden Reiche moderner Romantik und Virtuosität auf, die ihre dankbarsten Stoffe: reckenhafte Heldengestalten, minnesüßen Bardengesang, heldenmäßiges Ringen mit großartigem Untergang hier an einem alttestamentlichen verwandten Bilde wiederfindet und mit ächt deutschen Können und Wollen poetisch und fast möchten wir sagen: dramatisch ausbaut. Die Anregung dazu verdankt der uns persönlich ganz unbekannte Componist vielleicht Franz Liszt's symphonischen Dichtungen, welche bekanntlich ähnliche poetische Vorwürfe in geistreichster Form darbieten. Daß diese neue Form auch auf die Orgel übertragen wurde, hat uns besondere Freude gemacht. Daß auch R. Wagner's Kunstschaffen nicht spurlos an St. vorübergegangen ist, zeigt eine genauere Betrachtung der „Saulfantasie" auf den ersten Blick. Dem Spieler werden freilich durch unsern „Siegfried der Orgel",

wie wir H. Stehle wohl nennen könnten, Dinge zugemuthet, von denen sich die meisten Organisten, welche auf gewöhnlichen Alltagspfaden trägen Schrittes die Bahn passiren, nichts träumen lassen. Man wird im Lager dieser Herren Zetermordio über den ungeheuern Spektakel und allerhand Ungeheuerlichkeiten schreien. Nun unsertwegen! Nachtraben, Eulen und Unken giebt's ja allerwegen! Suchen wir den reichen Inhalt des hochinteressanten Werkes einigermaßen anzudeuten!

Der Anfang des grandiosen Stückes nimmt alsbald einen glänzenden Anlauf: Der königliche Sieger zieht mit allem Pompe des Triumphators ein. Vom Trompetenfanfaren angekündigt und durch gewaltige diatonische Dreiklangsschläge symbolisirt, sehen wir im Geiste den glänzenden Zug mit ruhiger Pracht gemessen einherschreiten (B-dur). Es folgen vornehmere reichere Gestalten (zweite Periode mit vorübergehender Berührung von Des- und A-dur). Zuletzt erscheint der König in höchst eigener Person (3. Periode, der Des-dur-Dreiklang durch 7 Takte festgehalten und gesteigert). In Saul's Charakter spiegeln sich Ungestüm, Stolz, Unruhe und Uebermuth, angedeutet durch frappanten Accordwechsel. Seine Umgebung ist durch diese Selbsterhebung, die nicht Gott die Ehre giebt, verletzt nnd betrübt, was sehr entsprechend durch die Musik geschildert ist. Da tritt der Prophet des Herrn einher und verkündet des Uebermüthigen Verwerfung durch den Höchsten (Recitativ S. 4, Piu mosso, Takt 1). Sofort allgemeine Bestürzung, schön gemalt durch kurzathmige Rhythmen und dumpfe Stimmen. Das Motiv des Verhängnisses (S. 4, 4. Syst. 7. und 8. Takt), dem man noch oft, namentlich als Hauptmotiv im gewaltigen Finale begegnen, erklingt zweimal wie aus der Ferne, wird aber vom Siegesmotiv (S. 5, 1. System, Takt 2—6) vorläufig verdrängt. Das energische Kämpfen Saul's gegen das angedeutete Verhängniß gipfelt auf Seite 6; doch kann ihm nicht entgehen, daß er von Gott verlassen ist. Dieses öde Gefühl ist ganz entsprechend, durch die sehr ausgesponnene Partie in C-moll (S. 7, 2. Syst., Takt 1—9) illustrirt. Es wechselt in interessanter Steigerung und thematischen Umbildungen mit dem Sieges- und Verwerfungsmotiv. Dieses gewaltige Drängen und Ringen mit dem Schicksal gipfelt auf Seite 12 und 13. Alte Perückenstöcke, schwachnervige Personen ꝛc. werden ob dieses dämonischen Ringens schier in Ohnmacht fallen. Hier werden Sachen gewagt, die fast Alles bisher Gebotene überbieten. Nur Virtuosen ersten und zweiten Ranges können diesen titanischen Tonstrudel kühnen Muthes durchschiffen, ohne aus der Scylla in die Charybdis zu gerathen, oder wohl gar gänzlich Schiffbruch zu leiden. Nach diesem ganz einzigen Tonsturme — für die Orgel existirt kaum etwas Aehnliches — entsteht eine große Stille. David, der sangeskundige Jüngling aus Bethlehem, tritt nach kurzem Präludium (S. 14) in einfach schöner Cantilene (Trostmotiv, S. 14, Takt 7 des 2. Systems) mit streichquartettähnlicher Begleitung auf. Doch auf den finstern König wollen diese beruhigenden Klänge nicht den gewünschten Eindruck machen; sein Stolz bäumt sich mächtig gegen die erbarmende Hand des Himmels auf. Zum zweiten Male, aber eindringlicher, ertönen Davids Gesänge (die harmonische Behandlung ist hier von außerordentlichem Interesse), aber wiederum vergebens. Auch den letzten Versuch wagt der jugendliche gottbegeisterte Sänger, aber der finstere Geist des Verworfenen läßt sich nicht dauernd mehr bannen. Der Arme wird von einem schrecklichen Wuthausbruche (S. 17, 3. Syst. 3. Takt) unterbrochen. Der Wurfspeer des Tyrannen ist geschleudert; der Genius des Trostes entweicht klagend.

Dieser Mittelsatz ist ein außerordentlich lebensvolles, reich ausgestattetes Tonbild voll hoher dramatischer Wahrheit und in den Parthieen des pastoralen Sängers von bestrickender Klangwirkung.

Nun erfüllt sich das unabweisbare Verhängniß. In allen Windungen polyphoner, fugirter Verschlingung ertönt das Verhängnißmotiv, zu erst ferner, dann immer näher, vergebens thürmt sich das Motiv der Kraft (S. 20, 1. Syst., Takt 1—2) in fünffacher Steigerung dagegen; es scheinen sogar lichtere Momente zu folgen, aber nur vorübergehend, bis es sich am Schlusse (S. 26 und 27) zerbrochen von der Höhe in die brausenden Tonwogen der wildfluthenden Triolenfigur des Pedals hinabstürzt. Verfolgt man dieses wahrhaft pompöse Finale, so muß man, vor dem musikalischen Wissen und Können Stehle's den größten Respekt bekommen. Sein grandioses Nachtbild wird wohl lange hin ein einsames Meteor am Orgelhimmel, gleich wie Liszt's und Reubke's Werke bleiben. — Was würde wohl Vater Kühnau der ehemalige Leipziger Cantor von St. Thomä, als erster Illustrateur von

bibliſchen Geſchichten für das Clavier — auch er hatte einen Saul geſchrieben 1700 herausgegeben — zu dieſem titaniſchen Nachtgemälde ſagen?

Würde er vielleicht auch die Hände über dem Kopfe zuſammenſchlagen, ob dieſer — genialen künſtleriſchen Verirrung? Man mag über das vorliegende Tongemälde ſagen was man will, eins darf man nicht überſehen: Stehle ſucht auch hier die alten Grenzen der Orgel zu durchbrechen; er ſucht neue Bahnen, um altes und morſch Gewordenes zu den Todten zu legen.

Wir wünſchen, daß dieſes vollſtändig in der neueſten Kunſtrichtung wurzelnde hochintereſſante Werk nicht vornehm oder gar „dummöhrig" ignorirt werde; ein Schickſal, das es durchaus nicht verdient. Es bietet des Neuen, Intereſſanten, Großen, Effektvollen und künſtleriſch Werthvollen die Hülle und Fülle!

A. W. G.

Aufführungen.

Geiſtliches Conzert in Berka a/W. am 27. Juli 1877, gegeben von H. Org. Hohmeyer aus Lamſpringe. 1) Toccate und Fuge in D-moll (die zweite größere) v. Seb. Bach. 2) Kinderchor von Weber (1. Schulkl.) 3) Tonſätze für Orgel von Heſſe, Liſt und Mendelsſohn. 4) Terzett von Neukomm (Frl. Döring, Herr Rabich, H. Rödiger). 5) 6. Orgelſonate v. Mendelsſohn. 6) Rec. und Arie v. Mendelsſohn. (aus dem Elias) geſ. v. Herrn Rödiger. 7) 3 Orgelſätze von Heſſe und Mendelsſohn. 8) „Höre Iſrael", Arie aus Elias von Mendelsſohn. 9) Flötenconcert von Rinck. 10) Große Fuge in E-moll v. Seb. Bach.

St. Georgskirche zu Eiſenach. Charfreitag den 30. März 1877 Abends 7 Uhr. Concert des hieſigen Kirchenchores. Programm. 1) Präludium u. Fuge für Orgel von Sauerbrey. 2) Zwei Motetten für fünfſtimmigen Chor a. Der Menſch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit. b. Sei getreu bis in den Tod von J. Ch. Bach. 3) Ave Maria für Mezzoſopran von P. Grädener. 4) Arie „Gott ſei mir gnädig" für Bariton von Mendelsſohn. 5) Toccata (C-moll) für Orgel von J. S. Bach. 6) Zwei geiſtliche Lieder für Mezzoſopran a. Erforſche mich Gott. b. Meine Seele iſt ſtille von R. Radecke. 7) Arie „Ich hebe meine Augen auf" für Bariton von A. Tottmann. 8) Der 43ſte Pſalm für 8 ſtimmigen Chor von Mendelsſohn. Mitwirkende: Fräul. S. Zwez, Herr P. Trautvetter und Herr Organiſt Krauſſe. H. Thureau.

Zwickau. St. Marienkirche. Bußtag, den 2. März 1877, Nachm. ½ 4 Uhr: großes geiſtliches Concert, veranſtaltet von C. A. Fiſcher unter gütiger Mitwirkung der Herren Alexander v. Kieter (Oratorienſänger), Bruhns (kgl. Kammermuſiker) und O. Türke. Programm. 1) Ouverture für Orgel von C. A. Fiſcher, Fiſcher. 2) Kirchenarie „Stradella" von Kieter. 3) Fantaſie für Poſaune und Orgel von Merkel, Bruhns. 4) Adagio und Fuge für Orgel von Joh. Schneider, Türke. 5) Stabat mater von Roſſini, Kieter. 6) Fantaſie für Poſaune über den Choral: „Wer nur den lieben Gott" von Belke, Bruhns. 7) Concert für Orgel von C. A. Fiſcher, Fiſcher.

Barmen. Geſellſchaft Union. Muſikaliſche Soirée am 18. December, Abends 7 Uhr. Programm: 1) Rondo brillant für Pianoforte und Violine von Schubert. 2) Lieder für Tenor: a., Der Fiſcher, b., Zu Bacharach von Curſchmann. 3) Andante für Pianoforte und Violine von Gade. 4) Lieder für Sopran: a., Schöne Wiege meiner Leiden von Schumann, b., Müllerlied von Schubert. 5) Soli für Pianoforte: a., Präludium, b., Walzer von Chopin, c., Nocturno von Field, d., Gavotte von Bach. 6) Lieder für Tenor: a) Die Lotosblume, b) Du biſt wie eine Blume von Schumann. 7. Trio (opus 11) B-dur für Pianoforte, Violine und Violoncello a., Allegro con brio, b., Adagio, c., Allegretto von Beethoven.

Oeffentliches Concert, Mittwoch, den 7. Februar 1877, Abends ½8 Uhr im Rathhauſe zu Schwarzenberg, veranſtaltet vom Männergeſangverein „Liederkranz" unter Mitwirkung des hieſigen Stadtmuſikchors. Der Ertrag iſt zur Anſchaffung eines Harmonius für die Schule beſtimmt. Programm: I. 1) C. M. von Weber: Ouverture zu „Oberon". 2) F. Abt: Abendlied für Männerchor. 3) Beethoven: 1. Sonate, op. 12, D-dur für Pianoforte und Violine. 4) C. Löwe: „Der Feldherr", Ballade für Tenor. 5) Rich. Wagner: „Elſa's Brautzug zum Münſter" aus

Lohengrin f. Pianoforte u. Harmonium von H. Claus. 6) J. Mayer: „Schweizerheimweh“ für Männerchor. II. 7) Rich. Wagner: „Isoldens Liebestod“, Schluß-Scene aus dem Musikdrama Tristan und Isolde für Pianoforte, Harmonium und Violine, arr. von A. Ritter. 8) Volkslieder aus Kärnthen, a., „O Diarnle tief drunt im Thal!“ Sertett von Herbeck, b., „Därf i 's Diandl liabn?“ Quartett von J. Schmötzer. 9) F. Mendelssohn-Bartholdy: „Capriccio brillant“ op. 22, H-moll f. Pianoforte mit Begleitung des Orch. 10) Kücken: „Der Jäger“, Duett. 11) Höpfner: „Das Lied vom Frosche“, launiger Männergesang für Solo und Chor. 12) Vogel: „Holdes Mädchen, tanz mit mir!“ Walzer für Männerchor.

Vermischtes.

Wartha, 30. September. (Orgelprobe und Concert.) Daß die hiesige schöne Wallfahrtskirche durch König Friedrich II. im Jahre 1759 eine vom Meister Eberhardt in Breslau erbaute große Orgel als Geschenk erhalten hat, ist in weiten Kreisen bekannt. Dieselbe hat lange für eins der besten gleichartigen Werke in Schlesien gegolten, bis sie nach hundertjährigen treuem Dienste ihren heiligen Beruf nicht mehr so erfüllen konnte, wie es erwünscht war. Die Nothwendigkeit eines vollständigen Umbaues wurde erkannt und Herr Pfarrer Slomka leitete denselben schon vor etwa acht Jahren ein. Von der königlichen Regierung zu Breslau wurde der Orgelbauer Schneider, damals in Breslau wohnhaft, mit der Arbeit betraut. Jedoch waren es hernach die Gebrüder Schlag in Schweidnitz, welche einen neuen Bauplan entwarfen, welcher nach Einholung competenter Urtheile die Genehmigung der hohen Behörde erhielt und nun zur Ausführung gekommen ist.

Heute fand durch Herrn Kapellmeister und Musikdirector Brosig aus Breslau die amtliche Revision der ganzen Arbeit statt und damit in Verbindung eine Orgelprobe durch verschiedene Fachmänner aus der Nähe und Ferne. Nachdem der Revisor die einzelnen Stimmen durchgegangen hatte, spielte Herr Professor Schneider aus Berlin, der die Superrevision des Kostenanschlages vor 3 Jahren vollzogen hatte, eine freie Phantasie, bei welcher er ebenso die Kraft des vollen Werkes, wie die Lieblichkeit einzelner Stimmen zur Geltung brachte. Zu der für den Nachmittag durch Herrn Cantor Kronauer arrangirten und geleiteten geistlichen Musikaufführung, in welcher gemischter und Männerchorgesang (Compositionen von Greulich und Schnabel) in trefflicher Weise mit sanftem und starkem Orgelspiel abwechselten, hatte sich eine große Anzahl Andächtiger und Musikfreunde eingefunden und lauschte den durch das altehrwürdige Gotteshaus erklingenden Tönen. Professor Schneider spielte zum zweiten Male und außer ihm trugen verschiedene klassische Piecen (von Hesse, Mendelssohn, Brauner und Rinck) vor die Herren: Organist Kronast von hier, Seminar-Musiklehrer und Orgelbaurevisor Baumert aus Sagan und Organist Brauner aus Glatz. Nachdem aber auch das Programm durchgeführt war, hörte das Spielen noch keineswegs auf und es war, als könnten manche der anwesenden Musiker nicht satt werden, dem wunderbar schönen und wohlgelungenen Instrumente neue Töne zu entlocken und andere und immer wieder andere Stimmmischungen zu versuchen. Und in der That, es ist ein herrliches Werk, das heute vollendet übergeben worden ist, und auch der amtlich berufenen Revisor konnte nicht umhin, es zu loben und die Gewissenhaftigkeit und Treue des Herrn Heinrich Schlag anzuerkennen.

Die Intonation ist für alle Stimmen charaktergetreu und wohlgetroffen. Kräftig und voll Würde erklingen die Principale, mit zartem Schmelz ertönen die Flöten, besonders die des Gambengeschlechts, und mit festlichem Schmuck umkleiden den gesammten Ton der Manuale und des Pedals die wohlgelungenen Rohrwerke. Für alle Tonmaße und Klangfärbungen ist nach den einzelnen Werken eine sehr angemessene Abstufung in Rücksicht auf Mensur, Stärke und Charakter. Es ist nicht möglich, hier eine ausführliche Beschreibung der Stimmen zu geben;*) aber eins verdient besondere Erwähnung, nämlich daß der Meister viel Pfeifwerk neu gemacht hat, wozu er nach den contractmäßig übernommenen Verpflichtungen keinerlei zwingende Veranlassung hatte. Da er den Bau überdies sehr billig veranschlagt hat, so ist zu wünschen, daß die königliche Regierung zu Breslau auf den Antrag des Herrn Brosig eine Nachzahlung bewilligen möge, deren Billigkeit von allen anwesenden Sachverständigen erkannt wurde.

*) Warum nicht? Ich bitte die Disposition gef. einzusenden. Red.

Die innere Anlage des herrlichen Werkes ist äußerst zweckmäßig gemacht und der Raum so vertheilt, daß man überall hin bequem gelangen kann. Der Mechanismus ist sauber construirt und gut geleitet. Das Material zu den neugefertigten Theilen ist dem Zwecke durchaus entsprechend. An den wieder verwendeten alten Pfeifen ist geschehen, was nur möglich war, um sie den neuen ebenbürtig zu machen. Es sind 18 Stimmen ganz neu gefertigt worden, darunter 5 treffliche Rohrwerke, einzelne Principale, das Salicet, zwei Portunale, die Hohlflöte, das Cello und Quintatön. Die Windladen sind vollständig neu, im Hauptwerke und Pedal sind für jeden Ton zwei Doppelventile. Der Winderzeugungs- und Windleitungsapparat ist wieder in sehr gutem Zustande. Da keine Pneumatik zur Anwendung kommen konnte, so ist die Spielart der gekoppelten Manuale allerdings etwas schwer; aber unter den gegebenen Verhältnissen konnte es nicht anders sein. Das ganze Werk, ein schönes Denkmal der Schlag'schen Orgelbaukunst, hat für 3 Manuale und Pedal 50 klangbare Stimmen und 10 Nebenzüge. —

Künzelsau am Kocher (Württemberg), Dezbr. 1876. In unserem Königreiche bestehen jetzt neben mehreren Privatanstalten für Lehrerbildung 5 Staatsseminare für Volksschullehrer, darunter ein Seminar für Lehrerinnen. In den nächsten Jahren sollen 2 weitere Seminare errichtet werden, nämlich eines für evangel. und ein solches für katholische Schulamtszöglinge, für welch' letztere seit 1823 eine Anstalt in Gmünd bei Stuttgart besteht. Das älteste Seminar Württembergs ist das 1811 in Eßlingen eröffnete, während das jüngste sich dermalen im nördlichen Theile des Landes in Künzelsau befindet und am 10. Juli 1873 eröffnet wurde. Es dürfte die werthen Leser der auch bei uns gerne gesehenen „Urania" interessiren, über den Musikunterricht an der im besten Gedeihen befindlichen jungen Anstalt einiges Nähere zu erfahren.

Außer einem Oberlehrer für Musik, gegenwärtig Herr Gg. Omeis, sind noch 2 jüngere Lehrer, (Herr Deuschle und Speidel) bei Ertheilung des genannten Unterrichtsfaches thätig.

In der mit dem Seminar verbundenen Präparandenanstalt, welche 2 Jahrgänge umfaßt, wird beim Klavierspiel der 1. Theil von Lebert's und Stark's (Professoren an der Stuttgarter Musikschule) Klavierschule, sowie die gute Schule von Fr. Zweigle, Hoforganisten in Stuttgart, benützt; nachher kommen die 6 leichten Sonaten von M. Clementi an die Reihe. Die Seminaristen benützen theilweise noch letztgenannte Schule, dann die Tonleiterübungen von Professor Weeber am Seminar in Nürtingen und hierauf ausgewählte Sonaten von Clementi, Mozart, Haydn, Beethoven, Etuden von den Hrn. Bertini und J. B. Cramer. Es wird also vorzugsweise anerkannt klassische Musik gepflegt.

Beim Orgelspiel wird die ausgezeichnete Schule von A. G. Ritter in Magdeburg benützt. Den II. Theil derselben, Opus 15, haben sämmtliche Zöglinge im Besitz. Auch werden passende Stücke aus dem in unsern evangel. Kirchen eingeführten Orgelspielbuch von den jetzt verstorbenen würtemberg. Musikern Dr. Konr. Kocher, Dr. Fr. Silcher und Musikdirektor J. G. Frech ausgewählt und eingeübt. Darüber wird aber das Studium unserer Choräle nicht versäumt; musikalisch begabtere Zöglinge spielen auch noch Fugen von Seb. Bach ꝛc., die vor der Einübung analysirt werden.

Als Unterrichtsmittel beim Violinspiel wird die gute Schule von K. Mettner benützt. Außerdem wird noch besonderer Werth auf das Spiel von Chorälen und Duetten gelegt. Zur Abwechslung werden auch Geigenchöre mit Orgelbegleitung eingeübt und aufgeführt, was immer von vortheilhafter Wirkung ist. Einsender dieses hörte so z. B. Andante religioso, in F-dur, von Musikdirektor Sering in Straßburg, und Pastorale in C-dur aus dem „Weihnachts-Oratorium" von Seb. Bach, beide sehr schön (von etwa 20 bis 25 besseren Geigern) gespielt.

Herr Omeis ist seit Eröffnung des Seminars stets ernstlich bemüht, ein aus mindestens 20 Zöglingen bestehendes Orchester in Thätigkeit zu erhalten und von demselben namentlich bei Concerten passende Stücke vortragen zu lassen, z. B. den Kaisermarsch, den Andreas-Hofer-Marsch, eine Marschform über die „Wacht am Rhein" (von H. Omeis komponirt), eine Sinfonie (in C-dur) aus 3 Sätzen bestehend, von Gg. Gugl 1790 in Mannheim herausgegeben, ferner: Andante in G-dur aus der D-dur-Sinfonie von Jos. Küffner, gest. 1856 in Würzburg u. s. w.

Auch begleitet das Orchester gemischte und Männerchöre, namentlich Stücke aus Oratorien; außerdem werden Trio's für 2 Violinen und Klavier oder für Violine, Violoncello und Klavier und Streichquartette aufgeführt, z. B. ein herrliches Quatuor in F-dur von Professor W. Volckmar u. s. w. Das Orchester, dem sich manchmal auch die Orgel zugesellt, besteht mindestens aus 7 ersten und 4 zweiten Violinen 2 Violen, 2 Violoncellen, 1 Contrabaß, 2 Flöten und 2 Clarinetten. Schulen für die einzelnen Instrumente sind: die Violinschule von Ferd. David und K. Mettner, die Violoncellschule von Seb. Lee (geb. 1805 in Hamburg) u. s. w. —

Beim Gesangunterricht werden neben fortwährenden Uebungen im Treffen der Intervalle bei gründlicher Pflege einer reinen Aussprache die bei uns gebräuchlichen Choräle, dann geistliche Chöre aus der vorzüglichen Sammlung kirchl. Männerchöre von Seminar-Professor Weeber in Nürtingen und andere Chöre derartigen Stils sowie weltliche Chöre und schöne Quartette aus der bei uns sehr verbreiteten Sammlung von Musikdirektor J. Heim in Zürich eingeübt. Daß auch der Sologesang, namentlich an Chorälen, nicht vernachlässigt wird, sollte ich kaum bemerken dürfen.

Der aus etwa 40 Personen bestehende, von Herrn Omeis gegründete Oratorien-Verein, dem auch die jüngeren Seminarlehrer und mehrere ältere Zöglinge angehören, wirkt bei Concerten und Festgottesdiensten in der Stadtkirche mit. Von ihm wurden z. B. Andreas Romberg's (1767—1821) Musik zu Schiller's Glocke im März d. J. an zwei Sonntagen nach einander mit bestem Erfolg ausgeführt. —

Die Harmonielehre, um von dieser noch kurz zu reden, ertheilt Herr Omeis beim älteren Cours der Präparanden nach der empfehlenswerthen Elementar-Musiklehre von K. H. Davin, während bei den 3 Jahrgängen der Seminaristen E. F. Richter's weitverbreitetes Lehrbuch der Harmonie eingeführt ist. Stets werden mit der Theorie praktische Uebungen im Satz verbunden. Die ältesten Zöglinge erhalten neben dem theoretischen auch noch praktischen Unterricht in der Orgelbaukunde nach dem oben genannten Orgelspielbuch von Kocher u. s. w., sowie nach den einschlägigen Werken von C. Kuntze, C. Eichler (Württemberger) und C. Postel. Die hiezu nöthigen Demonstrationen werden an der größeren von dem drei durchweg guten Seminarorgeln vorgenommen Dieselbe, im Festsaal der Anstalt stehend und von Orgelbauer Weigle in Stuttgart, einem Meister seines Fach's, geliefert, enthält zwei Manuale, 10 vorzügliche Register, 3 Koppelungen und ein Pedal mit über 2 Oktaven. — Ferner werden im 3. Seminarjahr die alten Kirchentonarten erklärt und Beispiele über dieselben ausgeführt.

Weiteres über die musikalischen Leistungen im Künzelsauer Seminar wird Einsender dieses im Lauf der Zeit mittheilen, namentlich Concert-Programme mit erläuternden kurzen Bemerkungen. — Karl Jäger.

Am 12. Novbr. 1876 gab die berühmte Violinvirtuosin Fräulein Sophie Humler aus Saulgau bei Ulm, zuletzt mehrjährige unmittelbare Schülerin des ausgezeichneten Violinprofessors und Componisten Delphin Alard am Pariser Conservatorium, ein stark besuchtes Concert in Künzelsau mit folgendem Programm: 1) Ouverture (C-dur) zum Drama „Preciosa" von K. M. v. Weber (1786—1826), 4 hdg. für Klavier. — 2) Trio (G-dur) für Violine, Violoncello und Pianoforte von Jos. Haydn (1732—1809) sehr schön. 3) Duett in Fis-moll „Herbstlied" von F. Mendelssohn (1809—1847) sehr schön. 4) Fantasie-Caprice Op. 11, A-dur von Hrch. Vieurtemps, geb. 1820 in Belgien, sehr schwer aber schön. 5) „Träumereien" Violoncell-Solo B-dur von Robert Schumann (1810—1856) recht schön. 6) Wanderlied D-dur von Frz. Abt (geb. 1819), recht empfehlenswerth, gesungen von 8 Seminaristen. 7) Romanze F-dur von Beethoven (1770—1827), klassische Musik. 8) Duo in D-dur über engl. Nationallieder für Violoncello und Klavier von Fr. Aug. Kummer in Dresden (1797), schön. 9) Bariton-Solo „Sieh'st du am Abend die Wolken zieh'n" (In die Ferne), von F. Schmidt (in E-dur), früher am Theater in Stuttgart, schön. 10) L'aragonésa, Concertstück in A-dur von D. Alard (geb. 1815, äußerst melodiös, aber recht schwer. — Die Concertgeberin spielte außer der wunderschönen Violinpartie im Haydn'schen Trio die Nummern 4, 7 und 10 in wirklich ausgezeichneter Weise. — Die Violoncellstimme in Nr. 2 und die Piecen Nr. 5 und 8 wurden von Herrn K. Egner, dem noch jugendlichen gegenwärtigen Direktor der städtischen Musik, in gelungener Weise ausgeführt. Ich werde mir erlauben, in den folgenden Nummern der „Urania" noch mehr über dessen famose Leistungen, namentlich auch im Violinspiel, mitzutheilen. — Herr Musikoberlehrer

Omeis zeigte sich, wie schon oft, als bedeutenden Klavierspieler durch den Vortrag des Klavierparts von Nr. 2, 3, 4, 7, 9 und 10 und namentlich bei dem Spiel der Ouverture von Weber in Gemeinschaft mit H. Musiklehrer Deuschle. Derselbe, ein für seine Jugend sehr gewandter Klavierspieler, begleitete H. Egner bei Nr. 5 und 8 und sang die Nr. 9 und mit einem musikalisch begabten Seminaristen die Nr. 3 in recht erkennenswerther Weise. Karl Jäger.

Possendorf b. Weimar. Daß auch unser kleines Nest einmal in der Urania erwähnt wird, hat seine „geweiseten" Wege. Unsere Kirchenorgel war mit der Zeit so hinfällig geworden, daß sie lendenlahm, schwindsüchtig und klapperig genannt werden mußte. Da dachte man hier: da muß ein Orgeldoktor her und dem alten Klapperkasten ein gehöriges Recept verschreiben, wenn überhaupt ein solches noch anschlägt. Nun wanderte eines schönen Tages unser würdiger Seelenhirte nach dem schönen Ilmathen, wo ein tüchtiger Orgeldoktor wohnen, der gut anschlagende, aber auch theuere Recepte für kranke Orgeln verschreiben soll. Wer der betreffende Orgeldoktor ist, brauche ich den Lesern d. Bl. natürlich nicht zu sagen; — er ist ja sattsam bekannt! Der Mann, kam nun — einige seiner Schülerinnen in dem reizenden Belvedere im Stiche lassend *) — fühlte der alten geistlichen Dame an den Puls und untersuchte sie nach allen Seiten. Obwohl er gar bedenklich das Haupt schüttelte, so meinte er doch nach einigen Besinnen: "Der guten alten Frau kann noch geholfen werden, aber die Arzenei kostet etwas viel! Wenn ihr Herren nicht circa 900 Mark anwendet, so wird Eure gute alte Orgelmama gar bald das Zeitliche gesegnen, oder wenn Ihr schwächere Arznei anwendet, wird die schachmatte Matrone nicht gründlich curirt." Da die hiesigen Leutlein dem guten Orgelinspektor als einen anständigen Kerl kennen gelernt hatten, so willigten sie ein und unser Weimarer nobeler Orgelmann sorgte für einen jungen tüchtigen Provisor und Apotheker, der die alte Dame gar gründlich in die Cur nahm und so war das unscheinbare, alte Frauensbild nach 6 — 7 Wochen wieder so frisch und verjüngt, daß alle Welt und wir mit grenzenlos erstaunt waren. „Das alte Ding geht ja wieder wie neu!" rief man von allen Seiten. Selbst der Weimarische Orgeldoktor belobigte den vortrefflichen Apotheker außerordentlich und beschloß mit 12 tüchtigen Mannen seiner Lehrseminaristen, die wie die Engelein im Himmel sangen (und gar prächtige Kerls sind namentlich Hartmann — Rubini und Denstedt — Lablache) und auch gut Orgel spielten**) — die Töpfersche Orgelschule muß doch nicht so ganz schlecht sein — sogar ein Orgelconcert zu riskiren. Alle Welt war herbeigeeilt, denn so ein Ereigniß ist bei uns noch nicht dagewesen und wird auch so leicht nicht wieder vorkommen. Ach das war einmal schön!! — Schließlich schönsten Dank lieber, gemüthlicher Orgeldoktor, der Sie sich nicht einmal das Recept bezahlen ließen, und der die verjüngte Dame wieder zum ersten Male so stattlich in die Oeffentlichkeit einführte. . . . Sie sind bekannt genug, aber Ihr junger Orgelprovisor der verdiente bekannter zu sein! Die alten Orgeldamen können in gar keine bessere Behandlung kommen und dazu ist's erstaunlich billig! — Der Mann heißt:

Orgelbaumeister Hermann Kopp und wohnt in Stadtbürge bei Jena.

Er sei hiermit schönstens empfohlen! M.

Anekdoten.

Der Lehrer W. in Schellroda bekam für's Orgelspielen jährlich 4 Thlr. 17 Sgr. und für ein Paar Stiefelsohlen — wegen des obligaten Pedalspiels — 7 Sgr. 6 Pfg. Der betreffende Lehrer hält bei einer Kirch-Vorstandsitzung um Zulage an, indem er sein Gesuch dadurch begründet, daß heut zu Tage für genannte Summe ein Paar Stiefelsohlen nicht mehr zu kaufen wären. Auch werde beim Pedalspielen bekanntlich das Seitenleder auch mit afficirt, so daß man Seitenlederchen anbringen müsse. Die Bauern — ächte Dickköpfe — prima Qualität — schlagen sothanes Gesuch aber rundum ab und begründen ihr abschlägiges Urtheil damit, daß sie dem bittenden Cantor zumuthen: „Da lassen Sie lieber das Unterste (Pedal) ganz und gar weg!" —

---

*) Was ich sehr ungalant finde: Ich dächte doch die „Liszt'sche Schule" hätte einen besseren Ruf? H. G.

**) Namentlich: Walter von der Vogelweide, „Anselmus" und Denstedt.

Der sel. Prof. Dr. Töpfer war einst in der goldenen Aue (Thüringen) zu einer Orgelrevision und spielte die ganzen anwesenden Cantoren und Organisten natürlich — „in den Sack". Dadurch wurde namentlich ein als „Orgelhahn" in der ganzen Gegend verehrter Cantor sehr geschädigt. „Sein Orgelnimbus" war unwiederbringlich zerstört. Mißmuthig meldet er sich zu einer andern Stelle. Aber nach Weimar muß er noch einmal, um seinen verhaßten Neberbuhler die Wahrheit zu geigen. Er bringt in das Tuskulum des „kleinen Professor" ein, schnauzt ihn ohne Weiteres an: „Warum sind sie nur nach — gekommen? .... Ich muß nun fort! ... Daß Sie sich nicht wieder unterstehen in mein neues Daheim zu kommen!" Wie ein zorniger Truthahn verläßt er das Zimmer, die Thüre krachend zuwerfend — glaubend etwas Rechtes gethan zu haben. —

Der Musikdirektor G. trieb einen kleinen Notenhandel mit seinen höchst eigenen Compositionen. Da bringt einer seiner talentvollen Schüler eine hübsche Saloncomposition, die der „Pascha von sechs Schweineschwänzen," wie ihn sein Direktor gern zu nennen beliebte, recht nett findet. Unglücklicher Weise läßt sich der junge Componist bereden sein Erstlingswerk auf eigene Kosten drucken zu lassen. Er bringt seinem Maëstro ein Freieremplar. Dieser sieht das Opuskulum mit sehr scheelen Augen an — eine werdende Concurrenz für sein Geschäft fürchtend — und findet allerhand Mängel und Fehler, die er früher nicht gefunden hatte. Sein Eleve sucht sich zu vertheidigen, was Papa G. aber höchlich krumm nimmt. Der Streit wird immer ärger, bis der Eleve denselben plötzlich abbricht, indem er den musikalischen Dialog mit den Worten beendet: „Der Klügste giebt nach!" Verblüfft ruft der Pascha: „Meint er mich oder sich?" — —

Der Bauer N. war seinem Schulmeister 10 Silbergroschen für eine Kindtaufe schuldig. Der Kindtaufsvater sagt, indem er die Gevatterbriefe — die in manchen Gegenden früher der Cantor „schleppen", d. h. tragen mußte — daß er gegenwärtig nicht bei Kasse sei, daß er aber zum Sonnabend bezahlen wolle. Der gnädige Meister der Schule bemerkt indeß: „Nun, es hat Zeit bis zum Sonntage!" Als der Chorregent eben das Eingangslied: „Komm heiliger Geist" in der Kirche intonirt, — kommt während des Zwischenspiels unser Bäuerlein angesockt und zahlt 10 blanke Silbermorgen auf. Der Organist singt weiter: „Erfüll die Herzen deiner Gläubigen" — Zwischenspiel. „Hier ist das Geld!" sagt der Schuldner. — Der Schulmeister singt: „Und entzünd' in ihnen das Feuer!" Bauer: Triffts so? Zwischenspiel — Lehrer: „Ei, da gehen sie doch zum Henker!" weiter singend: „Deiner göttlichen Liebe" — Bauer: Soll ich das Geld wieder mitnehmen? Lehrer: „Ei ha gehen Sie doch zum Teufel!" Bauer: „Steht denn das auch im Gesangbuche?" — — —

Schwank.

Ein jovialer Domherr saß
Dereinst bei einem lustigen Kirmeßschmause
Und wechselte viel Scherz und Spaß
Mit dem gleich heitern Wirth vom Hause
Dem witzigen Amtscommissarius.

„Herr Domherr," sprach nach einer kurzen Pause
Der Hausherr, „eine wicht'ge Frage muß
Ich zur Entscheidung Euch zum Besten geben.

Ich habe lang schon drüber nachgedacht
Und eine Antwort fand ich eben:
Was zwischen einem Domherrn macht
Und einem Esel den Hauptunterschied?"
„Hm, sprach der Domherr drauf," ich sollte meinen,
Der Unterschiede gäb' es mehr denn einen. —
„Ich meine einen solchen, den man sieht!" —
Ich weiß nicht, was Ihr wollt!" — „Ich will's Euch sagen:
Der Domherr trägt auf seiner Brust das Kreuz,
Der Esel muß es auf den Rücken tragen." —
„Ja, sprach der Domherr", 's klingt wie was Gescheut's!
Nun aber ist das Fragen wol an mir:
Was ist der Unterschied von einem Commissar
Und dem von Euch genannten Thier?
Der Hausherr fuhr sich lächelnd durch das Haar:
„Ich weiß es nicht, ich sag' es unumwunden!" —
„Gerade so geht mir's", sprach jener drauf und lacht,
„Ich habe lang schon drüber nach gedacht
Und doch trotz aller Müh noch keinen aufgefunden."

Dhm. — Kldr. 1876.

Der Lehrer.

Tief in nächtlicher Schlucht, durchbrodelt von hölliſchen Flammen,
Hebt ſich des Minos Thron, immer von Seufzern umſchwirrt.
Finſter ſchaut er und ſtreng, da nahte ſich zitternd ein Seelchen,
Weil es ſo federleicht, ſchenkte ihm Charon den Lohn.
Vor des Gewaltigen Blick verſchwand es faſt in das Nichts hin,
Als er zu fragen begann, flog es wie Blättchen im Herbſt,
„Steh mir," rief er, „und ſprich: wer biſt du? Was für Gewerbe
Triebſt du oben am Licht, biſt du dir Sünden bewußt?"
Aengſtlich den Rücken gekrümmt, begann das ſäuſelnde Seelchen:
„Knaben das A B C lehrt' ich um elenden Sold
Droben im deutſchen Land, und ſchwang ich zu heftig die Ruthe,
Halt' mir gnädiglich fern zorniger Furien Hieb!"
Sanftes Lächeln umfloß die Lippen des grimmigen Richters,
Zerberus ſelbſt ſchloß grinſend das wilde Gebiß.
„Was? Schullehrer und Deutſcher dazu? Nicht iſt es zwar Sünde,
Aber ein Unglück doch, wenn es auch immer paſſirt!
Dort in Elyſiums Flur, dort ſei du ewig gebettet —
Deutſcher und Lehrer dazu! Wahrlich du büßteſt genug!
Daß dir aber gewiß der Himmel werde zum Himmel:
Was du erlebt, vergiß trinkend letheiſche Flut."

Adolf Pichler.

Novitäten.

Töpfer-Gottſchalg: Evang. Choralbuch. 4 revid. und ſehr vermehrte Aufl. Weimar, Kühn, 10,00.

Franke, Hermann op. 63: Fürs Haus. Sechs Charakterſtücke für Pianoforte und Violine. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 3,00.

Radecki, Carl. v.: Geſangübungen für Schule und Haus, zugleich als praktiſche Grundlage für den Unterricht in der Theorie. In 3 Abth:
1. Abth: die E-dur-Tonart,
2. „ : die Dur-Tonarten,
3. „ : die Moll-Tonarten.
Leipzig, Breitkopf & Härtel, 4,00.

Breslauer, Emil: Techniſche Uebungen für den Elementar-Klavierunterricht, op. 30. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 3,00.

Moritz Vogel, op. 27: Drei Sonatinen für das Pianoforte für den Unterricht beſtimmt. 1 — 3 à 3,00. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Stark, Ludwig, op. 63: Jägers Ständchen. Notturno für das Waldhorn (Violoncello, Violine, Clarinette oder Oboe ad lib.). Leipzig und Berlin, Luckhardt.

Becker, Jean: Zwei Salon-Mazurka's für die Violine mit Klavierbegleitung, Nr. 1 und 2 à 2,00. Leipzig und Berlin, Luckhardt.

Sechs claſſiſche Stücke von Seb. Bach und Locatelli für das Violoncello-Solo arr. mit Begleitung des Pianof. (der Orgel oder des Harmonium) v. Wilh. Fitzenhagen. Leipzig und Berlin, Luckhardt.

Sammlung beliebter Compoſitionen für Pianoforte und Violine und für Pianoforte und Violoncello. Romanesca aus dem 16. Jahrh. für Violine und Piano, 1,25. Leipzig und Berlin, Luckhardt.

Aug. Wilhelmi: Air v. Joh. Seb. Bach für Violine mit Begleitung von Streichinſtrumenten oder Pianoforte oder Orgel eingerichtet. 2. Aufl. Berlin, Luckhardt, Ausgabe für Violoncello mit Pianof. 1,00.

Reinsdorf, Otto: Walzer-Kaprice für Pianoforte, op. 32. Leipzig und Berlin, Luckhardt, 2,25.

— op. 52, Nr. 1 und 2: Im Walde für Pianof. Ebendaſ.

Personalien.

Rob. Muſiol's ſchnell zur Verbreitung gekommener Katechismus der Muſikgeſchichte ſoll in's Däniſche, Ungariſche und Franzöſiſche überſetzt werden. Wir gratuliren zu dem ſchönen Erfolge! — Prof. Riedel hat mit ſeinem Geſangvereine eine Extratour nach Nürnberg unternommen, woſelbſt die betreffenden Leiſtungen ſehr beifällig aufgenommen wurden. — In Hannover ſtarb plötzlich am Schlagfluſſe Kapellmeiſter Fiſcher, ſo daß nun daſelbſt zwei Kapellmeiſterpoſten erledigt ſind. — Am 12. Septbr. ſtarb General-Muſikdirektor Dr. Rietz in Dresden. — Rich. Wagner überraſchte ſeine Mitwirkenden am 1. Jahrestage der epochemachenden Bayreuther Feſtſpiele durch Ueberſendung einer Medaille mit der Inſchrift: „Rich. Wagner dankt ſeinen Feſtſpielgenoſſen.“ Am 15. und 16. Septbr. war eine Verſammlung der Freunde des Dichtercomponiſten in der genannten Stadt, allwo über die Weiterführung des großen Werkes eingehend berathen wurde. — Daniel Bernard in Paris beabſichtigt die Correſpondenz Hektor Berlioz's zu veröffentlichen. — Prof. Dr. Stade in Leipzig dirigirte am 14. Septbr. ein großes Liſzt-Conzert auf das wir ſpäter zurückkommen. — Die diesjährige Verſammlung des Cäcilienvereins für alle Länder deutſcher Zunge fand am 11.—13. Septbr. ſtatt. — Am 3. Aug. ſtarb Carl Georg Lickl, ein vorzüglicher Meiſter des Harmoniums oder der Physharmonika, in Wien. — Am 26. Aug. wurde Rich. Wagner durch Dr. Harrer aus London ein Ehrengeſchenk, beſtehend aus einem prachtvollen Album photographiſcher Nachbildungen ſämmtlicher Michel Angelo'ſcher Fresken in koſtbarer Ausſtattung, überreicht. — Des verſtorbenen Dr. Ambros Muſikgeſchichte erhält in dem demnächſt erſcheinenden 4. Bande, welcher ſich über Paleſtrina und die Anfänge der Oper verbreiten wird, die längſt erſehnte Fortſetzung. — An Dr. Rietz's Kapellmeiſterſtelle in Dresden iſt der Kapellmeiſter Wüllner aus München berufen worden. — Prof. Joſ. Rheinberger, der berühmte Orgelcomponiſt iſt in Folge der Berufung Wüllner's zum Kapellmeiſter an der Allerheiligen-Hofcapelle in München ernannt worden. — Von Mendel's muſ. Lexikon (fortgeſ. durch Dr. Reismann) iſt bereits der 7. und 8. Band (Lit. P—R enthaltend) erſchienen. — Org. Ed. Kretſchmar, der Componiſt der Folkunger, hat eine neue Oper „Heinrich der Löwe“ vollendet. — In Naumburg ſtarb kürzlich Otto Claudius, bekannter Componiſt von Liedern, Kirchenmuſik und Opern, im Alter von 84 Jahren. — In Hereford (England) endigte Org. George Smith —.

Preisertheilung. Das von Siegismund & Volkenig in Leipzig ergangene Preisausſchreiben für die beſte Klavierſchule für den erſten Unterricht hatte 27 Bewerber zur Einſendung von Manuſcripten veranlaßt. Das Urtheil der Preisrichter iſt einſtimmig zu Gunſten der Klavierſchule des Herrn Cantor Urbach in Egeln ausgefallen. Die preisgekrönte Klavierſchule wird demnächſt im Druck erſcheinen. Die ſich zuerſt meldenden „Tauſend“ Klavierlehrer erhalten ein Exemplar koſtenfrei zugeſandt.

Zur Notiz!

Organiſtenſtelle in Jever.

Die hieſige Organiſtenſtelle iſt neu zu beſetzen; Jahrgehalt 642,00, perſönl. Zulage 408,00. Für Geſangunterr. (wöchentlich 8 St.) 300,00. Außerdem lohnender Privatunterricht. Schleunige Meldung an den Kirchenrath, Paſtor prim. Gramberg daſelbſt.

Die Volks-Zeitung in Berlin ſchreibt in Nr. 50 vom 1. März 1877:

Volks-Atlas über alle Theile der Erde für Schule und Haus, herausgegeben von Dr. Ed. Amthor und Wilhelm Iſſleib. Druck und Verlag von Iſſleib & Rietzſchel, Gera. Eine neue Ausgabe dieſes vortrefflichen Werkes liegt uns vor und wir müſſen geſtehen, daß der fabelhaft billige Preis (1 Mark) uns in Erſtaunen ſetzt. 24 vortrefflich in Farbendruck ausgeführte, klar und überſichtlich entworfene Karten bilden den Inhalt und können ſich allen ähnlichen Arbeiten dreiſt an die Seite ſtellen. Der „Volks-Atlas“ trägt ſeinen Namen mit Recht, denn es giebt keinen anderen, der durch Billigkeit und Güte eine ſo allgemeine Verbreitung verdient. —

Dieſer Nummer der Urania liegt bei:

Ein Proſpektus über C. H. Strube's Orgelſchule. Zweite Auflage. Verlagsbuchhandlung von L. Holle's Nachfolger in Wolfenbüttel.

Erfurt, Verlag der Körner'ſchen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 12. Vierunddreißigster Jahrgang. 1877.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Inhaltsverzeichniß. — Zur Kirche. — Aphorismen. — O. Wangemann. — Orgel in der Jesuitenkirche in Heidelberg. — Orgelmusikalien im Jahre 1876. — Besprechungen. — Vermischtes. — Novitäten. — Personalien. — Briefwechsel.

Zur Kirche.

Du stiller Sabbath, süße Ruh!
Wie winkst du uns so freundlich zu,
Wie bringst du Kraft und Stärke!
Wir wollen jetzt zum Tempel hin
Mit frohem und vergnügtem Sinn,
Verlassen alle Werke.
Lieblich, freundlich
Tönen Glocken, die uns locken, die uns rufen
Zu des Altars heil'gen Stufen.

O gehe, treuer Heiland, mit,
Bewahre unsrer Füße Tritt
Und öffne uns die Ohren!
Ja, segne deinen Diener heut
Und gieb ihn, was dein Herz erfreut,
Mach uns recht neu geboren!
Heilig, selig
Ist die Freundschaft und Gemeinschaft,
Die wir haben
Und darinnen uns erlaben.

Franz Dreger.

Aphorismen.

Der Unterschied zwischen Pfuscherei und wahrer Kunst ist für gewöhnliche Leute äußerst klein, für Andere äußerst groß.

Die wahre Kunst ist Andacht.

Original und Copie gleichen sich manchmal wie Tag und Nacht.

Das wahrhaft Schöne kommt von Gott, nimmt darum Theil an der göttlichen Unveränderlichkeit und gefällt immer. Das blos sinnlich Angenehme kommt von der Erde, nimmt Theil an den Veränderungen alles Stofflichen und verliert darum ebenso nothwendig, als schnell seinen Reiz.

Die Wahrheit und die Schönheit üben eine unwiderstehliche Gewalt auf den Menschen aus; es ist, als ob sie ihn für eine höhere Welt gefangen nähmen.

Pfuschwerke werden, noch so billig, immer noch zu hoch, Kunstwerke, noch so hoch, immer noch zu billig bezahlt.

Manche Menschen sind von Allem Etwas und im Ganzen nichts.

Manche werthvolle wissenschaftliche Arbeit und manches schöne Kunstwerk wird aus Dummheit todt geschwiegen, oder aus Neid todt gepickt oder gehackt.

Das Schöne muß sich in den Erscheinungen von selbst bieten; so lange es darin gesucht werden muß, ist es nicht da.

Wahrheit und Schönheit sind himmlische Zwillingsschwestern.

Trauermusik, wenn man froh ist, thut weh, aber noch weher Freudenmusik, wenn man traurig ist.

Musikalische Charakterbilder, der Gegenwart, № 13.

Musikdirektor O. Wangemann in Treptow a. d. Rega.

Unter den jüngern Orgelbaukennern, Orgelspielern, Componisten und Schriftstellern für der Instrumente Königin nimmt der oben genannte Künstler ohne Frage eine sehr respektabele Stellung ein. —

Derselbe ist geboren am 9. Jan. 1846 in Loitz a. d. Peene in Vorpommern, wo sein Vater Lehrer und Organist war. Frühzeitig erhielt er Unterricht im Clavier-, Orgel- und Violinspiel. Sein ziemlich strenger Vater schickte den Kleinen als selbiger kaum 9 Jahr alt war, wöchentlich einmal zu dem 1½ Meilen entfernten Orte Demmin, wo der dortige Stadtmusikus den Violinunterricht ertheilte. W. Großvater, Johannes W., der spätere Kgl. Musikdirektor, war in Demmin Organist und Subrektor. W. Vater, Eduard W., war ein tüchtiger Orgelkenner und schrieb zu seiner Zeit mancherlei Aufsätze in die Zeitung für Orgel- und Flügelbau. Er hatte den Orgelbau bei Buchholz in Berlin praktisch kennen gelernt und war intimer Freund von den Meistern Schulze sen. in Pralinzella und Mehmel in Stralsund. Bei ihm erhielt Otto Clavier-, Orgel- und Generalbaß-Unterricht. Im 11. Jahre konnte der fleißige Schüler den kränklichen Vater schon vollständig vertreten und spielte jetzt ziemlich schwierige Sachen. Seine andere Bildung holte sich O. in der dortigen gehobenen Bürgerschule, wo die Schüler damals bis zu Untersecunda des Gymnasiums vorbereitet wurden. Im 14. Lebensjahre hatte O. den Schmerz seinen guten Vater zu verlieren. Das Organistenamt des Seligen wurde von dem talentvollen Sohne noch ein Jahr selbstständig fortgeführt. Dann besuchte er ½ Jahre eine Präparandenanstalt, der Camminer Gegend, wo sein Onkel Dr. Wangemann damals Seminardirektor war. Sodann ging er, behufs Ausbildung im praktischen Orgelbau, 10 Monate lang zum Orgelbauer Grüneberg in Stettin. Hier lernte er den Orgelbau praktisch kennen, arbeitete selbst leichtere Sachen, ging mit den Gehilfen auf Reisen, riß größere Orgelwerke ab und half kleinere mit aufstellen. Zu gleicher Zeit setzte er auf der Schloßorgel zu Stettin seine technischen Orgelstudien fort, während er des Abends (in nachtschlafender Zeit) mit strebsamen Gymnasiasten eifrigst fremde Sprachen trieb. Nach Ablauf dieser Zeit ging W. auf ein Jahr als Hauslehrer zu einem Prediger bei Arnswalde in der Mark und hier gab er sein erstes Orgelconcert zum Besten des Pestalozzivereins. Sodann ging er ½ Jahr als Hauslehrer in das Haus eines Rittmeisters von Brockhusen b. Cammin und trat dann, 18½ Jahre alt, zu Michaelis als Zögling ins Camminer Seminar ein, [illegible] auf der dortigen Domorgel fleißigst fortsetzend. [illegible] verbrachte unser W. in den [illegible] Mehmel in Stralsund, wo er [illegible] Stimmung,

Einrichtung der Zungenstimmung machte. Den Grund zu seinen vielseitigen Wissen im Orgelbau hat also unser College bei den hochachtbaren Meistern Grüneberg und Mehmel gelegt. Das große Hauptwerk über Orgelbaukunst von dem sel. Groß- und Hochmeister Dr. Töpfer in Weimar wurde eifrigst studirt. Zwanzig Jahre alt, mit dem Reife-Zeugnisse Nr. 1 verließ W. das Seminar, mit der Bemerkung, daß er fähig sei auch an gehobenen Schulen zu unterrichten. Nun ging es fort als Lehrer der höhern Töchterschule (Elisabethschule) zu Stettin. Die technischen und theoretischen Musikstudien wurden bei dem Musikdirektor Dr. Lorenz mit großem Fleiße fortgesetzt. Dr. L. nahm sich des strebsamen Eleven in größter Uneigennützigkeit an und förderte ihn sehr wesentlich. Durch Hospitiren bei Dr. L. bezüglich dessen Gesangunterrichts im Gymnasium, lernte W. auch diese Disciplin eingehend kennen. Hier gab W., bei Anwesenheit des Berliner Domchores, als Stellvertreter seines erkranten Meisters sein zweites Orgelconcert. Von Stettin ging es nach Berlin. Hier setzte der hochstrebende Kunstjünger seine theoretischen Studien bei Prof. Kiel fort, hörte jeden Sonntag Prof. Haupt spielen, und machte endlich bei diesem berühmten Orgelmeister seine Prüfung, die er wohl bestand. Bald darauf nahm er die Organisten- und Gesanglehrer-Stelle in Treptow a. R. an. In den ersten Jahren seiner hiesigen Stellung war W. vielfach als Orgelvirtuos in Conzerten thätig. Später machte er 7 lange Jahre die ausgedehntesten Detailstudien in der Geschichte der Musik und des Orgelbaues. Als Frucht seines Fleißes ist der Grundriß der Musikgeschichte (Magdeburg, Heinrichshofen) anzusehen. Im Jahre 1876 brachte W. eine umfassende Geschichte des Orgelbaues zu Ende. Im Jahre 1877 vollendete W. eine Geschichte des Oratoriums. An Stelle des verstorbenen Musikdirektor Billert trat W. als Mitarbeiter an dem großen Mendel'schen musikalischen Lexikon ein (vom Buchstaben L an), wurde Mitarbeiter an der Urania, neuen Berliner Musikzeitung, an Hahn's Tonkunst ꝛc. Die Thätigkeit W. als Conzertist und-Componist gerieth durch eine überaus fleißige und gediegene literarische Thätigkeit ziemlich in den Hintergrund. Außer einigen Saloncompositionen, die veröffentlicht wurden, schrieb W. Verschiedenes für Gesang und Orgel ꝛc., welches noch des Druckes harret. Hoffentlich ist es W. beschieden noch recht viel Ersprießliches auf dem Gebiete der musikalischen Kunst zu leisten! A. W. G.

Die neue Orgel in der Jesuitenkirche in Heidelberg, *)

aus der Orgelbauanstalt von L. Voit & Sohn in Durlach (Baden), welche am 10. December vorigen Jahres durch einen größeren Orgel-Vortrag des Herrn A. Hänlein, Organist aus Mannheim, eingeweiht wurde, hat in ihrer Vorzüglichkeit nicht nur beim Publikum großes Aufsehen, sondern auch bei den verschiedenen Sachverständigen das lebhafteste Interesse erregt und verdient darum auch, in weiteren Kreisen bekannt gemacht und eingehend besprochen zu werden.

Das Werk besteht aus 42 klingenden Stimmen, die sich in folgender Disposition auf 3 Manuale und Pedal vertheilen:

*) Unlieb verspätet!

I. Manual.

1. Principal 16′
2. Principal 8′
3. Gamba 8′
4. Gedackt 8′
5. Flöte 8′
6. Trompete 8′
7. Octave 4′
8. Gemshorn 4′
9. Hohlflöte 4′
10. Quinte $5\frac{1}{3}$′
11. Octave 2′
12. Cornett 3 bis 5 fach (vom tiefen C an.)
13. Mixtur $2\frac{2}{3}$′, 3 bis 5 fach.

II. Mannal.

14. (1.) Bourdon 16′
15. (2.) Principal 8′
16. (3.) Salicional 8′
17. (4.) Liebl. Gedackt 8′
18. (5.) Oboe 8′ (2 tiefe Octaven Fagott.)
19. (6.) Flöte 8′
20. (7.) Flöte, harmonisch 8′
21. (8.) Fugara 4′
22. (9.) Octave 4′
23. (10.) Mixtur 2′ 3 — 4 fach.

III. Manual. (Schwellwerk.)

24. (1.) Principal 8′
25. (2.) Flöte, dolce 8′
26. (3.) Still-Gedackt 8′
27. (4.) Aeoline 8′
28. (5.) Unda maris 8′
29. (6.) Flöte, travers 4′
30. (7.) Piffero 4′
31. (8.) Dolce 4′
32. (9.) Cornettino 3 fach (vom tiefem C an.)

IV. Pedal.

33. (1.) Principal-Baß 16′
34. (2.) Violon-Baß 16′
35. (3.) Sub-Baß 16′
36. (4.) Posaun-Baß 16′
37. (5.) Quint-Baß $10\frac{2}{3}$′
38. (6.) Octav-Baß 8′
39. (7.) Flöten Baß 8′
40. (8.) Posaun-Baß 8′
41. (8.) Cello-Baß 8′
42. (10.) Clairon-Baß 4′

Ferner: 3 Koppelzüge,
3 Collectivzüge,
1 Zug für das Schwellwerk (3. Manual.),
1 Zug für die Pneumatik
} sämmtlich zum Treten eingerichtet.

Der Gesammtklang des vollen Werkes ist ein imposanter, mächtiger; die einzelnen Stimmen sind von charakteristischer Schönheit und Mannigfaltigkeit, wie sie nur in Werken ganz vorzüglicher Art vorkommen. Die Register des Schwellwerks (3. Manual) namentlich sind von zauberischer Wirkung und dieß um so mehr, da durch eine vortreffliche Akustik in der schönen, hochgewölbten Jesuitenkirche der Klang jeder einzelnen Stimme wie des vollen Werkes noch wesentlich begünstigt wird.

Bezüglich der inneren, ebenso soliden wie kunstgerechten Beschaffenheit des Werkes ist Folgendes besonders erwähnenswerth:

Die Spieleinrichtung ist vermittelst eines Klaviertisches hergestellt, die Windladen sind nach dem System der Kegelventile. Die 16 füßigen Prospectpfeifen, sowie diese der 8 füßigen in den großen Eckthürmen, haben besondere Laden, deren Ventile vermittelst eigener pneumatischer Hebel leicht mit der übrigen Tractur verbunden sind.

Die Mechanik ist, soweit sich diese auf die Registerzüge erstreckt, fast ganz in Eisen construirt und haben die Wellen Messingaxen. Es

ist hierbei besonders zu erwähnen, daß sämmtliche Holz-Wellen, sowohl diejenigen unter den Ventil-Laden als die der allgemeinen Mechanik lackirt sind, wodurch die sonst kaum zu verhütende Temperatureinwirkung bedeutend abgeschwächt wird. Für die Mechanik gilt ferner als hervorragender Theil: die Anwendung eines pneumatischen Apparates. Jede der 54 Tasten des Hauptmanuales besitzt einen kleinen Balg, welcher durch doppelte Ventile die gepreßte Luft als Hebel benutzbar macht. Vermittelst der Pneumatik spielen sich die 3 Klaviere zusammen nicht schwerer, wie sonst eines allein. Die Schwellvorrichtung zum III. Manual ermöglicht ein schönes successives An- und Abschwellen der Töne.

Das Gebläse besteht aus einem großen Magazinfaltenbalg, welcher mitten im Werk liegt und durch 4 große Kastenspundbälge den Wind zugeführt bekommt. Zur Ausgleichung des Windes sind noch 6 kleinere Regulatorbälge vorhanden. Von den Zungenstimmen ist die beachtenswerthe Vorrichtung zu erwähnen, daß dieselben nicht, wie allgemein üblich, in die Füße nur eingesteckt, sondern vermittelst doppelter Messingringe mit Gewinden zusammengeschraubt sind.

Das Aeußere, resp. Gehäuse der Orgel — nach einer allerdings originellen Idee ausgeführt, wie es nach den Plänen der erzbischöflichen Baucommission vorgeschrieben war — ist mit einer Säulenhalle, mit Balustraden und Candelabern versehen und macht unleugbar für das Auge einen effectvollen Eindruck. Die ungewöhnliche äußere Bauart bietet aber zugleich aus praktischen Gründen verschiedene Nachtheile, weßhalb für ferner eine derartige äußere Ausschmückung nicht als rathsam gelten kann.

Alles zusammen fassend: hat Herr Voit, welcher sich als gediegener Orgelbauer in Süddeutschland eines hervorragenden Rufes erfreut, mit der neuen Orgel in der Jesuitenkirche der Stadt Heidelberg ein schätzenswerthes Besitzthum überliefert, das als gelungenes Werk auf dem Gebiete des neueren Orgelbauwesen mit Freuden begrüßt werden darf. Die größeren aus der Orgelbauanstalt des Herrn Voit bereits hervorgegangenen Werke sind: Die Orgel in der Schloßkirche in Carlsruhe mit 28 Register, diejenige in der Stadtkirche in Carlsruhe mit 44 Register und 3 Manuale, 2 Werke mit je 26 Register in Baden-Baden und Mannheim, für welch letztere Herr Voit, — der schon früher vom Großherzog von Baden durch Verleihung der Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet wurde — bei der dermaligen bad. Kunst- und Gewerbe-Ausstellung in Carlsruhe die goldene Medaille erhalten hat. —

Im September 1877.

Verzeichniß der im Jahre 1876 erschienenen Orgelmusikalien.

Album für Orgelspieler. Eine Sammlung von Originalcompositionen älterer und neuerer Zeit zum Studium und öffentlichen Vortrag. Liefrg. 1—24. Leipzig, Kahnt.

André, Jul., op. 60: 7 Orgelstücke, No. 22. der Orgelsachen, Offenbach, André, 2,00.

André, Jul., op. 61: 7 Tonſt. verſch. Charakters f. d. O., ebendaſ., 2,00
Becker, C. F., op. 30: Pedalübungen für angehende und geübtere Orgelſpieler. Leipzig, Kahnt, 2 H. à 1,50.
Buxtehude, Dietrich: Orgelcomp. Herausgeg. v. Phil. Spitta. Bnd. 1, Breitkopf & Härtel, 18 M.
Choralbuch f. d. ev. Kirche zu Würtemberg. 3. durchgeſ. Aufl. Stuttgart, Metzler, 18,00.
Enckhauſen, G. H. Fr., Hermannsburger Miſſionschoralbuch, vierſt. v. Harms, Hermannsburg, Miſſionshausdruck 6,00 n.
Händel-Album. Ausgewählte Stücke aus Händels Oratorien für die Orgel bearbeitet v. A. W. Gottſchalg u. R. Schaab, H. 3—5 à 2,00. Leipzig, Rieter-Biedermann.
Kimſtedt, op. 4: 12 leicht ausführb. Orgelſtücke. Delitſch, Pabſt, 1,00.
Kittel, Orgelpräludium 1. Th. 24 Präludien. Kiel, Thiemer, 1,20.
Koßmaly, Meditation über das 3. Präl. (2 Th. des wohltemp. Claviers v. S. Bach) für Piano, Viol. u. Orgel. Berlin, Simon 2,00.
Kothe: Handbuch f. Organiſten. 3. verb. Anſl. Leipzig, Leuckart, 4,50.
Lux, Fried., op. 55, Großer rel. Marſch für die Orgel. Mainz, Schott, 1,00.
Merkel, op. 100: 6 Orgelſtücke. Leipzig, Hofmeiſter, 2,00.
— op. 104: Fantaſie und Fuge (A-moll) f. d. Orgel. Leipzig, Rieter-Biedermann, 2,30.
— op. 105: Einleitung und Doppelfuge, ebendaſ., 1,80.
Mooſee: Vollſt. 4ſtimm. Choralbuch, 0,60 n. Hildburghauſen, Keſſelring.
Papier, op. 21: Fantaſie über Motive aus Athalia. Leipzig, Härtel, 1,00.
Richter, op. 55: 125 kurze Präludien. 3. rev. Aufl. Breslau, Hientſch.
Schütze, Fantaſie über: Ein' feſte Burg. Leipzig, Kahnt, 1,25.
Todt, Aug., op. 48—50: 140 Orgelpräludien. 2. Aufl., Cöslin, Hendeß, 1,80.
Vilbac: L' Organiste catholique, 2,00.
Volckmar: Dr. W: Präludienbuch, H. 1—3. Cöln, Tonger, 3 Hefte à 1,50.
— Orgelmagazin, neue Folge (op. 304, 305, 306, 307, 322, 323, Fulda, Maier 3,60.
Weitzmann: 900 Präludien und Modulationen. Im klaſſ. Style. Berlin, Weinholtz, 1,00.
— 900 Mod. im romant. Style. Berlin, Panz, 1,00.

Beſprechungen.

Ritter, A. G., Die Orgel und das Orgelſpiel. „Der Kunſt des Orgelſpiels" erſter Theil. 8. umgearb. Aufl. Mit Abbildungen. Leipzig, Körner's Verlag, 3,00.

Ritter, A. G. Ausgewählte Leſeſtücke. Vor- und Nachſpiele für die Orgel, mit Originalbeiträgen lebender Componiſten. Der Kunſt des Orgelſpiels 3. Theil. Leipzig, ebendaſ. Preis 10,00.

Daß A. G. Ritter in Magdeburg einer der größten Kenner der Orgelbaukunst und des Orgelspiels, daß er einer der originellsten und gediegensten Orgelcomponisten und einer der größten Meister seines Riesen-instrumentes ist: Das ist ja eine bekannte Thatsache! Daß seine Veröffentlichungen immer „Hände und Füße" haben, das ist von der bessern Kritik immer anerkannt worden. Eigentlich müßten daher R. Werke von selbst ihren Weg ins Publikum finden; aber da es, wie R. Schumann sehr richtig sagt, ohne Aufmunterung keine Kunst gibt, so wollen wir einmal „Eulen nach Athen" oder vielmehr nach Magdeburg tragen. Der Red. hat seine Pflicht gethan; möge das orgelspielende Publikum auch der seinen eingedenk sein!

In der „Vorredung" zu dem 1. Theile der Kunst des Orgelspiels sagt der Verf, daß er nicht ohne Bedenken an die Umarbeitung desselben gegangen sei. Er schreibt: „Sie war mir keine leichte. Denn die lange Reihe von Jahren, die zwischen den bis jetzt ziemlich unverändert gebliebenen 1. und 3. Theil und ihren, dem Wechsel der Zeit preisgegebenen (?) Verf.*) sich geschoben hat, machte sich fortwährend fühlbar. Wer Gelegenheit hatte, seinem um 30 Jahre verjüngten Ich einmal gegenüber zu stehen, wird meine Lage begreifen. Ich habe, ohne mit der Vergangenheit zu brechen, oder mich ihr gänzlich unterzuordnen, der Gegenwart ihr Recht zu geben versucht — nicht, wie sie um mich sich regt, sondern wie sie in mir lebt.

Das ungleiche Verhältniß, in welchem der 1. Theil meines Buches zum 2. u. 3. stand, ist vor Allem zu beseitigen gesucht worden. Die darin gegebene Beschreibung des Instrumentes wurde ausführlicher und durch vermehrte Abbildungen**) unterrichtender gestaltet und soweit es möglich war, bis zu den neuesten Einrichtungen fortgeführt, der übrige Inhalt aber, unter Anschluß aller Uebungen, welche, wie ich glaube, der 2. Theil in ausreichendem Maaße enthält, rein auf das Belehrende beschränkt. Der 3. Theil ist unter Wahrung des klassischen Fundaments, auf welches er bisher sich stützte, der Gegenwart entschieden genähert worden. Ohne die freundliche und vielseitige Unterstützung vieler jetzt lebender Meister, denen ich dafür herzlich dankbar bin, würde mir das Letztere nicht möglich geworden sein. — So spricht nunmehr, nach schärferer Sonderung und zum Theil erweiterter Behandlung der Gegenstände, die Tendenz meiner „Kunst des Orgelspiels" als eines für die Praxis vorbereitenden, bei der Praxis helfenden, durch die Praxis den Gesichtskreis erweiternden Lehr-, Lern- und Lesebuchs gegen früherhin, wie ich hoffe, sich klarer und deutlicher aus, und bleibt mir nur zu wünschen, daß die Ausführung selbst nicht allzuweit hinter den guten Vorsätzen zurückbleibend befunden werde.***) Möge nun das Buch, dem mein Auge doch nur kurze Zeit noch auf seinem Wege wird folgen können, die Theilnahme finden, die es verdient, nicht mehr, und — wenn es sein kann — auch nicht weniger!"

Zunächst erörtert der Verf. den Begriff Orgel. 1. Klingende Theile der Orgel, Lippen- und Zungenpfeifen, Pfeifenmaterial, Arten der Pfeifen ꝛc. 2. Verbindung derselben zu Stimmen und deren verschiedenartige Unterscheidung. 3. die gebräuchlichsten Orgelstimmen unter Angabe des Materials, Toncharakters ꝛc. alphabetisch aufgeführt. 4. Theile der Orgel, als: Bälge, Kanäle, Windladen (Schleif- und Kegell.,) das Regierwerk, die Traktur. Wichtig ist der 7. Abschnitt: Neue Bau- und Reparaturpläne, der u. A. die dahin bezügliche königl. preuß. Ministerialverfügung vom 3. Oktbr. 1876 enthält. Abschn. 8 verbreitet sich über die Geschichte der Orgel. Die 2. Hauptabtheilung behandelt die Technik der Orgel nach der geistigen und kirchenamtlichen Bestimmung (Registriren, die verschiedenen Orgelvorträge, die alten Kirchentonarten, die Begleitung des Gemeinde- und Altargesanges, das Nachspiel). Den Schluß macht die Angabe der Literatur über Orgel, Orgelbau und Orgelspiel.

Von der Reichhaltigkeit der mit ächt musikalisch-pädagogischen Takte entworfenen „Lesestücke" (180 Seiten Querquart umfassend), die in Vor- und Nachspielen (vielfach sich zu Conzertzwecken eignend) gruppirt sind, möge folgendes Verzeichniß

*) Bezüglich dieses, mit einer gewissen Resignation ausgesprochenen Passus, bitten wir den verehrten Verf. uns doch mit einigen seinen größeren, noch ungedruckten Orgelcompositionen zu erfreuen. „Wenn solche Köpfe feiern, wie viel Verlust!"

**) Die meisten derselben sind von dem Orgelbaumeister E. Reubke in Hausneindorf gezeichnet.

***) Als Ref. das Werk in seiner ersten Gestalt in die Oeffentlichkeit einzuführen die Ehre hatte, stand er nicht an zu behaupten, daß R. Orgelschule die beste unter allen vorhandenen sei. Trotzdem verschiedene ähnliche Werke seit dem erschienen sind, ist mein obiges Urtheil durchaus nicht alterirt, und so behaupte ich: In der neuen Gestalt ist R. noch vorzüglicher geworden und wird allen vorhandenen Concurrenzarbeiten die Spitze bieten.

der Autoren einen annähernden Begriff geben: Albrechtsberger, Chr. Fr. Bach, J. Bernh. Bach, Joh. Christoph Bach, (je ein Satz), Seb. Bach, (durch 9 herrliche Sätze vertreten), Ph. E. Bach (1 Satz), M. Brosig (1 S.) D. Buxtehude (1 Piece*), Eberlin (2 S.), J. A. van Eyken, J. Faißt, M. G. Fischer (8 S.), G. Flügel, Frankenberger, G. Frescobaldi (leider nur ein Satz; verdiente dieser bedeutendste Orgelcomponist Italiens nicht etwas mehr Berücksichtigung?), Gäbler, Gebhardi, Händel (auch nur ein Stück), J. N. Hannff, Held, Herzog (2 S.), Kauffmann, Kindermann, Kirnberger, Kittel, Krebs (4 S.), Kretschmar, Krieger, Kühmstedt, S. de Lange, Franz Lißt (Tröstung), Markull, Marpurg, Mendelssohn, G. Merkel, Michel, A. Mühling, Pachelbel (2 S.), Palestrina, Palme, Pitsch, Piutti, Reichardt, E. Rembt, Jos. Rheinberger, E. Richter, E. Fr. Richter, Rinck, A. G. Ritter (7 S.), Rudolph, Sämann, Scheibner, Scheidt, Segert, Sering, Sorge, Stolze, Telemann, Töpfer (3 S., darunter Conzertfantasie in C-moll, Vorspiel zu: Befiehl du deine Wege ꝛc.) Umbreit, Vierling, A. B. und Dr. W. Volckmar, Walther, Werner, Zachau.

Wir wüßten kein ähnliches Sammelwerk für die Orgel, das an musikalischem Werthe und pädagogischer Allseitigkeit dem vorliegenden gleich käme. Hätten wir noch einen Wunsch, so wäre es der: Der Verf. hätte mit Angabe des Fingersatzes etwas weniger sparsam sein können. Es ist ganz gut, wenn man den Schülern etwas zumuthet, aber an einigen verzwickten Stellen, wie z. B. in dem Töpfer'schen Conzertsatze ꝛc. wären applicaturische Beihülfen nicht zu verschmähen.

Die Ausstattung Seitens der Verlagshandlung ist eine in jeder Hinsicht splendide.

Heinrich, J. G., Orgelbau-Denkschrift oder der erfahrene Orgelbaurevisor. Ein Rathgeber für Gemeinde-Kirchenräthe, Geistliche. Organisten, Cantoren, so wie für Alle, welche Interesse am Orgelbau nehmen, Weimar, B. F. Voigt.

Ohne gelehrten Kram, den doch gar Viele nicht verstehen, spricht der Verfasser ganz so wie ihm der Schnabel gewachsen ist — vielleicht etwas zu offen, denn die nicht immer ganz von Animosität freien Personalien wären ganz unbeschadet sicher zu vermeiden gewesen — aus seiner langjährigen Praxis als Orgelbaurevisor. Ohne irgend wesentlich Neues zu bringen ist trotzdem seine Handreichung eine respektabele und dankbar anzuerkennende. So wird z. B. kein Vernünftiger H. schon in der Vorrede ausgesprochene Grundsätze: Im vollen Werke müssen alle Stimmen nur den Grundton verstärken und in ihm in Eins zusammenfließen. So lange also Oktaven-, Quinten-, Terzen und gemischte Stimmen bei Angabe eines Tones im vollen Werke einzeln heraus zu hören sind, ist Construction und Intonation des betreffenden Pfeifwerks mangelhaft.

Die einzelnen Abschnitte, die das Werkchen bietet, betiteln sich: Im Allgemeinen Windladen (hierbei stellt sich der Verf. ganz entschieden auf Seite des Kegelladen-Systems; die Schleifladen hält er für einen überwundenen Standpunkt), Bälge, Windbehältnisse, Claviaturen, Regierwerk und Abstraktur (Wellenbretter-Mechanik — gegen die H. ganz energisch zu Felde zieht, wogegen er für die Winkel- und Abstrakten-Mechanik eine Lanze bricht — Mechanik durch Pneumatik, Pulpeten, Pfeifenwerk, Rohrwerke, Material zum Pfeifenwerke, Disponiren der Orgel, Intonation und Windstärke, Tonhöhe, Prospekt und Schutz der Orgel, Reparatur derselben. Zum Schluß bietet der Verf. einen Orgelbau-Revisions-Catechismus, der von sehr gereifter Erfahrung zeigt. Gegen einzelne Sätze wie z. B. „Niemals sollte zu einem Manuale eine Quintatön 16′ als Unterlage genommen werden, würde der sel. Töpfer protestiren, indem dieser Meister in den letzten 10—15 Jahren fast stets eine trefflich durch Peternell's construirte Quintatön aufs Haupt- und ein 16füßiges Lieblichgedackt aufs Obermanual placiren ließ. Diese Quintatöns hatten alle in der Tiefe entschieden größere Fülle als ein Bordun. Der Ton des Hauptwerkes würde nur ein wenig rauher als bei einem Bordune, was das Einzige dem Ref. nicht Convenirende war. Im Uebrigen bietet das Werkchen nur Zeit-, Sach-, Erfahrungs- und Zweckmäßiges.

---

*) Diesen bedeutendsten Vordermann S. Bach's hätten wir gern durch mehrere Sätze repräsentirt gesehen! Red.

Clavier-Concerte alter und neuer Zeit. Bach, Beethoven, Chopin, Duſſek, Field, Henſelt, Hummel, Mendelsſohn, Mozart, Reinecke, Ries, Schumann, Weber, herausgegeben von Carl Reinecke. 3. Band, 12 Mark netto, Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Während die von uns früher ſchon angezeigten beiden erſten Bände mehrentheils — mit Ausnahme der beiden Mendelsſohn'ſchen Clavierconcerte — werthvolle Conzerte aus früheren Epochen des Clavierſpiels enthalten, bringt dieſer neue Prachtband folgende Conzertperlen höchſten Ranges: Beethoven's G-dur- und Es-dur-Conzert (op. 58), Weber's Conzertſtücke in F-moll, Chopin's F-moll-Conzert (op. 21), Schumann's C-moll-Conzert (op. 54), Reinecke's Fis-moll-Conzert (op. 72), Henſelt's F-moll-Conzert (op. 16).

Die Hinzufügungen des Herrn Bearbeiters ſind wohlerwogene und ſehr ſachgemäße. Er hat ſich für die höheres Clavierſpiel Traktirenden großes Verdienſt erworben. Seine „Conzertſerie" iſt bis Dato ohne Konkurrenz und ſei hiermit allen Clavier-Parnaß-Erklimmenden ſchönſtens und beſtens empfohlen! —

Vermiſchtes.

Aus Düſſeldorf. Herr Kammervirtuos, Hofpianiſt Theodor Ratzenberger, einer der gefeiertſten Pianofortevirtuoſen der Gegenwart, ein Lieblingsſchüler des Großmeiſters Dr. Franz v. Liſzt, iſt wieder in unſere liebe Stadt, allwo der berühmte Künſtler ſeit einem ganzen Decennium raſtlos für ſeine Kunſt wirkte, zurückgekehrt. Bekanntlich hatte ſich der genannte ausgezeichnete Meiſter durch Ueberanſtrengung in ſeinem Berufe als viel geſuchter Lehrer, Virtuos und hochbegabter Dirigent eines wohl renommirten gemiſchten Geſangvereins, mit dem er wahrhaft Großartiges und Bewundernswerthes geleiſtet hat, eine lebensgefährliche Krankheit zugezogen, von welcher jedoch der verehrte Mann zu unſerer großen Freude vollſtändig geneſen iſt. Was Ratzenberger ſeit einem Jahrzehnt hier Großes geleiſtet hat, iſt leider noch nicht hinlänglich gewürdigt worden. Begabte Künſtler, die das gute Muſikaliſche aus vergangenen Epochen mit mehr oder weniger Geſchick ausgraben und immer und immer wieder auftiſchen — als wenn es keine neuen Gerichte in Gottes weiter muſikaliſcher Welt gäbe, — gibt es leider mehr als zu viel. Von dem guten Neuen in der muſikaliſchen Welt wollen gar viele unter den Muſikern, die hoffentlich bald auf den Ausſterbeetat geſetzt werden, nichts wiſſen, ganz einfach aus folgenden Gründen:

1., Viele verſtehen's einfach nicht die Spreu von dem Weizen in den muſikaliſchen Strebungen der Gegenwart zu unterſcheiden. Sie haſſen Alles was nach Fortſchritt riecht und doch können ſie letzteren nicht aufhalten, denn nur Bewegung iſt Leben!

2., Manche können zwar das Genie der neudeutſchen Meiſter nicht leugnen — ſie haben oft heilloſen Reſpekt — aber es iſt bequemer hübſch beim Alten zu bleiben. Warum ſich alſo abſtrapazieren?

3., Man macht ſich öfters Feinde, wenn man für Liſzt, Wagner und Berlioz Propaganda macht. Wer will's alſo mit der Mittelmäßigkeit verderben? Muſikaliſche Handwerker ſicher nicht.

Th. Ratzenberger nun verſteht wie irgend Einer der Herren am deutſchen Rheine die vortrefflichen Alten in der Muſik zu würdigen, aber deshalb ſchließt er ſich nicht hermetiſch ab von den Männern des muſikaliſchen Fortſchrittes; nein! er ſucht ihnen am ſchönen deutſchen Rheine, wo leider merkwürdiger Weiſe die neue Richtung — Dank ſei es gewiſſen reaktionären Herren! — ſehr wenig Grund und Boden gefunden hat, den ſie doch wohl wie jede andere Muſikrichtung entſchieden verdient, eine bleibende Heimath zu erwerben. Oder wurzelt z. B. R. Wagners Schaffen nicht durchweg in der deutſchen Kunſt? Unter den Berufenen, welche durch muſikaliſches Wiſſen und Können die neuere Muſikrichtung mit großem Erfolg progagandiren können, nimmt Ratzenberger eine der erſten Stellen ein. Wir glauben nicht, daß er am Rheine ſobald erſetzt werden wird, wenn es wirklich wahr werden ſollte, daß er ſeinen bisherigen Wirkungskreis, den er ſo glänzend behauptet hat, verlaſſen wird. Undank iſt leider der Welt Lohn! ſo heißt's auch hier. Was er geleiſtet, wird nicht ſpurlos verwiſcht werden. Sein gefeierter Name als einer der beſten Vorkämpfer für die fortſchrittliche Kunſt wird hoffentlich ſo bald nicht vergeſſen werden. Der Göthe'ſche Spruch: Geht doch weiter! Tretet nicht immer

Personalien.

Rob. Muſiol's ſchnell zur Verbreitung gekommener Katechismus der Muſikgeſchichte ſoll in's Däniſche, Ungariſche und Franzöſiſche überſetzt werden. Wir gratuliren zu dem ſchönen Erfolge! — Prof. Riedel hat mit ſeinem Geſangvereine eine Extratour nach Nürnberg unternommen, woſelbſt die betreffenden Leiſtungen ſehr beifällig aufgenommen wurden. — In Hannover ſtarb plötzlich am Schlagfluſſe Kapellmeiſter Fiſcher, ſo daß nun daſelbſt zwei Kapellmeiſterpoſten erledigt ſind. — Am 12. Septbr. ſtarb General-Muſikdirektor Dr. Rietz in Dresden. — Rich. Wagner überraſchte ſeine Mitwirkenden am 1. Jahrestage der epochemachenden Bayreuther Feſtſpiele durch Ueberſendung einer Medaille mit der Inſchrift: „Rich. Wagner dankt ſeinen Feſtſpielgenoſſen.“ Am 15. und 16. Septbr. war eine Verſammlung der Freunde des Dichtercomponiſten in der genannten Stadt, allwo über die Weiterführung des großen Werkes eingehend berathen wurde. — Daniel Bernard in Paris beabſichtigt die Correſpondenz Hektor Berlioz's zu veröffentlichen. — Prof. Dr. Stade in Leipzig dirigirte am 14. Septbr. ein großes Liſzt-Conzert auf das wir ſpäter zurückkommen. — Die diesjährige Verſammlung des Cäcilienvereins für alle Länder deutſcher Junge fand am 11.—13. Septbr. ſtatt. — Am 3. Aug. ſtarb Carl Georg Lickl, ein vorzüglicher Meiſter des Harmoniums oder der Phyſharmonika, in Wien. — Am 26. Aug. wurde Rich. Wagner durch Dr. Harrer aus London ein Ehrengeſchenk, beſtehend aus einem prachtvollen Album photographiſcher Nachbildungen ſämmtlicher Michel Angelo'ſcher Fresken in koſtbarer Ausſtattung, überreicht. — Des verſtorbenen Dr. Ambros Muſikgeſchichte erhält in dem demnächſt erſcheinenden 4. Bande, welcher ſich über Paleſtrina und die Anfänge der Oper verbreiten wird, die längſt erſehnte Fortſetzung. — An Dr. Rietz's Kapellmeiſterſtelle in Dresden iſt der Kapellmeiſter Wüllner aus München berufen worden. — Prof. Joſ. Rheinberger, der berühmte Orgelcomponiſt iſt in Folge der Berufung Wüllner's zum Kapellmeiſter an der Allerheiligen-Hofcapelle in München ernannt worden. — Von Mendel's muſ. Lexikon (fortgeſ. durch Dr. Reismann) iſt bereits der 7. und 8. Band (Lit. P—R enthaltend) erſchienen. — Org. Ed. Kretſchmar, der Componiſt der Folkunger, hat eine neue Oper „Heinrich der Löwe“ vollendet. — In Naumburg ſtarb kürzlich Otto Claudius, bekannter Componiſt von Liedern, Kirchenmuſik und Opern, im Alter von 84 Jahren. — In Hereford (England) endigte Org. George Smith —

Preisertheilung. Das von Siegismund & Volkenig in Leipzig ergangene Preisausſchreiben für die beſte Klavierſchule für den erſten Unterricht hatte 27 Bewerber zur Einſendung von Manuſcripten veranlaßt. Das Urtheil der Preisrichter iſt einſtimmig zu Gunſten der Klavierſchule des Herrn Cantor Urbach in Egeln ausgefallen. Die preisgekrönte Klavierſchule wird demnächſt im Druck erſcheinen. Die ſich zuerſt meldenden „Tauſend“ Klavierlehrer erhalten ein Exemplar koſtenfrei zugeſandt.

Zur Notiz!

Organiſtenſtelle in Jever.

Die hieſige Organiſtenſtelle iſt neu zu beſetzen; Jahrgehalt 642,00, perſönl. Zulage 408,00. Für Geſangunterr. (wöchentlich 8 St.) 300,00. Außerdem lohnender Privatunterricht. Schleunige Meldung an den Kirchenrath, Paſtor prim. Gramberg daſelbſt.

Die Volks-Zeitung in Berlin ſchreibt in Nr. 50 vom 1. März 1877:

Volks-Atlas über alle Theile der Erde für Schule und Haus, herausgegeben von Dr. Ed. Amthor und Wilhelm Iſſleib. Druck und Verlag von Iſſleib & Rietzſchel, Gera. Eine neue Ausgabe dieſes vortrefflichen Werkes liegt uns vor und wir müſſen geſtehen, daß der fabelhaft billige Preis (1 Mark) uns in Erſtaunen ſetzt. 24 vortrefflich in Farbendruck ausgeführte, klar und überſichtlich entworfene Karten bilden den Inhalt und können ſich allen ähnlichen Arbeiten dreiſt an die Seite ſtellen. Der „Volks-Atlas“ trägt ſeinen Namen mit Recht, denn es giebt keinen anderen, der durch Billigkeit und Güte eine ſo allgemeine Verbreitung verdient. —

Dieſer Nummer der Urania liegt bei:

Ein Proſpektus über C. H. Strube's Orgelſchule. Zweite Auflage. Verlagsbuchhandlung von L. Holle's Nachfolger in Wolfenbüttel.

Erfurt, Verlag der Körner'ſchen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 12. Vierunddreißigster Jahrgang. 1877.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Inhaltsverzeichniß. — Zur Kirche. — Aphorismen. — O. Wangemann. — Orgel in der Jesuitenkirche in Heidelberg. — Orgelmusikalien im Jahre 1876. — Besprechungen. — Vermischtes. — Novitäten. — Personalien. — Briefwechsel.

Zur Kirche.

Du stiller Sabbath, süße Ruh!
Wie winkst du uns so freundlich zu,
Wie bringst du Kraft und Stärke!
Wir wollen jetzt zum Tempel hin
Mit frohem und vergnügtem Sinn,
Verlassen alle Werke.
Lieblich, freundlich
Tönen Glocken, die uns locken, die uns rufen
Zu des Altars heil'gen Stufen.

O gehe, treuer Heiland, mit,
Bewahre unsrer Füße Tritt
Und öffne uns die Ohren!
Ja, segne deinen Diener heut
Und gieb ihn, was dein Herz erfreut,
Mach uns recht neu geboren!
Heilig, selig
Ist die Freundschaft und Gemeinschaft, Die wir haben
Und darinnen uns erlaben.

Franz Dreger.

Aphorismen.

Der Unterschied zwischen Pfuscherei und wahrer Kunst ist für gewöhnliche Leute äußerst klein, für Andere äußerst groß.

Die wahre Kunst ist Andacht.

Original und Copie gleichen sich manchmal wie Tag und Nacht.

Das wahrhaft Schöne kommt von Gott, nimmt darum Theil an der göttlichen Unveränderlichkeit und gefällt immer. Das blos sinnlich Angenehme kommt von der Erde, nimmt Theil an den Veränderungen alles Stofflichen und verliert darum ebenso nothwendig, als schnell seinen Reiz.

Die Wahrheit und die Schönheit üben eine unwiderstehliche Gewalt auf den Menschen aus; es ist, als ob sie ihn für eine höhere Welt gefangen nähmen.

Pfuschwerke werden, noch so billig, immer noch zu hoch, Kunstwerke, noch so hoch, immer noch zu billig bezahlt.

Manche Menschen sind von Allem Etwas und im Ganzen nichts.

Manche werthvolle wissenschaftliche Arbeit und manches schöne Kunstwerk wird aus Dummheit todt geschwiegen, oder aus Neid todt gepickt oder gehackt.

Aus dem Oberbruch. In den letzten Pfingstferien unternahm ich eine Reise in's Oberbruch und hatte die Absicht, die Collegen, welche ich 1856, als ich zuerst dort war, kennen gelernt hatte, wieder zu begrüßen. Leider traf ich Manche nicht mehr am Leben, andere waren versetzt und wieder andere kannten mich nicht mehr, da ich mich seit 20 Jahren recht sehr verändert haben sollte. Obwohl ich mich nur einige Tage aufhalten konnte und das Wetter gerade nicht günstig war, so benutzte ich doch die guten Stunden, um mir die neugebauten Kirchen und Orgeln anzusehen, die während meiner Abwesenheit entstanden waren. Während ich 1856 nur in einzelnen Ortschaften Orgelwerke in den Kirchen antraf, so hatte ich dieses Mal die Freude in mehreren Orten neue Werke und in einigen sogar neue Kirchen mit neuen Werken zu finden. Im Dorfe Alt-Lietzegöhricke traf ich ein Werk von Dinse aus Berlin erbaut mit 8 Stimmen im Hauptmanual, drei im Oberwerk und zwei im Pedal. Im Dorfe Güstebieke traf ich eine Orgel von Sauer mit 7 Stimmen im Hauptwerk, drei im Oberwerk und zwei im Pedal. Das Dorf Zäkerik aber traf ich ganz verändert. In demselben, das hart an der Oder liegt, traf ich eine neue massive Kirche mit einem majestätischen Thurm, der das ganze Oderbruch beherrscht. Kirche und Thurm ließ die Regierung zu Frankfurt a./O. aus Staatsmitteln erbauen, ebenso die Orgel, welche ein Meisterstück Sauer's ist. Mir ist kein anderer Ort bekannt, der eine so schöne Kirche nebst Thurm und Orgel aufzuweisen hätte. Die Disposition letzterer ist folgende: Hauptwerk: 1) Principal 8′ im Prosp. 7. $\frac{5}{7}$ 9. $\frac{5}{7}$ 7, 2) Bordun 16′, 3) Flöte harmonique 8′, 4) Viola da Gamba 8′, 5) Rohrflöte 4′, 6) Octave 4′, 7) Progressiv harmonika 3—5 fach. Oberwerk: 1) Voix celeste 8′, 2) Aeoline 8′, 3) Salicional 8′, 4) Gedackt 8′, 5) Travers-flöte 4′. Pedal: 1) Subbaß 16′, 2) Violon 6′, 3) Principal 8′, Calcanten-glocke. Die beiden Tritte über der Pedalklaviatur sind die Coppeln. Ueber der Manualklaviatur steht geschrieben: A. W. Sauer in Frankfurt a/O., Nr. 248. Das Werk hat einen Spieltisch, der einem gestattet, in die Kirche zu sehen. Auf dem oberen Chor steht das Werk und hinter demselben in einer Niesche liegen die drei Kastenbälge, welche vermittelst Gurte auf dem unteren Chore getreten werden. Die Manualladen liegen in einer Höhe nebeneinander, vorn das Hauptmanual, mit vielen Conducten, die zu den Prospektpfeifen führen, dahinter das Oberwerk und dahinter wieder etwas tiefer liegt die Pedallade und hinter dieser befinden sich die Bälge. Die Manuale reichen von C — $\frac{3}{1}$ und das Pedal geht von C—d. Ein sehr schönes Werk, kostbare Stimmen, schöne Spielart, leichtes und bequemes Regier-werk, schöner gleichmäßiger Wind, der aber bei vollem Werk kaum genügen dürfte, wenn der Calcant nicht sehr auf dem Posten ist. Der Anstrich des Werkes ist leider zu dunkel gehalten im Verhältnisse zum Anstrich der Kirche, so daß die Orgel von unten aussieht wie ein Storchnest. Es ist nicht zu leugnen, die Orgeln Sauer's, besonders die, welche im letzten Decennium gebaut, sind edel im Ton, elastisch in der Spielart, bequem im Regierwerk und nobel im Baustyl. Möge es ihm vergönnt sein, noch recht viele Gemeinden mit so vortrefflichen Werken versehen zu können.

Berlin, am 18. Juni 1877. Th. Mann.

Novitäten.

Ludwig van Beethoven: Sämtliche Sonaten für Pianoforte. vollständig in 5 Bänden:

1. Bnd: op. 2 — op. 10, Nr. 1—2;
2. „ op. 10, Nr. — op. 27, 1;
3. „ op. 27, Nr. 2 — op. 49, 1 und 2;
4. „ op. 53 — op. 90;
5. „ op. 101 — op. 111.

Neue, durchweg correkte Ausgabe mit Fingersatz, Metronom-bezeichnung und vergleichender Textkritik von Gustav Damm.

Theodor Steingräber, Preis fünf Bände complet nur 8 Mark, einzelne Bände à 1,60. Commissionsverlag bei J. G. Mittler in Leipzig.

Zichy, Geza: Six Etudes pour la main gauche seule dèdieès a Franz Liszt. Paris, Heugela fils, 10 Francs.

Franz List: Valse d'Adèle du Comte Geza Zichy. Transcription brillante. Paris, Heugel, 6 C.

Personalien.

Hoforgelbaumeister Förtsch hat die neue Seminarorgel in Weimar mit 19 Stimmen mit großer Anerkennung seitens Sachverständiger vollendet. Auch die zweite kleinere Orgel ist von ihm bestens restaurirt worden und das Alles um einen sehr billigen Preis — nicht ganz 2000 Thaler. An 4 neue vorzügliche Schwechtensche Pianos, welche bekanntlich zu den besten Fabrikaten auf diesem Gebiete gehören, hat derselbe Meister Coppel-Pedale angefertigt. Näheres später! — Orgelbaumeister Sauer aus Frankfurt a./O. hat in Fulda eine größere Orgel im Dome aufgestellt, desgl. H. Fr. Ladegast in der Stadtkirche zu Siegen. — Org. Habert in Gemünden am Trauser hat eine Broschüre: Der deutsche Cicilienverein bei Leuckart in Leipzig veröffentlicht, worin er diesem stark zu Leibe geht. — Eben so richten die Musikdirectoren Jul. Schäffer und Alb. Hahn Brandraketen „gegen die conservative Firma" Chrysander-Spitta — in 2 Broschüren: Seb. Bachs Cantate: „Sie werden aus Saba Alle kommen" sowie Joh. Seb. Bachs Cantate: „Wer da gläubet und getauft wird", worin mit Recht die mustergiltigen Arbeiten des Meisters Rob. Franz und die weniger genügenden Bestrebungen der Gegenpartei beleuchtet werden. — Hofpianist Ratzenberger verbleibt sicherem Vernehmen nach auf seiner Fortschrittswarte in Düsseldorf. — Die Versammlung von Wagner-Freunden am 15. und 16. Septbr. in Bayreuth constituirte sich zu einem Bayreuther Patronatverein, der eine musikalisch-dramatische Schule begründen will. — Orgelbaumeister Franz Eggert in Paderborn hat den Umbau und die Erweiterung der Orgel in Lichtenau mit Erfolg vollendet. Auch hier ist das Kegelladensystem in Anwendung gebracht worden. Auch in Dr. Franz Witt's Musica sacra wird dem Kegelladensystem in (Nr. 9: Neue Warnung für die Ordinate in Betreff des Orgelbaues, sehr das Wort geredet und mit Recht. Der Stand des Orgelbaues in Böhmen wird in dem bewegten Aufsatze als ein sehr niedriger dargestellt. In demselben werden die Leistungen des Herrn Orgelbaumeisters Steinmeyer aus Oettingen sehr gerühmt. — Dr. Hans v. Bülow ist, dem Vernehmen nach für den 1. Capellmeisterposten in Hannover ausersehen. —

Unter den mehrfach erscheinenden Kalendern für Lehrer müssen wir den Kalender für Lehrer und Schulfreunde auf das gemeine Jahr 1878, unter Mitwirkung bewährter Schulmänner und Mitglieder des bayer. Volksschullehrer-Vereins, herausgegeben von Dr. Heindl (23. Jahrg.), ganz besonders empfehlen. Preis geh. 60 Rpf. Sulzbach v. Seidel. — Es bietet derselbe, außer den gewöhnlichen kalendarischen Angaben Raum für allerhand Notizen, sowie sehr interessante Aufsätze z. B. Elementaraufgaben über das Schuljahr, Ursprung der Monate und Wochentage, Dr. Lauckhard Lebensbild (v. A. W. Gottschalg), einige Mängel in der Mädchenerziehung, Weltereignisse im J. 1877, Todtenschau, Mary Sommerville (ein Lebensbild), deutsche Jugendschriften, Unkindlichkeit unserer Kinder (v. Steinacker) pädag. Sentenzen ꝛc. Schöne Ausstattung.

Die Firma Schuberth in Leipzig veranstaltet 1878 ebenfalls eine sehr spendide und sehr billige Ausgabe der Werke Felix Mendelssohn Bartholdys. —

Dr. Volckmar's Schule der Geläufigkeit für die Orgel erscheint bei Jul. Schuberth in Leipzig in einer neuen Ausgabe zu 2 Bänden à 5 Mark, geb. à 5,75 Den reichhaltigen Katalog der Edition Schuberth empfehlen wir unsern Lesern ganz besonders. —

Die Telephonie (das Fortleiten des Schalles durch die Elektricität) ist in New-York jetzt schon auf 5 Stationen in voller Anwendung. Es bestätigt sich, daß man eine viele Meilen weit entfernte Stimme so genau reden und singen hört, als befände sie sich in demselben Zimmer zwei Fuß vor uns. —

Briefwechsel.

Herrn Präparand M. in E: Ihre poetische Gabe zeigt von wenig „Geistes-habe"! Schwierig ist's, „mit Würde sich zu fassen auf einem Stuhl, den Göthe leergelassen!" Verfügen Sie gef. über ihre Produktion, welche nicht einmal den Elaboraten unsers unsterblichen Piefeke gleichkommt. — Herrn E. W. F: Von ungenannter, aber doch wohlbekannter Seite werde ich darauf aufmerksam gemacht, daß

[illegible] ... geht in mich ... hat mit ihm Pens[illegible]

[illegible] ... Zeit ... willkommenen ... [illegible] ... zu verbreiteten ... [illegible] ... vom Ganzen ... [illegible] ... Beitragen ... [illegible] ... Herrn Bergkommissar R. in H. ... [illegible] ... Preis[illegible] ... Zeichnung ... [illegible] ... Herrn ... Mutter ... [illegible] ... Rathsherr ... [illegible] ... „Wahlm[illegible]gell" ... [illegible] ... „Schmeizer" ... [illegible] ... Nr. 7. vom 1. Monat. —

[illegible] ... Mann ... Weltheil größere Männer kannte, so starben ... [illegible] ... Zeit ... Fluth mag unsre Wange ... [illegible] ... unser Blut ... an unserm Geist kann ihre ... [illegible] ... Tod und Schmerz und Zweifel leben. Herrn A. [illegible] Wenn es unserm früheren Mitarbeiter Herrn Albert M. „Spaß" macht, daß der jetzige ... das „Sinnchen" seines sel. Vorgängers verbessert, so diene hiermit zur Nachricht, daß in dem Jahrgange 18[illegible] d. Bl., S. [illegible], in Zeile 2 v. unten ... „[illegible]", das Wort „[illegible]" gefälligst eingeschaltet werden muß. ... zur endlichen Beruhigung des betreffenden Herrn Verf., der jenes Versehen ... auch eine „Fälschung" genannt haben mag. Weiter diene zur Berichtigung: In Nr. [illegible] muß es auf S. 19[illegible], Zeile 2 von unten, statt „[illegible]" [illegible] heißen. ... Hiermit wären wir für immer fertig! — — —
... sind ... aufrichtig ...!

!! Zur gef. Notiznahme!

Unsere Urania wird auch im folgenden Jahre unter gleichen Verhältnissen fortgesetzt. Erfolgt vor dem 1. Jan. [illegible] keine Abmeldung, so wird das Blatt in gewohnter Ordnung zugesandt.

Redaktion und Verlagshandlung.

Von der **Körner'schen Buchhandlung in Erfurt** ist zu beziehen:

[illegible] Sammlung von Gesängen für gemischten Chor. (Sopr., Alt, Ten. u. Baß) geistlichen Inhalts. [illegible] Hefte (Ladenpreis 44 Mk.) für 2 M. 50 Pf.

Die [illegible] Zeitung in [illegible] schreibt in Nr. 50 vom 1. März 1877:
[illegible] Atlas über alle Theile der Erde für Schule und Haus, herausgegeben von Dr. [illegible] und Wilhelm [illegible]. Druck und Verlag von [illegible] & [illegible], Gera. Die neue Ausgabe dieses vortrefflichen Werkes liegt uns vor und ... daß der [illegible] billige Preis (1 Mark) uns in Erstaunen ... [illegible] ... klar und übersichtlich entworfene Karten ... ähnlichen Arbeiten dreist an die Seite ... Namen mit Recht, denn es giebt keinen, ... der durch [illegible] und Güte eine so allgemeine Verbreitung verdient.

[illegible] Körner'sche Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

Neunte Beilage zur musikal. Zeitschrift

URANIA.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Anzeigen.

Sämmtliche in dieser Nummer angezeigten Werke können durch die **Körner'sche Buchhandlung in Erfurt** bezogen werden.

Anzeigen.

Verlag

der Grossherzogl. S. Hof-Musikalien-Handlung

von

T. F. A. Kühn in Weimar.

Hamm, J. V., op. 47. Gespräch mit **Seb. Bach.** Melodie zu einem beibehaltenen Präludium von **Seb. Bach** für Pianoforte und Violoncello oder Violine. Mark 1. 50 Pf.

Dessen, op. 94. Andenken an **Beethoven.** Berühmter Trauer-Marsch auf den Tod eines Helden componirt von **L. v. Beethoven** für Violoncello oder Violine und Pianofortebegleitung, einer Introduction (Elegie) nebst selbstständigen beigegebenen Neben-Melodieen bearbeitet. Mark 2.

Krug, G., Weihnachts-Hymne, für Männerchor mit Begleitung von Blas-Instrumenten oder der Orgel, Partitur und Stimmen. Mark 2. 25 Pf.

Lange, S. v., op. 10. Präludium und Fuge für die Orgel. Mark 1. 25 Pf.

Dessen, Concert, op. 7. No. 4. für die Orgel mit Orchesterbegleitung von **G. F. Händel**, für die Orgel allein bearbeitet. Mark 2. 25 Pf.

Liszt, F., „Von der Wartburg Zinnen nieder. etc." Weimars Volkslied für die Orgel oder Harmonium. Mark 1. 25 Pf.

Dessen, Festgesang zur Eröffnung der 10. allgemeinen deutschen Lehrer-Versammlung für vierstimmigen Männerchor mit beliebiger Begleitung der Orgel, Partitur und Stimmen. Mark 1. 80 Pf.

☞ Gegen Franco-Einsendung des Betrages werden obige Artikel franco versendet von der Verlagshandlung.

Im Verlage von **Carl Glaeser** in Gotha ist soeben erschienen:
Weber, Ad. Dr. phil. und Lehrer an dem Gothaischen Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen-Seminar, Liederbuch in deutscher, englischer und französischer Sprache für Mädchenschulen. Preis 35 Pfennige.

Ein Vierteljahrhundert

besteht am 1. Januar 1877 die illustrirte populär-naturwissenschaftliche Zeitschrift

Die Natur

begründet unter Herausgabe von Dr. Otto Ule und Dr. Karl Müller von Halle. Herausgegeben von Dr. Karl Müller von Halle.

In dem Zeitraum von 25 Jahren hat die Natur eine Fülle interessanten Materials aus dem Gesammtgebiete der Naturwissenschaften ihren Lesern vermittelt. Eine große Zahl namhafter Autoren hat durch Lieferung trefflicher Aufsätze an dem Blatte mitgearbeitet, während hervorragende Künstler durch Originalzeichnungen der illustrativen Ausstattung ihre Kräfte widmeten.

Eine große Zahl Tagesblätter besprach deshalb auch „Die Natur" in anerkennendster Weise und empfahl die Zeitschrift als unterhaltendes und belehrendes Blatt sowohl Fachmännern und Bibliotheken von Lehranstalten, als auch allen Freunden der Naturkunde auf's Wärmste (Botanikern, Mineralogen, Chemikern, Pharmaceuten, Landwirthen, Jägern, Gärtnern, Hüttenbeamten, Ornithologen, Ethnographen, Entomologen, Bienenwirthen).

Der Preis ist für alles Dargebotene billig gestellt. Preis per Quartal 4 Mrak. Die Natur kann in wöchentlichen Nummern oder in monatlichen Heften bezogen werden.

G. Schwetschke'scher Verlag in Halle a/S.

Die Illustrirte Zeitung für Kleine Leute

hat sich in der Kinderwelt bereits zahlreiche Freunde erworben. Sie bringt Märchen, Erzählungen, Fabeln, Gedichte, Anecdoten, Lieder und Tänze, Räthsel, kurz sie gewährt eine reiche Fülle von Unterhaltung und Belehrung. Zahlreiche gute Abbildungen, wöchentlich ein colorirtes Titelbild, veranschaulichen und ergänzen das im Text Gesagte auf das trefflichste. Wir empfehlen deshalb Eltern, Lehrern und Erziehern das Blatt als sehr gutes Unterhaltungs- und Belehrungsmittel für die Kinder.

Preis pro Quartal 1 M. 80 Pf. Das Blatt kann in Wochennummern oder Monatsheften bezogen werden. 26 Nummern bilden einen Band, welcher in geschmackvollem Einband gebunden, als schönes Weihnachtsgeschenk empfohlen werden kann. Preis pro Band 4 Mark.

Expedition bei Wilhelm Opetz in Leipzig.

Der

Kaiser- und Reichs-Kalender für das Jahr 1877

ist in allen Buchhandlungen für den Preis von 1 Mark zu haben. Der Kalender enthält u. A. Beiträge von J. D. H. Temme, Otfried Mylius, Wießner, Mühldener ꝛc. Gute Illustrationen sind dem Text beigegeben. Der Kalender bringt außer vielen interessanten Mittheilungen diversen Inhalts auch das Verzeichniß der Jahrmärkte des ganzen deutschen Reichs. Die Sonn- und Festtage sind im Rothdruck ausgeführt.

G. Schwetschke'scher Verlag in Halle a/S.

Verlag der Hof-Musikalien-Handlung

von

T. F. A. Kühn in Weimar.

Apel, G., **Preussens Nationallied.** Solostimme mit Chor und Pianoforte Mark 1. 25 Pf.

Eberwein, C., An die deutsche Jugend. **Kriegslied** von **E. M. Arndt** für vierstimmigen Männerchor mit beliebiger Begleitung von Blas-Instrumenten. Partitur und Stimmen. Mark 1. 25 Pf.

Zu beziehen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen; — Von der Verlagshandlung gegen Franco-Einsendung des Betrags franco.

Mehrstimmige Gesänge

für die

oberen Klassen höherer Töchterschulen (Pensionate),

sowie für Lehrerinnen-Seminarien evangelischen und katholischen Bekenntnisses.

Bearbeitet und herausgegeben von **F. W. Sering.**

5 Hefte à 60 Pf.

(Jedes Heft ist einzeln verkäuflich.)

Diese Hefte wurden allseitig mit Beifall aufgenommen und fanden sofort in vielen Anstalten Eingang.

Als nothwendige Ergänzung dazu befindet sich unter der Presse ein Heft für die unteren Klassen höherer Töchterschulen, sowie zwei Hefte für die mittleren Klassen.

Durch Beschluß Sr. Exc. des Hrn. Oberpräsidenten von Elsaß-Lothringen vom 16. Oktober 1875 ist der Gebrauch der „Mehrstimmigen Gesänge" in den höheren Töchterschulen und Lehrerin-Seminarien gestattet. (Strassburg i. E. Verlag von **R. Schultz & Co.**)

Im Verlage von **Friedr. Brandstetter** in Leipzig erschien soeben:

Compositions-Schule.

Oder:

Die technischen Geheimnisse der musikalischen Composition,

entwickelt aus dem Naturgesange und den Werken classischer Tondichter.

Von **Wilhelm Dyckerhoff.**

III. Theil. Die Lehre vom Aufbau der Tonstücke.

8. (21¾ Bog.) geh. Preis: 4,50 M.

Dieser dritte, wie auch die ersten beiden Theile sind durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten!

Choralbücher.

Vorräthig in der Körner'schen Buchhandlung in Erfurt.

Anding, J. M., vierstimmiges Choral-Buch. Bd. I. II. 387 Choräle. Hildburgh. 1868. (2⅓ thlr.) 1 *M.* 50.
Choralbuch. Vierstimmig. Handschrift von 208 pagg. 1 *M.*
Döring, G., Choralbuch. 116 Melodieen, 4 stimm. (2 thlr.) 1 *M.* 50.
Hartmann, 4 stimmiges Handchoralbuch. (4 thlr.) 2 *M.*
Heinrich, J. G., Choralbuch. 210 Choräle, vierst. m. Zwischensp. (2 thlr.) 1 *M.* 50.
Karow, polnisches Choral-Buch. (2 thlr.) 2 *M.*

Illgen, G. F., Sammlg. alter u. neuer Kirchen-Melodieen in enger Harmonie mit Zwischenspielen f. die Orgel. 1823. Hfzbd. (4 thlr.) 1 *M.* 50
Kulke, vierst. Choralbuch, in rhythm. u. neuerer Form. Berlin. (1 thlr.) 1 *M.*
Lehmann, J. G., Orgel-Choralbuch, 4 stimm. m. Zwischenspielen. op. 15. Wittenberg. (2½ thlr.) 2 *M.*
Lützel, J. H., Choralbuch, 4 stimm. Speier, 1859. (3½ thlr.) 2 *M.* 50.
Melodieen zu der Wernigerodischen Neuen Sammlg. geistl. Lieder. Halle 1767. Hfzbd. 1 *M.*
Melodieen bei dem öffentl. Gottesdienst evangel. Gemeinden. Fol. Regensburg. 1 *M.*
Natorp-Rinck's Choralbuch f. ev. Kirchen. 3. Aufl. Essen 1870. (3½ thlr.) 4 *M.* 50.
Nitsche, evangel. Choralbuch für Schlesien. Berl. 1837. (2½ thlr.) 1 *M.* 50.
Ortloph, evang. Choralbuch, vierstimmig. München 1844. (1 thlr.) 1 *M.*
Ritter, Nachtrag z. Choralbuch f. d. Provinz Sachsen. op. 28. 1 *M.*
Schubert, J. G., Choralbuch, vierst., zu der neuen Ausgabe des Bollhagen'schen Gesangbuches. Cöslin 1867. (3 thlr.) 2 *M.* 50.
Seminar-Choral- u. Orgelbuch. 2 Bde. Erfurt. (1 thlr. 18 sgr.) 2 *M.*
Steinhausen, vierst. Choralbuch insbesondere z. Rhein. Provinzialgesangb. 1864. 1 *M.*
— Einleitungen (Vorspiele) und Schlüsse hierzu. 60 Pf.
Volckmar, W., Kirchen- und Haus-Choralbuch des deutschen evangel Kirchengesangbuchs. (Mit Vorspielen.) In 3 Theilen. op. 24. Erfurt (3 thlr.) 4 *M.*
Zahn, Joh., revidirtes vierstimmiges Kirchenmelodienbuch (Choralbuch) im Auftrage des Königl. Protestant. Ober-Consistoriums zu München herausgegeben. Qu. fol. (1½ thlr.) 60 Pf.

Graduale ad normam cantus S. Gregorii

auf Grund der Forschungs-Resultate des Vereins „Zur Erforschung alter Choral-Handschriften"

Bearbeitet und herausgegeben

von

Rich. Hermesdorff

Präsident des Vereins zur Erforschung alter Choral-Handschriften; Dom-Organist und Musikdirektor.

Leipzig, Commissions-Verlag von **Franz Wagner.**

Zum ersten Male werden in diesem Graduale die gregorianischen Gesänge in der alten Neumenschrift nach Handschriften des 8.—11. Jahrhunderts dem Drucke übergeben mit beigefügter Uebersetzung in neuerer Choralschrift. Für alle Musikkenner und Musikfreunde muß darum das Werk von höchstem Interesse sein. In keiner musikalischen Bibliothek sollte dasselbe fehlen. Zumal es ein Unicum bleibt und Aehnliches von keiner andern Seite geboten werden kann. Die Neumen-Typen wurden nach einem vom Herausgeber selbst entworfenen Systeme neu gegossen. Matrizen und Stempel finden sich in dessen alleinigem Besitze. Das Werk wird in 12—15 Lieferungen à 2 Bogen zum Subscriptionspreise von 1,50 *M.* pro Lieferung erscheinen.

☞ Man subscribirt bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Druck von Otto Conrad in Erfurt.
Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Erfurt.

Verlag
von Chr. Friedr. Vieweg's Buchhandlung in Quedlinburg
(Provinz Sachsen.)

Soeben erschien:

Fr. Zimmer, Königl. Musikdirector und Seminarmusiklehrer zu Osterburg i. d. Altmark. **Elementar-Musiklehre,** enthaltend das Wissensnöthige für jeden Musiktreibenden, insonderheit ein Memorirbuch für Seminarpraeparanden und Seminaristen.

= Zweite Auflage. =

1. Heft: Tonlehre. — Rhythmik. 40 ₰.
2. Heft: Harmonielehre. ℳ 1,00.
3. Heft: Organik, Melodik und Abriss der geschichtlichen Entwickelung der abendländischen Musik. ℳ 1,00.

Das Buch vereinigt alle Vorzüge in sich, dass es mit Erfolg verwendet werden kann, es ist übersichtlich in der Anordnung, knapp, aber erschöpfend, klar gehalten und sauber in der Ausstattung bei billigstem Preise.

Nachstehende Beurtheilungen bekunden am besten, dass hier ein Buch von aussergewöhnlicher Bedeutung geboten wird und empfehlen wir es den Herren Seminarmusiklehrern, den Herren Musiklehrern an Praeparanden-Anstalten, überhaupt den Herren Lehrern, die Musikunterricht ertheilen, aufs Angelegentlichste.

Beurtheilungen:

I

Die vom K. Musikdirector und Seminarlehrer Herrn *Fr. Zimmer* auf Grund langer praktischer Erfahrung in diesem Lehrgegenstande verfasste kleine Musiklehre zeichnet sich durch Reichhaltigkeit, methodische Ordnung und klare Darstellung des Lehrstoffes vortheilhaft aus, und mag deshalb für den theoretischen Unterricht in höheren Lehranstalten aufs Beste hiermit empfohlen sein.

Berlin, im Februar 1877. **Prof. Haupt.**

II.

Die „Elementar-Musiklehre" von *Fr. Zimmer*, welche in erster Linie ein „Memorirbuch für Seminarpräparanden und Seminaristen" sein soll, eignet sich

in hohem Grade als Leitfaden für den Unterricht in der Musik-Theorie an solchen Bildungsanstalten und Musikinstituten, welche die Musik wirklich als Kunst behandeln, ohne eigentliche Künstler bilden zu wollen, welche eine bessere Ausbildung in der Musik erstreben, als die handwerksmässige Abrichtung zum Singen der „beliebtesten" Melodien, oder zum Spielen inhaltleerer Tänze, Märsche und Salon-compositionen. (Das Buch enthält nach dem Titelblatt das „Wissensnöthige für jeden Musiktreibenden"; wer eine Bekanntschaft mit der Musiklehre nicht für nöthig erachtet, kann bei aller etwaigen musikalischen Technik nicht zu den Musikern gerechnet werden. „Musiker und Musikant — der eine Künstler, der andere so genannt", sagt Claudius.)

In dem I. Heft des Buches findet der Seminaraspirant unter den beiden Abschnitten „Tonlehre" und „Rhythmik" dasjenige aus der allgemeinen Musiklehre, was ihm nach den „allgemeinen Bestimmungen vom 15. October 1872" bei seinem Eintritt in das Seminar bekannt sein muss, und ist das I. Heft des Werkes besonders den Präparandenanstalten zu empfehlen.

Das II. Heft bringt die „Harmonielehre" in präciser, übersichtlicher Darstellung. Bei der Lehre von dem „verminderten Septimen-Accord" hat sich der Verfasser der Ansicht A. B. Marx' angeschlossen. Das weite Gebiet der Modulationslehre ist weise beschränkt; von den vielen möglichen Modulationen, die der Fachmusiker kennt, ist hier nur das Nöthige gegeben, was die Brauchbarkeit des Werkes namentlich für Seminaristen nur erhöhen dürfte.

Das III. Heft: I. Th. „Organik", II. Th. „Melodik und musikalische Formenlehre", III. Th. „Grundzüge der geschichtlichen Entwickelung der abendländischen Musik" ist als Resultat rastlosen Fleisses zu bewundern. Wie überhaupt im ganzen Werke, so hat sich namentlich im 3. Heft „in der Beschränkung der Meister gezeigt." Da auch den preussischen Seminaristen „Einiges zur Geschichte der Musik und der wichtigsten Formen der Vocal- und Instrumentalmusik" gegeben werden soll und es an geeigneten Leitfäden dafür noch mangelt, so ist das in Rede stehende Heft gewiss als dankenswerthe Erscheinung zu begrüssen. Was schliesslich die Darstellungsweise betrifft, so ist das Werk von A bis Z eine Art Katechismus, der die Fragen zu stellen dem Lehrer überlässt, die Antworten dagegen in kurzer, bündiger Form giebt. In Anbetracht der Confusion, die manche „Harmonielehre" durch ihre übermässige Breite in den Köpfen der Schüler anstiftet, ist die Zimmersche „Elementar-Musiklehre" durch die Gediegenheit ihres Inhalts, durch die klaren, kurzen Definitionen und durch die Uebersichtlichkeit allen Musik-Lernenden und Lehrenden, insbesondere den Lehrer-Seminarien auf's Beste zu empfehlen.

Rheydt, den 5. Februar 1877.

Kramer,
Königl. Musik- u. Seminarlehrer.

III.

„*Fr. Zimmer*, kleine Musiklehre", die in knapper Fassung Alles enthält, was jeder Musiktreibende wissen muss, benutze ich seit ihrem Erscheinen bei dem Musikunterricht der Präparanden mit bestem Erfolg. Im Seminar, wo sie recht eigentlich Memorirbuch ist, haben die Schüler den Abschnitt „Modulation" mit Nutzen durchgearbeitet und diese, für Seminaristen ziemlich schwierige Materie in verhältnissmässig kurzer Zeit bewältigt.

Allen betreffenden Anstalten sei das Buch zur Anschaffung bestens empfohlen.

Halberstadt, den 1. Februar 1877.

Fr. Held,
Königl. Musikdirector u. Seminarlehrer.

IV.

Die „Kleine Musiklehre" von *Fr. Zimmer* kann ich, nachdem ich dieselbe mehrere Jahre meinem Unterrichte zu Grunde gelegt habe, als sehr brauchbar empfehlen. Was mir das Büchlein namentlich lieb macht, ist der Umstand, dass es die musikalischen Lehren in knappen, klaren Sätzen und diese in bequemer Uebersichtlichkeit mittheilt, so wie sie etwa von den Schülern nach vorausgegangener Besprechung des Stoffes mündlich zusammengefasst werden. Damit hat das Buch einen doppelten Vorzug vor verschiedenen weitschweifigen, bis zur Langweiligkeit ten Werken ähnlichen Inhalts; für die Schüler den, dass ihnen der Stoff klar

und gegliedert geboten und das im Unterrichte gewonnene Verständniss desselben bei der häuslichen Repetition nicht durch breite Auseinandersetzungen gestört wird; für den Lehrer den, dass ihm freie Hand in der Auffassung und Behandlung des Stoffes gelassen ist. — Die Ausdehnung des Werkchens könnte manchem etwas knapp bemessen erscheinen. Indessen entspricht das Buch den „Allgemeinen Bestimmungen" und ist für unsere nördlichen Provinzen, in denen die musikalische Vorbildung der Seminaristen eine so mangelhafte ist, durchaus hinreichend. Wer so glücklich ist, seinen Schülern ein mehreres bieten zu dürfen, kann ohne Mühe hier und da Ergänzungen machen.

Möchte das Werkchen immer mehr die Verbreitung finden, die ich ihm von Herzen wünsche.

Cammin i. Pommern.

Gustav Hecht,
Seminar- u. Musiklehrer.

V.

Unter den vielen Werken, welche über Theorie der Musik geschrieben sind, ist mir noch keines begegnet, das sich als Handbuch für den Unterricht an Präparanden-Anstalten besser eignete, als die „Kleine Musiklehre" von *Fr. Zimmer*, nach der ich seit einigen Jahren mit Erfolg unterrichte. Die meisten Lehrbücher leiden an zu grossem Wortreichthum und an Unklarheit; sie verwirren den Schüler und rauben Zeit, weshalb sie von ihm wenig oder gar nicht benutzt werden. Zimmer's Musiklehre hat den grossen Vorzug, in kurzer, übersichtlicher und hauptsächlich klarer Weise den Gesammtstoff, welcher in Präparanden-Anstalten und Seminarien durchzuarbeiten ist, vorzuführen. Weiter ist neben gewissenhaftem Unterrichte und fleissigem praktischen Ueben nichts nöthig. Hoffentlich wird das Werkchen bald grössere Verbreitung finden.

P. Winkelmann,
Musiklehrer der Königl. Präp.-Anstalt
in Quedlinburg.

VI.

Bei der dem Musikunterrichte in Seminarien so knapp bemessenen Zeit ist es gewiss nicht zu verwundern, dass mehrere der Herren Musiklehrer sich genöthigt gefunden, aus dem reichen Material des musik. Wissens eine zweckentsprechende Auswahl zu treffen, den Stoff wohl geordnet und geformt den Schülern darzubieten. In die Reihe dieser Arbeiten tritt das vorliegende, tüchtige Werkchen von *Fr. Zimmer* ebenbürtig ein. Es ist dasselbe, wie der Verfasser in Wahrheit (Vorwort II. Heft) sagt, eine aus vieljähriger Amtspraxis herausgewachsene Arbeit.

In wie weit dieselbe dem specifischen Seminarbedürfniss entspricht, mögen Seminarmusiklehrer beurtheilen. Ich glaube aber, das Urtheil wird nicht ungünstig ausfallen. Mir liegt die Frage näher: Ist qu. Musiklehre geeignet zum Gebrauch beim Klavierunterricht? Wird sie in den Händen der Schüler und Schülerinnen von Nutzen sein?

Eine höchst nothwendige und zeitgemässe Forderung an den Klavierunterricht ist es, dass durch denselben den Schülern die unerlässlichen Kenntnisse aus der allgemeinen Musiklehre, aus der Harmonie- und Modulationslehre übermittelt werden. Für diese Zwecke ist das Werkchen von *Zimmer*, Heft I. II. besonders brauchbar und darum eine willkommene Gabe. Es behandelt die angezogenen Stoffe mit einer Klarheit, Uebersichtlichkeit, bietet sie in einer so kurzen, prägnanten Form bei Vermeidung aller Weitschweifigkeit, dass sein unterrichtlicher Gebrauch für Lehrer und Schüler eine Lust ist. Wie weit die Uebungen und Aufgaben in beiden Heften von den Schülern nachgearbeitet und gelöst werden sollen, das wird dem auf die Fähigkeiten des Schülers sich gründenden Urtheile des Lehrers überlassen bleiben müssen.

Das dritte Heft behandelt Gegenstände, welche zum guten Theile über und ausser der gewöhnlichen Aufgabe unseres Klavierunterrichts liegen, welche aber für angehende Musiker und gebildete Dilettanten interessant und wichtig sind. Auch für die fähigen Klavierschüler bilden sie einen würdigen Abschluss ihrer musikalischen Bildung; insonderheit ist dies der Fall mit der übersichtlichen Darstellung der geschichtlichen Entwickelung der abendländischen Musik.

So möge dies Werkchen, dessen äussere Ausstattung auch nichts zu wünschen übrig lässt, allen Herren Collegen für ihren Musikunterricht bestens empfohlen sein.

Schafstedt.

A. Matthesius,
Organist.

Fr. Zimmer, Königl. Musikdirector und Seminarlehrer zu Osterburg, hat der ersten Auflage seines Werkes „Kleine Musiklehre" bald eine zweite folgen lassen müssen. Dieser Erfolg spricht mehr als alles Andere für den Werth des Buches. Dasselbe erscheint jetzt unter dem Trtel „Elementar-Musiklehre" und ist in drei separaten Heften zu haben. Der Verleger hat das Möglichste geleistet: Die Hefte zeichnen sich durch gutes Papier, sauberen, correcten Druck und billigen Preis aus.

Heft I behandelt die allgemeine Musiklehre und bietet die für jeden Anfänger irgend welchen Zweiges des Musikstudiums nothwendigen elementaren Kenntnisse in knappster, präciser Form und höchst übersichtlicher Darstellung nebst einem schätzbaren Anhange über gebräuchliche Abkürzungen in der Notenschrift und melismatische Manieren. Es kann ganz allgemein für jeden Musiktreibenden auf's Beste empfohlen werden und ist besonders für den Unterricht in Präparanden-Anstalten ein vorzügliches Hülfsbuch.

Heft II hat die Harmonielehre zum Inhalt und bietet in engem Rahmen — auf nur 84 Seiten — ausserordentlich viel. Die Anordnung und Darstellung des Stoffes ist das Resultat langjähriger Praxis, ein zusammenstellender Extract dessen, was der geehrte Herr Verfasser im Laufe des Unterrichts an vielen Beispielen entwickelt und veranschaulicht sehen will und durch reichliche Anwendung in Uebungsbeispielen und fleissiges Ueben von Musterformen festzustellen verlangt. In erster Linie wird dieses Heft dem bezüglichen Unterricht in Präparanden-Anstalten und Seminarien zu gute kommen, doch ist dasselbe auch für den Privat-, resp. Selbstunterricht berechnet und wegen der Bestimmtheit, Klarheit, Kürze und Uebersichtlichkeit, mit der Alles gegeben ist, sehr zu empfehlen.

Heft III bringt in seinem ersten Theile „Organik" auf nur 14 Seiten das Wissenswertheste über Tonbildung und die hauptsächlichsten Musikinstrumente der Gegenwart, im zweiten Theile auf einem Raume von nur 20 Seiten das Nothwendige über Melodiebildung, sowie über Kunstformen und ihre Anwendung auf den verschiedenen Gebieten der Musik, im dritten umfangreicheren Theile „Grundzüge der geschichtlichen Entwickelung der abendländischen Musik": *Alles klar geordnet, geschickt zusammengestellt, bestimmt und kurz gefasst, das Ganze für den nach den „Allgemeinen Bestimmungen vom 15. October 1872" in der ersten Seminarklasse zu ertheilenden Unterricht ein werthvolles Hülfsmittel.*

Der Unterzeichnete bekennt aufrichtig und gern, dass er vordem selbst an die Arbeit gegangen ist, ein diesen Stoff behandelndes Lernbuch für Seminaristen zusammen zu stellen, aber nach seiner Bekanntschaft mit dem dritten Theile der Zimmer'schen Musiklehre auf eine Fortsetzung dieser Arbeit verzichtet hat, weil er sich ausser Stande fühlt, etwas Besseres und Brauchbareres zu liefern.

Weissenfels, den 25. April 1877. **A. Graessner,**
Seminarlehrer.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Quedlinburg. **Chr. Friedr. Vieweg's Buchhandlung.**

Halle a/S. Otto Hendel.

Die Applikatur-Bezeic
nur theilweise angegeben w
von selbst verstehen oder ol

Beim **dritten Band** is
ganisten und denen, die für
Technik des Spiels fördernde
des kirchlichen Orgelspiels,
Orgelinstrument bietet, in so
liche Formen des Contrapunk
Compositionen aus verschiede
dings von den drei Meistern,
gewesen sind: **Seb. Bach, B**
ludien, entweder mit durchge
melodie (Cantus firmus), einfa
arbeitungen — drei-, vier- u

Aus diesem Vorworte g
uns nur übrig bleibt, die rein
Werk sowohl ***in wöchent***
den *und zwar jeder Band f*
der ersten Lieferung verpflic
complete Werk zum Subscript

Dieser Subscriptionspr
der Band-Ausgabe beziehen,
auf einmal genommen werden.

Der Subscriptionspreis
Lieferung des Werkes und tri

Möge das fleissig gear
Wo Einführung des We
lichkeit zu erleichtern.

Wolfenbüttel.

Soeben wurde ausgegeben:

Die vierundzwanzigste Lieferung (à 2 .
an Seminarien und Conservatorien von *Wi*
selben Componisten. Auch finden sich

So sei denn dieses Werk in seiner C
Kunstgenossen auf's Wärmste empfohlen, in ihr